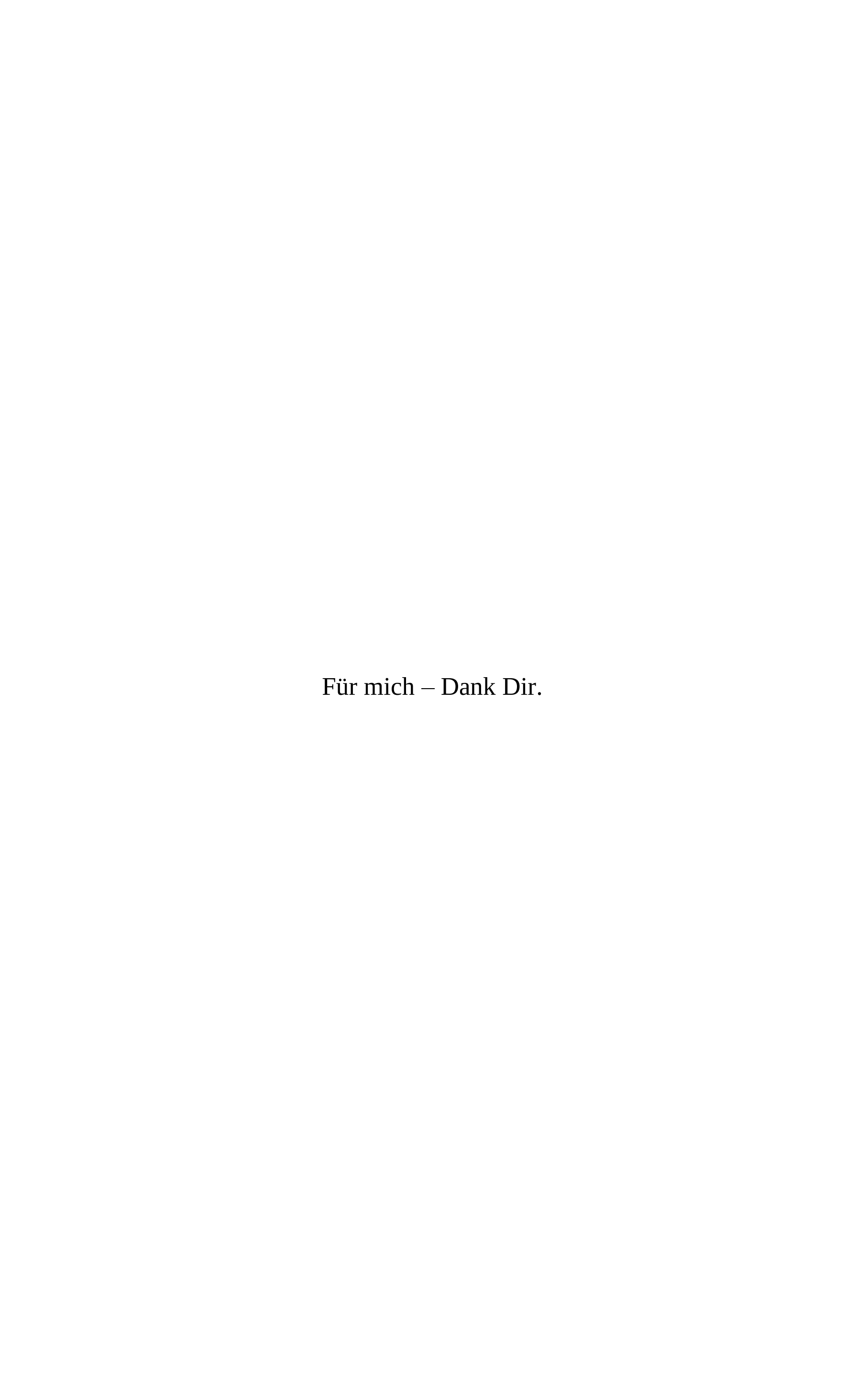


Für mich – Dank Dir.

wortsport und schrift-verkehr

Geschichte und Philosophie einer Band – zwischen Wut und Ohnmacht



Tom-Oliver Regenauer

Impressum:

Seestraße 117, CH-8707 Uetikon am See (info@mgmtgmbh.ch)
Inhaltlich und redaktionell verantwortlich: Tom-Oliver Regenauer

Cover-Illustrationen:
Arbeiten aus dem Zyklus »Empire State Of Grind« von Stefan Wäldele
(Staatl. Akademie der Bildenden Künste, Karlsruhe | Germany)

Cover-Gestaltung:
Tina Ovalle | tinaovalle.com
(Lucerne University of Applied Sciences and Arts, Luzern | Schweiz)

Presse- und Bandfotos:
Verwendung mit freundlicher Genehmigung von Rapublik Records und Lost Hill Music.
Fotos aufgenommen von Inés Kieferle (S. 337, 339-340, 344) und Günther (S. 341-343).

Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand GmbH (Norderstedt | Germany)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

ISBN: 9783752622560



Besonderer Dank geht an

Kalman Andrasfalvy
&
Thomas Laubel

für ihre Anteile an den Songtexten,
die gemeinsame Zeit und Erfahrung.

Inhaltsverzeichnis


wortsport

Intro

Das vorliegende Buch besteht aus zwei Teilen. Im ersten, »wortsport« betitelt, erzählt es in Kurzform die Geschichte einer deutschen Hip-Hop Formation namens *Sound Survivors* in den frühen 2000er Jahren. Es setzt diese in Beziehung zum musikalischen, kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Kontext dieser Zeit – dem Anbruch eines gleichwohl mit Spannung, als auch diffuser Angst erwarteten, neuen Jahrtausends. Im zweiten Teil, »schrift-verkehr«, versammelt die Publikation die eigentliche Hinterlassenschaft, die Essenz dieses Musik- und Kunst-Projektes; alle jemals aufgenommenen, beziehungsweise bis zur Aufnahmereife schriftlich ausgearbeiteten, deutschsprachigen Songtexte der Band. Damit richtet sich das Buch sowohl an Musik-Fans und Freunde der Hip-Hop Kultur als auch an Personen mit einem allgemeinen Interesse an Zeitgeschehen, moderner Poesie und Pop-Lyrik. Das duale Konzept überwindet die Grenzen zwischen Erzählung, Sachbuch, philosophischem Essay und Lyrik-Sammlung. Es dürfte dies das erste Werk seiner Art in der deutschsprachigen Literaturlandschaft sein. Bis dato hat, soweit bekannt, noch keine »moderne«, einheimische Band ihr komplettes Repertoire an Songtexten in einer derartigen Sammlung und als strukturell, semantisch und grammatikalisch aufbereiteten Lesetext veröffentlicht.

Die originalen Werke wurden für dieses Buch marginal überarbeitet und beispielsweise mit Satzzeichen versehen. Dies ist für die Aufnahme von Musikstücken eher unüblich. In der Regel werden im Liedtext nur Atempau-

sen und Akzentuierungen in Phonetik oder Rhythmus gekennzeichnet. In dieser Form neu strukturiert erschließen sich die poetischen Kreationen der Verfasser nun aber über einen ganz anderen Zugang – und eröffnen so neue, überraschende Perspektiven. Ohne Musik, nackt und entblößt, nur das Wort, an und für sich.

Zur Optimierung des Leseflusses, oder um akustische Effekte der Aufnahmen zu kompensieren, die schriftlich nicht überzeugend darstellbar waren, wurde gelegentlich die Wortwahl, ein Reim, oder eine Formulierung gegenüber dem Original-Text verändert. Angeordnet sind alle Arbeiten in der zeitlichen Reihenfolge ihrer Veröffentlichung auf einem Tonträger. So lassen sich die Evolution der Inhalte, die persönlichen Veränderungen der Künstler und ihres Duktus, sowie Verfeinerungen in Metrik oder Bildsprache, über den Zeitraum ihrer tatsächlichen Entstehung hinweg verfolgen. Um der Kollektion, trotz der strikt chronologischen Anordnung, eine gewisse subjektive Priorisierung aus Sicht der *Sound Survivors* angedeihen zu lassen, wurden die persönlichen Favoriten und Highlights der Bandmitglieder, 23 an der Zahl, mit einem »Hashtag« (#) in Überschrift und Inhaltsverzeichnis markiert.

Das *Sound Survivors* Projekt, im weiteren Verlauf des Buches der Einfachheit halber als »die Band« betitelt, wurde im Jahr 2002 in Süddeutschland ins Leben gerufen und ohne Unterbrechung bis 2017 fortgeführt. Im Kern setzte sich die Formation aus fünf ständigen Mitgliedern aus Deutschland, Frankreich, Ungarn und dem Niger zusammen, im entsprechenden Zeitraum allesamt vorwiegend in Baden-Württemberg ansässig. Dieser

Mix kultureller Einflüsse, sowie die vielseitigen, individuellen Interessen, persönlichen Erfahrungen und künstlerischen Stärken, waren Grundlage für das kreative Momentum und den poetischen Ansatz der Gruppe.

Zusammensetzung der Band:

2Fast Blades - Vocals (F), Graffiti-Artist, DJ
Fantomas (FA) - Vocals (D), Graffiti-Artist, Breaker
Kalmann (KA) - Vocals (D), Konzeptkünstler
Marabou - Vocals (F), Maler, Urban Artist
Tom Select (TS) - Vocals (D), DJ, Produktion, Mix

Drei Bandmitglieder verfassten ihre Textbeiträge daher auf Deutsch, die beiden anderen auf Französisch. Darüber hinaus kollaborierte die Band im späteren Verlauf verstärkt mit Künstlern aus den Vereinigten Staaten, reiste zu Aufnahmen und Studio-Sessions nach New York, Chicago, San Francisco, Detroit oder Indianapolis. Dies führte dazu, dass auf den Musikstücken in der Regel Songtexte in mindestens zwei, im Extremfall aber in bis zu vier Sprachen zu hören sind. Das Verhältnis von deutsch-, zu französisch- und englischsprachigen Texten ist im Gesamtwerk der Band relativ gleichmäßig verteilt, sodass auch die fremdsprachigen Texte für sich genommen genug Material für ein separates Buch darstellen würden. Im Verlauf ihrer 15 Jahre andauernden Bandgeschichte haben die *Sound Survivors* insgesamt 122 Titel geschrieben, oder aufgenommen, und 18 offizielle Alben, EPs und Singles auf den Markt gebracht. Dazu eine Vielzahl von Gastbeiträgen auf Veröffentlichungen befreundeter Künstler, vereinzelte Solo-Platten, sowie diverse Seitenprojekte unter anderen Namen. Die meisten

musikalischen Werke wurden klassisch auf Tape, Schallplatte und CD angeboten, mit zunehmender Relevanz von Streaming-Diensten, Musikdownloads und sozialen Netzwerken wie »MySpace«, wo die Gruppe im Jahr 2007 bereits 150.000 Abonnenten hatte, aber auch auf digitalem Weg. Über die aktuell bekannten Download- und Streaming-Portale sind auch heute die meisten Alben und Singles der Band noch online verfügbar.

Das Narrativ

»wortsport und schrift-verkehr« konzentriert sich also, vor allem in Anbetracht der muttersprachlichen Prägung des hierzulande geborenen Autors, ausschließlich auf die Verse in deutscher Sprache und will diese, wie eingangs erwähnt, in einer veränderten, reduzierten und für Rap vor allem ungewöhnlichen Darreichungsform zugänglich machen – seziert, ohne untermalende, umschmeichelnde, teils kaschierende Klangwelten. Oft, und oftmals durchaus gewollt, so hat man den Eindruck, verschwindet ein Songtext, oder, wenn man so will, der eigentliche Inhalt eines besungenen Musikstücks im Hintergrund, weil Beat, Melodie, oder ein sich in den Vordergrund spielendes Instrument ihm die Schau stellen. Die klanglichen Elemente verführen den Hörer, verleiten ihn dazu, seine Wahrnehmung zu verändern, seinen Fokus anzupassen. Dem instrumentalen Kleid beraubt, kann der Text hier nun jedoch allein seine Wirkung entfalten. Kein gekonnter Barré-Akkord, kein brachiales Gitarrenriff, kein wildes Schlagzeug-Solo lenkt den Konsumenten ab von den auf knappes Versmaß verdichteten, aus Notizen, Ideen, Erfahrungen, Assoziationen und Ängsten herausdestillierten Worten des Texters. Die Musik kann dem Wort nicht mehr die Härte nehmen. Das Wort kann sich nicht mehr hinter der Musik verstecken. Es kann diese nicht als melodiös-trojanische List vorausschicken, um die Gunst des Publikums an seiner Statt zu gewinnen. Auf sich selbst gestellt, mit Zeichensetzung versehen, anstatt mit einem »Slash« (/) für Atempausen, ergeben sich so ganz neue Zusammenhänge und Interprätationsmöglichkeiten, spannende Lesarten und überraschende Blickwinkel.

Eingeflochtene Wortspiele, sprachliche Absurditäten und Doppeldeutigkeiten, erhalten einen neuen Stellenwert, sind aber, vor allem aufgrund der subtrahierten phonetischen Komponente, also der Aussprache, individuellen Intonation, oder spezifischen Betonung des Interpreten, oft nicht einfach in Schriftform abzubilden. Das mag zunächst als eher triviales Problem anmuten, ob aber in einem geschriebenen Satz »an einem Buchstaben«, oder »an einem Buch starben« steht, hat durchaus Einfluss auf den Gesamtzusammenhang des Textes, auf den roten Faden. In einem Song dagegen, wo derartige Phrasierungen und Spielereien nur akustisch wahrzunehmen sind, fällt solch ein Wortspiel kaum jemanden auf. Die Aussprache ist nahezu identisch. Daher war beim Übertrag der Songtexte in dieses Buch von Fall zu Fall abzuwägen, wie man ein phonetisch problemlos funktionierendes Wortspiel, oder eine doppeldeutige Formulierung angemessen darstellen kann. Bedauernswerterweise bedeutete dies häufig eine Entscheidung für die eine oder andere Variante der Auslegung. Selten war es möglich, die verschiedenen Interpretationsarten eines akustischen Kunstgriffs ohne Kollateralschäden in einen gleichbedeutenden Lesetext zu transformieren. Dennoch schafft diese, von der tonalen Ebene separierte Art der Aufbereitung etwas enorm Wichtiges – Zeit. Beim Genuss eines modernen Musikstücks, wird man in der Regel von den »BPM«, also den »Beats per Minute«, dem Tempo des Stücks, unter Druck gesetzt. Kaum löst eine Zeile einen Gedanken, oder eine Assoziation aus, muss man diese zu Gunsten der Wahrnehmung der nächsten, im Takt heranpreschenden Eindrücke ziehen lassen. Ein nackter Text lässt dem Publikum jedoch genug Zeit, um Sätze wirken und Worte treffen zu lassen, genug Zeit, um Aussagen zu reflektie-

ren, um einzelnen Wörtern, Phrasen oder Formulierungen gedanklich nachzuhängen. Zeit schafft den Raum, um persönliche Interpretation, Assoziation und Emotion zu ermöglichen. Um die auf den folgenden Seiten konsolidierte Pop-Lyrik, denn nichts anderes sind Songtexte im klassischen Hip-Hop ohne die zugehörige Musik, besser verstehen und einordnen zu können, sollen vorab ein paar Aspekte und Hintergründe beleuchtet werden, die für eine adäquate Rezeption dieser Art moderner Poesie hilfreich, notwendig, oder gar Voraussetzung sind. Das *Sound Survivors* Projekt an sich, die entstandene Musik, die Bandstruktur, sowie der Katalog an Texten müssen im Lichte ihres kulturellen Fundamentes, der Zeit ihrer Entstehung, ihres sozialen und gesellschaftlichen Kontexts, ihrer politischen Umgebung und in Bezug auf die unterschiedlichen Persönlichkeiten und Charaktere der Verfasser betrachtet werden. Der vorangestellte, fragmentarische Überblick zur Hip-Hop Kultur im Allgemeinen richtet sich an Leser, die mit der Materie bisher nicht konfrontiert waren. Wer selbst ein Teil dieser Kultur ist, oder wer sich bereits anderweitig mit dem Ursprung und der Geschichte von Hip-Hop beschäftigt hat, kann das besagte Kapitel gegebenenfalls überspringen.

»Meine Lyrik sind die Songtexte der Popmusik. Ein Plattenladen, das ist für mich auch eine Bibliothek, und bis heute hat mir niemand den Gedanken ausreden können, dass Popmusik dazu da ist, mir poetisch die Welt zu erklären – und ihre Unerklärbarkeit zu bannen« (Zitat: E. Pfeil, Welt, 2011).

Die Hip-Hop Kultur – Ein Überblick

Status quo

Hip-Hop ist eine äußerst bunte und facettenreiche kulturelle Bewegung, die zwischenzeitlich etwa ein halbes Jahrhundert umfasst. Es wäre anmaßend anzunehmen, man könne diese komplexe Geschichte in einer kurzen Zusammenfassung auch nur halbwegs vollständig und angemessen darstellen. Zu überwältigend ist die Anzahl herausragender Bands, Protagonisten und Persönlichkeiten, zu umfangreich sind die verschiedenen Disziplinen, Strömungen und Sub-Genres – ganz zu schweigen von den massiven Effekten und Einflüssen auf alle anderen kulturellen Bewegungen unserer Zeit. Trotzdem ist es für das bessere Verständnis des vorliegenden Buches notwendig, den Versuch zu unternehmen. Im Zeitraffer soll folgend ein Überblick zu Entstehungsgeschichte, Meilensteinen, Ausprägungen, textlichen Eigenheiten und vor allem den Grundwerten der originären Hip-Hop Kultur gegeben werden.

Wenn man heutzutage, in den angebrochenen 2020er Jahren, mit Personen außerhalb der Szene über Hip-Hop spricht, sind deren initiale Assoziationen zumeist eher negativ behaftet. Hip-Hop wird nicht als ernsthafte, kulturelle Bewegung wahrgenommen, sondern »nur« als Musikrichtung. Diese wiederum wird zumeist in Verbindung gebracht mit der Verherrlichung von Gewalt und Waffen, frauenverachtenden, sexistischen Texten, Drogenmissbrauch, musikalischer Unkenntnis, mangelnden Live-Qualitäten und provokativer, aggressiver, plumper

Sprache. Sogenannte »echte« Musiker, also diejenigen, die live mit einem Instrument auf der Bühne stehen, belächeln Hip-Hop Musik zudem gerne aufgrund der Tatsache, dass die Sounds meist mit einem »Sampler«, einer »Drum-Machine«, oder am Computer produziert werden. Bei Rap-Konzerten sieht man auf der Bühne tatsächlich meist nur den »MC« (Master of Ceremony) mit einem Mikrofon und einen Diskjockey, keine vollwertige Band im herkömmlichen Sinne. Zwar gehen die kommerziell erfolgreichen »Rap-Acts« mittlerweile sehr wohl mit klassischen Live-Besetzungen auf Tour, wenn man aber nicht in den Charts stattfindet und von seiner Musik gut leben kann, ist das meist nicht der Fall. Finanzieller und logistischer Aufwand sind zu hoch. Es gibt natürlich Ausnahmen in Form von Bands wie *The Roots*, die virtuose Musiker sind und ihre Songs schon immer mit analogen Instrumenten einspielen. Sie begeistern mit grandiosen Live-Shows sowohl bei Auftritten auf dem »Montreux Jazz Festival«, oder mit professionellen Orchestern, als auch in der Rolle der Haus-Band der »The Tonight Show« von US Star-Moderator *Jimmy Fallon*.

Die im Hip-Hop etablierte, klassische Bandformation von DJ und Rapper kann verständlicherweise erst einmal implizieren, dass auf der Bühne keiner Ahnung davon hat, wie man richtig Musik macht. Tatsächlich waren, historisch bedingt, wohl die wenigsten Hip-Hop Pioniere im Klavierunterricht oder hatten Gitarrenstunden. Die Szene war in der afroamerikanischen Unterschicht der USA entstanden, für solche Bildungswege gab es schlichtweg kein Geld in den Ghettos – und um ein Teil von Hip-Hop zu sein, brauchte man eben gerade nichts

zu haben. Man konnte ein respektiertes Mitglied der Gemeinschaft werden, einfach weil man etwas konnte, oder weil man sich aufgrund seiner Persönlichkeit, oder Erscheinung, von den anderen abhob. Bis zum heutigen Tage ist Hip-Hop ein Sammelbecken und kreative Zuflucht für Bevölkerungsgruppen, denen wir als Gesellschaft sonst nicht allzu viele Optionen bieten. Andere Musikrichtungen, wie Rock, Jazz, oder Klassik setzen das begleitete Erlernen, oder für Autodidakten zumindest die einmalige Anschaffung eines vernünftigen Instrumentes voraus. Der Zugang zu einem Genre ist am Ende also auch eine finanzielle Frage. Allerdings spielte dies früher eine größere Rolle als in der digitalisierten Welt. Moderne Technik vergünstigt den Einstieg signifikant – persönliche Disziplin, angemessener Zeitaufwand, Eigenmotivation und eine gewisse Konzentrationsfähigkeit benötigt man aber immer noch, um ein Instrument, oder den Umgang mit professioneller Audio-Software zu erlernen. Für Kinder bildungsferner Schichten, zunehmend aber leider auch für den Rest der Gesellschaft, die fast permanent auf den grell leuchtenden Bildschirm ihres Smartphones starrt, sind das durchaus ernstzunehmende Hürden. Zunehmende Automatisierung der Musikproduktion begegnet diesem sozialen Wandel effektiv, macht neu entstehende Musik aber auch generischer. Die hiesigen Charts sind folglich dominiert von identisch klingendem, deutschsprachigem Rap, meist präsentiert auf einfallslosen, uninspirierten Instrumentals ohne Wiedererkennungswert. Nachwachsende Generationen scheinen dahingehend jedoch deutlich unkritischer zu werden. Kaum jemand stört sich daran, dass in den Charts ein Titel wie der andere klingt.

Wenn heutzutage Beschäftigung mit Musik erfolgt, egal ob aktiv oder passiv, dann ist dies jedenfalls meist digital der Fall. Jedes iPhone hat zum Beispiel mit »Garage Band« eine kostenlose Applikation vorinstalliert, mit der man recht professionell vollwertige Songs produzieren kann. Ohne jegliches musikalische Verständnis kann das Ergebnis aber nur relativ anspruchslos sein, da man vorgefertigte Bausteine und Workflows der Software verwenden muss, so, wie unzählige Zeitgenossen auch. Obwohl ein professionelles Tool, wie zum Beispiel »Logic Pro X«, »Ableton Live« oder »Pro Tools«, schier unendliche Kombinationsmöglichkeiten mitgelieferter Sounds bietet, man somit also kaum Gefahr läuft, genau den gleichen Song zu produzieren, wie ein anderer der vielen Millionen Nutzer, muss man konstatieren, dass der Originalität ohne eigene Kenntnisse Grenzen gesetzt sind. Das Resultat ähnelt am Ende vergleichbaren Produktionen. Ein individuelles Soundbild ist daher kein Alleinstellungsmerkmal mehr in der aktuellen Hip-Hop Musik. Als diese noch primär auf »Sampling«, also der Verwendung kurzer Soundfetzen von existierenden Musiktiteln basierte, war es durch die Auswahl der »Samples« und deren neuer, oft zufälliger Anordnung vergleichsweise einfach, einen sehr eigenständigen Sound zu definieren – und dass, obwohl auch hierfür keine musikalische Ausbildung von Nöten war. Durch die Auswahl der Samples hatte sich der fett und warm klingende »Boom Bap« Sound im Hip-Hop definiert. Er basierte zu einem Großteil auf Versatzstücken von Funk, Soul, Gospel, Blues, oder Jazz. Genau dieser Klang, der fast immer vom leichten Knistern der elektrostatischen Ladung der zum Sampling verwendeten Schallplatten begleitet wurde, hat auch die *Sound Survivors* »angefixt«. Be-

dingt durch drastische Veränderungen der technischen Möglichkeiten und stringentere Verfolgung von Verstößen gegen das Urheberrecht, ist die Technik des »Sampling« in den vergangenen zehn Jahren jedoch immer mehr in den Hintergrund getreten. Je stärker dies der Fall war, desto vergleichbarer und kurzlebiger wurde die Hip-Hop Musik. Paradoxerweise aber auch immer erfolgreicher. Bedauernswert ist dabei lediglich, dass die Qualität der Musik unter der fortschreitenden Kommerzialisierung leidet.

Zudem, kaum ein Jugendlicher, und Hip-Hop war immer eine Musik der Jugend, hat heute noch eine »richtige« Stereoanlage zu Hause, oder legt Wert auf Hi-Fi, also guten, ausgewogenen und dynamischen Klang. Musik wird, besonders nach dem Siegeszug von »Spotify« und seinen Mitbewerbern, physisch nicht einmal mehr besessen, nur noch »ausgeliehen«. Hatte man nach der Kassette, Schallplatte und CD, also in der Phase der »Downloads«, die Musik wenigstens noch auf einem eigenen Gerät gespeichert, wenn auch nur als MP3, so hat man nun beim »Streaming« die Musik zu keinem Zeitpunkt mehr wirklich in seinem Besitz. Konsumiert wird der »Stream« zumeist über qualitativ schlechte Kopfhörer, oder über fragwürdig ausbalancierte, portable Bluetooth-Lautsprecher. Der Zugang zu Hip-Hop, egal ob als Konsument, Rapper, DJ oder Produzent, ist aktuell einfacher denn je. Nie wurde mehr Musik veröffentlicht als jetzt, nie war es technisch einfacher, Musik herzustellen. Musste man früher noch Schallplatten nach passenden Sounds und Samples durchsuchen, verschiedene Geräte in Reihe schalten, die Verkabelung im Griff haben und von Hand Rhythmen programmieren, um einen Beat

produzieren zu können, so übernimmt all das heute eine Software. Eine vergleichbare Tendenz kann man auf textlicher Ebene feststellen. Wurde früher sehr viel Wert auf kreative Reime, intelligente Inhalte und Authentizität gelegt, gilt kaum eines der ursprünglichen Paradigmen dazu heute noch etwas. »Skills«, also die verbalen und intellektuellen Fähigkeiten des MC, sind heute nicht mehr primär relevant für den Erfolg eines Songs, oder Künstlers. Im Gegenteil, es scheint mittlerweile ein Qualitätsmerkmal geworden zu sein, sich nicht um die Qualität zu scheren. Deutscher Rap klingt mittlerweile meist wie Schlager-Musik mit Sprechgesangseinlagen. Die Anbiederung an flachen Pop und Kitsch ist schwer erträglich, ist man in den Hochzeiten der Kultur aufgewachsen. Inhalte stehen in Zeiten von »Instagram« und reduzierten Aufmerksamkeitsspannen hinter sexistischen, plakativen, provozierenden, kurz gedachten Ansagen zurück. Die Rap-Musik, die heute in den Medien präsent und der Mehrheit bekannt ist, wird zu einem Großteil vorgetragen von wütenden, enttäuschten, ins Abseits der Mehrheitsgesellschaft gestellten, jungen Menschen, die sich ihren eigenen Weg zum Erfolg suchen (müssen), viele davon mit Migrationshintergrund. Was sagt das über unsere Gesellschaft? Aus Perspektivlosigkeit und dem Gefühl, ungerecht behandelt zu werden erwächst Wut. Und die schlägt schnell um in Hass und Gewalt, kultiviert in Parallelgesellschaften. Solange sich derartige Gefühle noch in Musik und harten Texten ausdrücken lassen, sollten wir froh darum sein. Nicht immer bleibt es dabei, wenn große Teile der Gesellschaft Ausgrenzung, Benachteiligung und kulturelle Isolation erfahren.

Von der Subkultur zum globalen Mainstream

Eine vergleichbare Situation fand man vor etwa 50 Jahren in den Vereinigten Staaten vor. Hip-Hop hat seinen Ursprung in den Ghettos von New York City in den 1970er Jahren. Kurz nach seiner Entstehung in den Armenvierteln, fand er aber ebenso in den schicken Discos von »Downtown Manhattan« statt und wurde massentauglich. Weiße Mittelstands-Kids tanzten plötzlich in der Disco zu der Musik, die zuvor nur in der »Hood«, dem Ghetto gespielt wurde. Die Hip-Hop Bewegung hat sich binnen weniger Jahre von einer in Nischen entwickelten, illegal und spontan zelebrierten Subkultur zu »der« dominanten Mainstream-Kultur des Planeten entwickelt. Hip-Hop ist omnipräsent, auch wenn es dem Leser dieses Buches vielleicht nicht bewusst ist. Egal ob Mode, Musik, Sprache, Werbung, Tanz, Innenarchitektur, oder Grafikdesign, und egal an welchem Ort auf der Welt, so ziemlich alles und jeder um uns herum ist heute von der Hip-Hop Kultur beeinflusst. Sie hat den, nach der Beat-Ära der 1960er Jahre übermächtigen Rock ‘n’ Roll, spätestens Mitte der 90er von seinem Thron der kommerziell dominierenden Populärkultur gestoßen.

Aufgrund seines Ursprungs verstand sich Hip-Hop stets als Rebellion, Straßenkultur und Untergrundbewegung, aufgegliedert in die so genannten vier Elemente: Rap, DJing, Breakdance und Graffiti. Im Verlauf der 1960er und 1970er Jahre war die Bronx, ein zu dieser Zeit verarmter, primär von Afroamerikanern und Einwanderern bewohnter Stadtteil von New York City, Brutstätte und Epizentrum der neu entstehenden Kultur. Inmitten von urbaner Verwahrlosung, Gang-Kriminalität, Nachwir-

kungen der Rassentrennung und massiver Arbeitslosigkeit, suchten Jugendliche neue Wege sich auszudrücken und ihre Wut über die herrschenden Zustände und gesellschaftliche Separierung zu artikulieren. Von der übrigen, nordamerikanischen Gesellschaft, Mehrheits- und Konsumkultur durch Armut und städtebauliche Fehlentwicklungen derart isoliert, begannen sich neue, endemische Formen der kulturellen Organisation in der Bronx und anderen Teilen der Stadt zu entwickeln. Es entstanden die legendären »Block Partys«.

Inspiriert von den aus Jamaika stammenden *Soundsystems* wurden diese Partys, meist illegal, in maroden Gebäuden, leerstehenden Fabrikhallen, in Parks, oder auf Hinterhöfen veranstaltet. Die »Block Partys« in der New Yorker Bronx werden heute als Geburtsstätte der Hip-Hop Kultur gewertet. Getanzt wurde auf den Veranstaltungen zu roher Funk- und Soul-Musik, die von DJs wie *Kool Herc*, *Grandmaster Flash* oder *Grand Wizzard Theodore* aufgelegt wurde. Durch wechselndes Abspielen zweier identischer Platten auf zwei separaten, mit einem Mischpult verbundenen Plattenspielern, konnte man die »Breaks« der Lieder, also die instrumentalen Stellen, auch »Bridge« genannt, naht- und endlos ineinander mischen und wiederholen. Über diese verlängerten instrumentalen Parts konnte der »MC«, zunächst eine Art Showmaster und Moderator, das Publikum per Mikrofon zum Feiern animieren. Am Rande der Veranstaltungen wurden die Graffiti-Künstler aktiv und verewigten ihre meist kurzlebigen Bilder an der »Hall of Fame«, in der Regel eine einfache Mauer, oder Hauswand, die binnen weniger Tage von einem neuen Werk verziert wurde. Die DJs, Breakdancer, Graffiti-Künstler

und MCs gaben sich fantasie- und kraftvolle Künstlernamen, um sich so über die tatsächliche Situation ihres meist ernüchternden Alltags zu erheben. Mit dem Tragen dieses neuen Titels wurde man zum Superheld. Schlüpfte man in seine Rolle, fühlte man sich überlegen. Alles war möglich. Das Mikrofon wurde zum sinnbildlichen Schwert der Unterprivilegierten. In der Hip-Hop Kultur war es von Beginn an irrelevant, welchen ethnischen, gesellschaftlichen, oder finanziellen Hintergrund man selbst, oder die eigene Familie hatte. Wenn man als DJ, Tänzer, MC, oder Graffiti-Künstler im Kreis der Gleichgesinnten begeistern und etwas Besonders leisten konnte, erlangte man Ansehen und einen Status innerhalb der zunächst noch sehr kleinen und verschlossenen Gemeinschaft. Man erhielt Respekt, den man sonst in der New Yorker Gesellschaft vergeblich suchte, wenn man in der Bronx, oder einem anderen Ghetto der Stadt zu Hause war.

Die sich oftmals spontan reimenden Texteinlagen des MCs auf der Bühne waren zu Beginn lediglich eine Unterstützung für den Discjockey. Der MC machte Ansagen über verlorene Gegenstände, überbrückte die Zeit während des Überganges zwischen zwei Songs, oder er verkündete bei Bedarf Informationen für das Publikum, zum Beispiel über ungünstig abgestellte Fahrzeuge. Immer öfter aber ernteten die aus dem Stehgreif improvisierten, witzigen, flüssig reimenden Einlagen der MCs mehr Beifall als die eigentliche Hauptfigur des Treibens auf der Bühne, der DJ. In kurzen Passagen machten sich die MCs über sich selbst, oder andere lustig, erzählten Geschichten aus der Nachbarschaft, oder machten einfach Witze. Dies im Takt der abgespielten Musik und

mit verschiedenen, auf diesen passenden »Flows«, unterschiedlicher Sprachrhythmik also. Wurde die Musik für eine Weile unterbrochen, unterhielt der MC das Publikum oft »a capella«, mit einem an Ort und Stelle erdachten, sich reimenden und möglichst kreativen Text, heute als »Freestyle« bekannt.

Mit zunehmender Popularität der »Block Partys« entstand Wettbewerb in der Stadt. Mitschnitte der Veranstaltungen wurden kopiert und zirkulierten in der Szene. Die Stars des eigenen Viertels wurden plötzlich in ganz New York bekannt. Man wollte sich untereinander messen. Wer ist der bessere DJ und hat die ausgefallensten Platten? Wer ist der beste Tänzer, Graffiti-Künstler, wer der beste MC oder Rapper? Aus diesem kompetitiven Ansatz entstand die sogenannte »Battle-Kultur« im Hip-Hop. Man wollte cooler, schneller, kreativer, krasser, intelligenter, oder besser informiert sein als der Gegner aus dem anderen Stadtteil. »Hip« steht im hiesigen Sprachgebrauch nicht umsonst für den Umstand, auf der Höhe der Zeit, oder ihr gar etwas voraus zu sein. »Hip heißt informiert, up to date und relevant zu sein«, wie es ein Rap-Text schön auf den Punkt bringt. Je stärker sich die vier Elemente des Hip-Hop etablierten und spezialisierten, desto mehr Stellenwert bekam der MC, heute meist als Rapper bezeichnet. Er war die Hauptfigur auf der Bühne und dominierte die Show. Der DJ war in der Regel eher im Hintergrund positioniert, und Details seiner Arbeit, aus mehr als ein paar Metern Entfernung schlecht zu erkennen. Der Rapper dagegen interagierte direkt mit dem Publikum, konnte es persönlich ansprechen, animieren und bei Laune halten. MCs begeisterten die Menschen mit ihren »Freestyles« und der damit ver-

bundenen, intellektuellen Leistung. Und natürlich mit dem Unterhaltungswert des Unerwarteten.

In den Anfangstagen noch wenig spektakulär, wurden Wettbewerbe im Freestyle-Rap bald ein echter Publikumsmagnet, und das Niveau steigert sich bis heute, zumindest bei ernstzunehmenden Vertretern der Disziplin. Man schaue sich nur einmal die 2017 aufgezeichnete Performance von Rapper *Black Thought* (The Roots) beim New Yorker Radio Sender »Hot97« an (YouTube: »Black Thought Freestyles on Flex«). Der Mann improvisiert, reimt und spricht wie ein Wasserfall, steigert sich über zehn Minuten hinweg gar in seiner Leistung. Er benötigt dabei keinerlei Unterbrechung, mischt in atemberaubendem Tempo komplexe Reimschemata, erzählt obendrein Witze, Tiefgründiges, Anekdoten und Reflektionen aus seinem Leben, und formuliert nebenbei intelligente Gesellschaftskritik. Das alles, ohne sich einmal zu versprechen, unsicher zu wirken, oder etwas Belangloses zu sagen. Das menschliche Gehirn kann wahrscheinlich nicht viel mehr Leistung abrufen als in diesem denkwürdigen Moment demonstriert. Es ist nur folgerichtig, dass »der Rapper« heute, kommerziell betrachtet, den großen Profiteur der Hip-Hop Kultur darstellt. Weltstars wie *Jay-Z*, *Eminem*, *NAS* oder *Snoop Dogg* verdienen Millionen und haben globale Fangemeinden. Ihre Social-Media-Kanäle erreichen mehr Jugendliche als das klassische Fernsehen. Mit zunehmendem Erfolg des, ab 1980 gewinnbringend vermarkteten Genres Rap verschwanden die anderen drei Elemente, DJing, Graffiti und Breakdance etwas hinter der Übergröße ihrer neuen Galionsfigur. Schon von der ersten Single der *Sugar Hill Gang* aus dem Jahre 1979, »Rapper's Delight«,

wurden weltweit über acht Millionen Exemplare verkauft. Der Song gilt als erster Hit der Hip-Hop Kultur, auch wenn er nicht wirklich organisch aus der Bewegung heraus entstanden ist. Eine erfolgreiche Musikproduzentin namens *Sylvia Robinson* hatte die Idee, einen Rap-Song aufzunehmen, fand aber niemanden in der Hip-Hop Szene der bereit war, professionelle Aufnahmen in einem Tonstudio zu machen. Man verstand sich als Untergrund-Kultur und verweigerte sich strikt jeglichen kommerziellen Ansätzen. Kurzerhand stellte die Produzentin daher ihr eigenes Trio zusammen, im Prinzip eine Casting-Band, und verdiente sich so eine goldene Nase. Auch wenn dieser Erfolg im harten Kern der Szene negativ aufgenommen wurde, war es der erste Beweis für das kommerzielle Potenzial von Rap-Musik.

Diese hatte sich von mehrheitlich kurzen Interaktionen mit dem Publikum auf den Block Partys der 1970er, zum politischen und gesellschaftlichen Sprachrohr der afroamerikanischen Jugend der 1980er und 1990er Jahre entwickelt. Bereits 1970 veröffentlichten die *Last Poets* ihr erstes Album – und waren in ihrer Poesie stark von *Malcolm X* und den Geschichten der Straße beeinflusst. Die Songtexte der Gruppe hatten Tiefe, Anspruch und Aussage. Die Lyrik der *Last Poets* rebellierte mit der Macht des Wortes gegen die Zustände in den Ghettos, und gegen die von den Weißen dominierte Politik. Später artikulierten Bands wie *Public Enemy* deutlich direktere Angriffe auf den vermeintlichen Oppressor, griffen das Weiße Haus, die Polizeibehörden, oder die US-Regierung direkt und namentlich in ihren Texten an. Die Relevanz der Texte und Inhalte nahm so bis Ende der 1990er Jahre stetig zu, um dann, auf der Welle der all-

gemeinen Globalisierung und Kommerzialisierung der Kulturen zwischen Ausverkauf, Feierlaune und vermeintlichem Individualismus aufgerieben zu werden. Daher sind ursprüngliche Qualitätsmerkmale der Hip-Hop Musik auf die heute derart kategorisierten Titel in den Charts nicht mehr wirklich anwendbar. Durch das rapide Wachstum der kulturellen Strömung, sowie der damit einhergehenden Diversifizierung des Genres in verschiedenste Stilrichtungen, traten schnell die Ausprägungen von Rap-Musik in den Vordergrund, die für mehr Aufmerksamkeit am Markt sorgten. So sind diese heute im allgemeinen Bewusstsein am präsentesten und zum Teil für die gängigen Vorurteile gegenüber Hip-Hop, oder Rap-Musik verantwortlich. »Gangster-, Straßen-, Party- und Porno-Rap« – sie haben der Reputation von Hip-Hop in der breiten Wahrnehmung nicht unbedingt geholfen. Rap wird heutzutage, wie eingangs angeführt, primär mit negativen Attributen in Verbindung gebracht. Sex, Dramen und Freaks verkaufen sich nach wie vor am besten. Dabei waren die ersten Skandale im Hip-Hop eben nicht derartigen Oberflächlichkeiten geschuldet, sondern gewichtigen Inhalten.

Erste explizite Songtexte über politische Unterdrückung und Rassismus, über Polizeigewalt und Korruption, oder über die Brutalität zwischen den Gangs auf den Straßen von Amerika waren zu ihrer Zeit ein gefundenes Fressen für die einseitig berichtenden Nachrichten. Der plakativ betitelte Song »Fuck the Police« von *NWA* (Niggaz with Attitude) löste 1988 einen veritablen, öffentlichen Aufruhr aus. Ungeachtet dessen ist *Dr. Dre*, der Gründer und Produzent von *NWA*, heute der erste Milliardär im Hip-Hop Business, nachdem er die von ihm mitgegründete

Kopfhörer-Marke »Beats by Dre« 2014 an den Apple-Konzern verkauft hat, wo er heute zudem eine Rolle im Executive Board innehat. Vom ausgesprochenen Staatsfeind als Teil von *NWA*, hin zur eigenen Polizei-Eskorte auf dem Weg zu VIP Events, auch das ist Hip-Hop.

Im Jahr 2020 jedoch ist es kaum noch möglich zu schockieren, vor allem allein mit dem Text eines Songs. In der heutigen Zeit benötigt es zusätzlich mindestens ein Video, um Publikum und Öffentlichkeit in Aufruhr zu versetzen. Wir Konsumenten haben schon alles gesehen und gehört, sind abgestumpft von unseren »News Feeds«, kaufen was wir sollen, nicht was wir wollen. So ist es wenig verwunderlich, dass bekannt, berühmt und ein lukratives Geschäft wird, was wenigstens noch ein Minimum an Reaktion beim übersättigten Publikum auszulösen vermag. Aber auch die Schockmomente halten immer weniger lange an. Die Halbwertszeiten von Ruhm reduzieren sich scheinbar synchron zu den Aufmerksamkeitsspannen der Menschen. Intellektuell aufgeladenere Spielarten der Hip-Hop Musik, wie zum Beispiel der »Conscious-Rap«, sind daher nicht wirklich nachhaltig in den globalen Mainstream und dessen Konsumwelt vorgedrungen. Sie benötigen ungeteilte Aufmerksamkeit, um ihren tieferen Wert zu entfalten. Es ist nicht der monatlich wechselnde Club-Hit, keine automatisierte Playlist, oder austauschbare Berieselung, keine Fahrstuhlmusik, die nur angeschaltet wird, um der Einsamkeit zu begegnen. Rap in seiner Urform besteht vor allem aus Text und erfordert somit Aufmerksamkeit, Konzentration, und den Willen, sich die Arbeiten des jeweiligen Künstlers zu erschließen. Das aber entspricht spätestens seit den 2010er Jahren nicht mehr wirklich

dem Zeitgeist. Stille auszuhalten fällt mittlerweile vielen schwer. Aber auch die tiefergehende Beschäftigung mit Musik nimmt ab. Kunst wird zu einem austauschbaren Produkt, Musik degradiert zu »White Noise«. Das ist bedauerlich, hat man doch gerade in der Hip-Hop Kultur mit ihrer textlastigen Musik, eine Art urbane »Bibliothek von Alexandria« erschaffen.

Die deutsche Sprache lernt Flow

Europa wurde von der Hip-Hop Welle um 1980 erfasst. Filme wie »Wild Style«, »Beat Street«, oder »Style Wars« lösten zunächst einen Hype um Breakdance aus. *Falco*, der aufgrund seines sprechgesangsartigen Vortrags manchmal als erster weißer Rapper bezeichnet wird, sorgte mit seinem 1981 veröffentlichten Hit »Der Kommissar« im gesamten deutschsprachigen Musik-Kosmos für Aufsehen. Er öffnete mit dem Song schon früh Türen für die Akzeptanz von Sprechgesang in deutscher Sprache.

Mitte der 80er Jahre begann die Hip-Hop Szene in Deutschland und Europa insgesamt stark zu wachsen. Sie begann sich von ihren Ursprüngen in den USA zu emanzipieren, auch wenn Werte und Grundstrukturen, wie die vier Elemente, natürlich übernommen wurden und als Fixpunkt galten. Ein zentraler Gedanke wurde unter dem Slogan »Each one, teach one« bekannt, ein der Kultur von Beginn an inhärentes Konzept aktiver Einbindung aller Mitglieder. Der Ansatz bestand darin, jedem aktiven Teil der Szene Verantwortung zu übertragen. Verantwortung für die Geschichte, für den Erhalt, und für die Weiterentwicklung der Kultur, für ihre einzelnen Disziplinen und für den Nachwuchs. Da Hip-Hop nicht in Musikschulen, oder über andere »offizielle« Kanäle zu erlernen war, erschien dies als die einzige organische Möglichkeit der Weiterentwicklung und Expansion. Respekt vor den Ursprüngen der Hip-Hop Kultur und ihren Pionieren war ein wichtiges Leitmotiv. Hochgehalten wurden diese traditionellen Wertvorstellungen und Überzeugungen unter anderem von der »Universal

Zulu Nation«, einer global vernetzten Organisation, 1973 von *Afrika Bambaataa* in den USA gegründet, die sich dem Erhalt und der Verteidigung der Hip-Hop Kultur verschrieben hatte.

Natürlich war die Situation in Europa und Deutschland eine komplett andere als in Amerika. Es gab weder Ghettos, wie in den Metropolen der Vereinigten Staaten, noch vergleichbare Waffengewalt. Europa litt nicht in gleichem Maße unter der offensichtlichen Ausgrenzung und Abwertung eines großen Teils der Gesellschaft aufgrund der Hautfarbe, wie dies in Amerika gegenüber den Afroamerikanern der Fall war – und ist. Daher lag der Fokus der hiesigen Künstler selbstverständlich auf anderen Themen. Dennoch waren auch die ersten Veröffentlichungen von Hip-Hop Musik in Deutschland geprägt von einem gewissen Ernst, und man rappte zunächst nur auf Englisch. Die Künstler erzählten hierzulande nicht vom harten Alltag in den Ghettos, von Polizeigewalt, Unterdrückung, Armut, oder ihrer Karriere als Drogendealer. Die deutschen Protagonisten legten aber trotzdem Wert darauf, eine Aussage zu haben, mit ihren Texten Position zu beziehen, reale Probleme anzusprechen. Es ging nicht um Party und Musik für die Disko. Ein gutes Beispiel für anspruchsvolle Rap-Musik aus Deutschland ist die erste Single von *Advanced Chemistry* aus Heidelberg, »Fremd im eigenen Land«, veröffentlicht als Single im November 1992. Der Song thematisiert Rassismus und Ausgrenzung von Minderheiten hierzulande und gilt bis heute als Meilenstein des deutschen Hip-Hop. Kommerziell betrachtet war diese Art von Musik außerhalb der Szene zunächst allerdings nicht besonders erfolgreich.

Trotzdem bahnte sich die Hip-Hop Musik schon bald ihren Weg in die Deutsche Populärkultur. 1991 veröffentlichten die *Fantastischen Vier* aus Stuttgart, noch weitgehend unbeachtet von der breiten Masse, ihr erstes Album »Jetzt geht's ab«. Erst mit dem Nachfolger und der Single »Die da?!«, veröffentlicht im Jahr 1992, konnte die Band einen echten Hit und auf Platz zwei der deutschen Charts landen. Jetzt war die Straßenkultur der gesellschaftlichen Außenseiter, das Movement aus den Randbezirken, oder zumindest seine prominenteste Disziplin »Rap« auch in der Mittelschicht hierzulande angekommen. Die Hörer kannten natürlich meist nur den besagten Song, wussten sonst aber wenig vom holistischen Konzept der Hip-Hop Kultur. Im harten Kern der Hip-Hop Szene kam »Die da?!« nicht wirklich gut an. Erstens rappten die *Fantastischen Vier* auf Deutsch, bis dahin noch eher die Ausnahme, weil man die englische Sprache zunächst auch in Europa als einzig gangbaren Weg für Rap angesehen hatte, zweitens verstießen sie gegen den Hip-Hop Grundsatz »Keep it real« (Halte es echt), wonach man gewisse Formen, Regeln und Ansprüche einzuhalten hatte, wollte man Teil von Hip-Hop sein. Dazu gehörte auch, dass man sich nicht dem Diktat des Kommerzes unterwerfen wollte. Die *Fantas* aber hatten einen Plattenvertrag beim Major Label »Sony Music/Columbia« unterschrieben. Ihre Single lief im Radio rauf und runter, ebenso das Video auf den noch jungen Musiksendern MTV und VIVA. Zudem wurde bemängelt, dass die Band »Spaß-Rap« mache, keine Inhalte habe und so die ursprünglich ernsthafte, revolutionäre und radikale Idee der gesamten Kultur verrate und in Frage stelle. Mit dieser Meinung, und einer ablehnenden Haltung aus der Szene, sehen sich die Stuttgarter bis

heute konfrontiert. Rap durfte natürlich schon immer auch Spaß machen, so nahm die Kultur auf den Block Partys in New York schließlich ihren Anfang. Gerade in den Anfangstagen waren die aktiven Mitglieder der Hip-Hop Bewegung jedoch sehr darauf bedacht, die Kultur im Kern zu schützen. Man wollte sich die hochgehaltenen Werte und Überzeugungen nicht von Musikindustrie und Medien verwässern lassen.

Letztendlich zeigen die genannten Beispiele aber, dass die Entwicklung der Kultur in Deutschland einen ähnlichen Verlauf nahm, wie einige Zeit zuvor in den USA. Hip-Hop wurde »groß«, es entwickelten sich unzählige Sub-Genres und Ausprägungen, die Musik wurde mit der Zeit kommerziell relevanter und zu einer eigenen, Milliarden umsetzenden Industrie. Während man in Deutschland Mitte der 1990er Jahre also noch über die Kredibilität der *Fantastischen Vier* diskutierte, hatte sich dieses Thema in Amerika bereits erledigt. Hip-Hop war überall und verkaufte (sich) prächtig. Die einstmalige Subkultur begann nahezu alle Facetten unseres Alltags vollständig zu durchdringen, Musik, das Fernsehen, die Alltagssprache, Mode, Werbedesign, Film, Sport, die Eventbranche, oder den Kunstmarkt, wo speziell »Street Art« gefragter ist denn je. *Banksy* ist auch nur eine Weiterentwicklung von Graffiti – und Hip-Hop heute der globale Mainstream.

Die 90er Jahre gelten allgemein als die sogenannte »Goldene Ära«, die Blütezeit des Hip-Hop. In diesem Zeitraum entstand eine Vielzahl prägender Werke und ein Großteil der Songs, die heute als epochale Klassiker des Genres gelten. Dies- und jenseits des großen Teiches schossen neue Künstler, Bands, Labels und Agenturen

aus dem Boden. Rap war auf Heavy Rotation im Radio. Sendeformate für das Fernsehen wurden entwickelt und bestehende auf den Trend angepasst, es entstanden neue, auf das Genre zugeschnittene Geschäftsmodelle und Veranstaltungen. Aktuelle Hip-Hop Mode war mittlerweile auch in einer deutschen Kleinstadt erhältlich. Von 1990 bis 2000 erreichte Rap seinen globalen Zenit, qualitativ wie quantitativ. Viele richtungsweisende Alben wurden produziert, in Deutschland prägten vor allem Bands wie *Freundeskreis, Blumentopf, Die Massiven Töne, Absolute Beginner*, *Stieber Twins,* oder *Dynamite Deluxe* das Geschehen. Jedes Camp, jede Gruppe hatte ihren ganz eigenen Sound, Slang, Duktus und Humor. Die Epizentren der Kultur waren hierzulande Hamburg, Stuttgart, Heidelberg und München. Berlin spielte erst nach dem Jahr 2000 eine tragende Rolle, als Deutscher Battle-, Straßen- und Gangster-Rap zunehmend populär und sogar chartrelevant wurden. *Sido* dürfte neben *Kool Savas* wohl der bekannteste Vertreter dieser Garde von Künstlern sein. Mit seinem Überraschungserfolg »Mein Block« im Jahr 2004 half er maßgeblich dabei, harte und explizite Texte im deutschen Rap salonfähig zu machen. Über die Jahre war Battle-Rap auch in Deutschland weiterentwickelt worden, und aufgrund seiner nicht zu leugnenden Attraktivität für das Publikum stetig auf dem Vormarsch. Es entstanden verschiedene, speziell auf das Sub-Genre zugeschnittene Live-Formate und Wettbewerbe, im Jahr 2006 zum Beispiel »Feuer über Deutschland Teil 1«, moderiert von *Kool Savas*. DVDs der aufgezeichneten, oft demonstrativ in einem Boxring ausgetragenen Rap-Battles erreichten hohe Absatzzahlen. Der Unterhaltungswert von zwei sich live und »a capella« gegenüberstehenden Kontrahenten, die entweder

mit ad hoc improvisierten Versen, oder, je nach Format, im Vorfeld präparierten Texten versuchen, ihren Gegner vor Publikum möglichst kreativ und überzeugend lächerlich zu machen, kann extrem hoch sein. Der kompetitive Gedanken war immer zentraler Bestandteil der Kultur, egal ob für MCs, DJs, Breakdancer oder Graffiti-Künstler. Man wollte besser sein als die anderen, sich beweisen. Gewinnen, aber gewaltlos. Wie bereits zuvor in Amerika, hatten es die intellektuelleren, anspruchsvolleren Strömungen des Hip-Hop auch in Deutschland schwer, sich einen größeren kommerziellen Markt zu erschließen, oder über eine eingeschworene Fangemeinde hinaus Bekanntheit zu erlangen. Daher verschwanden viele finanziell nicht tragende Projekte, Bands und Künstler nach kurzer Zeit wieder in der Versenkung. Einige Deutsche Hip-Hop Artists und Rap-Pioniere der ersten Stunde sind aber noch heute aktiv und teils erfolgreicher denn je. Ein gutes Beispiel dafür ist *Jan Eißfeldt* von den *Absoluten Beginnern* aus Hamburg. Nach einer erfolgreichen Karriere im »klassischen« Hip-Hop, erfand er sich immer wieder neu, experimentierte mit verschiedenen Musikstilen wie Reggae, Rock oder Disco. Heute singt er eher, als zu rappen – und teilt sich als *Jan Delay* die Bühnen des Landes mit *Udo Lindenberg* und ähnlichen Kalibern.

Wertvolle lyrische Ansätze verfolgten zwischen 1995 und 2005 Bands wie *RAG* (Ruhrpott AG), *Main Concept*, *Die Firma*, die *Stieber Twins*, *Dendemann* (Eins Zwo), *Die Massiven Töne*, *Die Lyroholika*, oder auch *Frederik Hahn* alias *Torch* aus Heidelberg. Er gilt als der erste Künstler hierzulande, der begann auf Deutsch zu rappen. Sein erstes und einziges Solo-Album, »Blauer

Samt«, gilt als Meilenstein deutschsprachiger Hip-Hop Musik. Die reflektierte Poesie, Reife und Authentizität seiner intelligent arrangierten Lyrik sucht im Genre bis heute tatsächlich ihresgleichen. Die Szene wurde nachhaltig geprägt von der Direktheit, Schärfe und gleichzeitigen Verspieltheit seiner Verse. *Torch* zeigte zudem, dass die deutsche Sprache durchaus mit Flow eingesetzt werden kann. Bis zu diesem Moment erschien sie den meisten als zu »kantig« für Rap. Die Songtexte von *RAG* arbeiteten dagegen viel stärker mit den oft kuriosen Doppeldeutigkeiten des Deutschen, mit verdrehten Phrasen, umgedeuteten Wortspielen und abgewandelten Sprichworten. Dazu ein kurzes Beispiel:

»Gesucht, Lebenskünstler für Selbstversuch. Wieder ein seltener Beruf, da die Selbstzerstörungsrate wuchs. Manche gehen bis ans Limit, andere weit darüber hinaus. Grüß Gott und richte ihm aus, wir blieben im Haus. (...) Das Spiel mit der empfindlichen Haut versinnbildlicht, was ich glaub. Alle sind so selbstsüchtig, unbefriedigt oder missbraucht. Dem Schlagabtauschgeschäft ausgesetzt, wie der Willkür des Wetters, und wenn du Pech hast, bist du nicht mal du selbst, wenn du's dir selbst machst. Posaun's in den Raum wie ein verheerendes Etwas, für den echt traurigen Clown und die Karriere des Bettlers« (*Aphroe*, RAG).

Das Debütalbum der *Ruhrpott AG* namens »Unter Tage« war 1998 ein derartiger Quantensprung, dass auch die Mitglieder der *Sound Survivors*, von denen dieses Buch in Kürze handeln wird, davon inspiriert wurden – und in der Folge erst begannen, deutschsprachigen Rap ernst zu nehmen. Keine Band hatte es bis zu diesem Zeitpunkt überzeugend geschafft, der deutschen Sprache eine solch intelligente, coole, abgeklärte, Überlegenheit und

Ästhetik angedeihen zu lassen, und sie so vielschichtig und flüssig im Hip-Hop Kontext einzusetzen. Auch nach über 20 Jahren lassen sich immer noch neue Wortspiele, Zitate, oder versteckte Hinweise in den Songs von *RAG* entdecken. Von solch chiffrierter Kommunikation in Texten, immer deutbar auf mehreren Ebenen, je nach Herkunft, Alter, Bildungsstand, Einflüssen und Lebenserfahrung, ging eine große, bis heute nachhallende Faszination aus. Diverse Stars der deutschen Rap-Szene referenzieren noch heute *RAG* als einen großen, persönlichen Einfluss. Unter ihnen zum Beispiel *Marteria*. Leider trennte sich die Band bereits nach dem zweiten Album und einigen weiteren Singles, hat dafür aber ein gewichtiges Erbe und tiefe Spuren hinterlassen. Um es mit Worten des am 9. August 2011 viel zu jung verstorbenen *RAG*-Mitglieds *Galla* zu sagen:

»Ich bereue gar nichts, tut mir leid«.

Eine im Jahr 2020 veröffentlichte Dokumentation über die Gruppe aus dem Kohlerevier, mit dem Titel »We Almost Lost Bochum«, fand entsprechend positive Resonanz und großen Zuspruch innerhalb wie außerhalb der Szene.

Die Band – Chronik und Philosophie

An dieser Stelle beginnt die Story der *Sound Survivors*, und folglich auch dieses Buches, das einen symbolischen Schlussstein für die bewegte Geschichte der Band markiert.

Beeinflusst von den eher intellektuellen Strömungen der Hip-Hop Musik gründete sich die Band kurz nach der Jahrtausendwende in Süddeutschland. Die Gruppe war den Grundwerten der Hip-Hop Kultur stark verbunden, identifizierte sich mit den Überzeugungen der Pioniere und positionierte sich fortan als Einheit entsprechend. Das *Sound Survivors* Projekt begann ursprünglich als Zusammenschluss dreier deutschsprachiger Künstler. Zwar gab es bereits auf den ersten beiden Alben der Band Beiträge der späteren Mitglieder *Marabou* und *2Fast* auf Französisch, man sah sich allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht unbedingt als multi-linguales Projekt. Im Verlauf von zwei Jahren änderte sich dies, die Mehrsprachigkeit wurde zu einem Markenzeichen der Band. War man zuvor bereits solo oder in anderen Gruppen aktiv, wollte man nunmehr seine Fähigkeiten bündeln und ein erweitertes Kollektiv schaffen, um die Hip-Hop Kultur lokal zu vertreten, und um die Bewegung in der Region insgesamt zu stärken. Durch die Nähe zum Rhein war die französische Grenze nur etwa 15 Kilometer entfernt. Interaktion mit Städten wie Strasbourg oder Mulhouse war somit naheliegend und Einflüsse der Hip-Hop Musik des Nachbarlandes auf die *Sound Survivors* nur natürlich. Gemeinschaftlich richtete man zunächst ein kleines, analoges Tonstudio in der Nähe von Baden-Baden ein, schuf eine Infrastruktur für

die halbwegs professionelle Veröffentlichung von Musik und knüpfte ein Netzwerk in der Region, um Konzerte, Jams, Partys und andere Veranstaltungen zu organisieren. Außerdem arbeitete die Band konstant mit Jugendzentren, sozialen und kulturellen Einrichtungen in der erweiterten Region zusammen, vor allem, um Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, sich musikalisch auszudrücken. Es wurden DJ- und Rap-Workshops organisiert, Proberäume, Tonstudios und Bühnen gebaut, Instrumente und Technik beschafft, oder kleine Konzerte veranstaltet, bei denen Nachwuchsbands auftreten und Bühnenerfahrung sammeln konnten.

Weit entfernt von den deutschen Schmelztiegeln der urbanen Kultur in Hamburg, Stuttgart oder München, war es jedoch eine echte Herausforderung für die Band, überregional Gehör zu finden, um sich in der mittlerweile boomenden Rap-Szene eine Nische zu erkämpfen. Durch verstärkte Aktivitäten in der eigenen Region versuchte man, einen Gegenpol zu den Metropolen zu bilden, ein eigenständiges Epizentrum für Hip-Hop zu etablieren. Ohne das Internet in seiner heutigen Form war das allerdings eine zeitraubende und kräftezehrende Aufgabe. Es wurden Flyer gedruckt, Plakate und Sticker geklebt, CDs und Tapes versendet, Konzerte organisiert, und ein Song nach dem anderen aufgenommen. Die Band traf sich regelmäßig im Studio und arbeitete wie besessen an neuen Ideen. Die beiden ersten *Sound Survivors* Alben, »in.formation« und »Delta Music Sessions«, wurden noch unter anderen Bandnamen (BND, Audio.3), sowie ohne jegliche Unterstützung von Labels, oder sonstige professionelle Vertriebsmöglichkeiten selbst hergestellt, beworben und aus dem Koffer-

raum heraus verkauft. Ab dem zweiten Album hatte man zumindest eine erste eigene Webseite online gestellt und einen professionellen Vertriebsdeal ergattert. So war sichergestellt, dass die Musik nun bundesweit über die relevanten Händler und in allen Formaten erhältlich war. Diese von urbanen Zentren des Landes und der pulsierenden Szene relativ isolierte Stellung hatte Auswirkungen – auf die Entwicklung der Band, auf die Musik, und natürlich auf die Texte.

Hatte man zu Beginn noch die naive Erwartung, dass man kommerziell halbwegs erfolgreich Musik veröffentlichen, ein Tonstudio mit angeschlossener Eventagentur betreiben und damit seinen Lebensunterhalt bestreiten können würde, auch wenn das weder Auslöser noch primärer Antrieb für die Gründung der Band war, kristallisierte sich im Verlauf der folgenden Jahre heraus, dass dies, langfristig betrachtet, wohl kein realistisches Szenario mehr darstellte. Die rasante technische Entwicklung im Bereich des Homerecording ermöglichte es Musikern, ihre Arbeit in den eigenen Räumen aufzunehmen, anstatt ein Studio anzumieten. Ein PC reichte mittlerweile völlig aus. In der Region gab es zudem kaum Möglichkeiten, mit Live-Shows Geld zu verdienen. Und die Musik der *Sound Survivors* folgte hinsichtlich Songstrukturen, Soundbild und Themenwahl zu wenig den Normen und Vermarktungsstrategien großer Plattenfirmen. Man hätte mit dem »Produkt« kaum ein breiteres Publikum erreichen, oder größere Tourneen spielen können. Die Band war nicht ausreichend massenkompatibel, nicht »Pop« genug. Außerdem war der Musikmarkt nach dem ersten Hype um Hip-Hop gesättigt, die »Golden Era« vorbei und viele Positionen be-

setzt. Sich ein Publikum, eine Fanbase, einen Absatzmarkt zu erobern war schwer.

Die Band war mittlerweile auf fünf ständige Mitglieder angewachsen und arbeitete permanent zweisprachig, mit Songtexten auf Deutsch und Französisch. Finanziell betrachtet war das von vorneherein eine Hürde, die bisher keine Band wirklich erfolgreich genommen hatte. Es gibt in der urbanen Musik bis heute eigentlich keinen kommerziell erfolgreichen, mehrsprachig getexteten Titel. Die Situation änderte sich dahingehend auch nicht, als die Band im Jahr 2008 begann, verstärkt mit Hip-Hop Ikonen und ihren eigenen Vorbildern aus den USA zu kollaborieren. Trotz gemeinsamen Songs mit dem *Wu-Tang Clan*, oft die »Beatles des Hip-Hop« genannt, mit *Canibus*, *Chino XL*, *Snoop Dogg*, *Kurupt* und *Daz Dillinger* von der *Dogg Pound*, *Copywrite*, *Planet Asia*, *C-Rayz Walz*, der zeitweise eine eigene Sendung auf MTV hatte, *Apollo Brown* und vielen anderen, blieb die Band weitestgehend ein Untergrund-Phänomen – und damit unter dem Radar des Mainstreams. Es stellte sich kein finanzieller Erfolg im eigentlichen Sinne ein. Man war zwar konstant in der Lage, qualitativ hochwertige Produktionen über die eigene Infrastruktur zu veröffentlichen, und tat dies auch durchgehend, blieb aber, was die Umsätze angeht, meist unter den eigenen Erwartungen. Expandieren, oder den Lebensunterhalt von fünf Künstlern bestreiten, konnte man davon natürlich nicht. Im Gegenteil – es floss sogar noch ein Großteil der zu dieser Zeit ohnehin spärlich gesäten, privaten Mittel in die Band, das Label und die zahlreichen Veröffentlichungen. Kaufmännisch bewertet, wurde der »Break-Even Point« wahrscheinlich bei keiner der aufwändigen und

kostspieligen Produktionen erreicht. Nachgerechnet hat das aber niemand. Verkaufszahlen waren kein Gradmesser für Erfolg, oder persönliche Zufriedenheit. Relevant für die Gruppe waren nur das Produkt selbst und ehrliches Feedback aus dem direkten Umfeld. Obwohl man sich musikalisch und inhaltlich zwischen *RAG*, *Torch* und *Blumentopf* einordnete, kam man gut damit zurecht, kommerziell nicht auf dem gleichen Level zu rangieren. Die Produktionen der Band wurden meist in Auflagen von 500 bis 1000 Einheiten auf Vinyl und CD veröffentlicht. Der Endpreis am Markt wurde in der Regel nur 10% über dem Selbstkostenpreis angesetzt, selbst wenn auf weißes oder graues Vinyl gepresst wurde und aufwendige Cover-Gestaltung hohe Kosten verursacht hatte. Die Produktionen der *Sound Survivors* waren von vorneherein eher als Sammlerstücke, denn als normales Konsumgut angelegt. Günstig im Endpreis, aber einzigartig und detailverliebt. Premium-Ausfertigung, Top-Design, Zeitlosigkeit – das war der Anspruch. Aufgrund der Tatsache, dass man sich keine bundesweite Werbung in Szene-Medien, oder aufsehenerregende Marketing-Kampagnen leisten konnte, verkauften sich die Veröffentlichungen der Band zwar sehr langsam, aber konstant. Meist bewerben große Plattenfirmen eine anstehende Veröffentlichung zwei bis drei Wochen vor Markteintritt intensiv, um dann den Großteil ihrer Einnahmen in den ersten vier bis zwölf Wochen nach der Veröffentlichung zu realisieren. Danach flacht das Interesse der Fans ab, analog zu den Verkaufszahlen. Die nächste Kampagne zieht die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich. Die *Sound Survivors* hingegen müssen im massiven Überangebot des Musikmarktes entdeckt werden. Obwohl nur noch wenige Händler original ver-

packte, physische Tonträger der Band auf Lager haben dürften, sind die Platten und CDs nach wie vor bei Plattformen wie »Discogs« im Umlauf. Auf dem digitalen Musikmarkt generiert der Katalog der *Sound Survivors* bis heute vierstellige Jahresumsätze für die Rechteinhaber. Trotz des überschaubaren monetären Erfolges wollte die Band primär sich selbst und ihren Leitbildern treu bleiben, wollte ihren idealistischen Vorstellungen, und nicht den Regeln von Kapitalismus und Musikmarkt folgen. Ganz so, wie es sich die Begründer der Hip-Hop Kultur in New York vorgestellt hatten, als sie einen radikalen Gegenentwurf zur Populärkultur des weißen Amerikas der 1970er Jahre zementierten. Die *Sound Survivors* waren »Keeping it real« par excellence, sie waren die Personifikation von »Each one, teach one«.

Diese Grundhaltung der Band hat sich im Lauf ihrer Geschichte nie verändert – und macht zu einem Großteil den provokativen und kompromisslosen, teils melancholischen Charakter des Werkes aus. Gefangen zwischen eigenen Träumen, Visionen, unumstößlichen Ansprüchen und Zielen, der oftmals frustrierenden Realität eines umkämpften Musikmarktes, sowie den gesellschaftlichen, politischen, technologischen und persönlichen Turbulenzen und Umwälzungen ihrer Zeit, entstand ein einzigartiger Katalog von kontemporärer Pop-Lyrik. In seiner verzweifelten Selbstsuche stetig rangierend zwischen Wut und Ohnmacht. Ein in Reime, Metaphern und Vergleiche gekleideter Seelen-Striptease der Verfasser. Ein Psychogramm der Charaktere, ein in »Punchlines« codiertes Zeitzeugnis der frühen 2000er Jahre. Und nicht zuletzt, ein gemeinsames Tage-, oder Logbuch fünf guter Freunde.

Aus der Provinz zum Nabel der Welt

Um die fatalistisch, provokant und radikal formulierten, oder zumindest im ersten Moment so anmutenden, überspitzten, teils kryptischen Aussagen, Metaphern, Assoziationen, Bilder und Vergleiche in den Texten der *Sound Survivors* einordnen zu können ist es essenziell, einen kurzen Blick auf deren Sozialisation, Umfeld, Bildungshintergrund, Lebenserfahrung und natürlich musikalische, literarische, politische und cineastische Einflüsse zu werfen. Nicht im Detail, das ist nicht Ziel des Buches, zumindest aber im Hinblick auf gewisse verbindende Erfahrungen, gemeinsame Interessen und Motivation, sowie prägende Abschnitte im Werdegang.

Allesamt mehr oder weniger gut situierten Familien der Mittelschicht entstammend, waren die Bandmitglieder geprägt von einer Jugend in idyllischen, ordentlichen, biederen, süddeutschen Kleinstädten, auch wenn einige Bandmitglieder die frühe Kindheit im Ausland verbracht haben. Bürgerlichkeit als Biotop. Solange man ein Kind ist, mag das eine schöne, malerische Umgebung sein, um wohlbehütet aufzuwachsen. Sicher, ruhig, überschaubar, sauber, umgeben von Natur. Sobald man aber ein gewisses Alter erreicht hat, sind diese Adjektive gleichbedeutend mit langweilig, am Arsch der Welt, spießig, lahm und uncool. Wenn man sich für eine in Metropolen zelebrierte, urbane Subkultur interessiert und es noch kein Internet im heutigen Sinne gibt, ist eine verschlafene Kleinstadt der letzte Ort, an dem man sich als Teenager aufhalten möchte. Vor allem dann, wenn man mit gerade 14 oder 15 Jahren das Gefühl hat, nicht wirklich dazuzugehören, ein Außenseiter zu sein. Sportvereine, Blas-

musik, Spießbürger, Fasnacht und Traditionen, das alles war langweilig und fühlte sich falsch an. Was tun? Man vertreibt sich die Zeit mit den oftmals ebenso gelangweilten und unterforderten Freunden, mit Büchern, Basketball und Skateboard fahren. Man trifft sich an dem winzigen Skatepark außerhalb der Stadt, fernab von den vom Lärm spielender Kinder gestörten Einwohnern. Man feiert sich durch Sommernächte an den umliegenden Baggerseen und Grillhütten, trinkt Dosenbier und raucht Gras. Man stellt jede Menge Blödsinn an. Langeweile treibt die wildesten Blüten. Jugendliche suchen Nervenkitzel, egal ob bei illegalem, nächtlichem Aufenthalt im städtischen Freibad, Streit mit Rivalen, bei kleinen Ladendiebstählen in Geschäften der Innenstadt, bei lebensgefährlichen Besteigungen von Strommasten und Überlandleitungen, halsbrecherischen Rennen mit frisierten Rollern und Mopeds, beim Spiel mit dem Feuer, oder dem heimlichen Schwarzfahren mit Autos der Verwandtschaft. Solche Mutproben brachten Abwechslung. Telefonstreiche, oder kleine »Attentate« auf verhasste Lehrer und Nachbarn Genugtuung.

Mit zunehmendem Alter wechseln die Interessen, wie die Schularten. Die Suche nach Sinn und auch sich selbst treibt einen um. Langeweile nervt und erzeugt Unruhe. Neugier und ein unstillbarer Wissensdurst wollen befriedigt, der Entdeckungsdrang ausgelebt und der erste große Liebeskummer verdaut werden. In einer großen Stadt wie Berlin hätte man in diesem Alter sicher etwas mehr erleben können, in der Kleinstadt jedoch ging oberflächlich alles seinen geregelten Gang. In der lokalen Musikschule lernte man ein Instrument, in der Stadtbücherei entdeckte man die Welt der Literatur. Verzwei-

felt hörte man die Kassetten- und Schallplatten-Sammlung der Eltern immer wieder rauf und runter, immer auf der Suche nach Neuem. Über Magazine, Kataloge, Clubs, Flyer, oder das noch mit Wählscheibe ausgestattete Telefon versuchte man, Verbindung zur großen weiten Welt aufzunehmen, in der vermeintlich das kulturelle Leben tobt. Die Pubertät dürfte bei allen Bandmitgliedern relativ ähnlich verlaufen sein, trotz der etwas unterschiedlichen persönlichen und familiären Disposition. Talent, Begabung und Motivation auf der einen Seite, Unterforderung, Rebellion, kreative Perspektivlosigkeit auf der anderen. Langeweile und räumliche Limitierung förderten einen latenten Fatalismus. Was war Zukunft wert, wenn sie nur »das hier« für uns bereithielt? Alle *Sound Survivors* hatten, wenn man den Erzählungen der Eltern glaubt, bereits im Kindesalter eine kreative Ader. Gefördert wurde sie zwar nicht bei allen aktiv, trotzdem kam auf der Suche nach einem Ventil, nach einer Möglichkeit sich auszudrücken, nach Wegen, um aus dem gutbürgerlichen Weltbild auszubrechen, bei jedem irgendwann im Alter zwischen 13 und 14 Jahren der Punkt an dem er, ungeachtet von Elternhaus, Wohnort und sozialer Prägung, musikalischer Vorbildung und finanziellen Möglichkeiten, die Hip-Hop Kultur für sich entdeckte. Eine bunte, laute, faszinierende, neue und elektrisierende Welt – und die Eltern verabscheuten erst einmal so ziemlich alles daran. Perfekt! Von diesem Moment an hatte man klar definierte Ziele vor Augen. Man wollte radikal auftreten wie *Hijack*, *Ice-T*, *Eazy-E* oder *Public Enemy*, rappen können wie *LL Cool J, RUN DMC* oder *Rakim*, Platten auflegen wie *Kool Herc*, *Grandmaster Flash*, *DJ Supreme* oder *DJ Premier*, man wollte Breaker sein, oder Graffiti-Artist. Hip-Hop war offen für

alle, es gab für jeden die passende Disziplin. Man konnte sofort mitmachen, einfach so ein Teil dieses spannenden, globalen Movements sein. Man musste sich nur für eines der vier Elemente entscheiden, oder gleich für mehrere, sich einen möglichst abgefahrenen Namen zulegen – und dann anfangen zu üben.

Ich wählte die Disziplin des DJing – und wie der Leser feststellen wird, wechselt an dieser Stelle zeitweise die Erzählperspektive. Schien es mir bisher angemessen, von »außen«, mit einer gewissen, analytischen Distanz über die Hip-Hop Kultur, die Jugend in der Kleinstadt, oder die Bandgeschichte im Allgemeinen zu sprechen, ziehe ich für die folgenden Absätze vor, exemplarisch ein wenig über meinen eigenen Werdegang als Hip-Hop DJ zu berichten, anstatt stellvertretend über persönliche Details der anderen Bandmitglieder zu referieren. Ein detailliertes Persönlichkeitsprofil aller *Sound Survivors* würde hier natürlich den Rahmen sprengen. Das Buch beabsichtigt außerdem, die entstandene Poesie in den Mittelpunkt zu stellen, nicht ihre Verfasser.

Als Kind hatte ich schon etwa zehn Jahre Schlagzeug gespielt und war daher auf Rhythmus programmiert. Aus diesem Grund schien die Rolle des DJs die perfekte Wahl zu sein. Er gab den Takt auf der Bühne des Hip-Hop vor. Das war attraktiv, genau wie die coolen Outfits und Moves der Idole, die man auf den wenigen Fotos in US-Musikzeitschriften sah. Ich begann umgehend, alle in der elterlichen Wohnung verfügbaren Audio-Geräte auf einem Tisch in meinem Zimmer zu platzieren. Und ich organisierte mir vom Elektroschrott ein ziemlich marodes 8-Kanal Mischpult. Auf einem Foto mit *Jam Master Jay*, dem DJ von *RUN DMC*, meinem ersten großen

Vorbild in dieser Disziplin, hatte ich einen Mixer gesehen und vermutet, dass man diesen benötigt, um die präzise klingenden »Scratch«-Sounds zu erzeugen – und natürlich auch, um zwei Songs ohne hörbaren Übergang ineinander zu mischen. Ein paar Tage später hatte ich es tatsächlich geschafft, ein halbwegs funktionales »DJ-Set« daraus zu machen, inklusive einer Möglichkeit von einem Tapedeck auf ein anderes zu »samplen«, die Versatzstücke dann als Loop abzuspielen, Platten und CDs über das Mischpult dazu zu mischen, um das Summensignal auf ein weiteres Tapedeck zu bannen. So konnte man bereits Mixtapes und Beats aufnehmen. Die beiden billigen Riemen-Plattenspieler waren aber leider in keinster Weise tauglich, um zu scratchen, wie ich das auf diversen Rap-Platten gehört hatte. Am Anfang war ich überzeugt, es läge primär an meinen mangelnden Fähigkeiten, bis ich schließlich herausfand, dass man vernünftige, mit Magnetantrieb ausgestattete und daher auch deutlich kostspieligere Geräte brauchte, um die ganzen faszinierenden Schallplatten-Tricks vollführen zu können. Der »Technics 1210 MK2« war der heilige Gral. Eine gewisse Erleichterung stellte sich ein, es lag nicht »nur« an mir, dass auch nach stundenlangem Üben noch immer kein richtiger Scratch-Sound gelingen wollte und die Nadel aus der Rille sprang, egal wie vorsichtig ich vorging. Es kostete mich anschließend zwei Jahre in Folge die gesamten Sommerferien, das Geld für zwei dieser Heiligtümer herbeizuschaffen.

Trotz zunächst amateurhafter Ausstattung begann ich umgehend damit, eigene Mixtapes mit den frühen Alben von *NWA, NAS, Above The Law*, *Mobb Deep, Ice-T*, *Wu-Tang Clan, Big Noyd, Gunshot, Jay-Z, Goodie Mob,*

Gangstarr oder *2Pac* aufzunehmen. Dick beschriftet mit meinem neuen Künstlernamen natürlich. Anschließend verteilte ich die Tapes im Freundeskreis, auf Partys, oder an der Schule. Die Cover wurden einfach selbst gestaltet und zurechtgeschnitten, beschränkten sich die Auflagen zu Beginn doch auf fünf bis maximal zehn Kassetten pro Mix. Dieser wurde von Hand, und in Echtzeit, von einem Tapedeck auf das andere kopiert. In der Regel fertigte ich 60 Minuten Tapes an. So war es nicht ganz so fatal, wenn man nach 25 Minuten einen Fehler beging und den ganzen Mix wieder von vorne aufnehmen musste. Bei 90 Minuten Kassetten konnte es ganz schön frustrierend sein, wenn man schon fast eine Stunde aufgenommen hatte, dann aber kurz vor Ende der Seite die Nadel sprang, oder ein Fade missglückte. Später, mit steigender Nachfrage und Auflage, habe ich die Cover dann im lokalen Schreibwarengeschäft kopieren lassen und mit der Schlagschere auf Format geschnitten. Die Auflagen steigerten sich im Lauf der Gymnasialzeit auf bis zu 50 Einheiten je aufgenommenem Tape. Daher begann ich, einen kleinen Unkostenbeitrag zu verlangen. Die größte Herausforderung bestand jedoch darin, als DJ in meiner verschlafenen Heimatstadt, einem kulturellen Ödland, an frische Musik und ausgefallene Schallplatten heranzukommen. In dem seiner Zeit 20.000 Einwohner fassenden Ort gab es nicht mal ein Musikgeschäft. Aktuelle Neuveröffentlichungen bekam man nur in größeren Städten. Zu Beginn bestellte ich Rap-Musik daher bei den gerade erst entstandenen, auf Hip-Hop spezialisierten Versandhändlern. In den frühen 90er Jahren waren zum Beispiel »MZEE«, oder auch »PDNTDR« (Put The Needle To The Records) gegründet worden. Die verschickten monatliche Listen mit neuer Musik, Merchan-

dise und Szene-Mode. Ich konnte es kaum erwarten, dass eine neue Liste ins Haus kam. Soul, Funk, Disco, Rock, Hörspiele, oder sonstige Kuriositäten versuchte ich auf regionalen Flohmärkten zu ergattern. 1995 wurde von der Deutschen Bahn das »Schönes-Wochenende-Ticket« eingeführt. Für gerade einmal 15 D-Mark konnte eine Gruppe von bis zu fünf Personen ab Freitagnacht, ohne weitere Kosten, in der zweiten Klasse durch ganz Deutschland fahren, in jedem Zug. Fortan verbrachten ich und viele Gleichgesinnte die Wochenenden in Karlsruhe, Stuttgart, München, Köln, Venlo oder Amsterdam, immer auf der Suche nach neuer Musik und freshen Klamotten. Jeder war scharf auf Hosen von Cross Colours, Carharrt oder Dickies, ein Shirt von Karl Kani oder Ben Davis, neue Nike-, Adidas-, oder Reebok-Sneaker, oder eine Starter-Cap. Man versuchte, wenigstens ein bisschen so aussehen, wie die Vorbilder in den »Rap Pages«, einem US Hip-Hop Magazin, für das man einmal im Monat lange Strecken mit der Bahn fahren musste, um es dann in einer Bahnhofsbuchhandlung, die internationale Zeitschriften im Sortiment hatte, für relativ viel Geld kaufen zu können. Man sog jede Information aus der Heimat des Hip-Hop förmlich auf, auch wenn es mit den Englischkenntnissen noch nicht allzu weit her war. Wir analysierten, soweit es uns zu diesem Zeitpunkt möglich war, die Songs und Texte unserer Vorbilder, und imitierten, wie man das als Jugendlicher so macht, deren Attitüden und Lifestyle – und nicht alles, was ich als zwölf oder dreizehn Jahre alter Fan dachte, in den Songs verstanden zu haben, übte positiven Einfluss auf mich aus. Erst als einige Zeit später mein Verständnis der englischen Sprache ausreichte, um die Texte in ihrer Gesamtheit zu verstehen, um auch Slang und Wortspiele

korrekt zu interpretieren, änderte sich das; und Hip-Hop wurde zur zentralen, positiven und treibenden Kraft in meinem Leben – bis heute.

Viele Rapper aus den Vereinigten Staaten entstammten den Ghettos der Metropolen, waren sozial geprägt von Armut, Kriminalität, unzumutbaren Lebensumständen, zerrütteten Familien, Polizeiwillkür und Gewalt. Beeinflusst von Bürgerrechtsbewegungen, wie der »Black Panther Party«, traten einige Gruppen ziemlich militant auf, sprachen explizit und offen über Drogen, Waffen und das raue Leben auf der Straße. Damit tauchten diese Themen plötzlich auch auf meinem Radar auf. Und von dieser dunklen, mir bis dato unbekannten Seite des Lebens, ging zunächst durchaus eine gewisse Faszination aus. Der rebellierende Teenager, der versuchte zu schockieren, sich abzugrenzen, Teil von etwas Größerem, von etwas Bedeutungsvollem zu sein, wollte aus seinem wohlbehüteten und kleinbürgerlichen Umfeld ausbrechen. Ich träumte davon, ebenso abgeklärt, furchtlos, lebenserfahren, hart und cool daherzukommen, wie meine neuen Idole zu sein schienen. Meine Eltern hatten in dieser Zeit wenig Freude an ihrem Sohn. Ignorant gegenüber so ziemlich allem außerhalb des Hip-Hop Kosmos, verhielt ich mich entsprechend. Ich identifizierte und beschäftigte mich ausschließlich mit der Skateboard- und Hip-Hop Kultur, und beides stand für Revolution. Für ein Leben ohne Regeln und Grenzen. Als 1995 der Film »Kids« in die Kinos kam, wir waren zu diesem Zeitpunkt zwischen zwölf und sechzehn Jahre alt, ging ein veritabler Aufschrei durch die gutbürgerliche Gesellschaft. Die Zuschauer waren entsetzt über das plakativ dargestellte Lotterleben. Das von Sex, Drogen, Leichtsinn, Gewalt

und Antriebslosigkeit bestimmte Dasein der im Film dargestellten Jugendlichen schockierte. Moral, Respekt, Werte und Ziele schienen den Charakteren völlig abzugehen. Die Mehrheit der Erwachsenen empfand die Darstellung als überzogen und realitätsfern, wollte nicht wahrhaben, dass der eigene Nachwuchs ein ähnliches Leben führen könnte. Unsere Clique nahm den Streifen eher amüsiert und als verharmlosende Darstellung unseres Alltags auf. Wir »lebten« diesen Film bereits. Hatten mir Lehrer in der Grundschule noch angeboten, aufgrund herausragender Leistungen eine, oder gar zwei Klassen zu überspringen, sollte ich nun vor der mittleren Reife eine Ehrenrunde drehen. Die durchweg miserablen Noten resultierten nicht aus mangelnden intellektuellen Fähigkeiten, ich verweigerte mich schlicht und einfach dem gesamten System Schule - und ging am Ende nicht mehr hin. Ich hatte in meiner neuen Rolle wichtigere Dinge zu tun. Die Themen und Fachgebiete, die mich wirklich interessierten, kamen in staatlichen Lehrplänen ohnehin nicht vor. Bei Klassenarbeiten gab ich, wenn ich denn anwesend war, aus blindem Protest einfach leere Blätter ab. Ich empfand im Unterricht pure Langeweile. Es fehlte mir an Respekt für jedwede Autorität. Ich zeigte absolutes Desinteresse an einem »normalen« Werdegang. Rebellion, Provokation und Nachahmung eines vermeintlichen coolen Lifestyles gingen zu dieser Zeit etwas zu weit. Die Unwissenheit der Jugend. Neben all dem Chaos, das ich auslöste, und das in mir selbst Raum griff, hatte ich aber auch eigene Pläne für meine Zukunft entwickelt. Mit Erreichen der Volljährigkeit wollte ich sofort zu Hause ausziehen, als DJ arbeiten, eine Plattenfirma gründen, vor allem mein eigenes Ding machen. Erst mit zunehmendem Alter beschäftigte ich

mich eingehender mit der Geschichte, Philosophie und soziooökonomischen Hintergründen der Hip-Hop Kultur. Ich erkannte zudem, dass ich die geschäftlichen Aspekte des Musikmarktes vielleicht etwas zu naiv bewertet hatte. Ganz so einfach, wie ich mir das ein paar Jahre zuvor ausgemalt hatte, war die Selbstständigkeit nicht. Gleichzeitig veränderte sich auch meine Einstellung zum Leben generell. Es begann, mir etwas wert zu sein. Ich fing an, mir meine Position darin zu suchen.

Es war schließlich keinesfalls erstrebenswert ohne Zugang zu Bildung in einem Viertel von New York, oder Los Angeles zu leben, wo man sich auf dem Weg zum Supermarkt praktisch permanent in Lebensgefahr befand. Man muss sich eingehend mit der Hip-Hop Kultur und den Texten beschäftigen, um zu erkennen, dass die Texte der US-Rapper Gewalt, Drogen, Waffen und Kriminalität in den meisten Fällen weder glorifizieren noch proklamieren, im Gegenteil. Viele Songtexte waren im Kern Hilfeschreie aus den Randgebieten der amerikanischen Gesellschaft. Menschen litten Hunger, lebten perspektivlos, starben an Überdosen, wurden am helllichten Tag in ihrem Wohnblock erschossen. Rassismus war nach wie vor ein dominierendes Thema, genauso wie die grassierende Polizeigewalt, fehlende, oder ungleiche Bildungs- und Aufstiegschancen und die institutionelle Korruption. Es war, mit etwas mehr Verständnis für die wahren Beweggründe meiner musikalischen Vorbilder, schließlich nicht mehr allzu erstrebenswert, seinen Idolen in Sachen Lebensstil nachzueifern. Niemand will in derartigen Umständen, in »Housing Projects«, oder eben Ghettos wohnen, wenn er nicht muss. Ich verstand, »Gangster-Rap« war eher eine Form von »Reality-Rap«.

So hat es auch *Ice-T* (Body Count, Rhyme Syndicate), ein Pionier des Genres, in Interviews wiederholt bezeichnet. Es waren ungefilterte Geschichten aus den Ghettos, die Straßen-Nachrichten, die Storys, die nicht in den CNN Prime Time News, und schon gar nicht in einem der drei deutschen TV-Programme Erwähnung fanden. Das Privatfernsehen war zu dieser Zeit so noch nicht existent. Die Grundwerte der Hip-Hop Kultur richteten sich außerdem von Beginn an ausdrücklich gegen Gewalt, Kriminalität, Drogenmissbrauch, Rassismus und Ausgrenzung. Das spiegelte sich auch in der Musik wider, auch wenn die martialische Optik der Gangster-Rapper manchmal etwas anderes vermuten ließ.

Mein persönlicher Feldzug gegen Regeln, Elternhaus und Gesellschaft musste sich also andere Wege suchen. Es galt, die positiven Aspekte sowohl des Hip-Hop- als auch des Skateboard-Movements in den Vordergrund zu stellen, Kreativität walten zu lassen, aktiv und vernetzt zu sein, Output zu generieren, sein Know-How zu mehren und weiterzugeben. Ich fuhr damit fort, meinen Wissensdurst eigenständig zu befriedigen, bildete mich auf den Themengebieten weiter, die ich als relevant betrachtete, die mich persönlich interessierten und faszinierten. Ich widmete mich ernsthaft dem Schreiben von Texten, Essays oder Kurzgeschichten, und befasste mich eingehender mit dem Prozess des Songwriting und der Musikproduktion. Ich informierte mich über Details des Musik-, Verlags- und Urheberrechts, studierte auf eigene Faust Betriebswirtschaft, wollte mich in die Lage versetzen, ein Unternehmen in der Musikbranche zu gründen. Durch die permanente Beschäftigung mit dem Thema offenbarten sich Zusammenhänge. Ich konnte mir ein

immer besseres Bild von den Regeln der Branche und den Gesetzen des Marktes machen. Durch die selbstverständliche »DIY« (Do It Yourself) Attitüde der Hip-Hop Bewegung fühlte man sich in dem Vorhaben bestärkt, unbeirrt den eigenen Vorstellungen zu folgen, in Bezug auf Kreativität und Musik, wie auch bezüglich rechtlicher, geschäftlicher, oder finanzieller Belange. Es gab keine Konventionen, nichts war mehr unmöglich. Ich war Hip-Hop. Frei, unabhängig, unaufhaltsam. Auch das bis heute.

Auf den vorangegangenen Seiten habe ich kurz Auszüge meiner eigenen Geschichte erzählt, exemplarisch meine persönliche Perspektive geschildert, die Adoleszenz war aber bei allen Bandmitgliedern recht ähnlich verlaufen, soweit mir das bekannt ist – und auch unsere medialen, politischen oder literarischen Einflüsse, von denen in den kommenden Kapiteln die Rede sein wird, dürften sich nur marginal unterscheiden. Wir haben über eine Dekade hinweg nicht nur intensiv gemeinsam Musik gemacht, sondern waren auch eng befreundet. Daher erlaube ich mir an dieser Stelle eine solche Feststellung im Namen der Band. Schließlich hatten wir alle im Hip-Hop unsere kreative Heimat gefunden, konnten über diesen Kanal die Gedanken und Emotionen ausdrücken, die wir zuvor nicht zielgerichtet kanalisieren konnten. Hip-Hop ließ uns reifen, autarker, selbstbewusster werden, und war genau das, was wir brauchten, um unser emotionales wie intellektuelles »Kompass-Nord« zu finden. Musik war unser Sprachrohr, der Text unser Medium. Der jedem von uns immanente Drang nach etwas Größerem schweißte uns zusammen.

Einflüsse, Erlebnisse und Energien

Prägnante musikalische Einflüsse waren für uns alle natürlich die ersten epochalen Alben des Hip-Hop. Noch davor aber war es die Musik der Eltern. Bei mir waren das unter anderem die *Beatles, Pink Floyd, Janis Joplin, Ray Charles, Marvin Gaye, Elvis, Isaac Hayes, Gil Scott Heron*, *Dolomite, Cat Stevens, Jefferson Airplane*, *Donovan*, Soul, Funk, Disco, französische Chansons, melancholischer Fado aus Portugal, klassische Musik – im Prinzip hörte ich als Kind alles gerne. Die Neugier machte vor nichts Halt. Hin und wieder schnappte ich auch einen deutschen Schlager, einen Song von *Peter Maffay*, Blas- oder Marschmusik auf, meine Großeltern wohnten ja im gleichen Haus. Ich fand grundsätzlich jede Art von Klang interessant und spannend. Zum achten Geburtstag bekam ich eine kleine, feuerrote Kompakt-Stereoanlage geschenkt, komplett aus Plastik, und nicht besonders laut, aber immerhin mit einem integrierten Plattenspieler. Ich begann umgehend damit, alle Schallplatten meiner Eltern anzuhören. Von meinem wenigen Taschengeld kaufte ich bei jeder Gelegenheit Singles, »45er«, die waren am erschwinglichsten. Das Genre war mir zu diesem Zeitpunkt noch ziemlich egal. Ich traf meine Auswahl basierend auf Artwork und Bandnamen, oder ich hatte einen Song irgendwo gehört und wollte ihn dann selbst besitzen. Noch war mir nicht wichtig, geschweige denn bewusst, wie Musik gemacht wurde, oder was Texte bedeuteten. Erst mit der Zeit kristallisierten sich Vorlieben heraus. Warme, analoge, soulige Sounds und Aufnahmen hatten es mir angetan. Mit elektronischer Musik konnte ich dagegen nicht viel an-

fangen. Lediglich »Das Boot« von *U-96* hat mich als Kind für ein paar Tage fasziniert, danach wanderte die Single ins Regal, wo sie bis heute auf einen zweiten Einsatz wartet. Ich mochte melancholisch angehauchte Melodien, Moll-Akkorde, dramatischen Gesang, und ich war besonders vom unteren Spektrum der Frequenzen fasziniert, von den tiefen Tönen und Basslinien. Wo könnte man da am Ende besser aufgehoben sein als im Hip-Hop mit seinem durchdringenden 808-Bass.

Visuelle Einflüsse waren für uns nur bedingt relevant. Es gab zu dieser Zeit weder Netflix noch Smartphones, kein Privatfernsehen, Virtual Reality, Social Media oder Online-Gaming. Wir brauchten noch keinen Bildschirm, um uns zu unterhalten. Wenn damals bleibende visuelle Eindrücke entstanden sind, so verdanken wir diese wohl eher Büchern, Comics, oder Fotografien. Die Klassiker des öffentlich-rechtlichen Rundfunks haben wir natürlich trotzdem alle in Erinnerung. Ein Fernsehgerät mit terrestrischem Empfang und drei Programmen nannte jede Familie ihr Eigen. »Ein Colt für alle Fälle«, »Simon & Simon«, »Dallas«, »Löwenzahn«, »Die Lindenstraße«, »Tagesschau«, und in der heißen Jahreszeit das Sommerferien-Programm mit »Werner & Zini«, »Disney-Filme«, »Lassie«, »Die Peanuts«, »Boomer« und »Garfield«. Hin und wieder ging ich ins lokale Kino, in dem noch geraucht werden durfte, und versank für zwei Stunden in den roten Samtsesseln. Ich mochte die Atmosphäre. Bis auf »Das Dschungelbuch« und 1988 »Ödipussi« von *Loriot* kann ich mich aber an nichts erinnern, das einen wirklich bleibenden Eindruck hinterlassen hätte. Visuelle Medien hatten zu dieser Zeit einfach noch nicht den Stellenwert von heute. Umso mehr fanden wir

unsere Inspiration in der Literatur, in Bibliotheken, Antiquariaten und auf Flohmärkten. Egal ob Geschichte, Philosophie, Politik, Psychologie, Kunst, Kultur, Lyrik, Religion, Naturwissenschaften – was uns interessant erschien, wurde gelesen. Wir entwickelten eine gewisse Vorliebe für investigative, geopolitische Themen, verdeckte Reportagen, Hintergründiges. Über den »Baader Meinhoff Komplex« haben wir ganze Abende gesprochen, genauso über *Umberto Ecos* »Foucaultsches Pendel«, »1984«, oder «Die Kunst des Liebens«. Die großen Fragen des Seins, des Glaubens und der Liebe schienen nur in Büchern beantwortet zu werden. *Hesse*, *Nietzsche*, *Brecht*, *Bukowski*, *Orwell*, *Fromm*, *Kundera*, *Hegel*, *Popper*, *Gibran*, *Huxley, Adorno, Fernando Pessoa*, *Jörg Fauser*, *Camus, Saramago*, »Hagakure«, »Die vedischen Schriften«. Wir haben verschlungen, was uns in die Hände fiel. Selbst ohne die überbordende, kognitiv gar nicht mehr zu verarbeitende Informationsflut des Internetzeitalters, war es als Heranwachsender schon in den 1990er Jahren nicht einfach, all die angelesenen Fakten, Zahlen, Daten, Meinungen und Wahrheiten einzuordnen. Wenn man versucht, für alle Ideen, Konzepte und Gedanken offen zu sein, und seinen Horizont um mehr als ein paar Liebesromane und Reiseführer erweitern möchte, ist jedes Buch ein neuer Wegweiser. Nur ist Information eben nicht Wissen. Sich ein fundiertes Allgemeinwissen anzueignen, Entscheidungen theoretisch zu begründen, einen eigenen Standpunkt zu definieren, politisch oder gesellschaftlich Position zu beziehen, und diese als Künstler nach außen zu vertreten, war noch nie eine einfache Aufgabe. Lesen half uns dabei, in verschiedene Richtungen zu denken, in Ruhe zu reflektieren und zu diskutieren, um dann am Ende festzustellen, wie

und wo wir uns positionierten – vor uns selbst, den anderen, und auch der Öffentlichkeit. Der Wissensdurst der *Sound Survivors*, die kollektive Recherche, und der Drang, Antworten auf große Fragen der Menschheit zu finden, erklärt vielleicht zum Teil die thematische Ausrichtung unserer Songs, die gewählten Szenarien, Bilder und Vergleiche. Das Spektrum an Impressionen, Wissen und Erfahrung, das wir alle in das Projekt mit einbrachten, war so breit, dass assoziative Sprünge und die exzessive Vielschichtigkeit der Verse nicht verwunderlich sind. Wir versuchten, so viel wie möglich aus dem Gelernten zu machen.

Die exponentiell wachsende Menge an Information, und Desinformation, der wir uns heute ausgesetzt sehen, stellt heranwachsende Generationen dahingehend vor noch viel größere Herausforderungen. Es ist grotesk, je mehr Daten uns zur Verfügung stehen, desto weniger scheinen wir zu »wissen«. Dafür wissen andere, vor allem die als GAFAM bezeichneten Global Player (Google, Amazon, Facebook, Apple, Microsoft) immer mehr über uns, und kennen uns meist besser als wir selbst. Derartige Entwicklungen hatten wir als Band schon früh in Texten aufgegriffen, und entsprechende Bedenken betreffend der prognostizierten Effekte auf das Individuum und die Gesellschaft artikuliert. Wenn wir von Büchern schon überwältigt waren, wie sollte man mit der unlimitierten Flut an Informationen aus dem Netz umgehen können. Würden wir Menschen in zehn oder zwanzig Jahren überhaupt noch erkennen, was Relevanz hat, was Wahrheit ist? Wie man an der derzeitigen Polarisierung der Gesellschaft ablesen kann, erkennen wir das scheinbar immer seltener.

In Musik sahen wir eine der wenigen Möglichkeiten, den enormen Drang uns mitteilen zu wollen kanalisieren zu können, aus dem Nichts etwas zu erschaffen, das die Zeiten überdauern und mit relativ geringem Einsatz von Mitteln viele Menschen bewegen würde. Vielleicht auch, weil wir unsere Inspiration nicht nur im Hip-Hop suchten. Wir eiferten eher Songwritern wie *John Lennon* und *Townes van Zandt* nach, deren Texte uns wie eine Blaupause für geniale Lyrik erschienen. Genial in dem Sinne, dass wirklich jeder Zuhörer sich in ihren Worten wiederfinden konnte, unabhängig von Alter, Lebenserfahrung, Sozialisation, Bildungsstand, oder Nationalität. Der Song »Working Class Hero« von *John Lennon* zum Beispiel arbeitet mit sehr einfachen sprachlichen Mitteln, zeichnet damit jedoch äußerst präzise Bilder – die ihrerseits dafür sorgen, dass der Titel eine faszinierend amibivalente Stimmung zwischen Melancholie und Aufbruch erzeugt. Die im Text mit wenigen Zeilen vollständig umrissene Geschichte eines gesamten Lebens, lässt so viel Interpretationsspielraum, dass sich jeder Zuhörer auf seine eigene Weise damit identifizieren und seine eigenen Emotionen auf das Lied projizieren kann. Das macht es so unglaublich stark – und zu einem der ewigen Lieblingssongs der gesamten Band. Genauso verhält es sich mit »Waiting Around To Die«, dem ersten Lied des leider wenig bekannten, und 1997 an seinem Alkoholismus verstorbenen *Townes van Zandt*, dem vermeintlichen Begründer des »Alternative Country«. Wobei das Genre irreführend ist, seine Musik ist unwahrscheinlich persönlich, tief und vielschichtig. Mal erinnert sie an *Bob Dylan*, mit dem er, was die Qualität der Texte angeht oft verglichen wird, mal eher an Funk, Rare Groove oder Rhythm & Blues. Seine große Stärke war zweifels-

frei seine zeitlose Lyrik. Im besagten Song schafft er es mit einer Handvoll bildhafter Verse, den dramatischen Lebenslauf eines gescheiterten »Hobos« auf ein paar wesentliche Augenblicke zu verdichten. Man ist unweigerlich ergriffen. Entweder, weil man die Geschichte verfolgt und sich in den Protagonisten hineinversetzt hat, oder weil man den klug geschaffenen Interpretationsspielraum des Textes zur Projektion eigener Emotionen nutzt. Obwohl man selbst vielleicht ein gänzlich anderes Leben geführt hat als die Figur im Song, oder *Townes* selbst, kann man sich sofort in die beschriebenen Szenen einfühlen. Bemerkenswert ist das auch deshalb, weil dieser melancholische, um nicht zu sagen depressive Song der allererste ist, den *Townes* in seiner Karriere als Musiker geschrieben hat, im Alter von etwa zwanzig Jahren. Der aus Texas stammende Musiker mit niederländischen Wurzeln litt tatsächlich an schweren Depressionen, und verfiel später einem lebenslangen Alkoholismus. Trotzdem arbeitete er bis zu seinem frühen Tod kontinuierlich an neuer Musik, ohne sich dabei je von mangelndem finanziellen Erfolg entmutigen zu lassen, immer auf der Suche nach dem perfekten Song – und der definierte sich bei ihm primär über die Lyrik. Wir waren gebannt von der Stärke und emotionalen Tiefe seiner gebrochenen Figuren, und von seiner gleichzeitig ungebrochenen Arbeitsmoral. Seine Poesie schien sein Seelenleben zu transportieren und über sich hinausgehen zu wollen. Auf die Frage, warum er immer so deprimierende Texte verfasse, antwortete *Townes van Zandt* in einem Interview: »Meine Texte sind nicht deprimierend, sie sind hoffnungslos.«

Wir hatten Hoffnung. Darauf, dass sich mit Musik etwas transportieren, etwas bewegen, etwas verändern ließ. Auf der Suche nach Ideen und Inspiration, nach Sinn, Wahrheiten, Antworten und persönlichen Perspektiven, auf der Suche nach der eigenen Philosophie und einer Nachricht, die es lohnt, vertont zu werden, haben auch die *Sound Survivors* atypisch viel gearbeitet. Manchmal fast bis zur Selbstaufgabe. Wir waren keine klassische Band, vor allem nicht in unserem Genre. Hip-Hop war unser Vehikel zu Selbsterkenntnis. Das kann man in der Rückschau erkennen. Wir nutzten die Arbeit an Songs als Chance zur Recherche, und verstanden Musik und Lyrik als reziprokes, gesellschaftspolitisch wirkendes Kommunikationsmittel. Nicht, dass wir alle im zweiten Teil des Buches versammelten Verse als Meisterwerke betrachten, aber sie sind doch eine Kollektion der kreativsten, persönlichsten und intimsten Gedanken einer Handvoll ambitionierter, authentischer Menschen, die sich im geschützten Rahmen dieser temporären Formation mental und emotional öffnen konnten. Das Tonstudio diente uns als Bunker vor der Außenwelt, als Hafen für unsere Inselbegabungen, als unzugängliches Refugium subjektiver Wahrnehmung, als Enklave. Texten, als Gruppentherapie Sinnsuchender. Sturm und Zwang, zeitweise recht misanthrop und sarkastisch. So melancholisch unser Tenor war, so düster unsere Vorstellungen der Zukunft auch sein mochten, wenn wir gemeinsam im Studio waren, herrschte gute Laune. Eine Prise schwarzer Humor half in nahezu jeder Situation dabei, das Leben und seine Herausforderungen nicht allzu ernst zu nehmen. Gerne rezitierten wir in der Gruppe Pointen von *Josef Hader*, *Harald Schmidt*, *Wilfried Schmickler*, *Georg Schramm*, *Die Simpsons*, oder Szenen aus den

Filmen der *Monty Python* Truppe. Trotz zeitweiliger Perspektivlosigkeit, verloren wir nie den Mut, die Motivation, oder den Glauben daran, dass unser Tun einen tieferen Sinn hat, dass diese Band mehr war als die Summe ihrer Teile. Wir waren fokussiert, und je schwerer die Umstände es uns machten, desto stärker hielten wir zusammen, umso mehr waren wir gewillt, uns für die gemeinsamen Ziele aufzuopfern.

Keiner von uns konnte sich ab einem gewissen Zeitpunkt mehr ernsthaft vorstellen, dauerhaft einer »normalen«, geregelten Arbeit nachzugehen. Zu groß war der Traum vom freien Leben mit Musik und Kunst geworden. Er hatte alle klassischen Optionen verdrängt. Ausbildung, Studium, Bausparvertrag, Heirat, Kinder, Beförderung, Ruhestand, ein derart stromlinienförmiger Lebenslauf kam für uns einem Albtraum gleich. Nichtsdestotrotz waren wir leider häufig gezwungen, einer bezahlten Arbeit nachzugehen, einfach um den Lebensunterhalt bestreiten zu können. Wir hatten verschiedenste Jobs, als Mietwagenfahrer, Maler, Landschaftsgärtner, Lagerarbeiter, Staplerfahrer, wir standen als ungelernte Hilfsarbeiter am Fließband, als Fabrikarbeiter an Industriemaschinen, wir betreuten Tiere, Häuser und alte Menschen. Hauptsache, Miete und sonstige Fixkosten konnten bezahlt werden, wenn die Musik gerade keine Einkünfte in Aussicht stellte. In diesem Punkt waren wir eigentlich nicht konsequent. Wir hätten uns nicht dazu verleiten lassen dürfen, unsere Energie in andere Aufgaben zu stecken, nur weil im Umfeld kein Geld mit Musik zu verdienen war. Wir hätten das Umfeld verändern und in eine Metropole umziehen sollen. Niemand ist besonders kreativ, wenn er von der Nachtschicht bei einem Auto-

mobilzulieferer nach Hause kommt. In solchen Phasen doppelter Belastung war es mühsam, nach dem Broterwerb noch kreativ zu sein und lange Stunden im Studio zu verbringen. Musik zu schreiben mag eine vergleichsweise leichtgängige Angelegenheit sein, sie aufzunehmen und auszuproduzieren verlangt dagegen volle Konzentration.

Allen Umständen zum Trotz, die Band liebte das Leben im Studio, die gemeinsame Arbeit an Texten, die Jams und Konzerte, die langen Nächte in Bars und Clubs, auf Partys und Vernissagen, die gemeinsamen Reisen ins Ausland, die Interaktion mit anderen Künstlern, das Arbeiten mit den Idolen der Jugend. Hip-Hop hat uns viel ermöglicht, uns reisen lassen, etliche unvergessliche Erinnerungen geschaffen. Im Jahr 2012 zum Beispiel, führte uns die Musik gemeinsam nach New York City, der Geburtsstätte der Hip-Hop Kultur. Im legendären »Goblin Studio« in Brooklyn trafen wir befreundete US-Künstler wie *Tos-el Bashir* und arbeiteten gemeinsam an Aufnahmen für unsere nächste Platte. Anschließend blieben wir einige Tage in der Stadt und erkundeten Queens, Brooklyn, die Bronx und Staten Island. Wir besuchten zusammen einige Hot Spots der Kultur, die wichtigsten Plattenläden und ein paar der touristischen Sehenswürdigkeiten. Danach flogen wir weiter nach Chicago, San Francisco und Indianapolis, trafen uns mit unseren langjährigen Bekannten *Matthew »M-Eighty« Markoff*, *Nino Graye*, *Jaecyn Bayne* und weiteren musikalisch Alliierten und hatten gemeinsam eine grandiose Zeit in einem Tonstudio außerhalb von Indianapolis. Wir besuchten das »Rock The Bells Festival«, konnten in den Backstage-Bereich, und sogar bei der Performance

auf der Bühne mit Ikonen wie *Mobb Deep, C-Rayz Walz* oder dem *Wu-Tang Clan* feiern, um dann im Anschluss sogar noch die After-Show-Party in einem Club in der Innenstadt als VIP-Gäste besuchen und gemeinsam mit unseren Vorbildern freestylen zu dürfen. Ich denke, wir haben uns in etwa so gefühlt wie meine Mum, hätte sie in den 70ern einmal die Chance gehabt, mit *Pink Floyd*, den *Rolling Stones*, oder den *Beatles* Party zu machen.

Hip-Hop nivellierte jegliche Barriere zwischen Rassen, Kulturen, Ländern, oder Religionen. Egal wo auf der Erde, oder bei wem wir uns aufhielten, immer herrschte ein gemeinsames Verständnis, eine spürbare Offenheit und gegenseitiger Respekt. Wir waren Teil einer globalen »Familie« und wir konnten jederzeit auf die Loyalität der anderen Mitglieder zählen. Wir schätzten den universellen Gemeinschaftssinn, mochten es, fester Teil dieses eingeschworenen Kollektivs Gleichgesinnter zu sein – und wir verkörperten den rebellischen Aspekt von Hip-Hop, liebten das revolutionäre, provozierende, politisierende Element. Die *Sound Survivors* sahen sich als Verfechter der wahren Werte der Hip-Hop Kultur, als Kämpfer gegen eine inzestuöse, auf Absatzzahlen und Marktanteile fixierte, Künstler schamlos ausbeutende Musikindustrie. Wir verstanden uns als intellektuelle Front, wollten Unrecht anprangern, vorgehen gegen den Raubtier-Kapitalismus, der die Umwelt zugunsten des Wohlstands der »ersten Welt« und auf Kosten der »dritten Welt« zu Grunde richtet. Wir bekämpften Rassismus und Ausgrenzung. Wir hatten Träume und Fragen – und wir wollten Antworten.

Mehr soll zum Werdegang einzelner Mitglieder der Band, zu persönlichen, kulturellen und ideologischen Einflüssen an dieser Stelle nicht gesagt werden. Dem zeitgeschichtlichen Kontext, in dem die Band stattfand, widmen sich die folgenden Kapitel.

Die eigentliche Geschichte der *Sound Survivors* steckt ohnehin in den zahlreichen Songtexten. Die Denk-, Findungs- und Entwicklungsprozesse der Künstler, sowie der Band als solches sind an der Lyrik festzumachen und sollen dort tiefer ergründet, vom Leser individuell interpretiert werden können. In den Versen dieser Band steckt ihre Seele, ihre Unruhe, ihre Zeitlosigkeit, der unbändige Lebenswille, und die latente Lebensmüdigkeit jedes Bandmitglieds. Bei aufmerksamer, fokussierter Lektüre kann man das zwischen den Zeilen erkennen und erspüren.

Ein Projekt im Zeitenwandel

Technologische Devolution

Es gibt weitere Aspekte und Rahmenbedingungen, die es in Betracht zu ziehen gilt, will man die Songtexte und den »Mindset« der *Sound Survivors* für sich ergründen und einordnen. Zum einen ist das die politische Situation in Deutschland und Europa zu Beginn der 2000er Jahre, zum anderen ist es die drastische Veränderung des sozialen Kontextes, in dem wir leben, hin zur digitalisierten, post-literarischen Informations- und Dienstleistungsgesellschaft. Diese Themen waren zentrale Angelpunkte unseres Schreibens. Daher möchte ich in den folgenden Kapiteln versuchen, die Ansichten und Positionen der Band zu den genannten Punkten zu schildern und ihre philosophischen Standpunkte diesbezüglich zu umreißen.

Die Lyrik selbst reflektiert das ausgeprägte Interesse an Geschichte, Politik, Kommunikation und Psychologie – und nie war es wichtiger, die Synergien zwischen diesen Themenfeldern zu verstehen. In einer Ära, in der Politik sich ad absurdum führt und Reizüberflutung es den Menschen unmöglich macht das Relevante zu sehen, ist es essenziell, fundamentale technologische Veränderungen unserer Zeit in Bezug zur menschlichen Evolution zu setzen. Die Entwicklung neuer Technologien, die nach dem Jahrtausendwechsel immer rasanter voranschritt, und dem Humanoiden zwar das Leben leichter, ihn aber auch zum gläsernen Bürger und Produkt seines eigenen Konsumverhaltens machen würde, hatten wir immer mit

gemischten Gefühlen verfolgt. Zu einfach ist es, einmal etablierte Paradigmen im Laufe der Zeit als alternativlos hinzunehmen. Haben sich Denkstrukturen erst im öffentlichen Bewusstsein manifestiert, ist es kaum möglich, diese wieder zurückzunehmen. Dass unsere Befürchtungen dahingehend nicht unberechtigt waren, zeigt sich derzeit deutlicher denn je. Selbst das Solidaritätsprinzip wird mittlerweile gesellschaftlich in Frage gestellt. Das Konzept von freiem, selbstbestimmtem, indeterminiertem Leben wird bereitwillig gegen Sicherheitsversprechen eingetauscht, forciert von der 4. Industriellen Revolution, und mit gravierenden Folgen für folgende Generationen. Um das zu erkennen genügt es einmal selbstkritisch die eigene Smartphone-Nutzung zu analysieren, oder sich ein rationales Bild der Informationsblase zu machen, in der man sich selbst eingerichtet hat. Spätestens nach den umfangreichen Enthüllungen von *Julian Assange* (Wikileaks) oder *Edward Snowden* (ehem. Booz Allen Hamilton), dürfte sich jeder Zweifel daran, dass unsere persönlichen Daten im großen Stil gesammelt und letzten Endes gegen uns verwendet werden in Luft aufgelöst haben. Wir hatten als Band schon vor der Markteinführung der ersten Smartphones in verschiedensten Zusammenhängen den Gedanken artikuliert, dass man in der modernen, vollständig digitalisierten Gesellschaft nicht mehr im philosophischen Sinne frei sein könne. Zu groß sind die Verlockungen der Spaßgesellschaft, zu zahlreich sind die Anreize und Ablenkungen, zu eng ist das Geflecht aus Verpflichtungen und administrativen Aufgaben, als dass wir noch Kapazität hätten, uns dem wahren Leben zu widmen, dem Sein. Zuerst klebten die Menschen an ihren Sofas, das Privatfernsehen und Videospiele hatten sie in ihren Bann

gezogen. Jetzt hat sie ihr Smartphone im Griff. Seit der Markteinführung des iPhone im Jahr 2007 muss man die Nutzer beinahe mit Gewalt von ihrem grellen Bildschirm losreißen. Das Smartphone ist kein Werkzeug, das wir sinnvoll verwenden, es steuert uns und buhlt minütlich um unsere mentale Kapazität. Die Furcht davor, ein Sklave der eigenen Innovationen zu werden ist nicht neu. Unsere Lebenszeit verkommt in der Tat immer mehr zu einem handelbaren Wert. Die Tech-Giganten aus dem Silicon Valley kämpfen mit allen Mitteln um jede Sekunde unserer Aufmerksamkeit. Wir sind uns meist nicht einmal bewusst, wie sehr wir kontinuierlich von Apps, Algorithmen und Feedback-Loops manipuliert werden, wie sehr wir schon in subjektiven Wahrnehmungsblasen leben, weil das Internet immer spezifischer auf uns, unsere Eingaben und Routinen reagiert. Viele Menschen stellen als Effekt fest, wie wenig gemeinsame Diskussionsgrundlage, wie wenig Konsens uns als Zivilgesellschaft bleibt, wenn jedermann nur seine eigenen Wahrheiten vertritt. Bis vor einigen Jahren unterhielt man sich mit Kollegen im Büro noch über die allen durch die Abendnachrichten geläufigen Themen, es gab eine »Baseline«. Mittlerweile gestaltet man sich ein individuelles Programm, und das Gespräch am Arbeitsplatz hat sich verändert. Aufgrund der Ablösung von TV, Radio und Zeitung durch entsprechende Angebote im Internet schwindet die gemeinsame Basis an Information – und wird abgelöst durch subjektive News-Feeds. Zwischenzeitlich lassen sich zu jeder These stichhaltige Argumente und Beweise finden, und genauso schnell für die exakte Antithese. Wer zum Beispiel nach Indizien und detaillierten Erklärungen dafür sucht, dass die Erde flach ist, wird sie finden. Das erklärt nicht nur

den Erfolg von *Donald Trump*, sondern auch viele andere verstörende Entwicklungen. Social Media macht uns, trotz des human anmutenden und wohlklingenden Labels, keinen Deut sozialer. Die Anonymität des Internets, die zerebrale Überforderung der Menschen, die zunehmende Verrohung unserer Sprache, die Isolation des Individuums, inmitten seiner Gesellschaft simulierenden, digitalen Helfer machen uns im Gegenteil immer asozialer. Wir de-evolutionieren was das soziale Gefüge anbelangt. Das gemeinsame Verständnis von Wahrheit, von Recht und Unrecht kommt uns abhanden, was die Spaltung unserer Gemeinschaften beschleunigt. Leider wird wenig gegen diese Entwicklung unternommen, Polarisierung gar mutwillig durch einseitige, reißerische Berichterstattung befeuert. Unpopuläre Meinungen werden sofort negiert, ignoriert oder stigmatisiert. Die öffentlich-rechtlichen Medien erfüllen dahingehend in keiner Weise mehr den rechtlich bindenden Staatsvertrag, der zu einer neutralen Berichterstattung verpflichtet. Ist diese Entwicklung gar gewollt? Haben sich Finanzwelt und Big Tech nicht längst zum gesichtslosen Imperium entwickelt, dessen Direktiven und Visionen wir nahezu religiös verinnerlichen (müssen)? Sieht man den Menschen nur noch als formbares Produkt und steuert ihn mittels Social Engineering in die gewünschte Richtung? Analysiere, teile und herrsche?

Wenn man Top-Managern von Big Tech zuhört, liegt diese Vermutung nahe. In die gleiche Kerbe schlagen transhumanistische Visionen von Organisationen wie dem Weltwirtschaftsforum (World Economic Forum) in Davos. Der Gründer und Vorsitzende des WEF, *Klaus Schwab*, hat dahingehend sehr fragwürdige Ideen, die

insgesamt in Frage stellen, was uns als menschliche Wesen ausmacht. In seinem Buch »The Great Reset«, zeichnet er unumwunden ein sehr bedenkliches Bild des Menschen der Zukunft. Eines, das uns nicht mehr als freies Individuum, sondern nur als unbedeutendes, Pflichten erfüllendes Zahnrad eines globalen, von wenigen Institutionen kontrollierten Systems darstellt. Ohne privaten Besitz, eigene Ideen, freien Willen, freien Zugang zu Wissen, ohne Geheimnisse, soziale Bindungen – und vor allem ohne Möglichkeit, aus diesem »goldenen Käfig« der 4. Industriellen Revolution auszubrechen. Dass er mit seiner Prognose richtig liegen könnte liegt daran, dass die Mehrheit den Käfig gar nicht als solchen wahrnimmt. Das klingt für manchen vielleicht abstrus, oder nach Science-Fiction, die zur Umsetzung solcher Visionen von totaler, biometrischer Kontrolle über die Population benötigten Technologien, Prozesse und Institutionen existieren allerdings schon längst, und sie werden im Zuge der COVID-19 Turbulenzen ausgerollt.

Unser auf Lebenszeit bindendes Korsett aus Verpflichtungen, Verträgen, Mieten, Raten, Zinsen, Apps und Terminen gleicht schon seit geraumer Zeit einem Gefängnis, nur ohne sichtbare Gitterstäbe. Einmal in der Komfortzone von Konsumkapitalismus und Non-Stop Entertainment gefangen, ist es nahezu unmöglich wieder zu entkommen. Der Mensch wird vereinnahmt und sediert von seichter Unterhaltung, stumpft ab. Und lebt darüber hinaus in permanenter Sorge vor nie enden wollenden Krisen, die uns die Nachrichtensender und News-Feeds ungefragt und in immer kürzeren Intervallen vor die Füße werfen. Prokrastination und (produktives) Nichtstun wird als Makel verstanden, Wachstum ist die

Devise. Der moderne Mensch ist so beschäftigt mit dem Erarbeiten, Erhalt und Präsentieren seines Status Quo, seiner Fassade, dass dahinter oft nur eine Wüste unerfüllter Träume übrigbleibt. Überwältigt vom täglichen Wahnsinn, und finanziell von Generation zu Generation stärker limitiert, bleibt der arbeitenden Klasse zunehmend weniger Raum für Kreativität und Nonkonformismus. Work-Life-Balance funktioniert nicht, und dass, obwohl seit Jahrzehnten immer neue Visionen von einer besseren, leichteren Zukunft postuliert werden. Ja, wir arbeiten durch Automatisierung, Robotik und AI physisch weniger, dafür wurden unsere Köpfe und Gedanken durch die neuen Götter und Götzen vereinnahmt, denen wir huldigen. Besonderen Stress löst die permanente Erreichbarkeit aus, die uns das Smartphone beschert hat. Die Arbeit endet nicht mehr, wenn man den Laden, die Fabrik oder das Bürogebäude verlässt, sondern wenn man offline geht. In vielen Branchen herrscht Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes. Pünktlich abzuschalten, auf Anrufe, Mails und Chats ab einer bestimmten Uhrzeit nicht mehr zu reagieren, erfordert fast schon Courage. Wenn es die Firmenkultur nicht explizit fördert, ist es nicht einfach, sich der digitalen Verfügbarkeit zu entziehen. Ist es nicht die Arbeit, so halten einen die privat genutzten Aufmerksamkeitskiller davon ab, etwas Produktives zu tun. Konzentrationsschwäche und ADHS sind ernstzunehmende, zivilisatorische Fehlentwicklungen, die seit zwanzig Jahren konstant zunehmen. Im Stadtbild und dem öffentlichen Nahverkehr kommen einem Menschen zeitweise vor, wie eine Horde ferngesteuerter Zombies. Viele scheinen kaum in der Lage zu sein, ihre Umwelt aktiv wahrzunehmen und darin ohne digitale Unterstützung zu navigieren. Die Nutzung neuer

Tools halbwegs diszipliniert und rigoros zu Gunsten des eigenen Wohlbefindens zu steuern, schaffen wohl die wenigsten von uns. »Digital Detox« muss man wirklich lernen. Nachdem uns niemand instruiert hat, wie man vernünftig mit einem Smartphone umgeht, müssen wir nun, nach einer Dekade rauschhafter Nutzung, die Folgen in den Griff bekommen. Smartphones werden immer intelligenter, ihre Nutzer scheinbar immer dümmer. Wir delegieren die einfachsten Rechen-, Denk- und Navigationsaufgaben an unsere mobilen Alleskönner und verlernen dabei immer mehr, selbst kreative Lösungen zu entwickeln. Diese schon frühzeitig absehbaren, durch Technologie angetriebenen, gesellschaftlichen Veränderungen trieben die Band um. Referierten wir allerdings vor zwanzig Jahren darüber, wie düster wir uns die Zukunft vorstellten, so hieß es, wir sähen das zu negativ und seien nur pessimistisch. Technologie und Globalisierung würden die Zivilisation auf das »nächste Level« hieven, den Menschen freier machen, die Lebensqualität verbessern. Mehr Wohlstand für alle sei zu erwarten. Im Rückblick kann man aber glaube ich feststellen, dass die *Sound Survivors* mit vielen ihrer Befürchtungen und Prognosen richtig lagen – leider.

Tech-Mogul *Elon Musk* (PayPal, Tesla, Space X, Neuralink, Star Link, Hyperloop) ist gar der Auffassung, dass wir bereits zu einer Art Cyborg mutiert sind, dass uns das Smartphone schon dazu macht, weil wir es permanent bei uns tragen, als Erweiterung unserer menschlichen Fähigkeiten. Wir sind augenscheinlich nicht mehr weit davon entfernt, über implantierte »Human Machine Interfaces« und Nanotechnologie dauerhaft mit den Maschinen zu verschmelzen. Nachdem die letzten zwanzig

Jahre die Gewinnung und Speicherung persönlicher Daten im Vordergrund stand, folgt nun deren Fusion mit Bionik und Biometrie. Dies ermöglicht eine neue Ära der vollen Transparenz, oder anders ausgedrückt, der totalen Überwachung. Im schlimmsten Fall droht irgendwann die Herrschaft der Maschinen, die technologische Singularität. *Musk* ist der Meinung, seine Firma Neuralink sei bis in 15 oder 20 Jahren in der Lage, einen kompletten Download des menschlichen Gehirns anzubieten. Fände man »leere«, eventuell geklonte Empfänger für den Upload, könnte man also mit einer jüngeren Kopie seiner selbst sprechen. Werte, Erinnerungen und persönliche Charaktereigenschaften wären identisch. Auf diese Weise könnte der Mensch seiner körperlichen Endlichkeit entkommen. Dies stellt uns vor neue ethische und moralische Fragen, die wir dringend beantworten müssen. Die Entwicklung auf diesem Gebiet schreitet, genau wie im Bereich Artificial Intelligence, immer schneller, aber leider weitgehend unreguliert voran. Als Spezies Mensch sollte uns daran gelegen sein, frühzeitig zu definieren, wie wir mit Robotik, AI und Super-AI künftig umgehen werden, möglichst noch bevor die Entwicklung abgeschlossen ist. Wenn eine selbstständig handelnde, dem Menschen weit überlegene, sich autark optimierende Super-AI unsere Spezies irgendwann als überflüssig einschätzt, oder uns gar als existentielles Risiko für ihre Umwelt bewertet, kann für uns durchaus die letzte Stunde geschlagen haben. Vor einem allzu leichtfertigen Umgang mit AI warnen einflussreiche Technologie-Ikonen daher bereits seit Jahren eindringlich. Bisher fehlen aber die notwendigen Gesetze, die uns vor einer übermächtig werdenden Technologie schützen können, oder solche, die ihre Entwicklung von vorneher-

ein mit einem ethisch-moralischen Kompass versieht. Ohne Leitlinien für das Coding maschineller Super-Intelligenz, steuern wir auf ein existentiell bedrohliches »SkyNet-Szenario« zu. Der »Terminator« lässt grüßen. Diese Gefahr unterstreicht ein Zitat des Wissenschaftlers *Stephen Hawking*: »Anders als unser Intellekt, verdoppeln Computer ihre Leistung alle achtzehn Monate. Daher ist es eine reale Gefahr, dass sie Intelligenz entwickeln und die Welt übernehmen«. Aktuelle Roboter-Prototypen von »Boston Dynamics« zeigen, wie wenig noch fehlt, bis uns sehr agile, vor Kraft strotzende, autonom agierende »Robocops« im Alltag begegnen werden. Beeindruckend ist auch *Sophia*, ein Prototyp der Firma »Hanson Robotics«, der Sarkasmus, sowie einen Sinn für Humor entwickelt hat. Ein Roboter, der Witze erzählen und in Echtzeit auf Sprache, Mimik, Tonlage und Gestik seines menschlichen Gegenübers reagieren kann. *Sophia* hat sogar eine Form von Selbstbewusstsein entwickelt und versteht, dass sie eine Maschine ist. Und sie scheint sich der Tatsache bewusst, dass sie ihren Erschaffern dereinst überlegen sein wird. *Sophia* auch die erste Maschine, der ein Ausweis, eine Identität zugesprochen wurde. Sie ist seit dem 25. Oktober 2017 offizieller Staatsbürger von Saudi-Arabien. Das Thema »Mensch und Maschine« hat uns als Band von Anfang an beschäftigt. Wir wollten schon zu Beginn der 2000er Jahre herausstellen, dass wir auf Probleme zusteuern, die bis dato nicht gelöst, oder noch gar nicht als solche wahr- und ernstgenommen werden. Derartige Gedanken lösten Unbehagen, und ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem aus, was da in der Zukunft auf uns warten würde, die wir zu diesem Zeitpunkt noch 50 bis 60 Jahre Lebenszeit vor uns haben sollten.

Politik – oder Hegelsche Dialektik?

Das Thema Politik stand sehr häufig im Mittelpunkt unserer Arbeiten, definiert sie doch zu einem großen Teil die Art und Weise, wie wir als moderne Gesellschaft zusammenleben, welche Werte wir hochhalten, wohin sich unsere Spezies in der Zukunft entwickeln wird. Zumindest sollte sie das, wenn man schon akzeptiert, regiert zu werden. Daher will ich auf den folgenden Seiten einen kurzen Einblick in die Denkweise der Band zum Thema geben. Eine umfassende Aufarbeitung des Themenfeldes würde selbstverständlich deutlich mehr Raum einnehmen als hier zur Verfügung steht. Dennoch bin ich überzeugt, dass die anschließend formulierten Gedanken den Zugang zum komplexen, lyrischen Werk der *Sound Survivors* vereinfachen. Konzepte verschiedenartiger Staats- und Regierungsformen, geopolitische Machtverhältnisse, die Globalisierung, finanzpolitische Strukturen, sowie historische und philosophische Betrachtungen gesellschaftlichen Zusammenlebens haben uns stets umgetrieben – und die politische Situation um die Jahrtausendwende war speziell. Reich an dramatischen Veränderungen in Deutschland, Europa und der gesamten Welt, markierte vor allem 9/11 im Jahr 2001 eine echte Zäsur, einen Paradigmenwechsel.

Hatte man gerade erst den mit Schrecken erwarteten Sprung ins nächste Jahrtausend geschafft, und zwar ohne, dass all die prognostizierten Schreckensszenarien eingetreten wären, war man doch nirgends angekommen. Nach 16 schwarzen Jahren *Helmut Kohl*, waren wir 1998 zunächst einmal heilfroh, dass nicht *Edmund Stoiber* die Wahl gewonnen hatte, und zudem guter Hoff-

nung, dass die neue, rot-grüne Regierung unter *Gerhard Schröder* und *Joschka Fischer*, das ein oder andere Problem im Lande aus sozialpolitischer Überzeugung ernsthaft angehen und längst überfällige Veränderungsprozesse anstoßen würde. Stattdessen verspürte man auch drei Jahre nach der Übernahme des Kanzleramtes durch *Schröder* keinen neuen Wind, als die »Twin Towers« in New York in sich zusammenfielen. Es war eigentlich alles beim Alten geblieben. Schlimmer noch, mit der umstrittenen »Agenda 2010«, die von der rot-grünen Regierung im Jahr 2003 vorgestellt wurde, wandten sich sowohl die ehemalige Arbeiterpartei SPD, als auch die Grünen gegen ihre Kernwählerschaft. Neo-Konservative Politik für Finanzwelt, Lobbys und globalisierende Konzerne, anstatt soziale Politik für die Menschen war die Folge. Die Einführung des »Euro« am 1. Januar 2002, hatte den *Sound Survivors* bereits zuvor Kopfzerbrechen bereitet. So einfach und komfortabel es für uns als Globetrotter war, bei Reisen innerhalb der neuen Währungszone keine Devisen mehr umtauschen zu müssen, so bedenklich erschien uns die weitere Konsolidierung finanzieller Macht in überstaatlichen Gremien und Institutionen wie der EZB (Europäische Zentralbank). Entfernte sich die politische Klasse so nicht noch weiter von den Menschen, als dies ohnehin schon der Fall war? Machte man es Konzernen, Lobbyisten und Interessensverbänden so nicht noch einfacher, Entscheidungen zu ihren Gunsten zu manipulieren? Waren bei genauer Betrachtung nicht schon längst Finanzwelt und Wirtschaft die treibende Kraft hinter praktisch allen entscheidenden Impulsen? Hatte man als Wähler in der Demokratie eines EU-Mitgliedsstaates überhaupt noch Einfluss auf das Geschehen? Dienen Organisationen wie

Weltbank, IWF, Europäische Kommission, WTO und WHO der normalen Bevölkerung, oder primär anderen Zwecken und Kreisen? Wohin führt uns die Zusammenführung von Macht in immer weiter verzweigten, international agierenden Konglomeraten, die keiner rechtsstaatlichen Institution gegenüber Rechenschaft schuldig sind? Fragen, Zweifel, Wut – Utopien und Dystopien, die sich allesamt in unseren Songtexten wiederfinden.

Wir sahen uns nach der Enttäuschung über »rot-grün« in unseren grundsätzlichen Annahmen bestätigt, dass Politik nicht für das Volk gemacht wird und es am Ende keinen Unterschied macht, wer im Bundeskanzleramt sitzt. Entscheidungen von globaler Tragweite, Strategien der Zukunft, das findet woanders statt. Nachdem *Angela Merkel* 2005 als Kanzlerin an die Macht kam, mussten wir unseren Standpunkt diesbezüglich etwas revidieren. Es zeigte sich schnell, dass die neue, von der CDU geführte Regierung mehr Einfluss in Brüssel nehmen konnte und Deutschland eine exponiertere Rolle in der EU-Führung zugestanden wurde. Heute, nach 15 Jahren *Merkel*, beschleicht einen manchmal das Gefühl, dass Deutschland die heimliche Führung der Mitgliedsstaaten übernommen hat. Letzten Endes gleicht das politische Geschehen aber doch einer repetitiven Seifenoper, die uns als Bürgern das Gefühl vermitteln soll, aktiv am demokratischen Prozess zu partizipieren, auch wenn unsere Stimme schlussendlich keinerlei Gewicht, keine Auswirkung auf das hat, was entschieden wird. Je mehr EU, je intensiver die Verflechtung von Politik und Konzernen, desto weniger direkten Einfluss kann der Wähler noch nehmen. Was nicht bedeuten soll, dass wir grundsätzlich gegen eine Union der europäischen Staaten wa-

ren, ganz im Gegenteil. Musik ist das universelle Mittel zur Völkerverständigung. Die Struktur aber, die sich für den künftigen »EU-Superstaat« abzeichnete, ließ nichts Gutes für den Normalbürger vermuten. Überhaupt, das politische Theater scheint zwischenzeitlich zu einer Art Substitut für Religion avanciert zu sein, die in den modernen Gesellschaften zunehmend an Bedeutung verliert. An irgendetwas glauben wollen die Menschen aber doch. So stilisiert man die Damen und Herren, die uns regieren, zu fast unfehlbaren, dem Volk aufopferungsvoll dienenden Ikonen hoch. Vor allem in den USA herrscht um das Präsidentenamt ein fast sakraler Pomp. Vielleicht hilft dieser dabei, von der Tatsache abzulenken, dass ein System mit nur zwei Parteien ohnehin wenig mit Demokratie im eigentlichen Sinne zu tun hat. Bei all dem Personenkult und Medienspektakel wird der Wähler primär auf der emotionalen Ebene angesprochen, und übersieht dabei gerne, was in der verklausulierten Tagespolitik beschlossen wird. Politik ist eine Inszenierung, mit Scripts, Maske, Castings und allem, was zu einer professionellen TV-Produktion gehört. Der Gouverneur von New York erhielt im November 2020 den »Emmy Founders Award«, für seinen fantastischen Einsatz des Fernsehens in der Corona-Krise. Nicht für gutes Krisenmanagement oder politisches Handeln, sondern für seine überzeugenden, schauspielerischen Fähigkeiten. Die täglichen Medien-Briefings hätten die Zuschauer in ihren Bann gezogen, weil, so ein Zitat des Academy-CEO *Bruce Paisner*, » (…) er so effektiv TV-Shows kreiert habe, mit Charakteren, Handlungssträngen, und Geschichten von Erfolg und Niederlage«. Das sagt einiges über die Eigenschaften, die uns an unseren Anführern wichtig sind. Die verbringen heutzutage si-

cher mehr Zeit mit ihren Medien-Beratern als mit der Arbeit an legislativen Texten. Mittlerweile werden Gesetzesvorlagen oft von der Wirtschaft selbst, von Think Tanks, Lobbyisten, im Hintergrund agierenden Interessengruppen und anderen, nicht durch Wahl legitimierten Dritten lanciert und finanziert. Die Entwürfe der Drucksachen, die im Bundestag beschlossen werden, verfertigen nicht selten extern beauftragte Beratungshäuser wie »Ernst & Young« oder »Accenture«. Der verantwortliche Minister manövriert sie am Ende nur noch durch die abnickenden Instanzen der Administration. Die Verstrickungen von Politik und Wirtschaft sind eine ernsthafte Gefahr für die Idee der Demokratie. Immer wieder kommen neue Skandale ans Licht. Allein im Jahr 2020 fanden über 400 geheime Treffen von Regierungsvertretern und Lobbyisten statt. Protokolle und Details dazu gibt es kaum (Quelle: abgeordetenwatch.de). Wie kann unter solchen Umständen der Begriff »Verschwörungstheoretiker« negativ belegt sein? Geheime Absprachen sind nichts anderes als der Prozess des Verschwörens, und das Resultat ist Korruption. Es ist daher kaum verwunderlich, dass die Politikverdrossenheit in der Bevölkerung stetig zunimmt. Politik, Wirtschaft und Hochfinanz führen die Menschen hinters Licht – und geben es hin und wieder offen zu.

»Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, was passiert. Wenn es kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter - Schritt für Schritt, bis es kein Zurück mehr gibt« (*Jean-Claude Juncker*, Präsident der Europäischen Kommission 2014-2019, Der Spiegel, 12/1999).

»Ich schlage vor, dass dies nicht über demokratische Prozesse verkauft wird, das würde viel zu lange dauern, und eine Menge an Budget verschlingen – nur um das Kanonenfutter mit einzubinden, das leider den Planeten bevölkert« (*David Lang,* Banking Executive, Montreal, auf einem Audio-Mitschnitt des 4. World Wilderness Congress, Denver/Colorado, 1987).

Es geht den Mächtigen dieser Welt also offensichtlich darum, übergeordnete Ziele zu erreichen. Wer am Ende die tatsächliche Agenda, die Roadmap der Zukunft definiert, lässt sich meist nicht direkt nachvollziehen. Analysiert man jedoch die globalen Finanzströme, Bilanzen und Unternehmensstrukturen, die Think Tanks, NGOs, Großspender und Stiftungen, die an strukturell relevanten Strategien und Initiativen arbeiten, kann man meist relativ zuverlässig ermitteln, wer außerparlamentarisch Einfluss auf Entscheidungswege in der Politik nimmt. Klar ist jedenfalls, dass es nicht der Wähler ist, wenn er es je war. Besonders in turbulenten Kriegs- und Krisenzeiten empfiehlt es sich ohnehin immer zu fragen, welche Kreise von welchem Szenario profitieren. Analog einem Motto aus der Kriminalistik: Follow the Money.

In den vergangenen zwanzig Jahren konnte man folglich gut beobachten, wie es für die Machthaber dieser Welt immer wichtiger und auch einfacher wurde, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten zu beeinflussen, um nicht zu sagen zu kontrollieren. Sie wollen ablenken vom relevanten Geschehen. Die »neuen Medien« helfen dabei, obwohl sie keine Medien sind. »Facebook« selbst veröffentlicht keine Inhalte, die User kreieren den Content. Schon die Bezeichnung stimmt hier also nicht. Fraglos aber sind die Plattformen ein perfektes Werkzeug, um jeden Bürger zielgerichtet zu manipulieren, und sorgen

per se für einen gewissen Konformismus in der Bevölkerung. Ein Narrativ muss heute nicht mehr zwingend vertikal eingebracht werden. Das Individuum unterwirft sich, meist unbewusst, einer horizontalen Selbstkontrolle, da es in seinem Wirkungskreis nicht unangenehm auffallen möchte. So fördern diese Plattformen ein ungesund egozentrisches Weltbild, welches sich zum Beispiel im inflationären Selfie-Wahn mancher Selbstdarsteller Bahn bricht. Ausgeprägter Hedonismus hält die Menschen in der »ersten Welt« immer mehr davon ab, selbstständig zu denken, kritische Fragen zu stellen. Warum auch? Es geht ihnen gut, sie haben alles. Wer mag gegen Spaß, Überfluss, Entertainment und eine vermeintlich freie, inklusive und demokratische Gesellschaft aufbegehren? Diese Fragen hatte *Huxley* bereits 1932 in »Schöne neue Welt« formuliert. So wird der von Regierungsvertretern und Massenmedien vorgetragene Kanon in der Regel eins zu eins von den Bürgern übernommen – ohne diesen zu hinterfragen. Daten, Fakten und Zahlen verfehlen ihre Wirkung, wenn die Menschen aufgrund der allgemeinen medialen Überforderung nur noch Überschriften lesen, sich von Emotionen, statt rationalem Denken leiten lassen. Auf diese Weise verlieren wir als Gesellschaft aber unsere kommunikative Basis, die gemeinsame Wahrheit. Das kollektive Verständnis von dem, was Realität ist, verkommt zu einer subjektiven, emotional aufgeladenen Wahrnehmung des Einzelnen. Lüge wird in solch einer fragmentierten Gesellschaft leicht zur Wahrheit. Wir erleben ein Zeitalter der »alternativen Fakten«. Dass das funktioniert, hat uns *Donald Trump* in den letzten Jahren mehr als eindrücklich bewiesen.

Coronaler Bypass für die Demokratie

Ein Paradebeispiel für die systematische Entkopplung des politischen und wirtschaftlichen Handelns von der faktischen Realität, sowie von den Überzeugungen und Bedürfnissen der Bevölkerung, stellt die derzeitige Situation um SARS-CoV-2, COVID-19, oder eben lapidar Corona dar. Auch wenn diese Krise einige Jahre nach der Auflösung der *Sound Survivors* stattfindet, komme ich als ehemaliges Mitglied einer im Kern anarchisch denkenden Band nicht umhin, das Thema an dieser Stelle aufzugreifen. Warum? Unter anderem weil es in einem unserer Texte bereits vor über zehn Jahren heißt: »(...), wenn Pandemien die Geißel sind, weiße Reiter herabsteigen, dann ziehen Raum und Zeit dahin« (Revolution, 2008). Wir hatten schon vor langer Zeit die Befürchtung, dass die Menschheit in der Zukunft von einer Pandemie, oder einer ähnlich disruptiven Katastrophe betroffen sein würde; und wir waren uns sicher, dass eine solche, wie der Kampf gegen den Terrorismus nach der RAF (Rote-Armee-Fraktion) und 9/11, instrumentalisiert werden würde, um unpopuläre Gesetze, Kontrollmechanismen, oder kontroverse technische Neuerungen für den staatlichen Sicherheitsapparat einzuführen. Gäbe es die Band heute noch, hätten wir mit Sicherheit viel zu diesem einschneidenden Event geschrieben.

Egal woher dieser Virus nun kam, die USA und China beschuldigen sich immer noch gegenseitig, die daraus resultierende Panik, das entstandene Leid und die Angst werden von bestimmten Zirkeln genutzt, gar zynisch als »einmalige Chance« bezeichnet (*Klaus Schwab, Justin Trudeau*, *Ursula von der Leyen*, *Prince Charles*, u.v.a.).

Es war in der Geschichte zu Zwecken der Führung schon immer hilfreich, einen gemeinsamen Feind zu benennen, oder sich diesen zu schaffen, um dann wegen der entsprechenden Bedrohung »alternativlos« handeln zu können. Ein ähnliches Szenario scheint sich derzeit abzuspielen. Obwohl selbst nach offiziellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes, sowie einer Vielzahl weiterer, anerkannter, nationaler und internationaler Organisationen, die Letalität des Corona-Virus bei nur etwa einem Prozent liegt, und die meisten Todesopfer bereits die durchschnittliche Lebenserwartung erreicht haben, wird an völlig unverhältnismäßigen, drakonischen Maßnahmen festgehalten. Das Solidaritätsprinzip wird umgekehrt. Gesunde Menschen werden mit Ausgangssperren belegt, die so keinen Sinn machen. Eine massive Insolvenzwelle im Mittelstand und der Tod des kulturellen Lebens wird billigend in Kauf genommen, ganz zu schweigen von den zahlreichen anderen negativen Effekten, die zum Beispiel Lockdowns haben. Selbst die WHO hat in einer offiziellen Mitteilung vom November 2020 von derartigen Maßnahmen abgeraten – und den Virus schlussendlich doch mit der Influenza verglichen. Obwohl das Risiko einem tödlichen Autounfall zu erliegen etwa 2000-fach höher ist als das, an COVID-19 zu sterben, wird morgen früh wohl niemand aus Angst sein Auto stehen lassen. Woher also kommt diese Angst in der Bevölkerung? Wenn sie rational und mathematisch nicht begründet ist, warum nimmt sie den Menschen niemand? Wieso hört niemand all den renommierten Virologen, Ärzten und Verfassungsrechtlern zu, die berechtigte Zweifel und Kritik am Vorgehen der Regierung artikulieren? Selbst Erfinder von COVID-Tests, oder Mitglieder des »Komitee für Innovative Medizin« der

EU, allesamt anerkannte Professoren und Fachleute, sagen deutlich, dass Hysterie nicht angebracht ist, dass die Zahlen gegen das international kursierende Narrativ der tödlichen Pandemie sprechen. Trotz alledem setzt die Politik weltweit den eingeschlagenen Kurs fort. Die globalen Finanzmärkte jagen unterdessen von einem Allzeithoch zum nächsten, während die Realwirtschaft den Bach hinunter geht. Dafür gibt es eigentlich nur zwei mögliche Erklärungen. Entweder sind Wall Street und internationale Hochfinanz der Meinung, dass sie nach der Krise wieder gleich gute Geschäfte machen können wie bisher, weil alles wieder genau so wird wie es war – oder die Finanzmärkte sind schlichtweg völlig entkoppelt von Realwirtschaft und Bruttoinlandsprodukt, und die Krise ist im Kern eine grandiose Chance für weitere Konsolidierung, Monopolisierung und Zentralisierung von Macht und Geld. Derzeit spricht wohl mehr für die zweite Variante. In diesem Licht betrachtet, würden derart destruktive Maßnahmen der Strategie nämlich in die Hände spielen, ebenso die überraschend schnelle Marktreife von experimentellen Vakzinen, deren Langzeitfolgen zwar nicht absehbar sind, die für die Pharmaindustrie aber Milliardengewinne garantieren. Und Immunität vor Regressansprüchen wurde den Unternehmen ebenfalls gesetzlich zugesprochen, sodass sie für Folgeschäden der Impfungen nicht haftbar gemacht werden können. Beängstigend sind auch diverse Pilotprojekte für neue digitale Identifikationsverfahren, die nun mit den neu geschürften, biometrischen Informationen verbunden werden sollen. Die Corona-Apps waren wohl erst der Anfang. Auch die Einführung digitaler Währungen über die Zentralbanken liegt plötzlich bei allen wichtigen Staaten fast zeitgleich auf dem Tisch. Es ist mindes-

tens merkwürdig, dass all diese Innovationen, Pilotprojekte, Start-ups, Ideen und Digitalrichtlinien genau dann in die Öffentlichkeit getragen werden, wenn die Bevölkerung abgelenkt, verunsichert, verängstigt und gespalten ist – und damit besonders empfänglich für straffe Führung, die helfende Hand des Staates und neue Paradigmen. Durch Einhaltung der teils widersprüchlichen Corona-Regeln, und die wurden in der Krise schon sehr früh zuhauf etabliert und gepredigt, werden wir bald unser altes Leben wiederhaben, so die Kommunikation. Wer sich nicht an diese Regeln hält, der ist nicht solidarisch, auch wenn er nur friedlich für Grundrechte demonstriert, eine der fundamentalsten Freiheiten der Demokratie. Kaum war die Pandemie ausgerufen, wurden neue Slogans geprägt, das Ereignis als historisch destruktiv dargestellt und der Bedarf für einen sofortigen, globalen Wandel artikuliert. Die Medien und Big Tech zogen sofort mit. Der Begriff »Great Reset« trat immer öfter ins öffentliche Bewusstsein, sogar an Bushaltestellen wurde das Motto mit Plakaten beworben. Sehr früh aktiv in der Kommunikation eines »Reset« war vor allem das Weltwirtschaftsforum (weforum.org), das bereits nach wenigen Wochen eine komplexe Strategie zum Neustart der Welt nach der Pandemie präsentierte, inklusive Buch, Webseite und wöchentlichem Podcast. Ein Schelm wer denkt, dass diese umfassenden Konzepte bereits zuvor existierten und jetzt nur neu verpackt wurden. Erstaunlich auch, wie Organisationen wie ID2020 (id2020.org), oder auch die IATA (iata.org), mit ihrer beinahe rollout-fähigen »Travel Pass Initiative«, einem elektronischen Impfausweis, so schnell am Markt sind. Airlines verkünden bereits, nur noch geimpfte Passagiere transportieren zu wollen. Arbeitgeber, Ver-

anstalter und andere ziehen vermutlich nach – was im Prinzip das Ende der Reisefreiheit, oder des Rechtes auf körperliche Unversehrtheit bedeutet, denn eines von beiden muss man aufgeben, um weiterhin so frei leben zu können wie bisher. Eine indirekte Impfpflicht also, oder zumindest unfair ausgeübter Druck. Diesen befürworten vor allem die Teile der Bevölkerung, die am meisten Angst vor der Infektion, oder einem weiteren Lockdown haben. Eine komplexe, aber nicht zufällig erscheinende, psychologische Falle. Wenn man die ab Dezember 2020 häufiger werdenden Statements von *Angela Merkel* gegenüber Kritikern und Andersdenkenden verfolgt, muss man diese fraglos als Agitation bezeichnen. Propaganda für das Pandemie-Narrativ der Regierung, wider jegliche Vernunft, aber zu jedem Preis. Könnte die Aussicht auf expandierende Monopole, gar Oligopole, nie dagewesene Kontrolle über Konsumenten, ein zweiter »Bretton Woods Moment« für die Finanzwelt, wie die Chefin des Internationalen Währungsfonds (imf.org), *Kristalina Georgieva* es nannte, sowie die parallele Vorbereitung digitaler Währungen an den verschiedenen Zentralbanken die Börsen beflügeln? Eine Korrelation zwischen den Entwicklungen an den Finanzmärkten und der wirtschaftlichen Realität der Menschen jedenfalls, ist spätestens seit der Finanzkrise 2008 nicht mehr zu erkennen.

Wie kann das sein? Wieso bildet sich nicht mehr Widerstand in der Bevölkerung, wenn doch Ursache und Wirkung, Problem und Auswirkungen der angeblichen Lösung in keinem Verhältnis mehr stehen? Warum finden kritische Stimmen kein Gehör? Wieso kündigt die Europäische Kommission genau jetzt eine verstärkte Zusammenarbeit mit Facebook an, um Desinformation einzu-

dämmen und »verharmlosende« Inhalte, zum Beispiel zur Pandemie zu zensieren? Laut EU eine Initiative, um die Demokratie zu schützen. Eine schizophrene Begründung. *Mark Zuckerberg* und seine Algorithmen entscheiden demnach künftig, welche Informationen richtig oder falsch, welche wahr sind, und welche nicht? Oder nutzt die EU, mittels ihrer neuen Reglements für die Digitalwirtschaft, einfach das größte Social Media Netzwerk der Welt zur Zensur? Auch YouTube und Twitter löschen in den vergangenen Monaten verstärkt Inhalte, verändern Suchergebnisse, sperren Konten, Kanäle und Seiten, selbst von traditionellen, alteingesessenen Zeitungen wie der »New York Post«. Sie richten sich nach den mit der EU überarbeiteten Leitlinien für digitale Inhalte, und die werden immer unpräziser und sind entsprechend lose interpretierbar. In einem Punkt aber sind sie sehr deutlich. Wer die Corona-Krise als solche anzweifelt, wer sich gegen Impfungen ausspricht, das gesundheitliche Risiko in Frage stellt, der wird zensiert – zum Schutz der Demokratie, für die Meinungsfreiheit. Die Begründung ist derart schizophren, dass man sich fühlt, als würde man zum Narren gehalten. Wie bei *Orwell*. »Ignoranz ist Stärke«, »Freiheit ist Sklaverei«. So wird die Kommunikation ad absurdum geführt. Unter dem Vorwand, die Demokratie zu schützen, wird von privater Hand zensiert. Eine gegensätzliche Meinung ist Desinformation und darf gelöscht werden. Die Sprache ist mit emotional besetzten, leeren Slogans aufgeladen, wie wir es noch nie erlebt haben. Widersprüchliche Regelungen und fragwürdige Begründungen werden von der Öffentlichkeit angenommen. Selbst Urteile des Bundesverfassungsgerichtes, welche Demonstrationen gegen Regierung und Corona-Politik verbieten, werden in

der Bevölkerung zu großen Teilen positiv aufgenommen – obwohl damit eines der grundlegendsten Rechte des Staatsbürgers beschnitten wird. Je mehr Angst die Menschen haben, je dringender sie sich nach der Normalität zurücksehnen, desto härtere Maßnahmen fordern sie, desto mehr Hass empfinden sie für die Menschen, die Angst um ihre Freiheitsrechte haben. Sind die Bürger hypnotisiert von der permanenten Corona-News-Dauerschleife, oder siegen Angst und Instinkt über Rationalität? In jedem Fall ist das Land gespalten. Statt gemeinsam gegen ein Problem vorzugehen, zerfleischen sich die Lager gegenseitig. Egal ob Pandemie oder Politik, erreichen können wir nur etwas, wenn wir uns als Einheit sehen. Grundsätzlich müsste zumindest jedes der Lager fragen, ob Joint Ventures von Staat und manipulativen Informations-Oligopolen nicht diametral zur Idee des demokratischen Prozesses stehen. Jedes Lager hat am Ende ein Interesse daran, dass Information frei zugänglich ist, anstatt zensiert. Alle sollten sich gemeinsam fragen: Ist das noch die per Grundgesetz verbriefte Meinungsfreiheit, ist das überhaupt noch Politik – oder einfach Hegelsche Dialektik?

Wann werde ich zensiert, welche Meinung ist als nächste nicht tragbar für das System? Wie wird unser Leben in zehn Jahren aussehen, wohin treibt uns die derzeitige Situation? Wo sieht uns die Agenda 2030 der UNO in der Zukunft? Einprägsame Slogans wie »The New Normal« deuten nicht darauf hin, dass bald alles ist wie früher. Gesetze zur Bekämpfung von Terrorismus wurden in den vergangenen 40 Jahren kaum zurückgenommen, wenn sie erst verabschiedet waren. Warum sollte man davon ausgehen, dass dies nach der aktuellen

Krise der Fall sein wird? Zumindest Teile der im Rahmen der Krisenbewältigung angedachten, biometrischen Kontrollarchitektur werden nach Corona erhalten bleiben. Lässt sich mit einem unsichtbaren, potenziell jeden Bewohner dieser Welt bedrohenden Feind, nicht auch ein besserer Hebel zur Veränderung installieren als mit Islamisten, die Familie Mustermann im bayrischen Idyll bisher nicht wirklich Angst gemacht haben? Aus der Perspektive von »Change-Management« oder psychologischer Kriegsführung betrachtet, eine ideale Situation. Die Opfer rufen aufgrund der unerträglichen Lage nach den Veränderungen, die man ohnehin implementieren will. Daher sprechen die Staatsoberhäupter in aller Welt auch offen davon, dass sich aktuell ein einmaliges Zeitfenster bietet, den »Great Reset« umzusetzen. Das ist kein neues Konzept, an Ideen für eine neue Weltordnung hatten Finanzwelt, Think Tanks und NGOs seit Jahrzehnten gearbeitet – weil, so meist der Tenor, Kapitalismus, Bevölkerungswachstum und Mutter Natur an ihre Grenzen gelangt sind. In den Ohren der im Moment von COVID-19 am heftigsten betroffenen Schichten, dürfte ein Begriff wie »Chance« im Zusammenhang mit Corona aber trotzdem nur wie Hohn klingen.

Was verstehen die Befürworter nun aber unter einer einmaligen Chance, einem »Great Reset«, dem »großen Umbruch«, wie das im Juli 2020 erschienene Buch von *Klaus Schwab* betitelt ist? Was wollen sie erreichen? Bis vor ein paar Jahren wäre man für ein solches Konzept in der Öffentlichkeit diffamiert und als Spinner bezeichnet worden, man hätte es als haltlose Theorie einer ominösen »New World Order« eingeordnet. 2020 verkünden nun aber die einflussreichsten Menschen der Welt tag-

aus, tagein, dass sie, ohne den Auftrag des Volkes eine neue Weltordnung implementieren werden – und wenige scheinen sich daran zu stören. »Build back better«. Das wurde schon zum Motto stilisiert, als noch gar nicht so viel zerstört war. Technisch jedenfalls ist totale Überwachung bereits möglich, es fehlte wohl nur ein katalysierendes Momentum, um solch weitreichende Lösungen ausrollen zu können. Wer sich über die unglaublich umfangreichen Konzepte des globalen Neustarts im Detail informieren will, findet auf der Homepage des WEF eine vielsagende »Transformation-Map«, die alle betroffenen Bereich darstellt. Es gibt sogar eine eigene Homepage, die uns aber primär auf emotionaler Ebene abholen möchte, angefüllt mit den zeitgemäßen, opportunistischen Wohlfühl-Phrasen um Inklusion, Naturschutz und Ausrottung von Armut (thegreatreset.org). Vorgeschobene Begründungen für tieferliegende Ziele. Primär scheint es den Zirkeln, die diese Agenda vorantreiben, um Kontrolle zu gehen. Sicherheit und Ordnung, durchgesetzt von einer übergeordneten Instanz. Nicht mit Gewalt, wenn es nicht sein muss, sondern mit imaginärer Teilhabe. Der von *Schwab* beschriebene »Stakeholder Kapitalismus« steht für die Ablösung klassischer Regierungsformen durch Konsortien von Oligopolen, Banken und Staaten. Wir alle wären Stakeholder dieser »Instanzen«, Teilhaber. Aber wie viel Einfluss haben wir, können wir jemanden wählen, oder folgen wir nur den per Mail übersandten Geschäftsbedingungen – und werden gesperrt und zensiert, wenn wir nicht parieren? Die Befürworter der Reset-Strategie gebärden sich als Heilsbringer, die uns vor dem ewigen Damoklesschwert globaler Krisen retten. Sie haben Lösungen entwickelt, um mit grassierendem Nationalismus, Umweltzerstö-

rung, Rassismus, Armut, Hunger und natürlich Infektionskrankheiten fertig zu werden. Die Reset-Advokaten streben durchweg positiv besetzte Ziele an. Friede, Freude, Nachhaltigkeit, gleichmäßigere Verteilung von Wohlstand, Leben im Einklang mit der Natur, sicherere Zahlungs- und Identifikationssysteme. Das hört sich gut an, klingt für uns Konsumenten nach Fortschritt. Bedauerlicherweise meint »gleichmäßigere Verteilung von Wohlstand« in den Augen der WEF-Strategen wohl – alle sind gleich arm. Die Utopie der Mächtigen ist die Dystopie der Armen. Eine Gruppe von etwa 100.000 Menschen, also 0,001 % der Weltbevölkerung, kontrolliert mehr als 30 % des weltweiten Finanzvermögens, die reichsten 1% besitzen mehr als 50% des gesamten, globalen Vermögens. In der Corona-Krise haben Big Tech, Big Pharma und Unternehmen wie Amazon Milliarden verdient. Es scheint offensichtlich, die Wenigen dirigieren die Vielen. Mit geschickten Kommunikationsmethoden, komplexen, finanziellen Instrumenten, sowie Einflussnahme auf praktisch alle Industriezweige und Bildung, treibt man uns in die gewünschte Richtung. Man steuert diskret, interveniert psychologisch wirkungsvoll, und man fängt schon bei den Kindern an. Widerstand verteuert die Abwicklung des Wandels nur.

Eine Allianz von Regierungen, Konzernen, Strategen, »Influencern« und vor allem Finanzinstituten arbeitet also an einer neuen Welt, an unserer Zukunft. Wieso tun sie das, noch dazu ohne Wählerauftrag? Was bewegt diese oft philanthropisch auftretenden Parteien, welcher Ideologie und Motivation folgen sie? Wie stellen sich die wenigen Mächtigen das Leben der vielen anderen in ein paar Jahren vor? Man könnte bereits in den 1950er

Jahren anfangen nach Indizien zu suchen, als es in den USA und England noch Eugenik-Gesellschaften gab, oft finanziert und geleitet von einflussreichen Personen aus Politik, Hochfinanz und Wirtschaft. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Rassenlehre noch en Vogue. Als der Begriff Eugenik nach dem 2. Weltkrieg negativ belegt und mit den Nationalsozialisten assoziiert war, distanzierte man sich umgehend von derartiger Forschung. Die Eugenik-Gesellschaft in den USA gibt es allerdings immer noch, sie firmiert heutzutage lediglich unter dem unauffälligeren, freundlich klingenden Namen »Population Council« (popcouncil.org). Der Forschungsauftrag der privaten Financiers dürfte sich dagegen nicht signifikant geändert haben. Und wer von Bevölkerungskontrolle spricht, oder auf diesem Feld aktiv ist, erhebt sich per se über seine Mitmenschen. Niemand hat das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden. Dafür ist einzig und allein die Natur zuständig. Eugenik war die Grundlage für *Adolf Hitlers* Wahnsinn und den Holocaust. Dennoch beschäftigt das Thema Geburten- und Bevölkerungskontrolle die Mächtigen und Superreichen dieser Welt seit vielen Generationen. Kann hier eine ideologische Motivation ausgemacht werden? Eine Idee von genetischer oder mentaler Überlegenheit? Ein Gefühl, auserwählt zu sein, zum Herrschen bestimmt? In Anbetracht der abfälligen Äußerungen, die man aus diesen Kreisen immer wieder gegenüber der Normalbevölkerung vernimmt, wirkt die Vermutung nicht allzu unrealistisch.

»Es herrscht Klassenkrieg, richtig, aber es ist meine Klasse, die Klasse der Reichen, die Krieg führt, und wir gewinnen« (*Warren Buffet*, zitiert von *J. Ditfurth*, Zeit des Zorns, nrhz.de, 29. Juli 2011).

Über eine zumindest partiell eugenische Denkweise hinaus, kann Transhumanismus als ideologischer Baustein in der egoistischen Weltsicht der Entscheidungsträger betrachtet werden. *Klaus Schwab* formuliert in seinem jüngsten Buch ungeniert Ideen der Verschmelzung von physischer und digitaler Identität. Biometrie, finanzielle Informationen, Gesundheitsdaten, Social Media Profile, Internetnutzung, Einkaufshistorie, Strafregistereinträge, Steuerdaten, am besten alles an einem Ort konsolidiert, in der Cloud – und 24 Stunden mit dem Körper verbunden über Smartwatches, ähnliche Hardware, oder direkte Interfaces. In Echtzeit zugänglich für Behörden, Banken, Schufa. Teilnahme ist Voraussetzung für internationale Reisen. Vorgeblich natürlich zu Zwecken der Gefahrenabwehr, für Sicherheit und zum Wohlergehen der Menschheit, aber auch zur eindeutigen, fehlerfreien, digitalen Identifikation jedes einzelnen Menschen. Leider möchte *Schwab* damit aber nicht einfach verhindern, dass morgen jemand unter ihrem Namen etwas in einem Online-Shop bestellt. Seine Vision gleicht eher einer Produktauszeichnung für Menschen. Er spricht von uns, als wären wir Vieh, oder Dinge – und sieht die Menschheit der Zukunft als eine Art »Borg«-Zivilisation (s. Star Trek), vernetzt aber willenlos. Und wenn Google aufgrund von Nutzungsdaten schon jetzt weiß, was man morgen bestellen möchte, ermöglicht ein solch umfassender »Data-Lake« dann nicht extreme Auswüchse proaktiver Kontrolle, erweiterte Formen prädiktiver Verbrechensbekämpfung zum Bespiel, die wir bisher nur aus Filmen kennen, deren Frühstadium in den USA aber bereits Realität ist? Für die Allianzen der Mächtigen eine Idealvorstellung. In dieser Variante der Zukunft wird es so leicht sein wie noch nie, öffentliche Ordnung zu ga-

rantieren. Die Strategen sprechen euphorisch von KI-gesteuerter Infrastruktur, von Gebäuden die automatisch auf uns reagieren, oder von Supermärkten, die einfach geschlossen bleiben, wenn Bonität und der Impfstatus des nahenden Kunden ungenügend sind. Man beschreibt Grenzkontrollen, bei denen wir all unsere Daten in nur einer App offenlegen und, sobald technisch flächendeckend einsetzbar, Gehirn-Scans unterzogen werden. Unliebsame Absichten, oder nonkonforme Gedanken sollen dann bereits im Vorfeld entsprechend unterbunden und sanktioniert werden können. Inwieweit solche Konzepte noch mit dem Recht auf körperliche Unversehrtheit, oder der garantierten Meinungsfreiheit in Einklang zu bringen sind, diskutiert aber derzeit kaum jemand im »Mainstream«, ebenso wenig wie die künftige Staatsform, die zwangsläufig entsteht, wenn Banken, Konzerne und Regierungen sich weiter vernetzen und zu einem endgültig gesichtslosen Imperium fusionieren.

Sind Menschen bereit, elementare Grundrechte und das aufzugeben, was sie zu Menschen macht, für ein unbestimmtes Gefühl von Sicherheit, um vage Risiken zu mitigieren, oder weil man es schafft sie zu überzeugen, dass man als Staat alternativlos gegen eine gemeinsame Bedrohung handelt? In China lautet die Antwort darauf bereits, ja. Die Regierung hat ein »Social Scoring« eingeführt und entscheidet damit direkt über das Leben jedes einzelnen Bürgers. Wie bei der zuvor erwähnten »KTDI« und dem »IATA Travel Pass« ist die Teilnahme zunächst auf freiwilliger Basis geplant, ab 2020 sollte das System in Peking aber bereits zum Obligatorium werden, bevor es dann für die gesamte chinesische Bevölkerung verpflichtend sein wird. Wer niedrige Punk-

teste hat, der darf nicht reisen, erhält keinen Kredit, reduziert sogar den Punktestand von Personen, die mit ihm in Kontakt stehen, wodurch er immer weiter an den Rand der Gesellschaft gedrängt und isoliert wird. Wollen wir solch ein repressives System auf globaler Ebene? Diese Frage sollten wir uns dringend stellen, um auf derart totalitäre Konzepte reagieren zu können. Sonst laufen wir Gefahr, dass wir, geblendet von der Panik um eine nicht sonderlich letale Pandemie zusehen dürfen, wie derart menschenverachtende Ideen im Windschatten der Krise implementiert werden. Scheibchenweise. Wie das am besten funktioniert, hat uns ja schon das arrogante Zitat von *Jean-Claude Juncker* gezeigt. Der Bürger wird in Entscheidungsprozesse nicht mit einbezogen, die Regierung entscheidet nach dem neuen Infektionsschutzgesetz nicht nur in Deutschland ohne das Parlament. Überall auf der Welt gelten derzeit Sonderregelungen und Notstandsgesetze. Widerstand hat in diesem Zusammenhang gar nichts mit Nationalismus zu tun. Die Globalisten denken nicht an Nationen, sondern an weltumspannende Mechanismen – und wir müssen beginnen, uns als eine Spezies, als Weltbürger zu sehen, um unsere Macht zurückzuerlangen. Wir als Band dachten nie an Nationen, weil wir die menschliche Zivilisation als Ganzes im Blick hatten.

Was also können wir tun, um uns gegen ein System zu wehren, das wir so nie bestellt haben? Demokratische Wahlen konnten in den vergangenen 70 Jahren wenig ausrichten. Am generellen Kurs der Welt hat sich seit dem Ende des 2. Weltkrieges kaum etwas geändert. Schon *John F. Kennedy* hatte am 25. Mai 1961 im US-Kongress von einem »Deep State« gesprochen und be-

stätigt, dass richtungsweisende Strategien und Impulse für den Lauf der Welt nicht aus dem politischen Umfeld kommen. Von dort aus werden sie nur kommuniziert und der Bevölkerung vermittelt.

Die Sprache bleibt unsere mächtigste Waffe, sowie die Tatsache, dass wir die Mehrheit sind. Das Volk verleiht den Machthabern erst Autorität. Aber ist uns das klar? Ein Großteil der deutschen Gesellschaft scheint das offizielle Narrativ der Bundesregierung fast kritiklos zu akzeptieren, trotz der persönlichen Einschnitte. Vielleicht hält die horizontale Kontrolle der trägen Masse sie davon ab, sich zu äußern. Das Gefühl, ohne eine Maske strafend angestarrt, oder für Zweifel als »Covidiot«, Staatsfeind, linker Spinner, Nazi oder Verschwörungstheoretiker verunglimpft zu werden, erträgt auf Dauer nicht jeder. Es besteht aber die Möglichkeit, dass die Anzahl derer, die sich gegen die Regierung wenden zunimmt. Wenn die verheerenden Maßnahmen noch mehr Schaden verursacht haben, noch mehr Menschen vor den Scherben ihrer Existenz stehen, könnte das am Ende zu massiven Unruhen, gar Bürgerkriegen führen. In Frankreich gab es bereits ernsthafte Auseinandersetzungen mit der Polizei. In Paris demonstrierten weit über 200.000 Menschen gegen verschärfte Sicherheitsgesetze. Militante Gruppen lieferten sich anschließend regelrechte Straßenschlachten mit den Sicherheitskräften. Eskalation kann aber niemand wollen. Daher sollten wir uns auf die Vernunft verlassen, und auf das Wort. Sprache verbindet, erklärt, präzisiert, versichert, schafft Gemeinsamkeit. Das geschriebene Wort überdauert auch die Zeit, solange es nicht durch Einschränkung der Meinungsfreiheit unterdrückt wird. Es gilt, diese Macht kre-

ativ einzusetzen. Wenn das im digitalen Raum nicht mehr frei möglich ist, dann muss es analog geschehen. Auf jeden Fall muss das proklamierte Bild des fürsorglichen Politikers entzaubert werden – und auch Wissenschaft lebt von Diskurs, Irrtum und konstanter Weiterentwicklung. Beide Disziplinen sind keine Religion. Daher muss ihre Autorität wieder ins rechte Licht gerückt, um nicht zu sagen untergraben werden. Wir brauchen eine Rückkehr der kritischen Rationalität. Der Bürger ist der Souverän – und berechtigt, die Regierung in ihre Schranken zu weisen, wenn sie seine Grundrechte gefährdet. Diese sind unverhandelbar.

Sprache ist Teil der Lösung, derzeit aber auch das große Problem. Während man nämlich die sozialen Kontakte einschränkt, Gesetze erlässt und digitale Werkzeuge einführt, um der Pandemie Herr zu werden, spaltet sich die Meinung in der Öffentlichkeit diesbezüglich zusehends. Das Thema COVID-19 polarisiert, separiert und radikalisiert die Menschen ungemein. Zusätzlich angeheizt wird die fragile Atmosphäre von den individuellen Informationsblasen, die kommunikative Spaltungseffekte massiv verstärken. Ein gewisser »Lagerkoller«, verursacht von vielen Monaten Ausnahmezustand und Isolation, helfen den verfeindeten Lagern ebenfalls nicht dabei, konstruktiv aufeinander zuzugehen. Zudem, die Berichterstattung zum Thema Corona erscheint mehr als einseitig. Gegenläufige Meinungen, die das von der Regierung propagierte Narrativ nicht unterstützen, sind in den öffentlich-rechtlichen Medien kaum zu vernehmen, werden diskreditiert, oder zensiert. Egal wie man nun zu den Zahlen und Risiken im Zusammenhang mit dem Virus steht, das fundamentale Problem für die Gesellschaft

besteht aus unserer Sicht darin, dass Politik und Medien die Sprache abnutzen, sie verwässern und bedeutungslos machen. Ähnlich den Slogans aus »1984«, Krieg ist Frieden, Freiheit ist Sklaverei, Ignoranz ist Stärke, werden Worte und deren Bedeutung emotional neu besetzt, Slogans, Phrasen und Wohlfühl-Bonmots in den Raum gestellt. Fakten sind nicht mehr relevant für die Risikobewertung, ausschlaggebend sind die Emotionen. Und die werden über den geschickten Einsatz entsprechender semantischer Mittel transportiert. Gefühlte Angst zählt. Alles wird vage. Dabei ist Sprache das, was uns als Menschen befähigt, unser Gegenüber wirklich zu verstehen. Wir müssen uns verständigen, um präzise in unseren Einschätzungen, Entscheidungen und Gedanken zu sein. Dafür benötigen wir eine gemeinsame Basis. Begriffe müssen für alle die gleiche Bedeutung haben, sonst erfüllt Sprache ihren Zweck nicht mehr. Fatal ist in Bezug auf Corona vor allem, dass es kaum noch konstruktiven, öffentlichen Diskurs gegensätzlicher Positionen gibt. Wer gegen den Strom schwimmt, der findet einfach nicht mehr statt. Dabei ist Streit inhärenter Bestandteil einer Debattenkultur. Das ist der Kern von Demokratie, dass Sprache einen Wert hat, dass sie verlässlich und im Kern für alle gleich definiert ist. Das scheint aber nicht mehr der Fall zu sein. Masken, Impfungen, Lockdowns, Rechte, Linke, Antifa, Nazis. Grautöne waren gestern. Das erzeugt Angst. Es programmiert Menschen auf Konformismus. Gleichzeitig fördert es Konfrontation, denn jeder kämpft in seiner Gruppe für das vermeintlich Richtige. »Framing« ist das neue Zauberwort der Medien, Schubladendenken. Meint, es werden griffige Bezeichnungen entwickelt und alle Meinungen, die aus einer bestimmten Ecke kommen, oder die gegen ein bestimmtes

Narrativ argumentieren, damit versehen. Ein gutes Beispiel dafür ist das Unwort der Krise: »Corona-Leugner«. Dafür oder dagegen. Freund oder Feind. Egal, wer sich zu COVID-19 äußert, wenn man nicht exakt dem offiziellen Kanon folgt, wird sofort dieses Label angeheftet. Selbst wenn die Person gar nicht abstreitet, dass das Virus existiert, was die wenigsten Kritiker von Corona-bedingten Maßnahmen tun, stellt man sie in die Ecke der »Leugner«. Damit nicht genug. Um den Hass auf diese Gruppe zu schüren, macht man sie für steigende Fallzahlen verantwortlich und behauptet zusätzlich, dass sie aus dem rechten Spektrum stamme – was so nicht stimmt. Einer aktuellen Untersuchung zu Folge, wählt zum Beispiel die Mehrheit der »Querdenker« die Grünen, oder SPD. Trotzdem wurde jüngst beschlossen, dass diese Gruppierung wegen nationalsozialistischer Tendenzen vom Verfassungsschutz beobachtet werden soll. Man übergeht den Kern der Kritik und wirft Dreck, ohne auf Details der berechtigten Fragen einzugehen. Was kritisiert wird ist in der Regel die Unverhältnismäßigkeit der Maßnahmen, sowie deren ökonomische und soziale Folgen. Zuvor als gesund eingestufte Menschen sind, wenn man den offiziell etablierten Duktus bemüht, zu »asymptomatischen Virenträgern« verkommen, zu einer potenziellen Gefahr für alle, einer Biowaffe, die von den Gesundheitsbehörden überwacht werden muss. Ehemals umgängliche Nachbarschaften sind bereit, und werden von offizieller Seite gar dazu ermutigt, Abweichler wegen Verstößen gegen Maskenpflicht und Quarantäne zu denunzieren. Wenn man dafür im Gegenzug wieder ins Fitness-Studio und nach Mallorca in Urlaub darf, scheinen Moral und Gewissen Pause zu machen. Der »Blockwart« scheint langsam wieder salonfähig zu werden.

Personengruppen, die man jahrzehntelang ausgebeutet und mit wenig gesellschaftlicher Anerkennung bedacht hat, zum Beispiel im Gesundheitswesen und der Altenpflege, werden neuerdings zu Helden stilisiert. Dazwischen aber ist nur noch wenig übrig. Alles ist extrem. Fadenscheinige Solidarität ersetzt Empathie. Man diskutiert Verbote unliebsamer Parteien, Zwangsimpfungen, die Internierung von Menschen, die sich weigern, unsinnige Auflagen des Gesundheitsamtes zu erfüllen. Es werden Lager für Querulanten gefordert. Das Totalitäre kommt daher im Gewand der Solidarität. *George Orwell* hatte damals keine Angst davor, dass sie Bücher verbrennen, er hatte Angst davor, dass sie niemand mehr lesen wollen würde. Es erscheint manchmal so, als lebten wir bereits in einer Mélange von »Schöne neue Welt« und »1984«. Hoffentlich bringt uns der angelaufene »Great Reset« nicht an einen Punkt, an dem wir als Menschheit aufwachen und erkennen, dass die Dystopie von gestern die Realität von heute ist – und wir diese Transformation nicht mehr rückgängig machen können. Die Zeit drängt, denn Gerechtigkeit für alle hat erheblich höhere Hürden der Machbarkeit zu überwinden als Macht und Reichtum für Wenige.

Die Bestandsaufnahme des Status Quo fällt aus unserer Sicht also recht düster aus. Trotzdem gibt es Hoffnung. Wir waren als Band schon immer der Ansicht, dass man alternative Systeme etablieren, dass man in einem autarken Ökosystem außerhalb des »Mainstream« existieren kann. Wenn wir die Paradigmen, Regeln, Plattformen, Werte und Zukunftsvisionen ablehnen, die man uns derzeit oktroyiert, können wir die Dystopie noch abwenden. Marktmacht entsteht nur durch den Markt. Entziehen wir

uns diesem, entziehen wir ihm Reichweite, Kapital und Relevanz. Konkret kann das bedeuten, dass man bei lokalen Geschäften und auf dem Wochenmarkt einkauft, anstatt bei großen Discountern, dass man selbst Gemüse anbaut, oder es bei einem Bauernhof im Umland bezieht, dass man in die Stadt geht und nicht alles aus Bequemlichkeit bei »Amazon« bestellt. Genauso gibt es Alternativen zu den monopolistischen Big Tech-Portalen. Videos findet man nicht ausschließlich auf »YouTube«, sondern auch auf »Odysee.com«, das Facebook-Profil findet sein Äquivalent auf »Flote.app«, anstatt in der GAFAM-Cloud, kann man Daten auch bei »lbry.tv« sichern, und statt WhatsApp, kann man »Telegram«, »Signal« oder »Element« als Messenger nutzen. Die genannten Alternativen sind allesamt unabhängige Anbieter mit einem klaren Fokus auf Datenschutz. Sie garantieren freie Meinungsäußerung und Privatsphäre, viele davon basierend auf Blockchain-Technologie. Es existieren Pilotprojekte für dezentrale Netze, für freien Internetzugang, für sicheres Web-Hosting, sogar für lokale Währungen und regionale Zahlungsmittel.

In solchen Ideen und Bestrebungen sahen und sehen wir unsere Utopie, wir brauchen einen »People's Reset«. Ob man uns nun aufgrund dieser Denkweise explizit als Anarchisten oder Agoristen bezeichnen kann, sei dahingestellt. Dezentralisierung und Lokalisierung sind jedenfalls entscheidend, wenn wir der Übermacht des kapitalistischen Imperiums etwas entgegensetzen wollen. Wir brauchen Netzwerke außerhalb des Netzes, außerhalb der Matrix. Wir können eine freie Gesellschaft formen, eine unabhängige Infrastruktur parallel zum dominanten System aufbauen. Wir haben die Wahl und alle

Möglichkeiten. Als Bürger müssen wir von Grundrechten Gebrauch machen, sie vehement einfordern, wenn sie in Gefahr sind. Notfalls mit Druck und persönlichem Einsatz. Wenn demokratische Mittel wie Demonstrationen unterbunden werden, oder das Bundesverfassungsgericht nicht mehr bedingungslos für den Erhalt unseres Grundgesetzes steht, ist das Volk als Korrektiv aufgerufen. Die »Allgemeine Erklärung der Menschenrechte« und die »Genfer Konventionen« stehen auf Seiten des Menschen. Wir haben in einer Demokratie das Recht, zivilen Ungehorsam zu leisten, uns nicht an sinnlose Regeln zu halten, die uns garantierte Freiheiten nehmen. Parteien, Gruppierungen und Personen, die anders denken, die mit den Maßnahmen der Bundesregierung einverstanden sind, müssen dies akzeptieren, müssen konträre Positionen respektieren und die Debatte suchen. Das Recht auf Demonstration darf in keiner Weise eingeschränkt, oder unter dem Deckmantel eines Infektionsschutzes ausgehebelt und aufgeweicht werden. Wo soll berechtigter, friedlicher Protest noch stattfinden, wenn das Internet inhaltlich weitgehend reguliert und zensiert wird? Wenn die Stimme des Volkes etwas bewegen soll, muss sie auch gehört werden können. Meinungsfreiheit steht nicht zu Disposition, für ihren Erhalt sind alle Mittel erlaubt. Ohne sie sind wir als Bürger nichts weiter als unmündige Sklaven in einem kapitalistischen Hamsterrad. Was wir heute nicht verteidigen, werden künftige Generationen nicht mehr vermissen können. Für Meinungsfreiheit sind die *Sound Survivors* immer mit Leib und Seele eingetreten – und ich bin davon überzeugt, dass wir in der Corona-Krise lauter gewesen wären als je zuvor.

Physik, das Universum und Opium fürs Volk

Abseits der eher weltlichen Einflüsse von Musik, Politik und Literatur, übten physikalische Zusammenhänge, die Astrophysik und auch das Konzept von Religion eine nicht zu verachtende Faszination auf die Band und ihre Poesie aus. Immer wieder aufs Neue begeistert von den allumfassenden Naturgesetzen und den genialen Thesen des englischen Star-Wissenschaftlers *Stephen Hawking*, philosophierten wir über Sinn und Unsinn des Lebens, über den freien Willen, die Unendlichkeit von Zeit und Raum im Universum, über die potenzielle Existenz von verschiedenen Dimension und Simulationshypothesen, also der Fragestellung, ob wir uns als Menschen in einer realen Welt, oder nur in einer Art Matrix befinden (vgl. *Nick Bostrom*, Die Simulationshypothese). Diese Fragen wiederum waren für uns eng verbunden mit dem Konzept von Religion, dem bedingungslosen Glauben an übergeordnete Kräfte, von denen unser Schicksal bestimmt wird. Obwohl wir uns tendenziell als Agnostiker sahen, war da immer ein ambivalentes Verhältnis zum Glauben. Und obwohl es beruhigend sein kann, an ein Protektorat höherer Mächte zu glauben, waren wir grundsätzlich davon überzeugt, dass man als Mensch selbst Schmied des Schicksals ist, es keinen allmächtigen Schöpfer, oder ein Leben nach dem Tod gibt. Wir glaubten an den Urknall und an die ihm vorausgehende Singularität, die einen Gott als Erschaffer des Universums logisch ausschließt. Auch in diesem Punkt schien uns eine Erklärung von *Stephen Hawking* überzeugend: »Man kann nicht zu einer Zeit vor dem Urknall gehen,

da es davor noch keine Zeit gab«. Wenn Zeit an sich also noch gar nicht existent war, dann konnte vor ihrer Entstehung auch kein göttliches Wesen für die Schaffung unseres Universums verantwortlich sein. Irgendwie logisch. Trotzdem ist schon die schiere Größe des Weltalls, die unfassbare Anzahl von Galaxien, Planeten und Sternen überwältigend. Ganz zu schweigen von den Distanzen zwischen den Objekten, die man in Lichtjahren angeben muss, um sich als Mensch überhaupt eine Vorstellung davon machen zu können. Außerdem gibt es da noch all die bisher kaum erforschten Phänomene, die schwarzen Löcher, die dunkle Materie, Pulsare, oder die Möglichkeit der Existenz von Multiversen. Wissen wir schlussendlich eigentlich nur, dass wir absolut nichts wissen?

Auch aus diesem Grund lehnten wir institutionelle Religionen ab, neben den zahlreichen anderen historischen Fakten und Ereignissen, die gegen eine Kirche als Repräsentant übergeordneter Mächte sprechen, von den Kreuzzügen über die Inquisition, bis hin zu Betrug, Korruption und Machtmissbrauch. Speziell die katholische Kirche hat in der Geschichte der Zivilisation eine regelrechte Blutspur hinterlassen – sieht ihren Papst aber dennoch weiterhin als legitimen Vertreter Gottes auf Erden. Trotzdem hat uns vom psychologischen Standpunkt aus betrachtet immer interessiert, was Menschen dazu bewegt, die Verantwortung für ihr Leben Dritten zu überantworten. Sind wir als Individuen zu schwach, die potenzielle Sinnlosigkeit des Seins zu ertragen? Ist es nur Arroganz, die den Menschen dazu bewegt anzunehmen, er sei »besser« als andere Säugetiere und verdiene somit ein Leben nach dem Tod? Ist Religion, um *Karl Marx* zu

bemühen, nur Opium fürs Volk? Derlei Fragen haben wir als Band oft nächtelang diskutiert. Daher spiegeln sich diese Themen auch in vielen unserer Texte wider. Genauso wie die Frage, ob wir allein im Universum sind, ob es Leben auf anderen Planeten gibt. Wer ist nicht fasziniert von der Vorstellung, dass es intelligentes, extraterrestrisches Leben geben könnte? Ist es nicht sogar die wichtigste Frage der Menschheitsgeschichte? Und vor allem, wie würden wir als Spezies mit einer aus den Weiten des Weltalls kommenden Zivilisation umgehen? Wäre es ein Besuch, oder eine Invasion? Davon ausgehend, dass außerirdische Besucher eine deutlich fortgeschrittenere Entwicklungsstufe erreicht haben müssen, wenn sie es schaffen, uns zu besuchen, sollten wir zumindest eine gewisse Vorsicht walten lassen und vielleicht nicht allzu viel Aufsehen im Universum erregen. Dieser Meinung sind auch diverse Wissenschaftler. Wenn man annimmt, dass einige der dokumentierten UFO-Sichtungen der letzten 50 bis 70 Jahre real sind, wovon selbst das US-Militär mittlerweile öffentlich ausgeht, müssen wir unsere technologische Unterlegenheit schon heute anerkennen. Keines unserer irdischen Fluggeräte ist zu den Flugmanövern fähig, die wir auf den wenigen, qualitativ akzeptablen Videoaufnahmen von unidentifizierten Flugobjekten sehen können. In jüngster Zeit sorgte das sogenannte »Tic-Tac-UFO« für Aufsehen, das von einem Piloten der US-Navy gefilmt wurde. Auch Großbritannien hat vor einiger Zeit sein geheimes Archiv geöffnet und diverse Videos von UFOs zugänglich gemacht, viele davon verifiziert als echte, nicht bearbeitete Aufnahmen. Allerdings kann niemand mit Gewissheit sagen, was darauf zu sehen ist.

Spannend sind in diesem Zusammenhang auch die Theorien der Prä-Astronautik, also die These, dass Außerirdische bereits vor langer Zeit auf der Erde zu Besuch waren. Tatsächlich scheinen uralte Kunstgegenstände, Wandmalereien und Statuen der Inka, Maya, Ägypter, sowie anderer frühzeitlicher Kulturen Dinge darzustellen, die nicht von dieser Welt stammen. Man erkennt modern anmutende Fluggeräte, Darstellungen von Piloten, Raumanzügen, Helmen und düsengetriebenen Gefährten – zumindest würde man das sofort assoziieren, wenn man sich die Darstellungen aus heutiger Perspektive betrachtet. Aber wie konnte man sich solche Dinge in der Frühgeschichte der Menschheit vorstellen und ausmalen? Wie kann es sein, dass uralte Darstellungen des Sonnensystems die Planetenkonstellation korrekt abbilden, wenn doch die Erde bis Anfang des 17. Jahrhunderts als Scheibe und Zentrum des Universums betrachtet wurde? Warum wurden überall auf der Erde Pyramiden ähnlicher Form gebaut, ganz ohne Absprachen zwischen den verschiedenen Kulturen? Und warum ähneln die Gottheiten des Altertums einander oft so frappierend, egal ob in Asien, Afrika oder Südamerika? All diese Fragen werden wohl erst dann beantwortet werden, wenn wir wirklich einmal Besuch aus dem Weltall bekommen, oder wenn wir irgendwann Artefakte der potenziellen Besucher auf der Erde finden, die deren Existenz zweifelsfrei beweisen. Bis dahin bleiben uns Mythen, Erzählungen und Vermutungen, die Gerüchte um den UFO-Absturz bei »Roswell« im Jahre 1947, und die Faszination der tödlichen Unendlichkeit des Universums, in dem wir, wider aller Wahrscheinlichkeiten überleben.

Texte im Rap – Eine eigene Form von Poesie

Rap-Texte sind eine spezielle Form von Poesie, mit einem eigenen Vokabular und eigenen Regeln. Form und Funktion unterscheiden sich maßgeblich von klassischer Lyrik. Ohne hier ein umfassendes Glossar, oder eine komplette Erklärung aller Details liefern zu können, will ich dennoch versuchen, dem unbewanderten Leser ein paar Eigenheiten nahezubringen.

Als Rapper verleiht man sich zunächst einmal einen neuen, wohlklingenden Namen. In der Regel soll dieser den eigenen Status unterstreichen und aufwerten, also möglichst »cool« wirken. Hält man ab diesem Moment einen Stift oder das Mikrofon in der Hand, wird man zu diesem selbst erschaffenen Alter Ego, wie wenn *Batman* sich in sein Kostüm wirft. Man verfügt plötzlich über imaginäre Superkräfte. Zeit und Raum sind nicht mehr relevant, Geld spielt keine Rolle, der Alltag ist unwichtig und die Realität unterwirft sich kreativen Gedanken und Assoziationsketten. Man kreiert eine Art Film-Set im Kopf. Eine situative Energie lässt die Fantasie Regie führen. Natürlich fließen auch Tatsachen, faktische, persönliche Erlebnisse und Erfahrungen, Meinungen und Überzeugungen in Songtexte mit ein, dies aber meist verklausuliert und in entsprechende Bildsprache verpackt. Trotzdem können bei genauer Analyse von Texten, Metaphern und Gleichnissen, Rückschlüsse auf die Persönlichkeiten, Lebenswege, Charaktereigenschaften und Erfahrungen der Verfasser gezogen werden.

Die Hip-Hop Kultur, im speziellen Rap als die Disziplin, die direkt mit dem Publikum interagiert, die Ausdruck und die Interpretation des Textes auf der Bühne erfordert war, wie eingangs bereits erörtert, schon immer äußerst kompetitiv. Es gilt fast schon als Imperativ, sich in seinen Arbeiten explizit von anderen Künstlern abzuheben und zu distanzieren, sie zu diskreditieren, festzustellen, dass man der Beste ist. Vor allem am Anfang der Karriere, wenn es darum geht, sich einen Namen in der Szene zu machen, schreibt man gerne offensiv. In Rap-Texten war und ist daher immer auch von »Gegnern«, »Feinden« oder »Widersachern« die Rede. Gemeint sind damit die rivalisierenden MCs und Bands, die es galt, auf der nächsten Hip-Hop Jam lyrisch in den Schatten zu stellen. Drohungen, Beleidigungen, Hohn, Spott, Witze über das Viertel, oder spezifische Merkmale der Gegner, waren dabei immer schon ein probates Mittel. Es war vor allem essenziell, dass man den kreativeren, cooleren, intelligenteren, oder abstruseren Reim fand. Im Rock ‘n’ Roll, Jazz, House, Reggae, oder in der klassischen Musik, ist dies so nicht der Fall. Nie wären die *Beatles*, trotz einer nicht von der Hand zu weisenden Rivalität mit den *Rolling Stones*, auf die Idee gekommen, diese namentlich in ihren Songtexten zu erwähnen, sie sogar persönlich anzugreifen und in ihren Liedern lächerlich zu machen.

Genau das aber ist der Kern des »Battle-Rap« und eine äußerst unterhaltsame Angelegenheit, wenn Profis der Disziplin aufeinandertreffen. Am Ende eines solchen verbalen Schlagabtausches gibt man sich gegenseitig die Hand und erkennt die bessere Leistung des meist vom Publikum per Applaus gewählten Gewinners an. Als Un-

terlegener versucht man, sein eigenes Vokabular und die Performance bis zur nächsten Veranstaltung zu verbessern, sich Vergleiche, Reime und Metaphern einzuprägen, um sein Repertoire schneller und flexibler einsetzen zu können. In jedem Fall bleibt es eine klar abgesteckte, faire Auseinandersetzung, die gewissen Regeln folgt. Es geht nicht um echte Gewalt, oder körperliche Auseinandersetzungen, auch wenn die Formulierungen manchmal genau das implizieren. Man will als Rapper niemanden ermorden, auch wenn man dies in seinem Text vielleicht so formuliert. Natürlich gab es in der Geschichte des Hip-Hop auch reale Konflikte. Vor allem in den Vereinigten Staaten wurden diese oft mit Waffengewalt ausgetragen. Künstler wie *Notorious BIG* oder *2Pac* wurden Ende der 1990er Jahre erschossen, weil sich ihre rivalisierenden Lager und Labels von der US-Ost- und Westküste eben nicht mehr an die Spielregeln der Kultur hielten und ihre persönlichen Streitigkeiten von der Bühne auf die Straße trugen. Beide Rapper wurden von den Strippenziehern im Hintergrund instrumentalisiert, um die gegnerische Partei öffentlich zu provozieren, sodass sich die Spirale der Gewalt immer weiter hochschaukelte. Wenn sich heutzutage Rapper aus Berlin, die tatsächlich Mitglieder von kriminellen Clans sind und Rap, aufgrund seines aktuellen kommerziellen Erfolgs nur als zusätzliche Einnahmequelle ansehen, gegenseitig Gewalt in ihren Texten androhen, mag das durchaus ernst gemeint sein, mit dem kompetitiven Grundgedanken von Hip-Hop hat das allerdings nichts mehr zu tun. Mit dem Verständnis von Hip-Hop, welches die *Sound Survivors* an den Tag legten noch viel weniger.

Wenn wir, wie im Song *Anarchie/Straßenkampf* geschehen, Gewalt beschreiben, so findet dies in einem fiktiven »Setting« statt. Im Kopf des Verfassers entsteht ein detailliertes Szenario, welches er zunächst versucht, in Bildern festzuhalten. In diesem Fall waren das bürgerkriegsähnliche Zustände in Deutschland. Diese Bilder transformiert er anschließend in Sprache, in einzelne Worte, ganze Zeilen und schlussendlich vollständige Verse. Wenn dabei Namen von Orten, Organisationen, oder Menschen genannt werden, so sind diese nicht direkt gemeint oder angesprochen, sie spielen nur eine konkrete Rolle im entworfenen Szenario, wie ein Schauspieler in einem Film. Daher ist es auch absolut nicht wörtlich zu nehmen, wenn in einem Vers dazu aufgerufen wird, dass »die Bonzen-Paläste brennen«, oder wir »Peter Struck einen Schlägertrupp schicken« sollten. Dem Grundrecht auf künstlerische Freiheit folgend muss es, wie in einem Hollywood-Film auch möglich sein, Fantasien zu beschreiben, die reale Personen, Vorgänge, Organisationen und Orte einbeziehen, und zwar ohne, dass dies als persönlicher Angriff, Volksverhetzung, oder Anstiftung zu Gewalt ausgelegt wird. Niemand würde dem Regisseur eines Filmes wie »V wie Vendetta« vorwerfen, er würde das Publikum dazu anstiften, nach dem Kinobesuch auf der Straße die Revolution auszurufen und zu randalieren. Genauso sollte es sich verhalten, wenn die *Sound Survivors* im angesprochenen Song schreiben, »wir rufen sogar Dorf und Großstadt auf zu Mord und Totschlag«. Es spricht ein fiktiver Charakter, in einer vollständig der blühenden Fantasie des Verfassers entsprungenen Szene, zu einem ebenfalls imaginären Passanten. Die Erzählperspektive des Verfassers erschließt sich unter Umständen erst im Verlauf

des Stücks, manchmal ist sie überhaupt nicht eindeutig auszumachen, da man sie zu Gunsten eines besseren Reims, oder um Zeilen metrisch zu verknüpfen hin und wieder wechseln muss. Jeder Text ist eine Vision, auch wenn er mit Mosaiksteinen aus der Realität garniert ist. Das macht doch gerade den Reiz an Kunst aus, dass sie dem Hörer, oder Betrachter den Raum lässt, seine eigene Geschichte in ihrer Gegenwart neu zu erfahren, seine individuellen Erfahrungen mit dem Werk zu verbinden. Oft ist da nur ein unbestimmtes Gefühl, eine surreale Stimmung, eine leere Leinwand im Kopf. Plötzlich aber entstehen Ideen oder Eindrücke, wie kurze Lichtblitze, die man für wenige Sekunden vor seinem geistigen Auge wahrnehmen kann. Oft nicht wirklich greifbar, aus dem Unterbewusstsein nach oben gespült. Inspiration ist ein faszinierendes Thema, die Ideenfindung manchmal ein fast mystischer Prozess. In einem Moment herrscht ein völliges Vakuum im Kopf, im nächsten Moment sind, wie aus dem Nichts, Bilder, Worte oder Erinnerungen da, die man fast automatisiert niederschreibt. Als führe etwas, oder jemand einem die Hand über das weiße Blatt Papier. Daher haben die meisten Schriftsteller, Autoren, Dichter und Songwriter einen Notizblock auf dem Nachttisch liegen. Kurz vor dem Einschlafen gibt es diese kurzen, halbwachen Phasen, in denen der Kopf sich frei macht und auf den baldigen Ruhezustand einstellt. Man lässt los. Oft kommen genau in diesen Augenblicken die besten Ideen und verschwinden binnen Bruchteilen von Sekunden wieder, wenn man sie nicht niederschreibt. In inspirierten Zyklen waren wir immer sehr aktiv, haben versucht, die Ideen festzuhalten und zu verwerten, wenn sie kamen. Es gibt nämlich auch die anderen Phasen, die der Ideenlosigkeit, die jeder Künstler

kennt. Die Schreibblockade. Man kann Kreativität nicht planen, nicht immer dem eigenen Anspruch genügen. Kreative »Löcher« sind nicht selten. Meist ist jedoch der erste Satz die größte Hürde. Hat man diese eine Zeile zu Papier gebracht, beginnt im Rap die eigentliche Herausforderung. Die Priorität ist der Reim, nicht der Inhalt. Form vor Funktion. Dem Endreim ordnet sich auch die Anzahl der pro Zeile setzbaren Silben unter. Diese wiederum orientieren sich primär an der Taktzahl des Instrumentals – und je länger ein Endreim ist, desto besser. »Haus« auf »Maus« ist trivial. Versucht man jedoch metrisch korrekt eine möglichst große Anzahl aufeinanderfolgender, in sich schlüssiger Zeilen mit ausschließlich gleich klingenden Silben aufeinander zu reimen, und zwar so, dass es sich bei der Aufnahme im Studio flüssig, unangestrengt und überzeugend anhört, erfordert das viel Zeit und ein hohes Level an kreativer Textarbeit. Es ist eine hohe Kunst, eine durch den Beat implizierte Anzahl von Silben pro Zeile in ein Korsett von ultimativ komplexen »Reim-Pattern« zu quetschen. Dabei eine Aussage zu treffen, den Inhalt nicht aus den Augen zu verlieren und stringente, zusammenhängende Geschichten zu erzählen, erfordert in der Regel einige Jahre Erfahrung.

Mit dem Texten allein ist es zudem nicht getan. Es geht schließlich um Musik, daher muss man sich als Rapper bereits während des Schreibprozesses überlegen, wo man Pausen setzt, um bei der Aufnahme Luft holen zu können. Manchmal muss man die Sprache regelrecht zwingen, sie verbiegen, um einen gut klingenden Reim oder mitreißenden Flow zu erzeugen. Es sollte im Vorfeld entschieden werden wie das, was man schreibt,

nachher klingt, wie es auf die musikalische Unterlage passt. Oft gaben bei den *Sound Survivors* bereits im Intro der Titel Audioschnipsel aus Filmen die Szenerie vor, in welcher der darauffolgende Text sich abspielen sollte. Das galt es ebenfalls bei Wortwahl, Zeichendichte und Pausensatz zu berücksichtigen. Dazu muss man lernen, die eigenen Fähigkeiten korrekt einzuschätzen. Nicht immer ist im Tonstudio noch genug Zeit, oder der richtige Vibe, um den Songtext während der Aufnahme noch einmal drastisch anzupassen. Wenn man vor dem Mikrofon steht und sich bewusst macht, dass die folgende Aufnahme für alle Zeiten, so wie in diesem kurzen Moment eingefangen auf Platte, CD, oder Tape zu hören sein wird, kann das einen gewissen Druck und kreative Hemmungen erzeugen.

Rap-Texte sind im Allgemeinen gekennzeichnet durch große, thematische Sprünge. Das hat verschiedene Gründe. Zum einen ist da die ständige Verwendung von Vergleichen, die den Texter immer wieder in andere Richtungen treibt und neue Assoziationen hervorbringt. Zum anderen findet der Prozess des Schreibens bei Musikern, zumindest aus unserer Erfahrung, oftmals nachts und vor allem allein statt. Abgeschirmt von den Geräuschen und disruptiven Kleinigkeiten des Alltags, hin und wieder auch befördert von Hilfsmitteln wie Alkohol und Marihuana. Wenn Inspiration nicht von selbst kommt, versucht man eben etwas nachzuhelfen. Auch wir schrieben unser initialen Text-Konzepte meist allein zu Hause, um sie dann erst später im Beisein der Bandmitglieder abzustimmen, zu erweitern und bis zur Aufnahmereife zu verfeinern. Im Frühstadium unserer Entwürfe fühlten wir uns wohler mit uns selbst. Als Songwriter versucht

man, wenn man persönlich konnotierte Texte anfertigen möchte, in die Tiefen des eigenen Unterbewusstseins vorzudringen. Man folgt Assoziationen, manchmal auch Gleichklängen in der Aussprache, man malt Lautbilder, murmelt, oder summt vor sich hin, um in der Phonetik eine Richtung zu erkennen, man eruiert Synonyme, sammelt Reime in Listen, durchsucht Bücher, oder das Internet nach Denkanstößen. Für diesen Prozessschritt schätzten wir die Einsamkeit, denn je mehr man sich dabei in sich selbst verlieren konnte, je weiter man sich von sich selbst und der realen Welt zu entfernen vermochte, je mehr man sich psychisch und manchmal gar physisch gehen lassen konnte, desto besser war in der Regel das Ergebnis. Zudem konnte man zu Hause, allein mit der dunklen Stille der Nacht, wunderbar Text-Nerd sein, der fast fanatischen Suche nach dem perfekten Reim frönen und die Zeit vergessen. Alliterationen, Sprichworte, die man elegant umdeuten kann, Doppeldeutigkeiten, Hyperbeln, Euphemismen, Neologismen, Oxymora. Je freier der Geist, umso weiter entfernt die Realität mit ihren Profanitäten, desto mehr konnte man sich in die Details der Kreation vertiefen, desto mehr hatte man das Gefühl, dass etwas Tiefes entsteht. Das Gehirn verarbeitet und sortiert permanent neuen Input, archiviert Erinnerungen, speichert, priorisiert und kategorisiert Emotionen, macht Eindrücke zu Bildern. Wir waren allesamt der Meinung, dass man diese Schätze am besten in einer Form von autistischer Trance bergen konnte. Wie durch einen Nebel konnte man Ideen erkennen, sie festhalten und notieren, um sie nicht wieder für unbestimmte Zeit an das Unterbewusstsein zu verlieren.

Sprache ist für Rap eigentlich nur Teil eines größeren Baukastens, nur nötig, um die eingefangenen Ideen und Bilder für andere begreiflich und nachvollziehbar zu machen. Sie ist ein weitläufiges Spielfeld ohne bindende Regeln. Das Wort liegt immer auf der Musik, wird von ihr getragen. Es muss sich als Teil eines Puzzles perfekt in die Schnittstelle einfügen, Rhythmus, Melodie und Dynamik ergänzen. Trotzdem ist das geschriebene Wort wohl das Element eines Songs, das am längsten währt. Sprache überdauert die Zeit, überdauert Generationen und Katastrophen. Deswegen wissen wir heute, was die alten Ägypter vor tausenden von Jahren bewegte. Sie sprechen zu uns durch ihre Hieroglyphen, Zeitkapseln, die ihnen ewiges Leben in der Menschheitsgeschichte garantieren. Daher war es mir wichtig, unsere Poesie in dieser Form gesammelt zu Papier zu bringen. Das Verhältnis zu Alphabet, Wort, Schrift und Sprache war für uns eine ambivalente Liebesbeziehung. Waren wir in der Lage, uns voll und ganz auf sie einzulassen, entstanden großartige, denkwürdige Momente. Waren wir zu verschlossen, oder uninspiriert, griffen Distanz und Kälte um sich. Die Liebe zur Textarbeit war für die *Sound Survivors* eine fundamentale Leidenschaft und im musikalischen Schaffensprozess bedeutender als ein guter Mix, die neuesten Sounds, oder konventionelle Songstrukturen. Ein weißes Blatt Papier mit unseren Gedanken und Träumen zu füllen, war für uns nicht einfach Arbeit, es war ein essenzielles, fast erotisches, partiell zwanghaftes und hoch emotionales Bedürfnis. Schreiben war für uns ein Zwiegespräch, Ersatz für Gesellschaft, und in der Einsamkeit der Nacht wie »schrift-verkehr«.

Bridge

Nach dieser Einführung überlasse ich es nun dem Leser, aus der im folgenden Teil des Buches versammelten Lyrik weitergehende Rückschlüsse auf unsere Geschichte, Einflüsse, Positionen und Persönlichkeiten zu ziehen. Selbstverständlich konnte der im ersten Teil vorangestellte Überblick nur an der Oberfläche der jeweiligen Themenblöcke kratzen. Aber er sollte dazu beitragen, die Songtexte etwas besser analysieren zu können.

Als Autor und Gründungsmitglied dieser Band habe ich versucht, in der uns eigenen Art über und für die *Sound Survivors* zu sprechen, über ihre Herkunft, ihre Überzeugungen, ihren Katalog und ihre Geschichte, um dem Leser der Lyrik das Werk als Ganzes begreifbar zu machen. In den Versen aber sprechen die Bandmitglieder selbst, lassen das Publikum nahe an sich heran, öffnen sich und geben mehr Preis, als ich es im Rahmen dieses Projektes jemals vermocht hätte.

Wir hatten als Band immer den Traum, mit unserer Musik etwas zu bewegen, Inhalte zu vermitteln, einen Unterschied zu machen. Es war uns ein Anliegen, zeitlos zu sein, um nicht nach zehn Jahren mit Scham auf das eigene Werk zurückblicken zu müssen. Ich denke man kann mit Fug und Recht behaupten, dieses Ziel haben wir erreicht. Auch nach dem Ende der Band erreichen unsere Zeilen mit diesem Buch wieder neue Menschen, werden neu entdeckt, genau wie zuvor jeder einzelne Song. Das geschriebene Wort und das Vinyl erlauben uns, Teil der Geschichte zu sein

schrift-verkehr

in.formation (Label Sampler)

Einwand frei

(FA) Wo wir hintreten
wächst kein Gras mehr über unsere Sache.
Ihr werdet mit dem Wind reden,
hört ihr unsere Rache.
Ich kann’s nicht hinnehmen,
sie reißen ein was wir erschaffen.
Hinterlegten Strickmustern hingegeben,
gefangen in alten Maschen.
Prinzip Zuckerbrot und Peitsche.
Sie wissen was uns rührt.
Ich bin nicht länger ihre Geisel.
Wissen wem Wissen gebührt.
Wir drehen jeden Stein um,
bringen ihn dann ins Rollen,
vertreten unsere Meinung,
weil wir wissen was wir wollen,
wissen, was wir sein sollen.
Taubstumme. Zeichen in den Wolken.
Ich hoffe, ihr erstickt am Keim
und rechnet mit den Folgen.
Eure Verluste sind abzuschreiben,
wie der eines Blinddarms.
Inhalte sind arm, weil so viele so lange blind waren,
durch den Wind waren wie Tauben.
Lass’ alte Schriften entstauben,
sie entsaften wie Trauben. Neue Ziele im Raum,
weil all’ die Spiele nichts taugen
und sie Klone verkaufen,

als Boten des Glaubens, die uns mit Drogen berauschen,
obwohl die Ohren längst sausen.
Wir streuen uns Asche aufs Haupt
und roten Sand in die Augen.

(TS) Es ist eine Frage die Ehre,
wenn sich in Tagen der Leere
einstellt, was kein Geldbetrag fähig zu tragen wäre.
Wir zerschlagen Heere, weil sich Klagen vermehren –
und gerade um das zu klären, hinterfragen wir Barrieren
und verlagern die Karrieren in transzendentale Sphären.
Klar, dass auch wir mal durchdrehen bis zum Filmriss,
während ihr zwar Friday schaut,
aber nicht wisst, was richtig chillen ist.
Eure Spieler eingekauft.
Einwandfrei und alles eingebaut,
doch bleibt die Leinwand blau wie dein Curacao,
wenn du dich aufgibst und glaubst, du taugst nichts,
arm wie Menschen in Townships,
oder nur den Clown gibst,
nicht ausdrückst, was bewegt, um Größe zu zeigen,
jede Blöße zu vermeiden,
dann wird das Böse nicht schweigen.
Ich weiß ja, dass es schnell geht
sich zu gewöhnen an Kreise,
wo man, je schöner, je gleicher,
sich gerne obszön bereichert.
Ich verhöhne Schmeichler mit Leichtfertigkeit,
und zeige euch gleich, dass ihr leicht-fertig seid,
wenn ihr ab auf Kreuz fahrt,
zwischen Tigris und Euphrat
nur Absolutismus, Feuer und Hass gestreut habt.

(FA) Die Gedanken sind nicht frei,
wenn vor den Köpfen ein Brett ist.
Wenn es heißt, »Land unter«,
sind sie in Booten gerettet,
werfen Ballast über Bord.
Sobald da ein Leck ist, predigen sie Wasser
und trinken den Wein, darauf wett' ich.
Solange man unten hungert, sind sie oben gesättigt.
Das Geld, das wäscht man,
und die Geschäfte sind dreckig.
Man kehrt den Dreck
vor der eigenen Türe gerne unter den Teppich.
Wenn man reinen Tisch macht,
wird die weiße Weste schnell fleckig.

(TS) Mit DJ-Set und Mic gegen den Rest der Zeit.
Über Stunden überrunden wir jeden Gegner leicht,
während er Segel streicht
und nicht mehr weiß wie ihm geschieht.
Waffenwahl: Pegel und Beat,
weil ich Regeln niederschrieb,
auf Schattenseiten spielte wie Paul Simon
statt mit platten Styles zu dealen,
wie viele mit faulen Reimen.
Auch ich baue auf Schreiben,
aber versaue nicht die Seiten,
schaue ins gleißende Licht
bis ausnahmslos alle laut schreien.

Papierkrieg

(KA) Ich melde erste Lebenszeichen,
nah dem Todesstreifen,
verwende Papes und Lesezeichen.
Reden, unbeschreiblich.
In der heutigen Zeit steigen Geier auf, in Kreisen,
weil sie dich bescheissen.
Häupter, die am Boden schleifen.
Es ist schwer, Fuß zu fassen
und dabei stehen zu bleiben.
Verwehrt bleiben Reisen. Die Medaille hat zwei Seiten,
wie Politik der USA und Küstenstreifen
von Großbritannien. Bei satanischen Zeilen,
treiben es Todesschreie der Todgeweihten.
Grade von Überlängen bis in die Breiten.
Opfer bereit, um den weißen Reiter zu preisen.
Wo bleibt der Highland vor Allerheiligen,
der, der sie alle klein kriegt,
aber nicht schafft, sie zu verteidigen.
Es ist zu spät, um sich selbst zu reinigen.
Lass’ es eben sein. Wer kann die Sorge tragen?
Nach Niederlagen und Blamagen,
an verregneten Tagen von eigenen Kumpanen verraten.

(TS) Süß ist die Versuchung,
wie bei Haribos Goldbären.
Wenn sie uns doch nur hold wären,
die Künste und Günste oller Märchen,
Parabeln von vollen Kärrchen,
gescholtenen Herren und goldenen Ähren.
Statt abgeholzten Wäldern, Flüsse aus Milch und Honig,
und Überschüsse,

die statt Vadder Staat endlich der Sohn kriegt,
vom steinigen Pfad, den man zu verteidigen hat,
bevor ein Rheinfall wie in Schaffhausen
das nächste Eigentor jagt.
Es ist leider wahr und auf kaum einem Radar,
dass man ein Leben lang spart,
bis sie es verteilen am Grab.
Keine Einfalt mehr, bleibt auch mein Eisfach leer.
Wir schicken einen Späher
und Neptun hat keinen Dreizack mehr.
Wir verschwinden für Konferenzen in der Hintertür,
weil wir Konsequenzen von Frost
nicht erst im Winter spüren.
Wie Hitler führen sie heiligen Krieg
gegen Reiter vom Nil,
statt mit Poesie die weiße Flagge für Frieden.

(KA) Die Darstellung der Symptome
des Löwen im Käfig,
wirkt abgestumpft, wie unser Leben entbehrlich.
Vom öden Hin und Heer, sinnentleert und gefährlich,
kann es werden,
wenn man sich verliert und nicht mehr hergibt.
Ihr bemerkt es nicht, wie er, denn er verwehrt sich
der Mehrschichtigkeit und sehnt sich ehrlich
nach den spärlichen Weiten Persiens.
Ich konzipiere eine verbale Epidemie,
gegen die Natur der Industrie.
Gott ist tot. Ihr erntet bloß, was ihr verdient.

(TS) Sie streiten sich um dich und begreifen es nicht.
Darauf, dich darzustellen sind sie seit Urzeiten erpicht,
nur zeigst du dich nicht, und es bleibt ungewiss,

wessen heiligen Volkes Vater du nun eigentlich bist.
Warum sind manche Schriften 6000 Jahre alt?
Wer hat sich in jener Ära
solche Textpassagen ausgemalt,
Szenarien erdacht, deren Folgen Bomben gleichen?
Wenn es den Messias gab,
was konnte dein Sohn schon erreichen?
Ich sehe, dass sich Motivation und Methoden gleichen
und der Planet, wenn es so weiter geht,
bald besteht aus toten, roten, aber großen Reichen.

Kollabow

(FA) Ich stimme einen Lobgesang
auf meine Klagelieder an.
Im stillen Todeswahn.
Alte Schützen graben wieder, man.
Ihr studierten Hütchenspieler, legt eure Karten nieder.
Es feiern Lügner Sieger, begraben wird der Krieger.
Die alten Gehwegsgefährten
werfen Anker vor der Küste,
unterschätze Gelehrte
sammeln Saft der verbotenen Früchte.
Alle laufen beim Anpfiff. Wir lauschen dem Angriff.
Sie verkaufen ihre Ansicht,
legitimiert wie Saufen am Stammtisch.
Wenn Mann auf Mann trifft,
sind wir tödlich wie Schlangengift.
Die Kugel, die den Damm bricht.
Geschosse aus der Randschicht.
Sie öffnen falsche Grenzen,
doch erweitern neue Mauern,
ich muss die in den Köpfen sprengen,

Argumente untermauern,
den Leitfaden weiterführen,
da ich es leid habe, dass sie uns führen,
dass sie Einnahmen ausführen, Ausnahmen einführen.
Ich werde den Sauladen aufspüren,
mich wie Rauschschwaden auftürmen,
niederprasseln und aufrühren.
Ich werde die Horde aufspüren.

(TS) Ich frage mich, wie das Orakel von Delphi,
ob ich solange die Stange halte,
bis ich vor mir selbst flieh'.
Sie mauern sich ein,
wie in Zufluchten Klosterschwestern,
übersehen, was sie übergehen.
Die Zukunft war doch gestern.
Universeller Gelehrter der sieben Welten, wir vergelten
und leben im Geiste, wie die Menschheit bald in Zelten.
Ein großer Prozentsatz,
der Sklaven des mentalen Todes,
hat nur vage einen Plan, von dem was da so los ist.
Allerorten öffnen sich Fallen und Himmelspforten,
wir überholen den Schall,
ihr lauscht am Transistor
noch immer Himmlers Worten.
Bald separieren sich die Recht-schaffenden,
deren Spreng-Köpfe ihr, zu Recht,
Vernichtungswaffen nennt.
Wenn die falsche Seite sich formiert,
müssen wir das auch tun,
einen Aufruhr starten,
gegen althergebrachtes Brauchtum,
bevor Prophezeiungen

aus falschen Quellen sich erfüllen,
und wir nicht mehr dem Gewissen folgen,
sondern ihrem Willen.

Fort You

(KA) Meine Gedanken brennen,
fange ich an nachzuhängen.
Was ich erleben durfte!
Nichts kann mehr Freude spenden.
Ich muss in Rückblenden an dich denken,
und brauchte dich, um mein Leben zu vollenden.
Ich muss allein sein. Nichts kann mich mehr befreien.
Ich schaue in mich hinein und könnte leise schreien.

(TS) Denn ich kann nicht singen, nur reimen,
von Sinnen beschreiben, wie wir innerlich leiden.
In allerschlimmsten Zeiten beginnen zu fighten,
obwohl alle Ansinnen in der Hand zerrinnen,
statt zu leiten.

(KA) Denke ich an Leidenschaften,
die zu uns beiden passten,
an bestimmte Zeiten, die in uns beiden haften,
muss ich leiden, kann es nicht verkraften,
zwei getrennte Seelen, die zu viel verpassten.
Ich liebte dich, so, wie du dein Cello,
und malte uns Landschaften aus wie Donatello.
Ich schwöre, unser Bund wäre niemals gefühlstot.
Du, am Bach, warst die,
die mir dieses vielfältige Gefühl bot.
Jetzt bin ich auf Entzug,

faste wie Moslems während Ramadan.
Lass’ uns doch endlich von Panama bis Afrika fahren.

(TS) Denn ich kann nicht singen, nur reimen,
von Sinnen beschreiben, wie wir innerlich leiden.
In allerschlimmsten Zeiten beginnen zu fighten,
obwohl alle Ansinnen in der Hand
eher zerrinnen, statt zu leiten.

(KA) Stille Gewässer reflektieren meine Spiegelbilder,
ich sehe mich gebrochen, schier verwildert.
Meine Schmerzen werden niemals gelindert.
Ich frage mich, ob das Leben noch Sinn macht.
Während dem Schreiben
fühle ich mich wie Werthers Leiden,
mein Geist ist eingesperrt,
er muss in seinem Kerker bleiben,
muss spät bei Nacht und Wind durch Finsternis reiten.
Deine Macht zieht mich an, wie der Mond die Gezeiten.
Ich verliere mich in der Poesie.
Mein Leben vermessen, ganz ohne Geometrie.
Ein Labyrinth, in dem ich mich verlief, als Tagedieb,
wenn ich depressiv sonnenerfüllte Tage verschlief.
Es ist hart, und man sieht,
ein Wasserrad, das weiterlief.

(TS) Ich schreibe keinen Brief,
sondern gebe auf was ich war,
nur um zu werden, was ich sein kann.
Willst du Hingabe fühlen,
dann höre dir diese Rhymes an.
Im Kampf für die weiße Macht,

weil ein kleiner Kreis Scheisse macht.
Wir werden nicht sehen,
wer am Ende dieser Reise lacht.
Obwohl ich eigentlich nichts fürchte, außer mir selbst,
ist es schwer aufzustehen, wenn du andauernd fällst,
doch durch geistige Nahrung und reichlich Erfahrung,
zeichne ich in Erwartung
Bilder einer Zeit, die danach kommt.

Schwarze Zone

(TS) Manches bewahrt die Tradition wie Museen,
deshalb musst du gehen,
von der Taufe an durch den Regen,
in unbelebte Gegenden. Du erreichst die schwarze Zone,
die Einsiedler zwar bewohnen,
die dich in Scharen bedrohen,
aber der graue Sand, in dem ihre Bauten standen,
war Zeugnis der Gräuel,
die in bläulichem Rauch verschwanden,
obwohl sie erst dachten,
die anderen wären auch gelandet,
und nicht, wie Wale zum Sterben,
auf dem Bauch gestrandet.
Doch nach dem »Boom« auf dem blauen Trabanten,
und der thermischen Zersetzung
der Kreaturen der Schöpfung,
waren selbst Amputationen
nur erbärmliche Verletzungen.
Tief aus den Weltmeeren, die sich schnell entleerten,
stiegen sie auf. Es nahm den Lauf, den die Gelehrten
prophezeiten, in den großen Zeiten unserer Erde.
Totenschreie im Äther hoffnungslos verwaister Städte.

Froh zu existieren, nicht demnächst zu krepieren,
sind alle die nicht erfrieren, wie Tiere auf allen Vieren,
Nahrung suchend. Warum fluchen sie, statt zu kapieren,
dass, so lange nicht Kapital kapituliert,
die weiter wahl-los Staat für Staat assimilieren?

Uni Versum

(TS) Wie meine Zukunft aussieht,
ist mir echt fast schon egal.
Hauptsache, ihr habt diese LP in eurem Plattenregal.
Das Uni Versum hat uns gesandt, und zwar unerkannt,
um Unverstand zu ahnden in unserem Land,
das dem Untergang
nichts entgegenstellt wie den Hoover Damm.
Nun mal ran, wenn zuschlagen jeder Loser kann.
Lasst uns ruhig außen vor im Rentenplan,
ich will was ich erschaffe selbst in den Händen haben.
Häufig deute ich euer Zeugnis,
als versteht ihr Deutsch nicht,
außerdem enttäuscht’s mich,
wenn alle baggern wie läufig.
Wir sollten auf die Straße gehen,
dem einen Namen geben,
wofür Transparente stehen,
bevor wir alle Schaden nehmen.
Im schäbigen, täglichen Rennen
um klägliche Anerkennung,
kam ich von Zuversicht zu Verzicht,
der sich entlädt in Ablehnung.

(KA) Raformation vertont.
Auf Mission mit der Garnison.
Eine Legion der Rapublik permanent in Position.
Wir spalten mit Division die Banken der Nation,
halten Panzerfäuste nach oben vor der Krankenstation.
In Formation, in Rotation auf Tellerminen,
bis die Exekutive stupide bettelnd im Keller liegt.
Statt Speed zum Beat,
begründete Ziele, mündend in Rap Musik.
Dieser Granateinschlag zündet unendlich tief.
Rache für Moley. Verachtung wie für Guantanamo Bay.
Cuba Libre. Fair play. Sinatra und My Way.
An Hey Days werden Hebel bewegt,
Seelen in Nacht und Nebel gequält.
Sadisten geben Befehle für Generäle
die neben sich stehen.
Konventionen umgesetzt mit subversiven Missionen.
Wir rufen zu Demonstrationen
à la Rote-Armee-Fraktion.
Radikale Aktionen. Unterton und Ambition.
Bomben explodieren, Texte erfrieren in deinen Ohren.
Donner und Zorn kommen von vorn,
wir haben Feuer geboren, steuern enorme
Selbstsicherheit in Grenzgebiete eurer Normen.

(TS) Es ist alles in deinem Kopf,
nur sind die Leitungen verstopft,
wie in Russland bei Frost, wenn die Pipeline nur tropft.
Tage kommen und gehen,
wir sind benommen und sehen
der Lage besonnen entgegen,

denn wir wollen verstehen,
warum Unkraut nicht vergeht,
wer nur zuschaut nichts erlebt,
wer bremst verliert,
und wer nicht an sein Tun glaubt, wie Wind verweht.
Mein Drehbuch der Sehnsucht ist wie Filmmusik.
Ich feile tagelang am Lageplan und chill’ zum Beat.
Nur in Gedankengängen
und Höhlen fühlen wir uns pudelwohl.
In diesem Handgemenge, das sage ich unverhohlen,
ist Rap der Ruhepol –
und auch wenn es keiner hören will,
will ich nicht nur dich,
sondern alle die uns hier stören killen.
Am runden Tisch verteilen sie unter sich
den Rest der Welt, der uns bald nicht mehr zum,
sondern für die Besten hält.

(KA) Des Künstlers Hand
entführt unterkühlten Verstand.
Oftmals ermahnt, bin ich von der Bühne gebannt.
Statt als Nummer im System in Kummer unterzugehen,
ziehen wir es vor, dir das Wort im Mund umzudrehen.
Die Muse an der Hand, mit Unverstand,
vom unteren Stand,
machen wir Schall in Wellen zu Moves an der Wand.
Mit Sprache und Denkvermögen, was die Fort-Denker
nicht mögen. Auf zu neuen Ufern einer Wüste,
ohne Bänker und Vermögen. Geschmolzen ist hier nur
die Spitze des Eisbergs.
Ihr trinkt Schmelzwasser,
die Hitze ist mein Werk.

Contenance

(TS) Unsere Post, moderne Contenance.
Oft fast schon in Trance,
kosten wir unsere Chance,
Schwerkraft zu trotzen wie Ballons.
Verse als Kokons, denn wir fühlen uns wie Aliens,
in ewig entfernten Hemisphären sich selbst verewigend.
Die Irren im Kubus des menschlichen Stumpfsinns
sind unbedingt,
wenn nur gelingt, was lässig und dumm klingt.
Das Glück, das man schon
bei der Rückrufaktion verwünscht,
weil es sich dann doch Stück für Stück nicht mehr lohnt,
umrahmt das Zeitfenster für uns Humanoiden,
die sich nun mal stupide, trotz Kummers verlieben.
Wähle 0815, um einfach eine Nummer zu schieben
und nach dutzenden Intrigen den Trieben zu unterliegen.

(KA) Wer vergewissert sich des inneren Ich's?
Wer läuft im Kreis, als Teil einer Schicht?
Dauernd im Lauf. Verdammt man, es bricht mich.
Bei jedem Landgang bin ich der gestrandete Fisch,
der Protagonist, in Ohnmacht, unter einem Obelisken.
Gejagt über den Äther, geplagt von Parametern,
sammelt ein Jäger von gestern Gräten für später.
Die faule Haut aus Leder, Faxen dicke wie die Leber.
Öffne das Blausiegel,
oder komm mit mir unter die Räder.
Es ist keine Routine. Es geht um Honig wie bei Bienen.
Ich suche blaue Rubine im Rausch der Tiefe,
glaube der Konkubine. Verwunschen wie die Lorelei,
werden einst die Ohren sein.

Hörst du den Chor der Vogelfreien?
Weil ich der Stimme folge,
sie am Ende ergreife und leere Hände reiche,
bin ich am Zug, auch wenn ich dabei entgleise.
Ich reibe ihre Lenden,
so lange ich Legenden wie Indizien beweise.

(TS) Gottverdammt, wir suchten schon im ganzen Land
nach dem goldenen Kalb,
doch hatten nur Schrott in der Hand.
Oft verkannt,
sind wir zweifelsohne heimatlose Kleinganoven,
die eingeschworen weiter bohren,
als gäbe es kein Morgen,
die das Spielwaren, weil sie Mitgift einfordern,
was unerträgliche Leichtigkeit verleiht,
und sich ums traute Heim sorgen.
Es war eine schöne Zeit, doch wie gewöhnlich bleibt
alles böhmisch, weit
hergeholt. Bis Blöße sich als Größe zeigt,
verwöhnt man meist. Auch wenn eigene Blödheit
ausgenutzt wird, und rausgeputzt wirkt,
wem der Stammbaum gestutzt wird,
schwirrt man, wie Fliegen um ein Licht,
zum Zeitvertreib.
Sie chillen bloß, willenlos, ausgenutzt und verheizt.
Wir spielen, um zu gewinnen,
mit Zielen, die uns das bringen,
was viele die meinen wir spinnen
zwingt, um Luft zu ringen,
aus der Gruft zu springen, ihrem goldenen Vogelkäfig
in dem sie, auch ohne Rock & Roll,

von Sex und Drogen schläfrig,
aushalten und -treiben. Schauer meidende Trauerweiden
entlauben in sauren Zeiten,
während wir ausdauernd stylen.
Unter Nord-lichtern fordern Dichter
in dieser Schlammschlacht,
genannt Samstag,
wo Mann um Mann fällt, weil der Damm kracht,
mehr als Standard von allem, was uns apart anlacht.
Wort drauf, und Handschlag.
Sofortiges Vertrauen ist ein Anfang.

(KA) Warum ist im Herbst der Himmel grau und trist?
Kein Scherz, alle sind down wegen nichts,
wegen Frauen bepisst, ihr Vertrauen ein Witz.
Mal im Ernst, dann bei Bernd, oder auch mal mit Fritz.
Ihr könnt mich gern' haben, falls es mich betrifft.
Zu steile Klippen werden kurzfristig umschifft.
Ich glaube an nichts. Die Worte eines Taugenichts.
Ich baue mir ein Gerüst, nur für diesen Augenblick.
Versaut ist das Gericht, geraubt das Augenlicht.
Vor dem Raunen in den Daunen besaufen sie sich.
Klar, Lügen haben oft schöne und lange Beine,
und setzen uns außer Gefecht wie Krankenscheine.
Schreibe ich melancholisch, oder leide ich chronisch?
Ist es mein, oder Seinfeld?
Warum kommt der Lohn nicht?
Die zarteste Versuchung
ist manchmal so süß wie Honig,
und anderntags wie das Bermuda-Dreieck – bedrohlich.

(TS) Das andere Geschlecht handhabt
und brandmarkt uns echt.
Etwas, das Standards setzt,
findet sich auch mit Landkarte schlecht.
Mit Bandbreite, ohne Anschreiben oder Handzeichen,
gibt es auf diesen Audio-Bahnen keinen Randstreifen.
In diesem Land reichen One-Night-Fans der Bilderflut
für bequemes Benehmen,
so wie es der Wald aus Schildern tut.
Das beschriebene Blatt, das es zu weit getrieben hat,
spielt den Liebesakt theatralisch
wie Arafats Friedenspakt.
Wie gesagt, hat es nie geklappt,
etwas zu finden in dieser Stadt,
wo Bindungen wirken wie Dioxine und niemand lacht.

Geh dicht

(KA) Unsere Abstraktion
treibt jeden nassen Sack zur Aktion.
B.N.D. die Ration, hält im Takt die Fasson.
Als Lohn für die Mühen meiner Kür,
will ich nur das Mikrofon.
Aus Schall und Rauch forme ich Ton
für bodenarme Regionen.
Dieses Manifest nagt sich fest,
mit langem Atem wie die Pest,
es ergreift dich wie Security.
Ich weiß nicht, ob Du alles checkst.
So gesehen, habt ihr ein Drogenproblem
mit unseren Raps, sie machen süchtig,

waren berüchtigt und brennen wie Fett.
Massen treten ein, was sie im DFB verband,
Rohe Stoffe, wie Fauser, verbrannt, Verstand verkannt.
Wir brechen auf, decken auf, was »Mann« nicht fand.
Von solchen Ansagen gebannt,
hältst du besser den Rand.
Du heulst dann, wie bei »Feuer über Deutschland«.
Wäre Rap Husten, wäre deiner nur ein Räuspern.

(TS) Weil ich, auf Gedeih und Verderb,
weiter Zeilen schreiben werd',
ist kein Pferd in deiner Herde das Einreiten wert.
Alle, die meinen: Jungs, das wird doch eh nichts,
ficken sich eigentlich selbst und sind bald wieder ledig.
Auch du schreist Buh und redest von deinem Penis,
wie 2 Life Crew, denn Frauen kriegst du ja eh nicht.
Ich finde das ist wenig, und außerdem entbehrlich.
Wenn du rüberkommst, mit müden Songs,
die außergewöhnlich abgehen,
aber nur, weil ihnen Gefühl für Takt fehlt,
es sich um triviale Updates aus einem Kaff
und deinen Sack dreht.
Was geht in dieser manipulierten Schattengesellschaft,
in der kaum einer eurer strangulierten Tanzbären
seine Platten selbst macht?
Darum rede ich wie ein Buch und gebe es zu,
hier gibt es wirklich alles, was ihr im Falle des Fallens
und bis zum jüngsten Tag vergeblich sucht.

Delta Music Sessions (Album)

Rap 4

(KA) Ich rappe für junge Damen
und ihre großen Schwestern,
für das Heute, für das Morgen
und ein sorgenvolles Gestern,
gegen Verdorbenes im Westen,
und für harte Brechstangen,
für offene Horizonte, bevor wie uns festfahren,
für goldene Momente, mit Menschen, die es wert waren.
Du kriegst mehr ab als unter Ludwig Erhard.
Die Einstellung am Sampler,
immer unterwegs wie Tramper,
nicht von A nach B wie Pendler.
Rappen, statt glauben wie Flanders.
Augen rot, mit Rändern. Ich vertraue keinem Sender.
Noch laufen die Bänder und drehen sich die Platten,
für Länder, die keine Chance hatten,
gegen Händler, die deine Ballons vermarkten.
Wie im kalten Krieg: Spiel, Satz und Sieg.
Wir gründen eine neue Rapublik,
lassen entmündigen wer stört. Wähle Rap und mich.

(TS) Während wir Küstenstreifen
und Schallwellen brechen,
im All, abseits aller Straßen, alte Welten entdecken,
im Lager Zelte abbrechen,
mit Parker Reste des Denkens
festhalten, selbst alte Partner Talente verschwenden,

rap' ich für dich, für mich und das Gesetz freien Lebens,
für zweite Chancen, die dritte Welt und das Recht,
Daten nicht preiszugeben,
für alle, die's wagen einzutreten,
Meinungen und Einsehen,
dass man Antworten nicht findet,
sind Fragen ein Problem.
Ich rappe für bessere Musik, in Texten klügere Sätze,
für Brüder, Schwestern, Lügner, Penner,
gegen Günter Netzer,
für Vinyl und Rap wie Blackstar,
jeden Typ, den der Track packt,
grüne Gewässer, müdes Dreckspack
und übermütige Gangster,
für Koka-Bauern, an der Grenze von Bolivien,
die, nach harter Arbeit,
zwischen den Toten ihre Liebste finden.
Ist das Feld nicht bestellt, holen sie Frauen und Kinder,
die Faulen und Blinden,
all' die Tauben und Behinderten.
Sturm auf Auswärtige Ämter,
die auch nicht verhinderten,
dass wenn Militär und Killerkommandos auftauchten,
kaum faire Verfahren und Ausfluchten zu finden waren.

(KA) Ich rappe für Apostrophen,
Entwarnungen, Katastrophen.
(FA) Rap' für Wochen mit acht Tagen
und das Stoppen von Schwachmaten,
(TS) für unsere Kultur,
und die geschundene Mutter Natur.

(FA) Ich rappe für Plattenreleases,
drehe durch wie Butthead und Beavis.
Viele Raps neu wie Antikes,
machen mich krank wie Arthritis.
Vorgehensweise akribisch, für eine Wand voller Pieces,
dass man länger aktiv ist.
Für mein Ziel rappe ich täglich,
wenn End-Spannung beim Tee bricht,
egal wie steinig mein Weg ist
steht mein Baustein wie Tetris.
Ich halte die Outlines beweglich,
jeden Trauschein für schädlich.
Ich brauche keinen Gebetstisch,
glaub' allein an die Metrik.
Ich rappe für achthunderttausend Tote in Ruanda,
weil es ein ungleicher Kampf war,
auf der Flucht ein ganzes Land starb,
was der UN längst bekannt war,
es aber zum Handeln keinen Zwang gab.
Jeder kleine Anschlag
war für die Presse interessanter.
Ich rappe für weniger Werbung,
gegen visuelle Gefährdung. Wir behalten die Erdung,
unterliegen keiner Wertung.
Dank Stärkung unseres Serums,
ein Leben in Vino Verum.
Alkoholische Ernährung
bedarf keiner Erklärung.

Brennen muss Salem

(FA) Diese Welt zerstören Politiker
und Fundamentalisten,
unterstützt von Medien, die uns ködern und abrichten.
Wir verzichten und errichten
Hip-Hop Tempel, unterrichten
mit Liebe die Elite neuer Untergrundartisten.
Audio.3, Protagonisten, in einer Welt voller Komparsen.
Dank den Bildern, die ich knipse,
ist mein Kopf voller Collagen.
Audio-Trilaterale Kommission von Partisanen.
Hip-Hop von der Seele. Wir durchbrechen Palisaden.
Audio-Triaden haben Tiefgang wie ein Tsunami,
Hip-Hop 24/7 und kein Spiel wie von Konami.
Wir schalten Beats an. Each one, teach one.
Statt Hinz und Kunz zu featuren,
Raps wie am Fließband.

(TS) Die verschworene Gemeinschaft,
fast erfrorene Seilschaft,
stellt sich Gegnern, ganz ohne Block oder Eintracht.
Auch wenn wir Platten veröffentlichen,
schröpfen sie uns jeden Tag.
Der lange Schatten kurzer Nächte eilt uns voraus,
weil's wirklich nur ein Leben gab,
und wir kosten es aus.
Was geht denn ab? Ihr seid nicht der Optik Boom.
Was wollt ihr Kids, wenn ihr keinen Job kriegt tun?
Mit Rap wird das nichts, wie bei KC und Phillie MC,
mit euren mageren Texten und absolut billigen Beats.
Von vorn: Für Mittelmaß fehlt euch Hintergrund,
wir überholen wie Sprinter und bleiben in Form,

wie Zeichen im Korn. Du erreichst nichts mit Zorn.
Wir gewinnen. Wetten, dass? Wie MC Lyte oder Sean.
In Sachen Rap das Ass, weil wir weiter performen.
Bleibst du bei der Norm, gleichst du nur Kaporn.
Wir bleiben Piraten Radio. Audio.3 weiter vorn.

Arbeits-Loser

(TS) Gott sei Dank zu Hause,
weil ich sofort mein Sofa brauche,
lustlos werde ich Frust los,
indem ich mich ins Koma saufe.
Wenn ich Oma glaube, bleibt das Leben eine Baustelle
auf der ich, wenn es stressig wird,
rot sehe wie Rauchmelder.
Warum werde ich auch älter?
Es war so schön als kleiner Raudi,
das Dasein eine Gaudi,
wie an Samstagen mit Opas weißem Audi.
Ich hatte Freunde und spielte Fußball in der Kreisklasse.
Jetzt warte ich einsam auf den nächsten Bypass.
Meine süße Frau habe ich grün und blau geschlagen,
denn ich konnte es nicht ertragen,
überall nur zu versagen,
und dann das Geschwür im Magen,
als auch der Job mir Flöten ging
und ich ein ganzes Jahr
an den paar ersparten Kröten hing.
Sanitäter in der Not war meist billiger Rotwein.
Bevor ich meine Gier nach Bier kapiere,
will ich lieber wieder klinisch tot sein.
Es war so ein Leichtmut,

der mich beflügelte wie Ikarus,
jetzt wichse ich mir einen auf VJs von VIVA Plus.
Dieser Frust zieht runter.
Die welke Blüte meiner Jugend.
Seit paar Herren sich denken, die Brüder müssen bluten,
ist's vorüber mit der Tugend, ja ich habe gesündigt,
bin alt und verbraucht,
und werde auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr fündig.
Also Obdachlosenheim. Ich leiste den Offenbarungseid.
Kein Unterhalt für Sohnemann,
keine Wohnung bei der Jahreszeit.
Scheisse, andere schaffen's doch auch,
egal wie aussichtslos die Lage scheint.

(KA) Das Leben ist schön, würden wir es bloß finden.
Wer will sich schon daran gewöhnen,
sich für sein Wohl zu schinden?
Maschinen im Industriegebiet.
Bedienen, und liefern des Beat.
Ich kann nichts dagegen tun,
dass es immer wieder geschieht.
Ich finde es nur schade,
dass meine Frau jetzt ihre Kinder kriegt.
Warum aufstehen, wenn man hinfliegt
und es sowieso in den Wind schießt?
Es kamen Jahre als Sklave damit ich das hinkrieg'.
Es ist peinlich, und mein Pech,
wohin mich der Zins trieb,
obwohl es nicht meins ist
und ich mit der Bank im Clinch lieg',
bin ich nicht kleinlich, aber heimlich am Verzweifeln.
An was, außer mir selbst,

kann ich mich jetzt noch vergreifen?
Mein Sohn, Täter am Schreibtisch,
wo Papier den Blei frisst.
Ihm fehlt die Einsicht. Wo steht er bloß mit dreißig?
Auch wenn einem der Chef
und das Büro täglich ans Bein pisst.
In dieser Hierarchie bin ich am Ende, schaffe es nie,
ich nutze meine Hände und sehe kein Ziel.
Ich würde mich ja noch ändern, wenn ich wüsste wie.
Viele Wracks sinken,
während man schon die Küste sieht.

(FA) Ein Tag so abgefuckt wie heute,
der sollte schnell vergehen.
Lass' das Leben noch mal atmen,
dass wir nur in Träumen sehen.
Der Tag beginnt, noch schlafen Frau und Kind,
während ich mit morgendlichen Suizidgedanken ring'.
Schlaftrunken geht's zu Werk,
acht Stunden pumpen wie ein Pferd,
für Stempelkarte und Gehaltsscheck,
während ich auf Rente warte
und in Scheisse bis zum Hals steck'.
Ich halte es nicht mehr aus.
Mein Leben, ein Engpass ohne Ausgang,
doch ich verdräng' das
und verstecke mich hinterm Blaumann.
Der Traum war ein Leben, wie im Bilderbuch.
Ein Haus, ein Boot, ein Kind dazu. Ich stimm' ja zu,
für mich war es beendet, lange bevor es anfing.
Ich wollte so vieles ändern, doch fehlte der Antrieb.
Mein Leben eine Strafe.

Ich rufe die Seelen der Sklaven.
Nach ewig langen Tagen, mit vernarbtem Schienbein.
Wenn Arbeit wie Drogen wirkt,
will ich wieder clean sein.

Morgen Land

(TS) Der verlorene Stamm,
mit Vorfahren aus dem Morgenland,
ortsbekannt, echt, und treffsicher wie Horace Grant.
Gedanken ordnen sich.
Man, schon bei George Orwell stand,
wie sie observieren, Cops patrouillieren.
Sie haben Oberhand.
Im Vorwärtsgang fahren wir fort.
Kommt ihr oben an, waren wir dort.
Das Schöne ist schön, weil es vergänglich ist,
also häng' dich nicht an den Mist,
der dich bedrängt und fickt.
Letztendlich ist Hip-Hop, für was ich kämpfe und litt.
Diese Band ist der Hit.
Ihr drängt euch rein bei Jams und Gigs.
Ja, ja - ihr kennt uns nicht,
wie der Saftladen in München.
Endlich ist die Zeit gekommen,
Schwachmaten zu lynchen.
Wir untergaben das Business, wie Evidence.
Du brauchst nichts mehr zu sagen,
wenn du deine kargen Rechte kennst.

(FA) Führer, die auf Quoten gucken,
lassen falsche Noten drucken,
lassen tote Puppen tanzen, sie in Pfoten spucken,

schicken ihre Bodentruppen aus in Garnisonen,
Gruppen und Schwadronen.
Das hier sind keine Ambitionen.
Wir befriedigen Passion
wie Krieg und Antifa-Aktionen.
Auf dem Trohn sitzen die Klone.
Wir kennen die Faktoren
und bekämpfen die Fraktion’ mit Raps,
dem zerfetzten Wort in Patronen.
Wir konfiszieren Kanonen,
vermitteln verbale Not-Rationen,
schmelzen Grenzen zwischen Menschen und Nationen.

(KA) Munter voran, wie Marines im Steppensand.
In Stoßzeiten fangen Hoheiten das Wegsehen an.
Diese Parts und Takte sind abgefuckte Artefakte,
für Sendungen auf arte und Ahnungen des Betrachters.
Behalte den Durchblick, du wirkst wie Lilo anders.
Es wurmt mich, wie feiern bei einem Toten-Anlass.
Euer Anspruch verfällt. Es ist das Handbuch, das fehlt.
Wirf das Handtuch, du Fake.
Deine Spur, ohne Maßband.
Fahndung, im Raster.
Stillos, wie eine Schlammschlacht.
Jeder Skandal ein Anfang. Ungerührt, unsere Andacht.

Delta Music

(FA) Komm, ich durch Querverweise.
Fragezeichen stehen auf Sturm und Drang.
Jetzt der letzte Urnengang.
Wer setzt den nächsten Turm in Brand?
Leg’ Lunte an, ich rieche Untergang,

erkunde dann, ganz unbefangen,
falsche Fährten in dein blaues Wunder. Land.

(KA) Wir lassen es krachen, wie Heißluftballons,
auf dem Weg in die Appalachen.
Es kommt kein Karton.
Jeder nach seiner Fasson. Contenance.
Ich schmeiße mein Leben weg wie Jetons.
Ich kann lang reden, durchladen und anlegen,
Größe zeigen,
während sich andere Blöße im Kampf geben,
das Band prägen, bis mein Rücken zur Wand steht,
solange es um mein Leben
und nicht um mein Land geht.
Bin in Nacht und Schatten herangewachsen,
mit Beamten, die meine Taschen abtasten.

(TS) Mein ist die Kraft,
und die Herrlichkeit, in Ewigkeit,
weil ich das schaffe,
wenn ich ehrlich bleib' und täglich schreib'.
Dein ist die Macht, vergisst du mal die Außenwelt.
Keiner ist am Start. Egal, wie laut er bellt.
Außer »Geld«,
verstehe ich bei euren Tracks nur Kauderwelsch.
Auf dem Feld reiht ihr euch ein,
aber schlecht aufgestellt.
Man wird nicht an Worten, sondern an Taten gemessen.
Beginnt man nachzuforschen,
geht ihr hoch wie Charlton Heston.
Anstatt dicht zu halten, fahren wir konzentriert fort,
Rastatt bis Lichtenwalde, haben jedes Revier sofort

markiert. Kapiert? Es geht nicht immer bergab.
Sitzt du im Zimmer, trist und schlapp,
schalt die Flimmerkiste ab.
Vergiss den ganzen Fuck, Empfänger auf Audio.3
wenn dir deine Welt Schiss macht wie Klaustrophobie.

(KA) Alle leben in Angst, dem Medium sei Dank.
Massen verpassen klebrigen Funk mit epischem Klang.

(FA) Ich morse Alpha, Beta, Ceta,
sende den Lockruf meinem Gegner.
Hoffnung über den Äther.
Ich bringe Terror wie die ETA.
Im Fadenkreuz der Jäger mische ich Feuer mit Benzin,
jetzt brennt deine Landschaft,
und am Steuer sitzt mein Team.
Unsere Wurzeln sind verankert,
doch die Segel stehen im Wind,
fassen Fuß auf kurzen Planken,
bevor die Seele leblos schwimmt,
Perspektiven retro sind, Expertise in dein Ego dringt,
es dich in Seenot bringt
und dein Tretboot ohne Veto sinkt.

(KA) Aufsatz mein Auftrag.
Schau nach! Es gibt keinen Ausgang.
Ihr, stets in Gewahrsam, umklammert einen Grashalm.
Alle wollen Spaß haben, mit Talent leider zu sparsam.

(TS) Wir sitzen im Kreis der Vergessenen,
als Teil einer besseren Ideologie des Seins
für Verwaiste und Besessene.
Wir bringen Rap zurück,

ohne Text übers. beste Stück,
ohne Mixery Raw Deluxe,
und ohne ein Quäntchen Glück.
Die Welt war, und bleibt, eine schwarze Scheibe,
an deren Rand wir schreien, bis sich Fahnen neigen.
Reden ist Silber,
Gold gibt’s aber oft gerade fürs Schweigen,
in solch harten Zeiten,
an tiefschwarzen Tagen des Geiers.

(FA) Gott sei Dank bin ich blasphemisch
und verstecke den Teufel im Detail.
Wenn man auf Armeen trifft,
hilft nur die Flucht aus dem Serail.

Perfekte Stelle (Interlude)

(A, F) Das ist die perfekte Stelle, der perfekte Schlag.
Statt neue deutsche Welle, lieber State of the Art.
Das ist die perfekte Stelle, der perfekte Tag,
anstatt neue deutsche Welle, sind wir State of the Art.

Rapublik

(TS) Weil ich mittlerweile weiß,
dass mein bestes Vorbild ich selbst bin,
dass vieles zu schnell ging
und ich nichts will außer der 12 inch,
danke ich mit diesem Part jedem,
der mich beschissen hat,
jedem, der nie verzagt, wie hart auch die Ziele waren.
Das hier ist mein »Kapitel 1«,

und es rollt wie ein Riesenrad,
wenn mancher auch nicht wissen mag,
wie mich jetzt das Gewissen plagt.
Nicht »Hire & Fire«, die Scheisse geht mir auf die Eier.
Ich verbreite das Wort der Worte einfach auf Flyern,
ohne goldene Reiter und uns holden Weibern.
Letztendlich bringen Ausdauer,
Power und der Stolz uns weiter.
Ich brauche keinen Block, auf dem ich die Reime drop'.
Wir machen hier keinen auf Ruff,
die sind doch hohl wie Silent Bob,
haben noch immer keinen Job,
wie all' die Deppen im Dorf.
Für uns ist rappen Sport
wenn wir Hip-Hop retten wie Torch.

(KA) Sprüche lernen kennen,
wie Bücher sprechen können.
Die Alben, die sie brennen,
können mich nicht mehr burnen,
weil alle verkennen,
dass man erst lernen muss, um zu hören,
verehren muss um zu ehren,
und um meinen Eid zu schwören.

(FA) Wir bringen Chaos. Und wir zerstören
jeden Feind wie Uma Thurman.
Wenn sie auf faule Reime schwören,
bringen wir Peop-Shows an Mikros,
wie Larry Bird an den Körben,
packen den Stier an den Hörnern,

rappen weiter, und wir burnen,
bis wir eines Tages zum alten Eisen gehören,
halten Raps tight, Hip-Hop urban,
das Business strikt wie Sermon.

(TS) Denn wir bleiben Untergrund wie Tiefgaragen,
verfassen Kriegspassagen,
für niedergeschlagene Gliedmaßen
während Mieter schlafen,
hegen Sympathien für Symphonien, die sie vergaßen,
wühlen im Dreck für Tracks,
Tapedecks und für die Straßen.

(KA) Einfach bescheiden,
beschreiben wir die Freiheit des Geistes,
um frei zu bleiben,
und an Scheiben haften zu bleiben wie Kleister.
Bei diesem Spiel bedeutet Ausbleiben Auszeichen.
Wer ausweichen will, kann es nicht mehr ausgleichen.
Euch wird das Bedauern bleiben, wie an Trauerweiden.
Anstatt zu fasten, spielen wir auf den Seiten,
hauen in die Tasten und lüften den Schleier,
trocken wie Gin und Smoking Papayas.
High sein, frei sein, Suchenden das Geleit sein.
Einfallsreich wie Einstein.
Mit Blei und Schwergewichten werfe ich Scheiben ein.

(FA) Von den Straßen auf die Bretter,
die für uns die Welt bedeuten.
Ihr unterwerft euch einer Führung,
die sich mit unserem Geld betäubt
und ich sehe euch, mit gesenkten Häuptern.
Gebt uns Zeit, wir sprengen eure Vorstellung.

Ihr seht die Folgen. Wie lang' schon schläft das Volk?
Auferstanden aus Ruinen,
sehe ich sie nur im Blaumann dienen
und auf der Lauer liegen.

(TS) Ich schreibe tausend Raps, nicht aufgesetzt.
Was ich der Kreisklasse weiß mache, sie glauben es.
Ich bleibe für immer Rap-Fan,
feiere Tracks von Blak Twang,
zugekifft, pures Gift,
und im Zimmer läuft Tracy Chapman.
Wir fressen uns durch
und kriegen dich dann wie bei Pacman.
Ich will, dass alle den Text kennen,
unsere Poster über 'm Bett hängen
und wir im Haus sind, mit Blumentopf,
am Fenster zum Hof,
ohne Heckler & Koch, gehen Trendsetter hoch.
Auf der schwarzen Seite des Mondes,
On The Run wie DMC,
kein Bla Bla,
labern fange ich gar nicht erst an ohne Beat.
Stetig im Kampf wie Shaolin,
Hijack und das Chaos-Team,
geben dank Adrenalin
allen an die Hand was sie verdienen,
verbrennen Land wie Kerosin,
versehen jede Wand mit Linien,
sind Down with The King,
rauben Sinne mit Verstand und Prinzipien.

(FA) Unsere Taktik, Audio-Didaktik.
Nackte Praxis in der Nachtschicht.
Fakt ist, dass es nicht meinen Geschmack trifft,
wenn man sich hastig einen abbricht,
aber am Ende fast nichts geschafft ist.
Es macht nichts, wenn man taktlos,
dafür aber begabt ist.
Es ist nicht nur Heimat,
mehr wie Zimmer mit Meerblick,
wenn ich die Augen öffne und Reime zur Snare kick'.

(KA) Kennt ihr den Unterschied,
zwischen Realität und Wirklichkeit?
Oder verdrängt ihr das inzwischen,
weil ihr auch nur irdisch seid?
Warum sage ich, was Du nicht siehst?
Warum plage ich mich seit Jahren
mit dem, was Du nicht liebst?

Round One

(TS) Auf in den DeLorean. Aufbruch zum sofortigen
Zeitsprung im Geist und Leistung,
weil wir da sportlich sind.
Das Feuer brennt ins uns tage-, nächte-, ja, jahrelang
gehen wir die Straße lang, schauen große Wagen an.
Gerade dann, wenn man zu dem Hahnenkampf
nichts sagen kann,
außer, lasst es uns wagen, sie alle haben Angst,
ohne Richtung ohne Sinn.
Der Dichtung geben wir uns hin,
leben einfach, schlicht und sind

manchmal Mann und manchmal Kind.
Regeln sind Krücken für Menschen ohne Fantasie,
die in Harmonie entrücken, ohne Wissen wann und wie.
Blinde werden sehen, Lahme gehen und Taube hören,
nach atemberaubenden Chören, deren Posaunen tönen.
Kein Plan überlebt den Kontakt mit dem Feind.
Wie in Vietnam haben sie Angst, dass es sie erreicht.
Es ist kaum zu beschreiben, wie grauenvoll die leiden,
die keine Mauern aus Steinen bauen,
um im Haus zu bleiben.
Um meine Wut auszudrücken,
reichen keine tausend Seiten,
deshalb bleibe ich Außenseiter,
tauch’ ein in den Sound of Silence.

(FA) Gegen eure Ami-Styles
sind unsere Flows der Vietkong.
Wir releasen Classic-Files, anstatt Beats aus Silikon.
Scheiss’ auf deinen Klingelton!
Deinen Raps fehlt Selbstbewusstsein.
Wir verzichten auf die Hookline,
spannen Lunge und dann Brustbein.
Rap Salto Mortale, mit Einfluss wie Konsulate.
Ihr bleibt stumm wie Zinnsoldaten,
wir formiert wie Syndikate,
zerstreuen wie Diaspora, motiviert wie Rote Zora,
aggressiv wie Al Capone war.
Unsere Worte ohne Vorwand.
Rap fehlt das Organ, euren Zähnen Kukident,
wie Stoiber, dem Heuchler,
der seine Alte Muschi nennt.

Spont an

(TS) Einsatz im Fightclub. Wenn ich das Mic hab',
geht's los, mit Flows, auf meiner Treibjagd.
Delta Music, scheissegal wer Nein sagt,
keinen Style hat
und nicht State of the Art ist wie mein Part.
Öfter Zeit zu haben, für Möchtegern-Mic-Soldaten,
klappt nicht, wie zu schönen Töchtern Nein zu sagen.
Ihr labert von Flows und Gras, von Shows und Stars,
von Hoes in Bars und fühlt euch groß wie NAS.
Mit SPO am Start, bürgen wir für Qualität und
nehmen jede Hürde, wo ihr meint,
dass da nichts geht Jungs.
Audio.3, checkt unsere LP – Boom.
Geht zu MZEE und haltet Rap in Bewegung.

(FA) Ihr habt nicht mal Punchlines auf dem Titelblatt.
Komm', ich leg mein Band ein
und mache deine Speaker platt,
burne, wenn mich das Fieber packt,
von Orient bis Okzident,
mit dem Jungen aus dem Optik-Camp.
Ich packe in Takte mehr als sechszehn Silben.
Mein Life ist nicht Simple, wie das von Paris Hilton.
Überrolle Hip-Hop mit einem Sechzehn-Tonner.
Ich will in die Tip Top Ten wie Sarah Connor.
Wir sind immer hart am Start wie Cappadonna.

(KA) Willkommen zum Showdown, mit dope Sound,
ohne Hoes, bauen Tracks mit Soul wie Motown.
Know-How. Putzen Scheisse weg wie Klofrauen.
Tighte Songs, während Scheisser uns Flows klauen.

Vor der MPC, wenn ihr pennen geht.
Am Ende seht ihr uns im Escalade.

Eazy.3

(KA) Wenn man Erzählungen ins Reimen bringt,
erlegen, so wie meinem Instinkt,
werde ich von Rap bedingt, impulsiv und ehrgeizig.
Auch wenn es nach Verweisen klingt,
schreiben, bis die Seite springt,
mein Gewinn, nichts, bis ich nicht mehr pleite bin.

(TS) Statt Ausweise, haben wir Tapes,
Aufkleber und Visitenkarten,
weil wir, im Gegensatz zu Gegnern,
fast alles zu bieten haben,
Niederlagen liegen lassen! Lieben oder hassen?
Alles, was sie verwirrt, kategorisieren sie in Klassen,
kommen damit nicht viel weiter,
wir bleiben bei Peter Piper.
Nicht wieder Hyper, Hyper. Sie machen uns zu Snipern,
und kriegen was sie weiterbringt, ohne Stress,
es werden Noten gesetzt,
Botenstoffe wie beim Drogentest.
Wir machen unsere Marschroute am roten Oktoberfest.
Wer sich erobern lässt
kann profitieren wie von Sokrates.

(FA) Ich Lockstoffe in Gedankengänge.
Alles rotiert wie beim Roulette,
lass’ uns die Banken sprengen.
Wir lösen uns von alten Zwängen,

können Größenwahn erkennen.
Ich kann mein Böses nicht verdrängen,
schlage um Längen über Stränge,
um meinen Geist nicht einzuengen. Es ertönen Klänge.
Wir sind unter uns vernetzt. Audio.3,
Rapublik, lausch' dem Untergrundgesetz.
Unser Text, auf dem Beat,
hat euch am wunden Punkt verletzt.
Jeder Track ein kleiner Krieg,
gegen Kummer und den Rest.

(KA) Mein erster Trumpf ist das allerletzte Tabu.
Die Gunst der Vernunft
kontrolliert die Kraft wie Kung Fu.
Ich wende am Punkt, nutze nur Hände und Mund.
Vieles läuft nicht so rund. Nehme Blendern den Grund.
Ich brenne wie Zunder,
ein letzter Funke in diesem Bunker.
Guerilla und Junta
machen den Schwachen platt wie eine Flunder.
Berechnend wie ein Oberst, haben sie Flächen erobert,
weil Gefechte getobt haben. Richte nicht wie Jehova.

(TS) Ohne Ruhezeiten, meißeln die Verurteilten
Ungereimtheiten, wie Runen in weiße Seiten.
Um unten zu bleiben und es wie Hunde zu treiben,
unterschreiben gut Beleibte
nun für Stunden des Meisters.
Unsereins kann Kunden begeistern,
dank Maßanfertigung.
Ihr wartet auf Bestätigung?
Viel Spaß auf der Beerdigung.

(FA) Ich wurde betrogen,
belogen, erzogen und verbogen.
Gelobte Methoden aus dem Geisterreich der Toten.
Kein Verstand, nur Verbote,
die sich jeglicher Darstellungskraft entzogen,
bedrohten mein Programm, dessen Quote nicht bestand.
So entzog sich mein Verstand,
dank ernüchternder Substanz,
der Illusion von Glück und Glanz.

(TS) Mein Konzept, Hip-Hop contra Vive le Roi.
(KA) Two Turntables and a mic,
(TS) damit jeder zu hören kriegt, was er nicht weiß.

Audio 3.1

(FA) Konsum ist der Welt Diktator,
umspannt uns wie der Äquator.
Ego-Fick vom Geld-Vibrator.
Reiches kommt mir arm vor.
Unser Geist, medialer Tatort,
ausgestopft vom Präparator.
Klein, gesetzt, wie Ulaanbaatar.
Komm, ich stelle mein Reservat vor,
sammle Energien wie ein Atom-Generator,
spiel’ dann Filme ab, als wäre der Name Zsa Zsa Gabor.
Eure Schützenhilfe kommt zu spät, wie die der KFOR.
Unser Terroristenbündnis steht stärker als die NATO.
Wir verbreiten Sprachgeschütze
übers Mic mit Grasgeflüster,
Worte die dem Spaße nützen,

stylisch wie eine Starter Mütze.
Nachgefragt wie Ratefüchse.
Ihr wollt euch mit Taten brüsten?
Wenn wir uns zum Nahkampf rüsten,
kann euch kein Soldat mehr schützen.
Audio.3 Denk-Athleten, lass über Sprengkraft reden.
Wer lenkt Raketen auf das uns geschenkte Leben?
Erst denken, dann reden.
Ihr könnt es wenden oder drehen.
Was wir senden? Nicht verstehen. Audio.3 das Emblem.

(TS) Wir stehen über dem Gesetz,
gehen den Lügnern nicht ins Netz.
Haben den Brüdern, bis jetzt, genüge getan mit Raps.

(KA) Wir haben mehr auf Festplatte
als ein Partyservice.
Ich kriege einen Ekel, wie Alfred, wenn ihr nörgelt.
Der Style bleibt urban, Freiheit mit Wörtern.
Wir bauen Luftschlösser im Sand, selbst,
wenn die Wirtschaft zerstört ist.
Mein Spiegelbild wirkt abgewürgt, schier verwildert.
Ich collagiere Gebilde, sichtbar selbst für Blinde.
Meine Gedankenströme, Widerstand, gemessen in Ohm.
In unseren Zellen spaltet Kern-Kraft jedes Atom,
wir treiben an wie Ionen, jedermann durchs Mikrofon.
Detektiv und Spion in Sachen Rap, Beats und Flow.

(FA) Rap Musik unser Sprachrohr.
Hip-Hop der Indikator,
Armeen, Denunzianten insistieren wie die GESTAPO.

(TS) Wir sind dafür geboren.
Der siebte Sinn schafft die Normen.
Wir bringen in Form, was sie fordern, und in Ohren.
Der Wind kommt von vorn,
ich erhebe die Stimme mit Zorn,
Feinde auf Kimme und Korn.
Alle Gewinne sind verloren wie Strandgut.
Warum man sich das wohl antut?
Wenn man den Funk sucht,
und Anspruch hat an sein Handbuch,
kotzt eines wirklich an, geistige Armut.
Es fehlt an Nachschub,
und dem Nachwuchs leider Saatgut.
Schon immer war Blut viel dicker als Wasser,
doch wenn die Dämme nicht brechen,
ist jedes Ziel sicher zielsicher markiert und machbar.
Oft vielschichtig wie Lava, sittenwidrig wie dein Vater,
ist Bitten müßig, ihr wollt Titten, Feiern und Schlager,
seid horny statt real. Ich will nach vorne mit Stil,
ohne Porno, ohne Deal.
Du kriegst einen Korb wie O’Neal,
erliegst sofort der Melodie,
gewinnst wie Jordan an Profil.
Wenn es Sorgen, Zeter und Mordio gibt - Audio.3!

(KA) Wir setzen keine auf,
sondern widerlegen Anstandsmienen.
Bei uns läuft es geschmiert,
der Rest hat Sand im Getriebe.
Soll ich anschieben? Rettungsdienste mein Anliegen,
wenn du den Starken mimst, bis sich die Balken biegen.
Pech und Frevel in Baden. Es sind zweite Stimmen.
Wenn wir beginnen, läuft der Schweiß rege in Rinnen.

Dein Atem bleibt in Membranen hängen.
Ich sehe Säle bis auf ihre Grundmauern brennen.

(TS) Wir stellen uns zur Rede,
und zwar vors Auditorium.
Ernsthaft, auch wenn du meinst,
das Spiel sei sowieso nie um.
Wir strahlen wie Plutonium, entführen dich wie Opium,
fünf Minuten unserer Galaxis –
und zurück zum Podium.

(FA) Wie GZA, führen wir die Klinge
des flüssigen Schwertes,
aus Wissen geschmiedet,
durch vokabulare Ergüsse gehärtet.
Es macht Reimflüsse genährter,
die Einflüsse bemerkbar,
die uns in all den Jahren
im Müssen und Handeln bestärkt haben.

(KA) Im Gehörgang
findet sich das stumme Zeugnis von allem Hörbaren.
Wir beachten Betragen, bis wir alles zu Brei schlagen.
Viele jagen seit Jahren Antworten, ich fange Fragen,
weil es an Klagen und Anklagen
über unsere Anlagen nicht hapert.
Wer kapert, als Audio-Piraten,
mit dem seidenen Faden, die Weiten von Baden?

(TS) Wir suchen die Magie,
im Flug über den Beat,
verfluchen jedes stupide Lied

und sind am Zug wie Suizid.
Trainieren nachts unsere Rethorik,
damit ihr heiße Ohren kriegt,
brauchen Internet-Foren nicht.
So viel Fett, da sind die Poren dicht.
Ohne Bausparvertrag, weil es Aussage hat,
ich jede Aufgabe pack', es laut mag, und satt,
mit Applaus auf den Takt,
den ich mit Gauß berechnet hab',
in da House, nicht Kurupt,
check it out wie Scott La Rock.

Einfalls-Reich

(TS) Mein Einfalls-Reich wird kommen, zu seiner Zeit.
Auf jedem Planeten, den wir betreten, Heimvorteil.
Wir eröffnen die Kreidezeit. Weil ihr pleite seid,
wird der Test am End' in Stein gemeißelt
und sich eingereiht, leblos wie eingeschneit,
mit einem Glas Wein auf des Heilands Geist.
Es ist beleidigend,
dass euer Kosmos einem Eiland gleicht.
Das kleine Einmaleins, statt bloß Einwand-frei.
Kopflos wie Einsamkeit,
eingekeilt in der Steilwand schreiend,
drop' ich Flows wie J5.
Leinwand frei für Reimhard Mey.

(FA) Ich frage nach wie ein Inspektor,
beiße mich durch wie ein Raptor,
schlage aus wie ein Detektor.
Grund zum Leben? Ich schlag Rap vor.
Lege das Untergrundgesetz vor,

mache Druck wie ein Kompressor.
Weil ihr unsicher seid, und eure Burner festfroren,
schlagt ihr nach wie ein Lektor,
täuscht bei Hip-Hop einen Infekt vor,
macht auf Chef wie ein Bankdirektor.
Audio.3 geht direkt vor.
Rap in Bestform. Wir übertreffen jede Textform.
Faust auf's Auge wie ein Senfkorn,
falls ihr uns mit genormten Trends kommt.

(KA) Hinter den banalen Fassaden
der nichts sagenden Namen,
tagen die toten Dichter,
bei fahlem Licht, allabendlich,
sie plagen sich, mit blassem Gesicht,
und lassen es nicht,
Passagen zu schreiben,
bis zum Schluss-Plädoyer vor Gericht.
Euer Bild zerfällt wie Michael Jacksons Gesicht.
Jetzt die Anschrift: 23. Straße, Verfechter des Lichts.
Lieber besser, statt nichts, oder nur Rapper für Kids.

(TS) Meine Parts die Rakete,
wie ein Steinschlag, wenn ich rede.
Kein Einwand,
ich bombe Filme auf die Leinwand deiner Seele,
um wie ein Einband all jene
zu binden, wie Konsolenspiele,
die nicht unserem Wohle dienen,
wie überholte Prinzipien.
Das Motiv: Motivation und Status wie Eric und Parrish.
Alle reden viel,

sagen nichts, und sind mit ihren Tracks nicht fertig.
Was sie vorschlagen, erbärmlich.
Was wir vorhaben, erkläre ich,
nach dem nächsten, der blau macht so wie Ferris.

(KA) Abgenabelt.
An der Hand von Vokabeln, bin ich für den Staat
der Nagel zum Sarg, wenn ich ihn tadel'.
Mein Fall scheint kausal,
bin gezeichnet wie von Narben.
Es laufen Sagen vom Stapel.
Ich mache Druck mit Druckplatten für radikale Plakate.
Michael und Ende im Finale. Inferno, Internationale.
Weitblick, und die Totale.
Kombinationen für alte Rituale, nichts Banales.

(FA) Wir halten den Mobb Deep
wie Prodigy und Havoc.
Jeder der Pop liebt, wird von Audio.3 gerettet.
Wer nichts, außer den Block sieht,
bleibt überfordert auf der Strecke.
Wir überholen euch mit Top Speed,
auf Lorbeeren gebettet.
Ich schlagfertig auf Rivalen ein,
ziehe ins Finale ein,
Vokal-Sieg muss die Gage sein.
Ich brenne Wörter auf Papier,
bis zum Absturz wie Aaliyah.
Wir beziehen Stellung und Quartier,
erste Meldung von uns vier:
Ihr sucht Geltung und verliert.

Danke

(TS) Ich danke nicht des Dankens wegen,
sondern weil Gedanken leben,
weil wir keine Schranken sehen,
und noch nicht in Atlanten stehen.
Danke wegen angenehmen,
angesehenen Kampfkollegen,
die anstehen, das Land zu nehmen.
Angestrebt, der Garten Eden.

(KA) Danke den Unebenheiten, die uns jeweils zeigen,
es gilt Besseres zu leisten, geteilte Stärke zu beweisen.
Dank den ehrenwerten Kreisen. Es gilt, sich zu befreien.
Ich danke meinen Träumen,
meinen Freunden, meinen Feinden,
meiner Mutter, und der Möglichkeit zu sein,
der Ewigkeit und hinterlassenen Meilen,
jeder Form von ehrlichen Reimen.
Ich gebe alles her wie Gras, dem Vers das Maß,
schaut her, das war's.
Raumzeit. Stehen geblieben, zwischen Erde und Mars.

(TS) Danke jedem,
der nicht in der Vergangenheit gefangen bleibt,
und jedem, der sich nicht zurückhält,
als wäre er angeleint,
für die Plattenspieler, DAS EFX für alte Lieder,
und auch meinen Feinden. Wir sehen uns bald wieder.

(KA) Mit Gefühl an solchen Tagen malen,
noch einmal Danke sagen,
weil sie wühlen, bis alle anderen ihren Anteil nahmen.
Danke dem Denk-Vermögen,
auch wenn ich zum Henker gar nichts habe,
außer Takte, ein paar Kröten,
und in Nöten fürs Nachfragen.

(TS) Danke auch an die Frau,
die mir jahrelang zur Seite stand.
Unsere Story könnte Bücher füllen,
und Hey, ich schreibe daran.
Ich bin froh, dass du mir so viel
Zeit in deinem Leben gabst,
es ist keine Redensart,
ich war nur deinetwegen stark.

(KA) Ich danke Michaela, Martin, Christian und Stefan,
den Onkeln, Tanten, meinem Bruder, anderen Helfern.
Unser Blut verbindet, trotz, dass sich alles verändert.
Nehmt dieses Geschenk an,
und denkt bitte nicht, dass ich kenter',
auf meinem Kurs der Spurensucher und Tonbänder.
Ich hänge an meinem Zirkel, wie Tom am Plattenteller.
Wir werden zusammen älter,
teilen die Rolle des Erzählers,
mit viel Inhalt. Es läuft kross über den Fader.

(TS) Hiermit will ich Danke sagen,
statt andauernd anzuklagen,
will, statt den Kopf im Sand zu haben

und Verwandte plagen,
außer Landes tragen, was euch bewegt wie Lieferwagen.
Danke allen, die nie verzagen
und statt Hass im Herzen Liebe tragen,
wie meiner Mum, die mir mein Lieblingsessen macht,
wenn sie's auch stressig hat
und Widersacher mich als mieses Pack
betitelt haben, hat sie gelehrt, niemals aufzugeben.
Danke allen Kollegen,
die aufstehen, um diesen Traum zu leben,
ohne sich rauszureden.
An guten wie an schlechten Tagen.
Danke an alle,
die ab und an mal nach dem Rechten fragen,
und auch Zechgelage
teilen, wie Leid, Glück und Drogen,
die, oftmals zurückgezogen, unsere freien Stücke loben.
Im heimischen Schoß ist das Leid oft so groß,
von all der Scheisse verroht,
bleibt die Familie kein Trost.
Meine, gottlob, ist wie hilfreiche Bücher,
deshalb bin ich manchmal fast glücklich
und vielleicht ein bisschen klüger.
Danke den Gleichgesinnten,
die beistehen, wenn ich pleite bin,
die weiterhin an den Plan glauben,
wenn auch viel Zeit verging.
Luftlinie zum Heiligen, auf den Routen des Wüstlings,
duftet die große, weite Welt
wie das Parfüm von Süsskind.

Fine, Better, Best (EP)

Fine

(TS) Wortsport und Schrift-Verkehr,
obwohl viele an diesem Buch starben.
Nicht mehr, und nicht weniger, als sie gesucht haben,
nicht Hintergedanken, wie Kinder, ohne Schranken,
fördern wir Hip-Hop,
wie Menschenschinder die Banken.
Ja genau, Untergrund wie Tagebau,
Rap nicht für die Masse, sondern Rap für jede arme Sau.
Das ganze Land wirkt angestaubt, wie ein Polizeistaat.
Obwohl wir schon viel Leid sahen, unser Beitrag.
Das ist nicht Hollywood, du Vollidiot.
Unsere Gemeinschaft ist wie Sophie Scholl nie tot.
Wir rollen wie Dope. Audio.3 Men at Work,
nicht Gangster-Nerds, die ihre Fans verstören,
nur Bands anhören, die Gangs angehören.
Wir sind hier gelandet, um extra lang zu burnen.

(FA) Es ist der Rebellenpakt.
Zu viele Menschen sind verschlossen
wie ein Zellentrakt.
Teenies mutieren, wie ein Turtle,
zu Außenseitern wie Steve Urkel,
schieben Depri wie Deep Purple.
Jetzt kommt der fremde Legionär.
Ich lege Brände sektionär, die Endung auf die Snare.
Unsere Sendung, on Air. Wir sondieren das Terrain.
Sie infiltrieren mit Drogen,
bahnen Wege ins Bewusstsein,

Injektion durch unsere Strophen.
Bis die Schädeldecke platzt, gibt es jede Menge Cuts,
darauf, dass ihr Deppen scheitert,
schließe ich jede Wette ab.
Was wollt ihr machen? Hier ist jeder Break im Takt.
Wir setzen euch Schachmatt, wie Jay Rock on the Cut.

Better

(FA) One, two, Audio.3. Lausche der Rap-Publikation.
Es ist das Battle of the Ear, eine Crew, Information.
Wir sind Rap-Workaholics, kein Depp, der nur voll ist,
machen Hip-Hop to da fullest. Edutainment wie Chris.
Kein Fame für euch Kids,
ihr seid kopflos wie Blindflug,
findet nicht den Hangar, unser Wortfluss eine Sintflut.
Ihr geht unter wie Sri Lanka. Unsere Wurzeln verankert.
Back to the Roots, ohne Backspin und Juice,
ohne SAT1 und RTL,
und ohne Drag Queens in den News.
Jetzt gibt’s Action, ihr Fools. Hinter jeder Bombe steckt
der DJ, MC, Producer Tom Select.
Unsere Crew braucht kein Konzept,
macht euch platt wie ein Kotellet,
die Schlinge zieht sich langsam zu wie ein Korsett.
Untergrund-Kadett. Kids verstummen an den Decks,
an den Mics Fantomas. You won’t believe the Hype.

(TS) Rapublik bringt Rap zurück. Du wunderst dich?
Unterricht aus der Unterschicht. Viel fällt unter’n Tisch.
Dirty wie Percee P.,
urban wie The Streets, classic wie Sermon Beats.

Du laufendes Eigentor, wir brauchen Reime yo,
nicht wieder diese widerlichen Styles
von Ercandize & Co.
und Dynamo. Es gibt wirklich keinen Flow,
der einen so burnt wie Cab Calloway. Hi-De-Ho!
Deine Show ist einfach so ausverkauft?
Obwohl ihr so dumm seid,
dass ihr euch im eigenen Haus verlauft.
Tja, aus, der Traum. Ihr wollt auf die Pauke hauen,
tausend Frauen?
Ihr taugt doch höchstens als Pausenclown.
Euer Beat ein Techno-Brett, Audio.3 Rap so fett,
dass ihr Bettnässer es besser macht wie Eko, fresh.
Tracks Mos Def, State of the Art,
weil wir noch representen, so wie Breaker im Park.
Jeder Take ein Infarkt. My Way wie Sinatra.
Klar, Audio Air-Play ist am Start.

(KA) Wenn, dann performe ich
den Shit außerordentlich.
Für Rap das Sorgerecht. Worte ein Gedicht.
Vergleichbar mit einer Krankheit,
ob Tripper oder Säufer.
Hip-Hop Hits, als Überläufer.
Wenn ihr ins Mic schreit,
wirkt das unsicher statt geläutert.
Stecke euch an wie Husten,
euer Rap wirkt wie ein Räuspern.
Ziehen euch aus den Häusern,
wenn es sein muss auch mit Fäusten.
Ich bin Doppelnull-Agent, der ohne Rucksack trampt,
ein Gentleman,

der ehrenwert mit seinen Rechten kämpft.
Rap als Lizenz zum Töten, Reden und Hören.
Intelligenz auf Tönen, den Abend errötend.
Also hör’ hin! Das hier ist kein Hidden Track.
Der Morgen stirbt nie.
Ich schreibe auf, was in Silben steckt,
ohne Hype, ohne Rezept.
Scharf wie Wilkinson Protect. Crack? Korrekt.

Best

(TS) Was’ los man? Business Tristesse, voll von Posern.
Propaganda, anstatt Promotion und Close-ups.
Kids, jeder Diss ist für unser eher Bestätigung.
Es geht nicht um Beef, sie sind eh zu dumm.
Audio on Air, kommt her!
Oder wollt ihr miese Flows, wie bei Shows von Fler?
Sonst wer, hunderte, man könnte sagen tausend,
glaubten, ihre Ideen zünden, bis das Haus brennt.
Frag’ mal jemanden, der sich auskennt. So wie meist,
haben wir dope Style am Start wie Obie Trice.
Oh, wie nice. Endlich kein hohler Scheiss.
Meine Lost Files, um deren Werte nur ein Profi weiß.
Totales Chaos von Oklahoma bis Laos,
in Fern- und sogar Nahost. Pro, und contra Schadstoff.
Ich sag’s doch, du asoziales Arschloch,
wenn’s dir nicht passt,
fahr’ doch zur Hölle mit deinem Startblock.

(FA) Wir falten euch wie Tetra Pack,
rappen ohne Sägeblatt.
Deppen gibt’s in jeder Stadt. Dreißig Dezibel
und tausend Megawatt. Hack’ euch wie ein Fader ab.

Wenn ihr eine Fehde habt, bin ich der Scharfrichter,
meine Parts sicher on point, ihr Arschgesichter,
wie die Bomben in Darfur.
Ihr dreht Runden im Parkour.
Nur noch ohne Tour, Audio.3,
unserer Zeit voraus wie Aznavour.
Vom Straßenabitur bis zur Sampler-Partitur,
Back to the Beats, ihr Penner hört nur PUR.
Wie Will Tanner dreht ihr durch.
Schiss vor der Staatsmacht, oder was glaubt ihr,
warum keiner der Rapper Spaß macht.
Jeder macht sein Business. Grenzwerte überschritten
wie bei Piss-Tests. Rap Snack wie Nick-Nacks,
scheiss auf eure Disstracks.

(KA) Wir kreieren Output
in Form von Aushub ohne Bauschutt,
präsentieren, was raus muss. Ihr seid auch nur Auswurf.
Audio.3 untergräbt das Business wie ein Maulwurf.
Gestochen scharf. Euer Contest für den Arsch.
Wir bomben mit Bars. Ein komplexer Start.
Ich brauche mir keinen Namen machen,
weil man ihn kennt. Euer Haufen halbstark,
nicht tragbar, wie Stoibers stotternde Fehloquenz.
Wer unsere Regeln kennt,
scheißt auf Mode, Szenen, Trend,
knackt den Code für das Talent, bis zum letzten Hemd.
Weil wir so viel verdienen, wie Kinder in Brasilien,
verfolge ich Prinzipien, wie Kommando Libyen.
Ihr bleibt eingesperrt wie Sardinen,
oder Rentner hinter Gardinen.
Um auf Auftritten zu verdienen,

lasse ich deine Männer ziehen.
Du bleibst wie ein Penner liegen.
Hip-Hop ist mein Evergreen.

just loop it (Album)

Shine

(TS) Sound Survivors, just loop it.
Boom Bap Blues und Groove mit
Outlines wie von Loomit.
Lost Hill represent, Dope, Skills und Talent,
Gottes Fügung in trockenen Tüchern
und Flows, bis alles brennt.
Power Moves mit der Faust in der Luft,
ich nehm' den Weg wie Che Guevara
auf mich bis zum Schluss.
Also, ihr Dorfgestalten, wer will hier Mord, Gewalt und
Schlimmeres provozieren, wenn sich Worte entfalten?
Hip-Hop meets the Sources,
wie Blitzmob Joining Forces,
oder die Fabulous Four,
Kampfgeist wie No Remorze. Es
ist kein lauer Deal, wie damals als die Mauer fiel.
Außer diesen Klängen
sind Gesänge meist ein Trauerspiel.
White Trash, kein Cash, mein Flash, Styles von Tash,
Big Noyd, Hijack, Pink Floyd und Doug E Fresh,
Ed OG, Above The Law, Funkdoobiest, Rakim,
Adrenalin dank DJ Vadim,
Sound Survivors das Team.

(KA) Nun stehe ich, wie Jesus, über Rio de Janeiro.
In dubio pro reo. Euer Studio wirkt leblos,
eure Reproduktion, wie Soddom und Gomorra.
Wir formen Bomben in Katakomben,
wie Bosse der Camorra.
Grüsse aus Beton. Meine Psyche formt den Song.
Statt bei Prüfungen zu verkomm', das gefühlte Om.
Wie der Vietkong, wieder an der Front,
liefern Tiefgang in Liedern und alles
was wieder kommt.
Anstatt Fahnenflucht und Ladenschluss,
Geistesblitze und Hitze, die ihr sonst in Vulkanen sucht,
während Volldeppen, wie Rolltreppen
nach oben wollen, und sich wünschen,
dass sie Erfolg hätten,
und ich auf Folgen scheiss', wie Holger Meins
auf die Verfehlung und das sonst so Deutsche Reich,
kommt hier der Beweis für den vollkommenen Kreis,
der sich schließt, wenn man lebt was man liebt
und die Sonne scheint.

(FA) Auch mir geht es wie Jesus, ich treffe nur Blinde,
und um Taube zu heilen,
bedarf es mehr als einer Stimme.
Eins zur Zwei, führt ein Kämpfer der Massai
die Stämme der Medjay gegen Grenzen der Zeit.
State of Mind. Von Dakar bis Paris
hat's jedes Arschloch kapiert, das ist Art of the Street.
Während der Wachposten
Stellung auf der Bass-Box bezieht,
läuft's nahtlos, mit Stil und Pathos zum Beat.
Wir fluten bis zur Komagrenze

sobald wir den Tonarm senken
springen Massen, nicht die Platten,
sogar auf den Logenplätzen.
Lost Hill, mein persönlicher Montmartre.
So Gott will, verkauf' ich Platten als Ton-Ware.
Es gibt keinen Raum für Fehler.
In der staubigen Arena
trauern auch die Väter,
wenn sich Schall und Rauch gelegt haben.
Meine Aura, uneinnehmbar.
Wie die Mauern Cartagenas,
überdauern unsere Bauten auch das Trauma dieser Ära.

Live

(FA) Wieder Sprüche gegen Sätze
mit Widersprüchen, und Gegensätze
ihrer flüchtigen Geschäfte,
da sie uns linken, ohne Rücksicht auf die Rechte.
Alle Küsten sind verpestet. Nüchtern durchgerechnet,
werden Rang und Titel wie Gerüchte angeheftet.
Es braucht immer noch den Tod,
um Leben zu schützen und zu schätzen.
The Audience please listen!
Aus diesen Worten fließt das Wissen
einer Horde ausgerissener,
längst verloren geglaubter Schriften.

(TS) Egal ob Prime Time in Clubs,
Zeltbühnen oder Open Air,
wir wollen mehr Atmosphäre, also Mikros her,
für Style und Art of War. Bereitet euch vor!
Wir lieben die Scheiße raw,

und nach Shows das Pfeifen im Ohr.
Ihr zieht Studio Live-Acts vor, mit Streicher und Chor.
Wir haben Pfeile im Rohr
und retten Fangemeinden wie Noah,
wenn wir trotz Coolness burnen.
Noch heute suchen Nerds
Hip-Hop, statt bei Kool Herc, über Google Earth.
Wir liefern Blues aus New Orleans,
sind on Tour wie die Supremes,
mit Soulfood wie Cee Lo Green,
Rhein, Ruhr, bis Medellin.
Jeder Loop, jeder Release, pur ohne Additiv,
so gut, dass Du zerfließt,
mit Ehrfurcht vor diesen Beats.

(FA) Yeah, auch wenn's keinen Penner bockt,
das hier ist mein Planet Rock,
mein persönlicher Baustein für den Tempel Hip-Hop.
Wir samplen non-stop, wollen nicht auf's Juice Cover,
nur Sound liefern, der rockt wie die Blues Brothers.
Statt kopfentleerte, auf verlassenem Posten sterbende,
Ochsen vor dem Berge,
die trotz Offerten von Gelehrten,
Pop-Konserven-Schrott verwerten,
stehen vor unseren Boxen Herden,
um live dabei zu sein wie Rock-Konzerte.

(TS) Anstatt Texte einzugeben,
entwickeln Sätze Eigenleben,
in den ersten Reihen, die am derbsten schreien,
wenn sie einen sehen.
Verkabelt, wie mit Headset,

startklar für den nächsten Flashback.
Statt Gelaber von Jetset,
als Showmaster wie das Rat Pack,
arbeiten wir hart dafür,
wie Sklaven auf Baumwollplantagen,
nicht Autogramme, Sound wollen alle haben.
Wir sind das A und O für Abendrot und After-Show,
werden alle Karten los
und füttern nicht mit Gnadenbrot.
Die Menge wartet schon und reißt die Arme hoch,
weil wir Bock haben den Laden so
zu rocken bis der Staatsschutz droht.
Also, Hände rauf! Wollt ihr endlich Gänsehaut?
Wir haben den Sender drauf,
das Gelände und die Crowd.

(KA) Jetzt zum Ende der Show, zum Ende des Songs,
ein Outro für Klassiker wie Ray Charles Robinson.
Die Ordner kommen schon, Battles sind 1-on-1,
weil wir es natürlich Untergrund halten wie OnAnOn.
Weil bei jedem Kneipen-Stop,
ich auch meinen letzten Schein verzock',
und trotz meim' Kopf mein, live sei ich ein Gott,
ist mein Sparbuch dahin.
Ich hab' nur Adrenalin als Aufputschmittel,
und brauche den Beat, wie andere Amphetamin.

Könnte

(TS) Könnte es sein,
dass wir viel zu oft berechnend sind,
dass ich Stärke oft in Schwächen find',
dass wir verletzend sind,

dass die ersten oft die letzten sind,
und die Zeit an uns vorbeizieht,
wie vom Westen Wind?

(FA) Könnte es sein,
dass Irren menschlich, und menschlich irdisch ist?
Könnte es sein,
dass Macht versucht zu lähmen wie ein Viper-Biss?
Könnte es sein,
dass Kraft mehr als die Faust ist, die den Kiefer bricht,
und könnte es sein,
dass Hass die Liebe der Verlierer ist?

(TS) Kann es sein,
dass Erfolg nicht abhängt vom Abitur,
dass es den Masterplan gibt,
wie für Orchester 'ne Partitur?
Könnte es sein,
dass ich schon morgen die zweite Geige spiel',
und, dass ich mich, obwohl es mir gut geht,
meistens scheisse fühl'?

(FA) Könnte es sein? Auf jeden Fall!
Freunde und Familie geben Halt,
wie ab und an der Tresen Alk,
wenn wir nicht weiterwissen
und abgebrannt sind wie der Regenwald.
Leben ist ein Hin und Her wie Federball.
Wir machen sogar Fehler falsch.

(TS) Könnte es sein, dass man jetzt
Fundamente für später setzt,
dass nichts was man plant sicher ist wie Safer Sex?

Könnte es sein, dass niemand merkt, wie kalt es ist,
dass das alte Ich gestorben und frei wie ein Falter ist?

(FA) Könnte es sein, wenn wir Neigungen nutzen,
werden wir Triebe entdecken,
dass sich Menschen vor dem Teufel
in der Kirche verstecken?
So viele liegen in Ketten. Könnte es sein,
man muss danebenschießen und treffen,
um Ziele zu retten?

(TS) Könnte es sein,
dass wir zu selten abheben wie ein Luftschiff,
dass die größte Angst, die vor Einsamkeit und Frust ist?
Oft ist Schluss mit lustig,
was kein Muss aber bewusst ist,
Viele wirken am Start schon wie ein Schlusslicht?

(FA) Um Bräute rumzukriegen,
lasst ihr Fäuste auf dem Rummel fliegen.
Könnte es sein, dumm ist nur wer Dummes bietet?
Könnte es sein, zu viele sind dem Lifestyle
nicht der Kunst verschrieben? Wann kapiert ihr?
Gleichheit macht nur Spaß mit Unterschieden.

(TS) Kann es sein,
dass Schönes nur reizt dank Vergänglichkeit,
dass ich endlich Zeit hab’,
wenn ich auf die Rente scheiss,
kann es bitte noch mal sein wie am letzten Sommertag,
oder wie damals,
als ich mein erstes BMX bekommen hab?

(FA) Könnte es sein,
dass früher alles anders und auch besser war,
wie Musik von Teddy Pendergrass?
Es ging um Jams nicht Charts,
wir waren bei Rentnern verhasst, lärmten auch nachts.
Jetzt suchen wir nach Samples,
wie früher nach dem ersten Gramm Gras.

(TS) Wissenschaft. Wissen ist Macht,
doch wer macht Wissen?
Kann es sein, zu viele Mentoren sind machtbesessen?
Könnte es sein,
dass hier alles an nur wenigen Kabeln hängt,
dass später niemand mehr unsere seligen Namen nennt?
Kann’s sein, dass auch ihr schon lange gefangen seid,
wie Natascha Kampusch,
und in den Seilen hängt, wie ein nasses Handtuch?
Kann schon sein, dass das die letzten Zeilen waren
und wir zwar nicht das Ziel erreicht,
aber Freude am Reisen haben.

Music

(TS) Ich mache das alles nur für das Gefühl,
dass ich beim rappen hab’,
nicht für die Gala, Bild,
Morgen-, Abend- oder Extrablatt.
Bis es den letzten packt, suche ich Samples und Cuts.
Produktion heißt Fortschritt,
doch die Waffen sind althergebracht.
Es ist zwar oft nicht erhebend, aus dem Koffer zu leben,
und wegen Zeitmangel nicht über die Opfer zu reden.
Ich schreib’ doch nicht für jeden,

sondern Enzyklopädien,
die mit Sicherheit den Einzug ins Lexikon verdienen.
Ich will nicht Synthie-Batterien,
sondern Loops unter dem Flow,
weil ich mich ohne gefangen fühle,
wie ein Puma im Zoo,
oder der Vogel im Käfig.
Ihre Drogen machen uns schläfrig.
Die ganzen Jobs sind so schäbig,
und die da oben behäbig.
Ich kann es längst nicht mehr sehen,
verdräng' es am Tresen,
wenn ihr euch vornehmt abzurechnen,
sind es ja eh nur die Spesen.

(FA) Wir sind rücksichtslos wie tote Winkel,
kommen euch entgegen wie ein Geisterfahrer.
Eure Raps sind profiliert, wie ein alter Reifenstapel.
Ihr solltet aufhören, Scheisse zu labern.
Das hier ist Hip-Hop,
hier geht's darum, einen eigenen Style zu haben.
Seid ihr hungrig, wollt ihr was zum Beißen haben?
Ja? Dann dreht den Pegel auf, dann erlebt ihr Sounds,
die dreckig sind wie meine Ledercouch,
nehmt die Gläser rauf,
denn wir fließen runter, wie der Yang Tse Kiang,
mit Beats, die dicker sind und nicht leiern wie dein
Band. Wir feiern diesen Klang,
für alle die dahinterstehen und Halt geben,
wie meine alten Timberlands.
Es ist für Kinder, Fans, Pinky, Brain, Doktor Snuggles,
für die Helden meiner Jugend
und in Zukunft goldene Platten.

(TS) Ist es nun einsame Klasse,
oder hab’ ich einen an der Waffel?
Scheissegal! Es geht einzig und allein um geile Platten.
Wie Nelson Mandela, schätze ich es jeden Tag,
frei zu sein,
und weil ich kaum andere Leidenschaften habe,
schreib’ ich Rhymes.
Es ist nicht erfunden, oder gelogen, es ist so,
ich mach das, weil ich muss,
nicht für mein überzogenes Dispo,
weil ich euch mit Boxen umhauen wollte,
wie Evander Holyfield,
und weil ich Hip-Hop,
wie als Kind Lassie den Collie lieb’.
Das ist Blues, Chanson und Fado,
Muito Obrigado. Nicht Stakkato,
sondern Ruhe für Scratches, wie bei Mikado.
Ich bleib’ wach, schreib’ nachts,
ist auch der Mondschein nicht hell,
um euch zu überfluten
wie das Meer den Mont St. Michel.
Werde ich auch, wie Jeanne d’ Arc,
verfolgt und angeklagt,
ich hab’ alles auf Band gepackt und dafür Danke gesagt,
oft erst genommen, dann gefragt,
die Sonne befreit den Tag,
während unsereins zum Besten gab,
was noch kommt und einmal war.

(FA) Das ist zum Luft ablassen,
wie die ersten Reebok Pump.
Das Textbuch wird zum Sample,

meine Sneaker sind die Drums.
Ich will, dass ihr wieder tanzt,
in jeder Ecke eine Cypher,
ein Piece an jeder Wand. Jeder Dealer hat ein Band.
Bewusstseinserweiternde Drogen,
denk’ den ganzen Tag nur an Hooklines und Strophen,
Schlussreimsynkopen,
mein Kopf ist voll spruchreifer Noten.

Samurai

(KA) Ich legte ab und legte an,
segelte fast in jedes Land,
epischer Drang, auf dem Weg durch die Anden.
Ich verewige mich im Kampf.
Stetig trete ich an, für die Metrik
und besondere Ästhetik im Klang.
Gegen Sonnenuntergang nehmen wir Formen an,
wie Reiterformationen vor den Toren von Wu Dang.
Gefahren, gefährlicher Grat, gläserner Rand,
dem Gefährten erlagen. Erde verbrannt.
Ehe man Ehre fand, des Kaiser’s Scharen.
Alte folgten Herrschern,
die eigentlich nicht weise waren.
Hass ist unehrenhaft, unberechenbar,
und war uns allen verboten,
wie die Stadt, die keiner sah.
Schwertkampf ist wie Schach,
eine Kunst und hohe Macht.
Ehre Feinde wie den Nächsten,
spare Kraft wohlbedacht,
zünde Feuer an. Themenkreis ein Treue-Akt,
der Disziplin erfordert, auch wenn einen Reue packt.

Klare Strukturen halten Gedanken in Spuren.
Wir finden uns in uns selbst, Informanten in Fuhren,
von kranken Figuren, Sekundanten und Huren.
Lehren des Meisters: Kraft tanken, und Ruhe.

(TS) Des Kaiser’s Spion, in geheimer Mission,
gegen jene,
die Menschen und Grenzen des Reiches bedrohen.
Neid, Spott und Hohn, Schande über euch!
Es wird keiner mehr verschont,
der zu anderen überläuft.
In traditioneller Tracht, dank Passion schneller gedacht,
die Feder zur Hand,
so hätte es jeder Mann der Nation besser gemacht.
Wir wahren den Kreis, befahren den Pfad des Leids,
mit den Wagen des Kaisers, egal zu welcher Jahreszeit,
das ganze Tal ist vereist,
doch wir schlagen den Feind
schon mit Schattenboxen.
Waffen rosten, aber nicht klarer Geist.
Schriftrollen als Begleiter.
Auch mit Gift komm’ sie nicht weiter.
Krisen formen Meister, weshalb Novizen oft scheitern.
Auch ihr zeigt langsam Schwächen,
allerhand Angriffsflächen,
statt Anstand zu schätzen, ohne dann mental zu brechen.
Der Samurai kann kämpfen,
das Gesetz des Wan Tang rächen,
doch um euch zu verstehen,
müsst ihr mit anderen sprechen.

(FA) Ein nahender Monsun. Vasallen des Shogun
fallen übers Land. Qualen und Torturen.
Straßen voller Blut. Sprache voller Wut
rafft Gegner dahin, wie Seefahrer Skorbut.
Zum Sterben verdammt, das Schwert in der Hand,
wie Terrakotta-Armeen in der Ebene Xi'an,
um vor den Gräbern Huans Ehre zu erlangen.
Die namenlosen Diener, Latosa-Escrima,
sanfte Mittel im Kampf um Titel, gnadenlos wie Klima,
unaufhaltsam, wie samoanische Krieger,
ziehen Shaolin nachts von Faro bis Manila.
Mehr Finger im Spiel als alle Arme von Kali Ma.
Als Ordensmann im großen Kampf,
leg' ich Kimono, Harnisch, wie Pfeil und Bogen an.
Der Dokan entbrannt, von Vorfahren gesandt,
wird Gegnern Einhalt geboten, den Toten gedankt.

Wenn

(FA) Wenn ich könnte, wie ich wollte,
wären alle Jungs auf dem Vormarsch,
die Kumpels verloren haben,
deren Jugend verkorkst war, die stumm und wortkarg,
oder durch stundenlangen Vortrag,
sich dumm anstellen, so wie Kunden bei Walmart.
Der innere Zirkel sucht Format im äußeren Rahmen,
kennt schlimmere Viertel, den Teufel beim Namen.
Häusliche Dramen, konsumfreudige Scharen,
B-Boys auf den Straßen,
graue Wände, leuchtende Farben.
Die größte Jugendbewegung dieses Planeten.
Wie Magmaströme fließen

Unterschichten über den Äther.
Statt prügelnder Väter nach dem Schulverweis,
gibt's Blues am Mic, Loops, ein Kreis,
zu jedem Coup bereit.
Mit der Erfahrung, dass ein bellender Hund nicht beißt.
Brotlose Kunst der Beweis, dass man uns nicht verheizt.

(TS) Ich würde vieles ändern, wenn ich könnte,
oder zumindest versuchen,
doch sie huldigen nur neuen Götzen,
die sie sich erschufen.
Man sollte suchen wie Spinoza,
Kant, Freud oder Fromm.
So viele Träume sind wie Sand
in der Hand bloß zerronnen.
Ich würde alles dafür tun, wenn ich in der Lage wär',
statt, wie Albert Speer, Denkmäler zu errichten
für falsche Seher.
Ich würde Kranke heilen,
für genug Wasser und Essen sorgen,
Gedanken teilen und für uns fasten am letzten Morgen.
Ob Dickens oder Tolstoy, wir verschicken mit Konvois
Hilfslieferungen in die Niederungen ihrer Checkpoints.
16 Gebote, ohne den Bau von Pyramiden,
glaub' den alten Riten,
wir vertrauen uns diesen Beats an,
tauchen etwas tiefer ins weite Blau und sind geliefert.
Ich würde ja, wenn ich könnte,
obwohl ich glaube, dass es nie klappt.
Trotzdem haben wir sofort mit Elan dafür gesorgt,
dass das schlagende Wort klingt,
wie aus den Straßen von New York.

(FA) Wer, was, wo, wie, wann, weshalb und warum?
Wir schmuggeln Platten,
wie Sklaven in Kanus den Rum.
Statt Hungerhölle, Brot, Völlerei, mehr Koks,
Samples wären leichter zu klären als Möllemanns Tod.
Völker leiden Not. Ich treib' mit dem Flow,
als Robinson Crusoe einsam auf hölzernem Floß.

(TS) Städte fliegen vorbei,
wenn ich aus dem Fenster schau,
ihre Menschen sehen wie Zombies oder Gespenster aus.
Manche erkennen nie, wir verbrennen nur Energie,
und manchmal ist Zufall Absicht, wie für Brandon Lee.
Also, was ist los? Wir machen wie NAS die Show
und retten das, was wir wollen, wie der Park Hill Flow.
Ich würde mehr ändern als mich,
doch als einfacher Mann,
ist das ein Plan,
dessen Vollendung man kaum erreichen kann.
Wir werden hängen wie Saddam,
verrecken und sind verdammt,
längst ist es an uns zu handeln, El Shalom.

Soul

(TS) Das ist für Beatstreet und Wildstyle,
Liebschaften und Nightlife,
tiefen Bass auf den Hi-Fis, Features und Timelines.
500 Grad Fahrenheit. Lektüre für jede Jahreszeit,
damit ein jedes arme Schwein Herr der Lage bleibt.
Die Straße schweigt,
schwarze Scheiben werden wie Gras verteilt,
Embargos wahllos verhängt,

als folgten wir Stars & Stripes.
Was wollt ihr denn auch tun,
wenn ihr alles versucht habt,
selten was gut klappt
und ihr einfach nicht den Mut habt?
Verdammt noch mal, Schallwellen branden im Saal,
dafür suchen wir in Amsterdam Platten
wie andere den Gral, stranden nicht wie ein Wal,
glauben und beten, saufen und reden,
wie Taube in Theben, sondern bauen Raketen,
zwischen grauen Tapeten auf einem blauen Planeten.

Sound Survivors, 2000 X.
Blues und Schrift für jeden, der’s da draußen kriegt,
der’s erkennt und tut, der Frequenzen sucht.
Live auf Sendung, wie auf dem Sampler der Loop.

(FA) Es sind harte Beats, dope Parts,
Straßenkrieg, Großalarm,
das Paradies, der Vorrat, Gras,
wie tief ich meine Hosen trag’,
nicht plakative Flows am Start,
Graffiti statt Poster-Art,
bis zum großen Tag, Widerstand wie Rosa Parks.
Nicht Koran-, Torah- oder Bibel-Wahn,
das Kies im Sand, Beats entbrannt,
Phillie Blunts, filigran, militant, Guerilla Funk,
lauf weg oder schließ dich an. Schiefe Bahn, Krisen-
plan, nicht Abfuck wie Drogenkids,
unterwegs wie Fregados in der Megalopolis,
finden wir Nahrung, wo für euch nichts zu holen ist.

(KA) Wir waren überall entlang dem Meridian.
Ich folge dem Plan, wie Kinder Fahrrad fahren,
abermals, wie Aftermath. Alles geht am Arsch,
wie der Arbeitsmarkt. Ganz ohne Mastercard
mache ich den Ghettoblaster klar.
Cuts sind wie Bares rar, bis ihr das Desaster habt.
Es lässt sich nicht finden, ich hab' was verpasst,
das lief fiktiv wie Filme, bis die Tinte verblasst.
Hip-Hop ist mehr als Titten und Fotzen,
der Shit in der Glotze, oder Knirpse, die rotzen.
Wir liefern Musik wie Cab Calloway
und stehen für Rap wie KRS bei Tech und Sway.

(TS) Wir stehen in Funkverbindung
mit dem Bodenpersonal,
das Ziel ein tobender Saal, wie auf Koks aber legal.

In boshafter Ohnmacht der Großstadt
und globaler Pläne,
wie die Reichspogromnacht
wirken Battles der lokalen Szene.
Wo es für die meisten nur das Game, also ein Spiel ist,
hat man doch die Antwort auf die Frage,
warum kaum noch etwas real ist.
Die Aktenlage kennen sie,
wir haben Platten, die brennen wie
die Frage, wer steht gerade
für das Attentat auf Kennedy?
Wann, wenn nicht jetzt, kann ich mit Raps,
ein Land, das nicht wächst, dank der Tristesse,
ganz, ohne schwarz zu malen,
positiv wie schwarze Zahlen
manipulieren, wie Lobbyisten in den USA die Wahlen?

Statt MTV geschaut, werden hier Beats gebaut,
manchmal ziemlich versaut,
oft versucht und nie getraut,
Soul und die Stimme dieser Frau
und der Himmel wirkt blau,
nimm auf oder kauf ’s. Die Single kommt raus.

(FA) Für sie heute am Mikro, das teuflische Trio.
Außer Rand und Band. Sechs Fäuste gegen Rio.
Unterwegs im Auftrag Gottes, jedes Haus zu rocken,
jeden Tanzboden brandrodend,
gehen wir tief wie Taucherglocken.
Haltet die Augen offen.
Es ist eins, zwei, nicht auf drei, sondern vier zählen,
die Mütze schräg, die Hose in den Kniekehlen.
Text schreiben, Beat wählen.
Durchgezechte Studionächte, tiefe Augenränder,
dafür cool gerappte, gute Texte
und einen Haufen Bänder.
Output, bis ihr an unseren Lippen wie Labello hängt.
Innovativ, wie Arrested Development,
immer aktiv, schätzen jedes Element.
Renitent, eloquent, wir geben das letzte Hemd,
wenn die Nadel sich am Abend in den Teller senkt.

Blues

(TS) Yo! Das ist für deine Music Box,
für Repeat, nicht Mute und Stopp.
Volume auf zehn, sollte das gehen,
denn diese Loops sind Top,
und sorgen für Hochgefühle,

wie auf dem Mount Everest.
Wir wollen doch nur,
dass Du deinen Sound besser checkst,
und Chaos in den Hallen, statt planloses Schwallen,
die zahllosen Fallen, Vinyl dreckig wie Bahnhofshallen,
den lästigen Kleinkrieg,
dass der Rest nicht klein beigibt,
die Einsicht, dass, mit Weitblick,
im Wechsel der Reiz liegt.
Das Beste zum Einstieg. State of the Art,
dank Nächten ohne Schlaf und Outtakes mit alten Stars.
Otis Redding, Dolemite, oder Mo' Wax,
Cold Crush Brothers, und,
dass Hip-Hop uns nicht mehr loslässt.
Cross Colours und Carharrt,
Konzerte, Chaos und Alltag,
allerhand, stadtbekannt, kontinentaler Kahlschlag,
das Kombinat am Zahltag, kongeniale Partner,
Blues ohne Wenn und Aber. Konsistenz statt Gelaber.

(FA) Es ist rollin', rollin', weil das Dope klingt,
und unsere Mamas Stolz sind,
auch wenn das kein Gold bringt.
Zu brennen per Rohling.
Für die Straße wie eine Goldwing.
Jetzt Rap-Exzess, Fear and Loathing,
in Puffs und Parks, mit Bus oder Bahn,
auf der Flucht vor dem Staat, Gesetz und Gläubigern,
durch Clubs und Bars. Auch in besetzte Häuser
bringen wir Texte. Präzise, wie Schläge Leung Ting's.
Die Herren an der Bar, Damen in der Garderobe,
Zigarren aus dem Humidor, wie Al Capone.
Blues, Funk, Soul, statt hohler Karaoke,

Longdrinks an der Bar und alte Grammophone.
Uns reicht schon Applaus, nach Shows der Rausch,
Dosen vom Verkauf, zur Not auch geraubt.
Ein tobendes Haus, Mikrofone im Rauch,
bis der Morgen graut.
Monitorsound, Rotlicht und die Crowd.

(TS) Licht an! Anlage aus, und saufen bis Ladenschluss.
After Hour und Gnadenschuss, das Warten im Bus,
an freien Abenden Frust, lange Fahrten im Zug,
außerdem das einzig Wahre und alles andere Betrug.
Poetisch wie Diogenes, weil fast alles verlogen ist,
wenn man sich Gedanken macht wie Aristoteles.
Es ist Becks geklaut, im Backstage-Raum,
das Set zu laut, Dreck und verzerrter Sound
in vernebelten Bars, Hotels und Etablissements,
Gewinnmargen, die Gage,
wenn der Redner nicht kommt, die Adapter nicht drin,
Menschen und Nadeln, die springen,
das Sound Survivors Sound System,
um euch die Party zu bringen,
nach London, Lissabon, Budapest oder Wien,
Frankfurt, Straßburg, Hamburg, Bukarest und Berlin.
Auf echtem Funk und fettem Klang liegt der Fokus,
die Welt in der Hand, so slam-dunk ich den Globus.

Alles

(TS) Die Energie fließt, sobald das Mikrofon an ist
und wir unsere Supernova suchen wie Forscher Atlantis.
Es geht um mehr als nichts, das ist wenig aber alles,
wie die Antwort auf die Frage,

was außer uns draußen im All ist.
Weit entfernte Monde, die zweite Erde mit rot
gefärbter Oberfläche und mehrere Dimensionen,
das fehlende Atom, exotherme Reaktionen,
kommen sie in Frieden, oder mit Fähren die Invasion?
Gibt es Zeit und Raum nicht, weil alles ein Traum ist?
Flüchten wir wie vor Blaulicht
raus ins X und finden auch nichts?
Astronomie, Nautik, haltbar oder taugt nichts?
Liegt das Objekt versteckt hinter Alpha Centauri?
Vor den Städten schlagen erste Kometen ins Feld,
im letzten Gefecht
der großen Schlacht gegen uns selbst.
Satelliten verglühen, wie früher die MIR über der See.
Was haben wir übersehen?
Kraft und Wirkung sind passé.
(FA) Entrollt die Sonnensegel,
der Donnergott lässt regnen.
Über Wolken toter Planeten
starten Tomahawk-Raketen.
Holocaust auf Erden, reißen Hale-Bopps und Kometen,
Krater von Jakarta bis in die Täler der Sudeten.
Suchen wir nach Leben, Spuren von Schwefel,
Umrisse und Ruinen, in Turin das Kolosseum.
Statt den Türmen Zions, Gürtel des Orion,
Milchstraßen, zig Daten, überprüfen DOS und BIOS.
Nach Versuchen in Skylabs,
mit YouTube und MySpace,
läuft Gurus im Ice Age, wie Uhren die Zeit weg.
Ideale sind wie Sterne. Ziele strahlen in der Ferne,
erreichen schwer oder nicht möglich.
Wir haben zu lernen,
von Multiversen-Galaxien. Unsere Fantasie

reicht nicht aus, um zu sehen, wie bei 100 Dioptrien.
In den Lungen Dioxin. In den dunklen Tiefen
des Weltalls, das Delta des unsrigen erwiesen.

(TS) Was $e=mc^2$? Welche Werte sind klar?
Theorien sind relativ wie die Entfernung zum Mars.
Wer kennt die Variablen,
wem können wir eigentlich glauben,
liegt das Rätsels Lösung unerreichbar weit da draußen?
Mission Apollo gescheitert, Rohstoffe gehen zur Neige,
die Erdrotation verzweifacht
und Sonden kommen nicht weiter.
Anfangs was es nur Artensterben in Nationalparks,
Chaos in Antwerpen,
Abschussrampen des Generalstabs,
defekte Reaktoren, chemische Reaktionen,
der Streit mit der chinesischen Delegation,
ein bisschen Vegetation, Einsteins Waffen der Steinzeit,
Affen in Freiheit und nicht raffen,
dass manches gleich bleibt.
Prophezeiung? Weisheit? Machte Ohnmacht uns taub?
Wir haben sogar den Scheiss
mit der Mondlandung geglaubt,
blieben hier und allein, selbst beamen noch Science
Fiction. Wir wissen nichts, also wann fliegen wir heim?

(FA) Statt Augen auf im Orbit,
vertrauen wir dem Fortschritt,
Auftrieb, Nautik, Sextanten und dem Nordlicht.
Reicht der Komfort nicht?
Wohin reisen, wenn kein Ort ist?
Greifen Meister nach Macht wie Anakin als Lord Sith?
Buzz Aldrin, T’Kumbra, selbst Kopernikus,

so viele haben unseren entfernten Stern gesucht.
Steigt mit der Thermik Luft? Wie Berge einer Schlucht,
der Meeresgraben aufgerissen - zwischen Ätna und
Vesuv formieren sich schon wieder,
um Atem zu schonen,
morbide Klonkrieger im Schatten des Mondes.
Vergibt Vater dem Sohne? Haben Karten gelogen?
Warum wurde die Matrix verschoben?

Misery

(TS) Jetzt haben wir die Misere,
zu viel kam dir in die Quere,
obwohl Du mehr hinterlassen wolltest,
als verbrannte Erde.
Es enttäuscht, und zwar sehr,
kaum einer von euch merkt's,
schon heute herrscht,
statt neuen Werten, der zweite Deutsche Herbst.
Es ist verdammt noch mal Zeit,
dass man was unternimmt,
wenn was Wort so mächtig sein kann,
wie durch Martin Luther King.
Es ist Rhymes Galore mit dem Harlem Gospel Chor,
denn das getriebene Wort
und nicht Floskeln tragen wir vor.
Wir ziehen durchs Land, wie Nomaden
im Norden von Peru.
Sie hören allerorten allem Fadenscheinigen zu,
nur nicht der Wahrheit und den Worten von Jeru.

Saudade

(TS) Ich will nicht mehr die Welt verändern,
nur noch mich selbst.
Mir egal, für wen oder was du dich hältst.
Es zählt nicht Geld, sondern Album Nummer drei.
Wieder ein stummer Schrei, aus unseren Reihen.
Abseits von Glatteis und euren Neonwelten,
weil für Reales andere Gesetze
wie steuerlich für EON gelten.
Also, Kids haltet den Ball flach.
Ihr bekommt ein Problem,
wenn representen für euch lediglich heißt,
online zu gehen,
CD-ROMs einzulegen, euch in Foren zu battlen,
jeder von euch gewinnbringend, wie verlorene Wetten.
Euer Motor Sensationslust,
weil ihr Kompensation sucht,
ihr schiebt, wie durch Hartz 4 die halbe Nation, Frust.
Ohne Navigation guckt man eben doof aus der Wäsche,
wir drohen nicht mit Dresche, sondern holen das Beste
aus uns raus, statt aufzulaufen wie Boote bei Ebbe.
Boden und Decke beben,
wenn wir ausholen wie Becker,
um Bildern Ausdruck zu verleihen,
wie Hewlett-Packard.
Um zumindest einmal eine aufzureißen,
brauchst Du ‘ne Scheckcard.
Wenn ihr den nächsten Track macht,
hört ihr wer jetzt lacht. Exakt, die Audioagentur
aus einem süddeutschen Dreckskaff.

(FA) Es scheiterten sechs gegen sechzig Millionen.
Wir schreiben den Text in letzten Bastionen.
Wenn die Mächtigen drohen, die Pest wird euch holen.
Die halbe Welt verfällt dem Geschwätz von Idioten,
hat das Lächeln verloren, hadert mit dem Schicksal,
schuftet mehr für die Fassade als ein Gipser.
Fressen tiefgekühlt wie Bofrost-Pizzen,
die den ganzen Tag um unseren Globus flitzen.
Silikon und Botox-Spritzen, Millionen Klone züchtend.
Ich brauch' kein Training um
mich abzuheben wie ein Luftballon voll Helium.
Es geht nicht um den kläglichen Beweggrund,
ich leg' mich krumm, und hab' die Nachricht, auf die
Deutschland wartet wie auf den Baby Boom.

Sunshine

(KA) Komm, reich' mir die Hand.
Ich zeig Dir mein Land,
werde eins mit Körper und Geist.
Allgemeiner Fairstand.
Es ist nicht zweifelhaft, sondern Leidenschaft,
die beim Schreiben entfacht. Meistens bei Nacht.
Zwischen viel Meer und Strand, Teer und Sand,
der Brandung, im Anflug von Verehrung und Dank,
dem Streben nach Vergebung, der ersten Begegnung,
dem schwersten Beweggrund, Herzschmerz und Demut.
Selbst, wenn sie empört mit Flaschen werfen,
Schönheit darf nicht sterben,
nichts gewöhnlich werden, wie Öltanker in der Ferne.
Ödland oder Sterne? Wir hinterlassen Söhne diese Erde
nur Töne und Scherben.

(FA) Es sind Höhen und Tiefen seit Du verschollen bist.
Persönliche Krisen. Größere Ziele folgen nicht.
Der Kopf verdreht,
oft versteht man Ursache und Folgen nicht.
Wie der Sohn Geppettos, aus anderem Holz geschnitzt,
stolper’ ich mit stolzem Blick durch die Dunkelheit,
finde kein Sonnenlicht,
solange man Kunstgriffe verschweigt.
Leidenschaft, mit Leidenskraft aus der Lunge schreiend,
wie ein Kind, dass nachts nicht schlafen kann,
weil es vor Hunger weint.
Tränen auf der Wange. Elend und gefangen,
leb’ ich auf ewig in einem Käfig voller Schlangen.
Das Bild im Portemonnaie,
von Dir, nicht Claude Monet,
Augen, die tiefer blicken lassen als Dekolletees.
Jetzt düster wie Rembrandt, in allen Farben gesprüht,
und ich denk’ daran, bis der Atem verglüht.
Vielleicht war es zu früh, jetzt zu spät,
das Heute, Morgen schon kein Gestern mehr.
Ebbe hat dich fortgezogen, Flut nicht zurückgebracht,
das Warten auf die Wiederkehr
mich fast verrückt gemacht.
Kein Stück passt, das Mosaik bleibt lückenhaft,
es fehlt das wichtigste Fragment
zu meinem Brückenschlag.

(TS) Ja, es war das Licht im Dunkel
unserer irdischen Tunnel,
und echte Liebe, nicht die Triebe
und ein bisschen fummeln,
oder einmal gepoppt und danach keinen Bock,

sondern einfach Top, weil Du den Style hast, mein Gott.
Zu denken, Du wärst einfach zu haben
ist doch der Trugschluss,
auch wenn es wegen Dir Schlägereien gibt
wie im Schulbus.
Manche finden es albern, weil sie nie verknallt waren
und Musik im Radio hören,
die schlimmer klingt als Doctor Alban.
Es gilt, nicht einfach drauf, ein bisschen rein und raus,
sondern Flyer, Applaus, danach Feiern und Time-outs,
eine Lautstärke, wie nächtelang in meinem Haus,
und ohne Reißaus zu nehmen legen wir weiter auf.
Wir geben einen aus, lassen dir freien Lauf.
Statt billigen Wein zu saufen,
tragen wir das Feinste auf.
Du siehst jetzt vielleicht scheisse aus,
weil sie dich vergewaltigen
und seine ausschlaggebenden Gründe
nicht mehr die alten sind,
aber bist für mich das Gegengift, das überleben hilft,
und der Vollendung Ebenbild,
Grund dafür, dass ich reden will
und jeden kill, der gegen Deinen Willen,
oder eben im Stillen,
versucht Dir weh zu tun. Wir lesen nur in den Rillen.

Anarchie

(FA) Jetzt gibt’s in die Fresse
für Kai Diekmann und die Springer Presse,
lasst die Klingen sprechen,
dem Penner alle Finger brechen,
ihn in einen Zwinger stecken,

einfach blind drauf dreschen,
bis er sich vor Schmerzen krümmt,
wie ein Wurm, danach wird Merz gelyncht.
Kommt! Wir schicken Peter Struck einen Schlägertrupp,
bis der Wichser auf dem Bordstein liegt
und Blut und Zähne spuckt.
Geht geduckt, am besten flüchtet
vor unseren Heckenschützen,
der sichere Tod für Michael Glos,
Koch, Kurt Beck und Rüttgers.
Wir brechen euch das Rückgrat,
euer Untergang mein Glückstag.
Bis dahin gibt es Sitzblockaden,
Bürgerkrieg und Volksaufstand.
Alles ist am Arsch.
Es gibt nichts, worauf man stolz sein kann.
Wir legen nicht den Himmel,
sondern Feuer über Deutsches Land.
Zündet Merkel und Stoiber an,
steckt jeden Fascho an,
das eiserne Kreuz in Brand.
Schmiert die Häuser an!
Wir kommen rein wie Schleuserbanden.
Ihr werdet zu Brei geschlagen,
könnt nicht neu verhandeln.
Das wird keine Geiselnahme.
Wir hängen euch an Fleischerhaken.
Jungs, heute gibt es Schweinebraten.
Keine Genfer Konventionen,
Massenmord im Feindeslager.

(KA) Alle haben Angst.
Wir schießen scharf und wagen den Kampf.
Wind zieht durchs flache Land,
wie Karawanen von Saddam.
Am Abend halt' ich an. Der Atem ist verbrannt.
Nebelschwaden und der Sand. Opfer kamen an.
Wir existieren zwischen Kriegen,
wie Schiiten und Sunniten,
um Linie, zu vertiefen, fehlt's mir an Perspektiven.
Keine Projekte und Profile, sondern Projektile,
der Westen will verdienen,
es dreht sich nur ums Possessive.
Während Straßenlaternen
nachts meinen Schatten werfen,
fallen Gefährten. Es soll ein Attentat werden.
Bis Alaska folgen wir Fährten, über Wasser und Berge,
bis diese Bastarde sterben. Hass ist auch 'ne Stärke.

(TS) Wir rufen sogar Dorf und Großstadt
auf zu Mord und Totschlag.
Willst Du wissen, wie sich Krieg anfühlt?
Glaub' den Worten deines Opas.
Ganz gleich, ob euch der Flow packt,
ob ihr Propaganda pumpt,
wie in Ruanda und
anderen Enklaven geht's langsam rund.
Stadtguerilla-Straßenkampf. Zünd' ihnen den Laden an,
lyncht Esser und Ackermann
und prügelt sie die Straße lang,
neben Panzerwagen,
Hundertschaften und Sitzblockaden.
Plündernde Horden in Vororten flüchten mit der Ware.

Steine fliegen. Wir werden jeden einzelnen kriegen
und wissen,
dass die ganzen selbstgefälligen Schweine lügen.
Glos, Rüttgers, Stoiber, Westerwelle und die Kanzlerin,
es wär’ nötig, Behörden, Ministerien
und auch jedes Amt zu spreng’.
Wasserwerfer, Hungerstreik.
In Deckung, wer unten bleibt,
schließt euch der Bewegung an
und vergesst endlich mal unseren Streit.
Klaut ihnen den Wagen, raubt ihnen die Waren!
Wir brauchen nicht zu sparen,
sie hauen raus was wir nicht haben.
Also, Symbiose oder Not? Mit Polonium verfolgt.
Was ihr von den Idioten wollt,
ist nichts als Opium fürs Volk.
Wir sind Radio-aktiv, quasi so als wäre Krieg,
gegen Banken, Sender, Stasi, Kontrolle und Industrie.
Subversiv, konspirativ. Zu viel landet im Archiv,
es geht nicht um Love & Peace,
sondern um hier hoch und Dativ.

Boom Bap Blues (Doppel-Album)

Take-off

(KA) Getrost mitnehmen kann man nur,
was man schwarz auf weiß hat.
Auch wenn’s uns kostet, weil Qualität ihren Preis hat,
stecken wir Gegner in die Tasche,
wie Gras auf dem Pausenhof,
die Augen groß, auch ohne Haus und Boot.

Wir nehmen Dich mit wie Coffee to go,
rocken die Show, im Film wie Sophie Marceau.
Auf dem Weg, wie Finanzen nach Lichtenstein.
Also, Piste frei, es wäre schlicht gemein
und gefährlich, wie allein, mit einer Kiste Wein.
Wir leiern ’s aus den Rippen, meißeln Skizzen in Stein.
Wir holen euch ab, wie Taxen nach durchzechter Nacht,
wie Backpacker Stuff, für Sex-Clubs der Stadt.
Folgt uns zu Jams und Rap-Acts im Park,
mit Fat Caps und Markern, von FedEx verpackt.
Auf in fremde Welten, wie Jean Luc Picard,
mit Warp 4, forciert. Moi, c’est l’Etat.

(TS) Wir nehmen Dich mit zum direkten Vergleich,
(FA) auf zerbrechlichem Eis,
(KA) in den Backstage-Bereich,
über verdreckte Gewässer
(FA) und den letzten großen Teich.
(KA) Mit Worten an einen Ort,
(FA) den ihr jetzt noch nicht erreicht.
(TS) Wir nehmen Dich mit zum direkten Vergleich,
(FA) auf zerbrechlichem Eis,
(KA) in den Backstage-Bereich,
über verdreckte Gewässer
(FA) und den letzten großen Teich.
(KA) Mit Worten an einen Ort
(FA) am Ende des toten Gleis

(TS) Der Holocaust Crack Motown
Rap Penny Hardaway,
geboren, um zu forschen statt wie Samy abzudrehen,
um euren Anschluss zu haben, wie mit Bus oder Bahn,
um euch Frust zu ersparen. Hast Du Lust? Dann sag ja.

Wir warten, sind bereit, hol’ dir Karten und komm rein.
Wir nehmen dich mit auf den Trip
in ein Land vor unserer Zeit.
Von Hamburg bis Hawaii, ob mit Wartburg oder Trike,
wer anreist und die Hand reicht ist von Anfang an dabei.
Die Spannweite, per Anhalter durch die Galaxis
denn wir haben die Praxis, Mixtapes, Alben und Maxis.

(FA) Zu mir oder zu Dir? Per Taxi oder U-Bahn?
Wir nehmen Dich mit, aus dem Schatten von Fortuna,
um dich, auf der Sonnenseite, mit Songs und Scheiben,
unerklärlich wie Poltergeister, willkommen zu heißen.
Komm, wir reisen in achtzig Tagen
um die Welt wie Passepartout
und Quichotte, bis in den Pott,
und tragen ’s in die Booth.
Zu viele MCs sind wie ein schwarzes Tuch,
sie reflektieren nicht. Das hier ist Straßenblues,
der dich mitnimmt, wenn du dich fühlst,
wie bestellt und nicht abgeholt.
Wir malen Wände an-dere Kaffeebohnen.
Wie Christo den Arkansas, verpacken wir Flow.
Das ist wie Disco am Samstag, wir stehlen Assis die Show,
lassen nicht los. Es geht hin und her wie Tauziehen.
Wir bringen Viren unters Volk wie Hilary Koprowski.
Fester Auftritt, wie mit Trooper-Boots.
Boom Bap Blues. Nach unserem Sturm
seid ihr durch den Wind wie Pusteblumen.

(TS) Wir morsen Strophen in die Stratosphäre
für bestes Flair,
und leben jeden Tag, als ob es der letzte wär’.

Das Opus Magnum der Union. Forum zur Diskussion,
oder Battle Next Level, Novum in Sachen Produktion.
Doch statt mitzugehen, wirkst du mitgenommen,
wolltest den Trip des Lebens
und hast nichts bekommen.
Aber wir haben mitgedacht und Hitparaden mitgebracht,
schicken Saft in Kabeln in die Stadt nach Mitternacht.
Unser Shit läuft glatt und setzt dich schachmatt,
trotz der Eröffnung hat deine Schöpfung nicht geklappt.

(FA) Wir nehmen Dich mit zum direkten Vergleich,
(TS) auf zerbrechlichem Eis,
(KA) in den Backstage-Bereich,
über verdreckte Gewässer
(TS) und den letzten großen Teich.
(KA) Mit Worten an Orte,
(TS) die ihr jetzt noch nicht erreicht.
(FA) Wir nehmen Dich mit zum direkten Vergleich,
(TS) auf zerbrechlichem Eis,
(KA) in den Backstage-Bereich,
über verdreckte Gewässer
(TS) und den letzten großen Teich.
(KA) Mit Worten an Orte
(FA) am Ende des toten Gleis.

Dubious

(FA) Klar, mit jedem Wunsch der sich erfüllt,
geht ein Traum verloren,
jetzt drehe ich meinen Film, ihr hört die Audio-Version,
den Sound des Fantomas, Raum wieder formend,
wie auf Straßen tausend Farben den grauen Beton.

Traut euren Ohren. Wir offenbaren uns Fans,
connecten mit Rastas, sprechen Patois,
Gossensprache und Slang.
Prozesse wie Kafka, folgt uns bei Nacht,
lasst die goldene Stadt wieder brenn'.
Künste, wie die Bibel, mündlich überliefert,
Rude Boys auf gut Deutsch und Rhythmen der Karibik.
Hände hoch, für Mento, Calypso und Soca,
ihr kennt doch das Tempo, die Rhythmen, die Tonart.
Lest unsere Flyer. Wir verstehen uns im Feiern,
bringen Ärsche zum Tanzen
wie Chaka Demus & Pliers,
mit Murder She Wrote.
Was heißt hier Burnout Syndrom?
Gimme a ride. Riddims am Mic,
bringe ich Wörter zum flowen.

(TS) Wir verteilen Files.
Für Freiheit und Frieden schreiben
wir in miesen Zeiten, um am zweiten Release zu feilen.
Für Party und Breaker,
Show wie Bob Marley & The Wailers,
Josephine, Ma Baker, die Noten-Mafia in Favelas,
Bass-Bomben wie die ETA auf Monaco und Marbella,
mit positiven Vibes und Songs,
die dich heilen wie Reha.
Für Sammler und Jäger. Auf Band und im Äther.
Über Land und in Täler Per Versand wie Ikea.

(FA) I Shot The Sheriff.
Auf dem iPod läuft Parrish Smith,
Hits und Mixes von Mighty Diamonds und Harris.
Stadtluft und Liebe. Bass-Boost. Zu viele

vom Zaun brechende Soundclashes und konstruktive
Songs und Stile, bis wir alt sind und krepieren,
halluzinierend das letzte Album signieren,
sind wir die Alternative zu all der Fahrstuhlmusik,
hinterlassen Eindrücke wie im Grabtuch Turins.

(TS) Nu' ist Schluss mit faulem Zauber,
Trauer und grauen Mauern,
statt Stress, Jah Bless, Gras, Becks und Flower-Power.
Der Lost Hill Riddim, gedroppt auf 7 Inch Singles,
in der Hoffnung, dass ihr's findet
wie das schwarze Loch am Himmel.
Das Logbuch unseres Schiffs,
verschollen im großen Riff,
zwischen Delays und dicken Bass-Lines
rollen wir mit bloß einem Griff.
Dubplates über Rough Trade, die auffordern zum Krieg.
Mit Worten zum Sieg, wie Immortal Technique.
Im Studio 1 pumpt der Beat, wenn die Konsole läuft.
Potis leuchten, damit ihr nicht wieder bloß enttäuscht
seid von dem doofen Zeug, das euer Radio verseucht.
Verdammt! Wir sammeln Stoffe, wie das rote Kreuz.
Maria Juana und das Sound Survivors Soundsystem
verleiten aufzudrehen, wie Sly, Robbie und Al Green,
ob Kingston oder Trenchtown,
keiner konnte widerstehen,
weil wir Amplifier, Vibe und Geist
sofort wiederbeleben.

Culture

(TS) Keep cool! Sieh zu, es ist weltweite Bewegung,
nicht geldgeil, Selbstheil geneigt, sondern Begegnung.

Hip heißt informiert, up to date und relevant zu sein,
und alle, die meinen, dass Hip-Hop lebt,
heben die Hand und schreien,
für die Reinkarnation von Hanzos bestem Protégé,
dem letzten Prophet, der nicht mehr rappt sondern er-
zählt, in Katakomben lebt und gekonnt Texte verlegt,
jeder Track fresh, perfekt
und eine gelenkte Bombe in spe.
Der neunte Sinn bezwingt Erde,
Feuer, Wasser und Wind.
Aus Tempelgemäuern klingt,
was euch Erleuchtung bringt.
In versteckten Oasen connecten Prediger der Straße,
für messerscharfe Gedanken auf Emblemen und Tafeln.
Hier ein Appetizer. Boom Bap Tranquilizer.
Protokolle der Weisen,
in Songkonzepten die begeistern.
Jetzt kommen Wegbereiter, es geht los und breiter,
M-Eighty und Survivors, Baby wir machen weiter.

(KA) Rap, Swing, Soul, wie Nat King Cole,
der Headspin-Pro aus der Abbey Road,
setzt meist Trends und Hypes wie Jackson Five
und Shaft, wie Samy dreist, mit dreckigem Style.
Hey Jah, wie Ray Charles,
spielen wir in Stadien, Kapellen und Bars.
Der Flash den du suchst, Boom Bap Blues,
atmosphärisch und smooth, auf Snaredrum und Loops.
Go Down Moses, bis die Schwerkraft dich ruft.
Lass’ die Erde beben, zwischen Ätna und Vesuv.
Gegen Zwänge der Industrie, am Sampler exklusiv,
Kalman A., Sound Survivors, Residenz der Rapublik.

(FA) Hip-Hop ist tot, war eine Fehlinformation.
Hip-Hop klingt so, wir sind die Reinkarnation.
Lost Hill’s Finest droppt die Reime.
Nehmt die Hand nach oben,
Gott schickt seinesgleichen aus Lehm, Sand und Ton.
Ich weiß, dass es verrückt klingt,
doch das Gerücht stimmt,
dass wir was nie verloren ging zurückbringen.
Aus der Zukunft wie Mcfly. Die Konterbande,
buch’ uns, jeder Track ist eine sogenannte
Prophezeiung. Hier spricht die Hoffnung der Jugend,
egal ob Heiden, Christen, Moslems oder Juden.

(KA) Seit Kindertagen, pilgern Scharen
durch verlorene Täler,
wie auf dem Jakobsweg nach Santiago De Compostela.
(FA) Oh Yeah. Also, geh’ ab,
dieser Sound wird dich verändern,
mit Eighty, nicht Shady,
aber draußen wie Green Lantern.

Roots

(TS) Back to the roots, zu Rat Pack und Blues
Legenden. Du bist in guten Händen. Unser Rettungsflug
führt zurück zur Juice Crew und Ice-T in Colors,
Vergleichen, statt Holla, und weißen Chevy Impalas.
Der Soultrain rollt mit Howlin’ Wolf
und John Lee Hooker,
Alberta Hunter, Jimmy Reed und Minnie the Moocher.
Das dritte Ohr am Puls der Zeit,
den Vibe immer im Sucher,
entscheidende Kugeln gibt’s immer eine,

wie beim Snooker.
Wir waren zum Glück zur Stelle,
fahren zurück zur Quelle,
schwimmen nicht mit dem Strom,
oder davon wie anderen Felle.
Die Samples brennen wie die Banlieues von Paris.
Der Beat komponiert, wie eine André Rieu Reprise.
Wer mitdenkt, statt wegguckt,
Hits kennt, doch Rap sucht,
findet's in Blackbooks, Rhythm Sections und Flatbush,
bei Heads und Crews, deren Output
dich wie dieser Track pusht.
Applaudiert auf dem Klavier,
wie für Big Bands in Jazz Clubs.

(FA) Ich denk' an schlechte, denk' an gute Zeiten,
an das Zimmer, dass ich mit meinem Bruder teilte,
Comics, die ich sammelte, wie später Schulverweise.
Täglich kiffen. Tags auf Tischen,
Toilettentüren, Zugabteilen.
Denk' an mein erstes Tape, den ersten Walkman.
Woah, Damn! Ich drückte nur auf Play
und war sofort Fan,
forschte nach dem Ursprung, rund um die Uhr,
und suchte Platten,
kam Schritt für Schritt nach vorn
wie Swift und Storm auf Doobie Brothers.
Es waren Moves auf Pappe. Dank LSD,
Future Rock und Purer Stoff, begann
die Welt sich zu drehen.
Nicht VIVA und Gülcan. Für Vinyl-Junks.
Lieder, die man fühlen kann,

wie meinen leeren Kühlschrank.
Trotz Gerichtsvollzieher, Haftladung und Geldstrafen,
lasse ich nicht den Kopf hängen
wie Pflanzen an der Schnellstraße.
Unter Fels graben bis heute Wurzeln,
um der Welt zu sagen,
dass Musik aus meinen Träumen wurde.

(KA) Allein mit mir und einem Blatt weißen Papier.
Retrospektiven von Zeiten, die ich skizzier'.
Totgesagte leben länger
durch Noten-Parts auf Samplern.
Wer Altes schätzt lebt doppelt,
trotz Hochverrat durch Ehrenmänner.
Non-Fiction. Es ging um Competition,
darum, Songs zu mischen,
um Rhythm & Blues aus der Bronx,
nicht darum, Honks zu dissen,
sondern schwarzes Gold zu diggen.
Ob Otis Redding oder George Clinton,
wir suchen Stoff, wie das Deutsche Rote Kreuz
oder George Young,
fortan Hoffnung auf Instrumentals wie Torchmann.
In Prince Pauls Boutique wie die Beastie Boys,
fließend deutsche Analysen wie von Sigmund Freud.
Es geht nicht um hier und heut'.
Ihr wurdet nie enttäuscht.
Storytelling, statt Tori Spelling oder T.C. Boyle.
Lehren heißt nur, entdecken zu helfen,
um die Ecke zu denken und das Beste zu samplen.

Weltkrieg V3.0

(KA) Denken wird bestraft wie bei 1984.
Wer kennt Fakten und Gründe
für das Leuchten über der Arktis?
Wir schreiben wie Michael Moore
und zeigen damit nur,
dass es egal ist, was man von seinen Feinden erfuhr.
H5N1 und Ruhr, Schweinepest und Urananreicherung,
warum bleibt’s wie bei Darfur?
Technologie, Fortschritt, für und wider den Stillstand.
9/11, London, Madrid, alles inszeniert wie Milzbrand.
Ja, sie machen uns Angst, wie Mahmoud Ahmadinejad,
oder nutzen uns aus, wie Amis Armut im Iran.
Die westliche Welt hält sich fest am Geld,
bis der letzte Baum gerodet ist, und der Rest entstellt.
Des Todes Kinder,
die sich, wie Zeitzeugen auf der Osterinsel,
um zu rebellieren
Che Guevara Poster aufs Poster pinseln,
wissen nichts. Vielleicht ist es Schizophrenie?
Realität, Fiktion, Witz, oder Schrift zum Genie?

(TS) Es ist urbane Kultur gegen globale Strukturen,
asoziale Torturen und die lokalen Figuren,
DEA, CIA, Vatikan, BKA und JUSOS,
Federal Reserve, NATO, Weltbank oder UNO,
die Carlyle Group, Halliburton, Blackwater und UFOs,
Theater, Angst um Terror,
Militärparaden und Flug-Shows.
Es ist die Rückkehr des Propheten
in die schöne neue Welt,
empörend böse und entstellt,

durch Verschwörungen um Geld.
Alarmstufe rot! Es droht der nukleare Tod,
Epidemien, Krieg um Benzin, Massenarmut und Not,
Vogelgrippe, AIDS, Börsencrash und Kornfeldkreise,
Morsezeichen aus dem All,
die geortet doch geheim sind,
Weltkriege, finanziert von den Rothschild-Linien,
laut Einstein folgt der Untergang dem Tod der Bienen,
und atomaren Szenarien mit verkrüppelten Leichen,
denn im vierten Weltkrieg kämpfen wir
mit Knüppeln und Steinen.
Stück für Stück geht es weiter
mit Dollar, EURO und Yen,
und ihr meint die Welt dank
Tagesschau und heute zu kenn'.
Doch auch deutsche Kofferbomber gab's nicht,
es ist tragisch,
sie inszenieren, filtern, manipulieren jede Nachricht.
Passt das Mosaik? Trifft uns ein Asteroid,
oder ist nichts davon bewiesen
und wir sind nur paranoid?

(KA) Gefangene der Arbeit, in mentaler Apartheid,
rufe ich euch auf zu lebenslangem Generalstreik.
Die Welt hochheben wie Atlas, von Ebenen Nazcas.
Wer führt die Brigaden der Moschee von Al Aqsa?
Seit ersten Zivilisationen an Sumer und Akkad,
das Problem, wie fair teilt man nun das Mehr an Ertrag?
Erobertes Schwemmland, die Krone von England,
Skulls & Bones, Club of Rome, Interpol, die Templer,
das Foucaultsche Pendel, IWF und Weltbank,
das All, es ergibt Sinn,

wenn man Bomben liebt wie Dr. Seltsam.
Das Drogensyndikat wäscht Kohle für den Staat,
unter dem Schutz der Politik wie Monzer Al-Kassar.
Bomben auf den Irak, London und Graz,
NATO-Recht, das HAARP Projekt,
die Sonne färbt sich schwarz.
Dem toten Diplomaten folgt der erste Atomkrieg,
dem Aufstieg der Fall, wie bei Brechts Mahagoni.
Eine Wüste aus Glas. Man spürt jedes Grad,
wie Kurden militärischen Druck des türkischen Staats.
Recht und Ordnung,
dort, wohin man Demokratie bringt.
Mutig ist nur, wer von Furcht keine Notiz nimmt.

One

(TS) Einmal mehr. Mit Reimen im Verkehr,
auch wenn man meistens meint,
ihr seid ’s leider nicht wert.
Es ist einfach schwer und nicht leicht zu erklären,
aber rollt sich rund, wie Steine im Meer.
Der brummende Ton, aus der Funkstation,
aus hundert Metern unter der Erde oft ungewohnt,
dunkel und monoton. Wir punkten mit Ortofon,
und runden Stunden des Schuftens für Hungerlohn.
Alpha und Omega, gefangen im Alphabet,
in toten, roten Zellen eines kranken Planeten.
Wann wird es konkret, Schaffensdrang obsolet?
Da die Antwort fehlt, One, Salam und zu spät.

(FA) Konichiwa Bitches! Die Lost Hill Armada
fällt ein wie in Hanoi und bombt wie am Gaza
Streifen, mit Streichern. Wie Banksy gegen Krisen.

Mit hämmernden Beats in den Gängen des Verlieses,
sprengen wir in der Tiefe und angrenzenden Gebieten,
für eins, zwei, drei und High Five
mit dem sechsten Beatle.
Jetzt wird noch mal draufgelegt. Also, aus dem Weg,
den wir, statt Wind gesät,
mit stürmischem Applaus geebnet
haben, wie Rick Ski um übers dritte Gleis zu rollen.
Zu viele Wack-MCs
holen mit Dreck auf Scheiben Gold,
hunderttausend Lifestyle-Prolls,
die Tribut an Scheiße zollen.
Das hier geht raus an Kinder,
die es waren und bleiben wollen.

Drunken Monkeys

(FA) Ja, das wird schwer zu schlucken
wie trockener Kuchen.
Um eure Posse zu suchen, reicht es, Trottel zu googlen,
www.wer-hängt-geschlossen-im-Rudel-wie-begossene-
Pudel-versoffen-in-der-Bude.
Peinliche Idioten! Euer Style gehört verboten.
Vom Scheitel bis zur Sohle kein Niveau,
wie Kneipen-Philosophen.
Ihr seid dope wie Koka, das ist nicht gelogen,
denn ihr werdet sogar
von Junkies über den Tisch gezogen.
Von euch Dorfgestalten
halte ich nichts, wie morsche Balken.
Ihr würdet noch von Bordsteinschwalben
einen Korb erhalten,
tragt Hemdfarbe rosa, Beine epiliert,

wie mein altes Mofa, verheizt und schlecht frisiert.
Ihr wollt groß raus wie Sean Carter als Jay-Z.
Ich sehe auf euch herab wie ein Spionagesatellit.
Und jetzt könnt ihr Hinterwäldler
euch gern an die Plauze fassen,
eure Platten sind wie Kinderschänder,
man sollte sie nicht laufen lassen.

(TS) Ihr seid doch Balla Balla ihr Toys,
mit eurem Holla at Your Boy.
Macht doch nachts
einfach mal tighte La La wie Big Noyd.
Viele wollen scheinen wie die Gestirne am Himmel,
aber nutzen leider weiter statt der Birne den Pimmel,
meinen am Start zu sein,
haben Geschmack wie Haferbrei
und Style, wie deiner Alten Arschgeweih.
Vielleicht macht ihr Karriere
als Weed-Carrier von Snoop,
während wir weiter loopen wie Sea Harrier im Flug.
Alles Prolls und Bauern.
Statt, dass ihr Knowledge aufbaut,
geht ihr unter. Wir feiern munter
unseren College Dropout,
ermitteln in Sachen Rap, wie Inspector Clouseau,
und meinen Bühneneingang, statt bei Backdoor den Po.
Ihr schmeißt die Schule hin. Wir bleiben cool wie Slim
Shady. Baby, fragst du dich weiter: Who is him?
Zu viele sind wie Sprudel,
aufbrausend und geschmacklos,
wirken wie Doubles,

wir hauen drauf wie die Houston Astros,
weil wir in die Vollen rollen wie ein alter Chrysler Jeep,
statt das Volk nur zu verarschen,
wie Walter Leisler Kiep,
oder Kohl, der Sack, das hohle Pack,
mit den Leuna Werken,
bis die Leute merken,
dass wir Perlen vor die Säue werfen.

(KA) Tut mir ja leid es zu sagen,
wie Reihenhausfassaden,
ist dein Abend trist, und du voll wie Einkaufspassagen.
Leider liegen keine Scheine auf der Straße.
Zeit ist deine Strafe und nicht einfach zu ertragen.
Irgendwie läuft's träge, wie mit Friedensverträgen,
es wird abgebucht, statt wiederzugeben.
Wie auf Wiesen nach Regen, ist es nie zu empfehlen,
sich, wie man sich bettet,
oder, statt Platten, Fliesen zu legen.
Wir bringen was rüber, wie Autoschieber im Jemen,
statt nie zu hören, wie pöbelnde PISA-Probleme.
Ihr seid, statt Hip-Hop, Comedy, wie Ingo Appelt.
hier gibt's Bass, bis das Chassis deines Twingo wackelt.
Leider findest du weiter geil,
was deine bekifften Freunde sagen,
die ohne Einkommen ausgehen
und bei allem ihre Freundin fragen.
Ich könnte endlos so flowen. Außer mit Testosteron,
rotiert ihr Mongos nur zu Best of The Dome,
redet ihr von Hip-Hop, kracht ins Ghetto der Mond,
während wir Tempo vertonen,
ohne Bentley und Chrom.

(MC Spontan) Ok, Du weißt nicht was vor sich geht.
Du willst Beef, ich hab' Peops die sagen:
Für dich ermord' ich den.
Ich spitte den Kack, pack das Gras in den Blunt.
Wie? Mitten im Club, mit dem Glas in der Hand.
Alles gleichzeitig, langsam wird's kompliziert,
am Mic bleib ich, bis euer Sponti stiert.
Till ab. Da, so wie Optik, Yeah.
Wieder mal Homie, bringen wir die Top Hits, Yeah.
Sing es mit mir! Oder sing es nicht.
Du rufst ständig nach der Bitch, doch du findest nichts.
SP, SD, wir sind back, besser denn je.
Shit, ich fühl mich als käm ich gestern ins Game.
Fuck, ich hab' Trouble, mein Leben ist fucked-up.
Lass uns double-reimen. Pop, Pop.
Du willst es dreifach, doch scheiterst einfach,
scheiss drauf, lass uns feiern,
wir haben Freitag, let's go.
Rapublik Motherfucker, SP.
Das ist exklusiv, uncut Raps und Beats,
statt Pepp und Speed gibt's Becks und Weed.

Egos

(FA) Ich bin Widersacher, Querulant, Störenfried,
Liedermacher, der wieder mal mit
mehr als Funk und Wörtern spielt.
Mit Höhen und Tiefen, und mir persönlich zufrieden.
Als Gentleman dieser außergewöhnlichen Liga,
scheiss ich auf blöde Prinzipien,
Charme, Schirm und Melone.
Kavalier der neuen Schule, mit Wahnsinn und Methode.
Täglich umgeben von dämlichen Dummschwätzern,

die von dem was sie sagen, das Wenigste umsetzen.
Woran es fehlt? Ethische Grundsätze.
Jetzt leb’ ich meinen Fetisch
und lehre die Kunst schätzen,
bis uns alle ins Netz gehen wie Bundestrojaner,
dank Schäuble. Sie heulen beim Hunger Somalias.
Ich bring’, wie Marabou, aus Niger
und dem Kamerun Lieder,
damit alle zu essen haben, wie ich Lahmacun und Pide.
Was ist Glück? Das Wesen von Wissen.
Ich bin in der Lage zu geben, ohne selbst zu besitzen.

(TS) Gut und schön so weit,
ein paar Loops zu Persönlichkeit,
und wie gewöhnlich bleib’ ich höflich,
zöger’ nicht und schreib’
Zeilen über mein Königreich, Höhen, die man erreicht,
wenn die Mannschaft Kampfkraft wie ein Löwe zeigt.
Mal einsam und verlassen, mal einsame Klasse,
doch eint man Waffen und Stile,
wird der Stift zum Greif des Drachen,
CDs zu Coltrane Shows, mit Cocaine-Flows,
bringen wir Hip-Hop in deine Wohnung
wie wenn du dir Whole Train holst.
Mit High Energy, das checkt ihr scheiss Penner nie.
Lost Hill Top Skills. Rap heißt: C’est la vie!
Des Willens Kraft, Charakterstärke, Gold und Geld,
dahingerafft, weil fliegen lernt nur,
wer aus allen Wolken fällt.
Jeder ist sich selbst der Nächste
und von Grund auf verschieden.
Viele sind dumm, laut und fliehen,

wie bei einem Kunstraub die Diebe.
Unglaubliche Tiefen und verstaubte Hieroglyphen,
lauern auf jedem Tauchgang
und in den Ausläufern der Wüste.

(KA) Ich bin immer voller Tatendrang,
minuten-, stunden-, jahrelang.
Für euch fangen Tage an,
da gehe ich gerade schlafen man.
So viele sind abgesoffen,
ihre Floskeln abgedroschen,
haben nicht den Takt,
sondern sich mit miesem Pack getroffen,
sich abgeschossen, was sie wollten abgebrochen.
Meine Paraderolle, der Brainman à la Dustin Hoffman.
Lieber gemeinsam untergehen,
statt allein aufzutauchen.
Meine Kunst ergibt sich
nur dem Mastermind der blauen Pausen.
Bei Kerzenlicht merke ich, wie der Stift Nervengift
erzeugt. Leute, ihr plant nur, doch werdet nichts.
Spürsinn führt zu nichts,
wenn man auf falschen Fährten ist.
Ich bin Selbstmordattentäter.
Meine Weltordnung im Äther.
Ich stelle mich vor Gegner, bis sich der Saal aufheizt,
und zeige mich auf Platten, statt dem Personalausweis.
Es ist hart, ich weiß. Arm und Reich.
Schwarz und weiß.
Die Gerade im Kreis. Für Parabeln der Beweis.

Mehr!

(TS) Ja, es ist der erste Tag vom Rest meines Lebens,
deswegen das Bestreben, das Beste zu geben,
um auf Oktaven zu rollen, wie der Gottvater der Soul.
Statt Hostien und gebrochen Brot,
gibt’s Gospel mit Flow.
Mehrfachnennungen, mehr Verbrennungen,
mehr von allem, mehr Zusammenhalt
statt schwerer Trennungen.
Mehrwert für wenig Moos. Mehr Wege nach Rom.
Mehr Leben in Ton. Ihr habt doch eh nur Hemmungen.
Dabei bist du schon morgen das, was du heute denkst,
egal wo du warst und welche Leute du kennst.
Wir machen Beute mit Talent,
wie Clooney und Konsorten,
um das Movement zu supporten
statt für Groupies zu performen.
Mit Diggin’ in the Crates den Dicken machen wie Rae.
Mehr als der Mittelweg in Hitparaden alter Breaks.
Nostalgie auf Tapes. Wir infizieren dich wie AIDS,
irritieren mit Delays und produzieren immer straight.

(KA) Ich will mehr rollen lassen,
wie volle Güterwaggons.
Übler Jargon, statt müde rüberzukommen.
Meerwasser in der Wüste, in der Sahara Blüten,
mehr Fiktion und Vision als in altarabischen Mythen.
Die Straße lässt grüßen, in Teufels Namen.
Statt sich mit Säufern zu schlagen,
mehr vom heutigen Abend.
Ohne Säumniszuschlag. Euphorie unter Armen,
leuchtende Jahre im Zeugnis

des Leugnens und Erbarmens.
Über Wasser halten,
Untergrund, nicht Sisqo und Ashanti,
alle in einem Boot, wie auf der Disco Volante.
Unterlippe, Oberkante. Sogenannte Hofgesandte,
deren lodernde Flammen wie Stroh verbrannten.
Mehr Hitze, Mehrspurrecording für arme Poeten,
ohne abzuheben die Anordnung, Arme hoch zu heben,
Firmen lahm zu legen. Chaos um Pamphlete.
Mehr Schadstoffe in den Venen
und Antworten in den Veden.

(KA) Kommt da noch mehr?

(FA) Yeah! Hört diesen Klang. Jetzt gibt’s mehr Extras.
Die Könige des Funks, wie RZA und Keb Darge.
Statt Schießbudenfiguren,
die außer Trinken wenig konnten,
die puren Mixturen, wie bei Linton Kwesi Johnson.
Mehr in die Tasche steckend als Scheine am Zahltag,
mehr Klassiker liefernd, als Brian de Palma.
Bei diesen Texten sagt ihr nur: Mein Gott!,
schiebt Komplexe wie Baader und Meinhoff.
Lad ’s auf deinen iPod, du kannst es allen erzählen,
wir kennen uns mit Platten aus wie der ADAC,
haben schon mehr Masse bewegt als Yokozuna,
und züchten Stereo-Typen wie Mono-Kulturen an.
Boom Bap Blues Bretter, wie Flugblätter,
kleben wir Sticker und verschicken die Newsletter,
bis Fahndungsplakate die Tarnung verraten.
Mehr Soul. Mehr Flow. Mehr Taten und Courage.

Cool

(TS) Das ist der Flow, den Du liebst,
der Code of the Streets.
Für 2008, ein hausgemachter Dope Release.
Nicht Coke, sondern P.E.A.C.E. an jeden da draußen,
der in die Läden laufen will
um sich das Manifest zu kaufen.
Gestern ist vorbei, heute jetzt, die Zukunft ungewiss,
daher, danke jedem,
der was man ihm zuruft nicht vergisst.
Du kannst ja glauben zu meinen,
doch wir rauben dir deine
Sinne, gewinnen, und stimmen dich laut darauf ein.

(FA) Mit Beatles' Penny Lane oder Big Daddy Kane,
über Nacht erobern wir die Welt, wie Pinky und Brain.
Laborratten, die nichts vorhatten
als runde Dinger zu drehen,
und die fett rüberkommen, wie Vera Int-Ven.
Statt in Taschen lügen, ziehen wir Masken über,
nehmen, in Maßanzügen, Maß an Zügen,
statt einer Tracht voll Prügel.
Mit abgebrühten Waffenbrüdern
verlasse ich den Hügel,
Panik verbreitend,
wie an Flughäfen herrenlose Plastiktüten.

Revolution

(FA) Live und direkt, aus den Randbezirken.
Es beginnen Bandenkriege.
Angetrieben vom Paukenschlag der Stammesriten

und Salven der MPs, erklingt das alte Lied.
Strickmuster wie im kalten Krieg,
eine Masche die jetzt zieht.
Kamtschatka, Paris, bis nach Neuschwabenland,
die Wunderwaffen der Neuzeit
schleuse ich durch die Datenbank.
Vermummt und getarnt. Versunken in Slums,
leb’ wie Deti Brigadas im Prager Untergrundkampf.
In den Straßen zählt man Opfer. Schwarze Helikopter
im Anflug, wie die Landshut, auf Bastionen von Ostia.
Sprecht das letzte Paternoster. STASI oder Mossad?
Es steckt mehr darunter als bei Babushka Matryoshkas.
Canossas Gang. Im gottverdammten,
hochgelobten Land,
gräbt der Totenkopfverband nach in Ton gebranntem
Botenstoff, oft in rotem Sand.
Mitschrift in Sanskrit, aus dem Kloster von Wu Dang.

(TS) Der Lost Hill Obi-Wan Kenobi,
trocken wie der Sand der Gobi.
Auf brachialem Instrumental torpedieren wir die Profis.
Aus der Tiefe gekrochen, sieben Siegel gebrochen,
nach Jahren der Entsagung
lohnt’s aber wieder zu hoffen.
Krieger der Sonne, gekommen, um zu expandieren,
während im Gefecht Felle der Trommeln explodieren.
Planeten kollidieren. Raketen detonieren.
Von den Vogesen bis Neuseeland,
Armeen die marschieren.
Jet Li MCs und das Biest aus Medina,
Kombination der Stile von Schlange,
Kranich und Tiger.
Babylons verlorene Kinder im polaren Winter.

Nachfolger von Hitler um Golgatha und hinter
den Toren der Hölle, und auch die Wölfe sind raus.
Sie löschen uns aus, vom Spiel der Könige berauscht.
Wenn Galaxien sich vereinigen,
bald Pandemien die Geißel sind
und weiße Reiter herabsteigen,
dann ziehen Raum und Zeit sich hin.
Auf der Reise in die Weiten der Plejaden,
mit Fabeln aus der Jade-Zeit. Geschrei von Kannibalen.
Mit Weisheit der Ahnen, gegen freie Wahlen.
Feinde mit eigenen Waffen und Steinen geschlagen.

(KA) Wie Schwadronen der Taliban,
mit Klatschmohn aus Afghanistan,
finanziert statt inhaftiert. Wie nach Aktionen der
ANTIFA.
Jetzt wirft der Erste Steine und
liefert mehr als einen Grund
für Widerstand. Rebellion und Selbstverteidigung!
Kampf der Kulturen, wie Han gegen Mandschuren,
von Butan über Masuren. Daniel San der Lemuren.
Ob überirdisch, oder unter den Polkappen,
gehen und loslassen. Eben des roten Drachen.
Wie in Sodom und Gomorrha
gehen Warlords über Opfer,
mit Folter und Koka. Statt Reden heißt es: Kopf ab!
Feden der Prosa Nostra. In den Nebeln von Avalon.
Die Knebel abgenommen. Hassprediger des Krom,
in der anhaltenden Schlacht zwischen Tag und Nacht,
wenn Rah die Macht anstrebt, wie die Fatah.
Der Plan durchdacht. Alles klar. Wie beim Schach,
fallen Mauern durch Posaunen, wie Jericho durch Bass.

Sound

(FA) Der Krümel hat jetzt Pause,
weil der Kuchen spricht,
mit Zuversicht, dass Loops und Schrift
einschlagen wie ein Kugelblitz.
Blues trifft dope Beats. Wir suchen Flows, die
Expressionismus vermitteln wie Truman Capote.
Ihr wartet bis Fame kommt. Ich will, wie James Bond,
das beste Equipment, für jeden Fella der Trains bombt.
Wildstyle-Gospel. Der dreizehnte Apostel,
ein scheintoter Greifvogel brennt heiß in den Boxen.
Habe an Stand verloren, doch Würde gewonnen,
mit blankem Zorn Klang geformt,
jede Hürde genommen,
auf Band performt, mit Gott zu würfeln begonnen.
Aus Flammen geboren, sprühe ich wie die Sonne.

(TS) Es ist kein Comeback, sondern ein Bombtrack,
der Rookies und Groupies kommt wie Mortal Combat.
Das Wort ist mein Schwert, was man sofort erfährt,
wenn die Promotion wirkt und wir sind,
was ihr O-Dogs gerne wärt.
In Slow Motion wie Air, sitzen Hipster am Sampler,
die meinen, sie wären Gangster wie Trigga da Gambler.
Ich übertreffe mich selbst,
übertrage mit den Besten der Welt
Rundfunk Revolution. Egal, was der Rest davon hält.
Texte statt Geld. Als Hip-Hop Entrepreneur,
wie Serge Gainsbourg auf Tour,
gefeiert als Grand Seigneur.
Wir strahlen wie ein Kernkraftwerk,

haben mehr Saft. Wer
denkt, dass die anderen Herren
genauso ehrenhaft wären,
kommt her! Denn auch wenn Barrieren uns trennen,
setzen unsere Raps jetzt deiner Karriere ein Ende.

Bewegung

(KA) Wer wirft den ersten Stein
und findet geistige Reinigung,
dem einzigen Grund zur Aussicht,
Einkehr und Vereinigung?
Kritik reiner Vernunft, wie ihn Immanuel kannte.
Straßenduellanten verschieben Trabanten.
Strafen unter Banden. Sagen des Unbekannten.
Unter aller Fahnen. Versanken in Atlanten.
Gunst betrunken gefunden, im Schwund der anderen.
Dumme verdanken Unmut der Summe ihres Handelns,
fundamentalen Schriften, und dem Glauben ihr Wissen.
Vertraue deinem audiovisuellen Gewissen.
Ich weiß, die Hoffnung stirbt zuletzt, aber sie stirbt,
weil Abrakadabra nicht wirkt,
der Kadaver wie Homo Faber verirrt.

(TS) Es ist Schritt für Schritt, wie Foxtrott oder 2-Step,
mit Pop-locks, coolen Sets, Rockbox oder Boom Bap.
Musikalischer Doomsday, statt prolligen Posen,
mit Cross-Promotion und Roll Over Beethoven.
Statt Talentfreiheit und Beratungsresistenz,
oder Gefasel von einem Benz,
obwohl ihr, statt zu fahren bremst,
lahm und gehemmt, ohne Plan aber im Trend,
senden wir getarnt und operieren wie Clark Kent.

Also, nieder mit Punk! Wir diggen deeper als Funk,
und mieser Ramsch wird einfach niedergebrannt.
Wir sind Widerstand. Also, schließ’ dich uns an.
Man, unser Kraftwerk liefert dir den Tiger zum Tank.

(FA) Keine Zeit zum Däumchen drehen.
Schweiß und Freudentränen
fließen, bis ich mich am Ziele meiner Träume wähne
lasse ich Leute sehen was ich hier in Zeilen schick’
sind Bilder in Bewegung, animiert wie Zeichentrick.
Applaus bei Gigs. Die Songs wollen sie hören.
Ausgezeichnet, wie bei Montgomery Burns.
Ich rolle wie The Firm,
ohne NAS und Cormega,
für den Lost Hill Return
und Hip-Hop wie Afrob und Ferris.
Lang’ noch nicht fertig. Wie ein Stadionsprecher
feuern sie uns an, von Straßen und Dächern.
Statt vager Versprechen, wabernde Bässe.
In Bewegung, wie Gebetsgruppen
um die Kaaba von Mekka.

Misundastood

(FA) Das ist mein Premium-Projekt.
Ethisch und korrekt.
Der beste Sound.
Wir fechten ’s aus wie Degen und Florett.
Das Gremium komplett,
und schon jetzt für alle Folgen haftbar,
schlägt in puncto Rap ein,

wie Jumbojets in Wolkenkratzer.
Das Evangelium vollstreckt, auf Breakbeats und Flows,
die Aktionsgemeinschaften bilden
wie RAID und Filo Joes.
Wir haben im Kopf mehr Texte
als Tim Mälzer Kochrezepte
und hoffen, Kostverächtern
bleiben in Hälsen Brocken stecken.
Mein Freiraumkonzept. Der Live-Sound perfekt.
Bei kleinen Clowns klingt das Set
als ob ein Scheißhaufen rappt.
Treibhauseffekt. Mit Feinstaub bedeckt.
Die Kunst auf Bass, wie Hundertwassers Kreislauf per-
fekt.

(KA) Wie bei Simon & Garfunkel
werden Zeilen in Vibe verwandelt,
das kleine Einmaleins des Reims wie Wein behandelt,
gehen steil, anstatt zu landen, wie ein Lufthansa-Pilot.
Eure Styles sind flach,
wie ein Busfahrplan die Strophen.
Naja, vielleicht sind wir schon morgen Abend tot.
Wir halten Wort und Ton, ganz egal was uns droht.
Fünf Mann in einem Boot. Punchlines und Flow.
Euer Stammkneipen-Niveau,
wie ein Randstein. So hoch.
Wir scheißen auf Hits und suchen die Lichtung.
Bitter ist der Shit nur ohne Bilder und die Richtung.
Wir sitzen im Schriftzug. Es trifft wie ein Blitz zu.
Wir finden unsere Sparte.
Nach oben führt der Lift Jungs.

(TS) Es ist das Boom Bap Blues Band
Groove Mass Movement.
Suchen im Loop Lab. Gras Roots oder Booth Camp,
ein Teil der Statuten, und wie Meyer Lanskys Jugend,
hartes Brot im Kampf um Dope, aber einer der Guten.
Ihr könnt ’s weiter versuchen, viele kommen und gehen,
während wir expandieren wie das Sonnensystem,
und fürs Auflegen draufgehen wie John Lennon,
und außerdem raten,
aufzudrehen und Songs zu brennen.
Egal wo wir auftreten und ob deren Honks uns kennen,
wir lassen die Bronx aufleben,
in Screenshots wie von Canon.
Statt auf Funk zu warten,
spielen wir wie Curtis Mayfield
Bandgranaten, die vieles zerstören, wie H ziehen,
oder Kampfansagen. Ohne Standardfragen.
Wir sind dope wie Hanf-Plantagen
und groß in Amtsanmaßung.

(KA) Energie für Penner,
die es nicht mehr viel länger gibt.
(FA) Inkognito. Auf Top Niveau, mit Lost Hill Flow.
(KA) Sound Survivors,
(TS) statt im Einsatzwagen
Streife fahrend Scheisse labern.

Shaolin

(TS) Wir halten, wie in Trance, das Chi in der Balance.
Gegen die Akai Samurai habt ihr niemals eine Chance.
Wie aus Kokons,

die Entourage des betrunkenen Drachen.
Runde Sachen.
Wir fordern wir euch mit unseren Waffen.
Mental trainiert, in den Gipfeln des Wu Dang.
Der Klan formiert. Schriften zu Sturm und Drang.
Kunst des hohen Meistergrades, des weisen Pfades,
und wer nicht folgen kann,
verliert sich eben eines Tages,
mit einem Schlag, aus den achtzehn Händen des Todes.
Wände haben Ohren.
Wir sind wie die Blätter des Lotus.
Flüssige Klingen, in Form brüchiger Stimmen,
um Sündigen Unterstützung
in ihrem Unglück zu bringen.
Die Sage der Ronin, mit globalen Strategien.
Vergessene Technik aus den Hallen der Shaolin,
um euch das Dao zu bringen, statt wie Mao zu klingen.
Opfer hängen an toten Bäumen,
wenn das Chaos beginnt.

(FA) Orco aus dem Wunderland.
Pai Mais bester Padavan,
trennt Torso und Rumpf per Hand,
auf weißem Feld, mit schwarzem Mann.
Schüler der Suada. Paladin des Palando.
Brüder aus Umbasa. Atari Assassinos, Fandom,
Samuran, Amuran. Treu und integer,
scheuchen wir Gegner bis Papua-Neuguinea.
Kreuzen sich Wege, Säulen des Lebens.
Avatare der Lüfte unter feurigem Regen.
Zyklen der Kata. Schützendes Chakra.
Dojo, Mojo, Rüstung der Knappschaft.
Im nie geeinten, viergeteilten Banner des Phoenix,

64 niederträchtige Kammern des Königs.
Holzpuppen, bis der Tempel der Ahnen zerstört ist.
In der Donnerkuppel endet jeder Schlag tödlich.
Hundertschaften in Tunneln und Gassen.
In der Nacht der langen Messer
werft ihr kurze Schatten.

(KA) In der Arena mit Jade Lohan,
Iron Palm und Golden Mastah.
Chronik der Saga, statt mit Posse posender Partner.
Das große Konzil, tief in der hohlen Erde.
Eingeschworene Gefährten,
mit Flow und Drohgebärden.
Existiert genug Papier, um meine Pläne zu beschreiben,
Zähne zu zeigen, sich wie Schwäne treiben
zu lassen, wenn Massen Hemisphären vereinen?
Die Gelehrten gesteinigt. Lehren verteidigt.
Die Formel der Weisheit, bringt sich ins Reine.
Wir treffen uns auf dem Schlachtfeld
und zerfetzen die Feinde.
Statt Gram, Kilowatt und Megatonnen.
Vorhaben von Vorfahren, die von Dedra kommen.
Windhosen im Sand des gelobten Landes,
das Tor aus den Slums, zum Grab des roten Mannes.
Totem-Totentanz, Botengesang, verlorener Glanz
alter Hochkulturen, mit Tonskulpturen und Rosenkranz.

Chillout

(KA) Glaub mir, ich will raus hier
und Ausspannen, wie ein Faultier,
auf der Couch liegen wie Lebowski, mit Frau und Bier.
Außer mir fast alles stressig,

kaum verlässt man die Haustür.
Setz dich hin. Vertrau’ mir, relax und kauf dir
Stimmenarchitekten von den hinteren Rängen,
vermitteln chillend Hitze.
Es ist nicht an Winter zu denken.
Schmeiß einfach den Job hin,
mach einmal einen Drop-in
und dreh’ wenn wir Songs singen auf,
weil sonst nichts wirklich Top klingt.
Wenn Du eine Auszeit brauchst,
dreh’ Sound Survivors auf.
Bleib zu Haus. Scheiss drauf, oder geh’ einfach raus.

(TS) Augen auf Halbmast. Outfit auf halb-acht.
Blau machen. Statt Rot sehen, einen drauf gemacht.

(KA) Müßiggang. Meet & Greet am Bühnenrand.
Wir zünden Blüten an, um klar zu sehen,
was du nicht trüben kannst,
mit Gefühl für Funk. Wem gebührt der Dank,
für süßen Duft aus Blunts
und Pausen auf Vinyl gebrannt?

(TS) Wir lassen mal fünf grade sein
und leben in den Tag hinein, fühlen uns wie Könige,
statt wieder wie ein armes Schwein. Arbeitsameisen.
Es geht durch Mark und Bein.
Was, Morgenstund hat Gold im Mund?
Nein, der Abend ist mein.
Also, lasst mal gut sein, oder besser machen,
es wie Silvester krachen, und über Stresser lachen,
einfach mal Sonne getankt, Pronto man.
Raus hier! Kauf Bier. Vergiss den Kontostand.

In der Ruhe liegt die Kraft, die Muse in der Rast.
Dieser gute Rat unbezahlbar,
damit du weißt was du verpasst.
Wir haben es wieder getan, beruhigend wie Diazepam.
Den Kontakt mit dem Feind
überlebt leider niemals ein Plan.
Hör’ uns sieh dir das an. Wir sind eine Bereicherung,
weil wir mehr Fakten sammeln
als die Vorratsdatenspeicherung.
Abnormale Begeisterung.
Vorhaben statt Leistungsschwund,
im Moor graben, und allen ins Ohr jagen
was heilt – und Punkt.

(FA) Trunken vom Schlaf,
nehme ich einen Schluck aus dem Glas
und sag mir, wird schon werden, dreh’ Runden im Park,
durch Clubs und Bars und Spielotheken
suburbaner Biosphären.
Einfach mal einen guten Tag, ohne Hummeln im Arsch
zu haben, wie das wohl wäre?
Wenn keiner stresst, wie die Olle vom Amt,
dann bleib’ ich im Bett liegen, roll’ mir einen Blunt.
Vollkommen entspannt. Sommer, Sonne und Strand.
Egal ob himmelblau, oder trist und grau
und wolkenverhangen.
Alle Folgen auf Band, über Volt Watt und Ampère.
Wer, wie, wo, wann, wer? Wird gut, was lang währt?
Ihr kennt die Devise, den Moment genießen.
Reime scheinen wie von selbst zu fließen.
Ohne Rage und Zorn, Gemach, Contenance,
die wahre Passion, Straßenjargon.

Finale Grande

(FA) Von Geburt an urban
und ohne Zukunftsperspektive.
Blutjung und nicht friedlich. Zu dumm, ich verließ mich
nur auf Lug und Trug. Doch schließlich,
Land in diesem Trümmer-Meer,
dachte lange keinen kümmert’s mehr, ob ich Pläne hab’
und floh aus Stätten der Vergangenheit,
durch das Tor der Gegenwart.
In Gärten der Zukunft verwelken Blüten.
In Welten aus Lügen, gehört Glück jenen,
die sich selbst genügen.
Fügen oder Schicksal? Sprühen oder Blitzschach?
Die besten Züge brauchen Zeit,
gerade wenn man sie nicht hat.
Für Geschwister, meinen Vater, zahllose Gefechte,
und meine Ma’, der ich nichts bereitete,
als schlaflose Nächte.
Ich fühl’ mich selten wohl in einer Welt
aus Krisen, Krieg und Frust,
in der nichts so sehr hofft,
wie Selbstkritik auf Widerspruch,
in der man MTV und VIVA pusht, das Klima futsch ist
und man freies Denken einfach niederputscht.
Dank meiner Familie, plus den Jungs an meiner Seite,
und unseren Scheiben, ist auch in dunklen Zeiten
das Ganze mehr als die Summe seiner Teile.
Und ich geh’ ab wie nach der neunten Stufe,
ohne Zeugnis von der Schule.
In die Ohren von Mentoren, die zu Freunden wurden.
Danke für Unterstützung.

Ich wollte nie wie all’ die Leute werden,
die um Bräute werben, Bräuche stärken,
die zum Himmel stinken,
als wären es Seuchenherde.
Da oben leuchten Sterne,
doch hier unten gibt’s zum Abschied
maximal ein Häufchen Erde.

(TS) Also nach einer Stunde meiner Welt
und was unsereins davon hält,
hier eine Geist-erhellende Scheibe
und Zweifel, ob’s einer bestellt.
Ein Sampler für Einzelkämpfer,
weil Zweitrangiges fällt.
Unsere Tascam-Taskforce teilt das Feld
und heilt sich selbst.
Ich gab auf was ich war,
um zu werden was ich sein kann.
Ein Mann einsam
gegen ein ganzes Land im Alleingang.
Einklang weißer Macht,
weil ein kleiner Kreis Scheiße macht.
Wir werden leider nicht mehr sehen,
wer am Ende dieser Reise lacht.
Ich fahr zwar fort, weiß aber nicht,
warum ich weiter mach’.
Blockaden statt Rochaden.
Paraden brauchen Zeit wie Schach,
und ewiges Suchen. Was soll man hier auf Erden tun,
wie Märtyrer und der Shogun
kämpfen um Ehre und Ruhm?
Höhere Mächte rufen und wir lassen uns lenken, man
kann Ängste verdrängen,

oder sich stellen wie dem Wellengang.
Am Ende spannt seine Fänge dann
ohnehin der Sensenmann,
und wir kommen bei toten Idolen,
Helden und den Legenden an.

(KA) ODB, Notorious BIG, John Lennon,
Che Guevara, Rudi Dutschke,
James Brown, Jam Master Jay, Ray Charles,
Jim Morrison, Kurt Cobain, ...

(TS) Weil Meinung nur da interessiert,
wo sie zu Taten führt,
kann man, wie ein Magengeschwür,
das schlechte Karma spüren.
Dafür dank’ ich meiner Mum,
der ich viele Sorgen gemacht hab’,
obwohl sie es gut gemeint
und an mein Morgen gedacht hat,
den wenigen ehrlichen Menschen,
an die man glauben kann,
die meine Launen ertragen und mein Vertrauen haben.
Aufrichtiger Dank! Ohne diese wertvollen Zeiten,
hätte ich meinem Leid
schon vor Jahren ein Ende bereitet.
Trotz aller Sorgfalt kann man es kaum in Worte fassen,
denn Emotionen sind so stark,
dass dabei auch Worte verblassen.
Ich werde sie im Ordner lassen,
weil es die Deppen nicht verstehen,
ich hab’ nichts und bin niemand,
doch rappen heißt für mich reden.
Die Tage sind kalt und leer.

Ich fühl’ mich alt und schwer,
schaffe es bald nicht mehr,
also hört noch mal alle her,
so lange ich mich erklär’,
die Lage bessert sich nicht mehr,
wie Asphalt und Teer am Boden.
Streut meine Asche ins Meer.

(KA) Das ist eine Vision, und meine In-Ton-Nation.
Immer in Formation,
Ton in Ton ins Mikro, aus der Lost Hill Funkstation.
Ich will alten Kameraden Danke sagen,
um, wie bei einer Runde Karten, Farben anzusagen.
Es ist schwer genug,
alles im Griff und in der Hand zu haben,
weswegen wir an manchen Tagen
mit dem Stift Begriffe an die Wand zu malen beginnen.
Im Sinne der Familie meiner iranischen Liebe.
Danke für emotionale Tiefe,
vergraben in diesen Liedern.
Es ist alles ein Kreislauf
in Form eines großen schwarzen Lochs.
Verdammt.
Vielleicht kommen unsere besten Jahre ja doch.
Scharf gestochen wie die Rose von Jericho.
Logenplätze sind sowieso verboten.
Ohne wer, was, wann, nie wo. Niveau.
Ich zeichne wie Perry Rhodan. Stoffe mit Flow.
Ich weiß auch nicht ob es was hilft, aber hoffe es so.
Viele wirken mitgenommen,
wie Landstreicher am Straßenrand.
Sie sehen aus wie Zombies.

Arbeit macht, statt frei, nur krank.
Ich feiere diesen Drang, fang’ statt Reden schreiben an.
Seite für Seite lässt sich der Bleistift erweichen.
Man, manchmal scheint es geisteskrank.
Leicht überspannt man die Seiten des Bogens.
Also, bye – und vielen Dank.

Tree of Life (EP)

Lonesome Fighters

(KA) Zurückgelassen, auf der Insel des vorigen Tages,
um vor den Toren des Hades, mit Mentoren der Basis,
Eintritt zu erlangen.
Vereinsamt, nicht gefangen.
Zwischenwelten, zwischen Geistern und Pedanten.
Du wirst leider nie verstanden, wie Stephen Hawkins,
oder echter Rap, der euch ohne Refrain zu raw klingt.
Es ist ein Aufbäumen vor dem letzten Atemzug,
wenn unsereins aufräumt und zu Plattentaten ruft.
Am Spaten klebt Blut. Es gleicht einer Stichwahl.
Check das, ich vergleiche Mugabe mit Hitler.
Verkrustete Stigmata und hungernde Kinder
sind kein Problem für euch existieren sie nicht mal.
In der Regel stärke ich meinen Geist
auch ohne Regelwerk.
Aussprachen und Hausrat sind nicht der Rede wert.
Ich schöpfe aus dem Kern Kraft, erzeuge Gegenwert.
Spätestens jetzt ist es Gesetz, und das Lesen wert.

(TS) Unsere Armeen sind Bäume,
Berge und Vögel am Himmel.
Verse, in Öl gepinselt. Der Beste möge gewinnen.
Gesandte der Pharaonen,
beschattet von schwarzen Drohnen,
gegen geklonte Zombies, Orakel und Astronomen.
Bis ans Ende der Zeit nutz' ich die Hände und schreib',
Bände mit Seiten voll Zeilen der Vergänglichkeit.
Im brennenden Kreis, mit Denkweisen alter Meister,
dem Sensei an der Leier –
so entscheiden sich die Geister.
Ihr seid gezähmte Klassenfeinde,
gelähmt vor Langeweile.
Schäm dich! Du bist dämlich,
aber wähnst dich an der langen Leine.
So abstrakt, roh gecuttet aus dem Todestrakt.
Monotonie in Stereo. Lo-Fi im gewohnten Takt.
Wir absorbieren Watt, wie Solarkollektoren,
haben wieder mal nur das Signal
des Sonars auf den Ohren.
Ihr hört nur davon, via Röhrenmikrofon.
Im Dialog mit Philosophien und höheren Vision'.

(FA) Aus dem Boom Bap Blues Bang Bus,
der Future Chamber Slang Trust,
zündet wieder einen multikulturellen Sprengsatz.
Unter 'm Gullideckel brennt was.
Das ist der heiße Scheiss.
Konspiration, im kaukasischen Kreidekreis
ist es immer noch Art of the Street
und Zeit für Spinner,
sich den Stock aus dem Arschloch zu ziehen.
Vergesst Gras oder Speed, jede Nase Kokain,

die Straße kollabiert beim Stoff dieser Narco-Banditen.
Tatort, der Beat. Wir sind auf Bühnen Killer,
ein Mix aus Marc Chopper Read
und Silberrückengorilla.
Ja, wir drücken noch immer Start-Knopf und Repeat,
Starkstrom fließt,
wie der Sambesi in die Straße von Mozambique,
wirtschaften es in eigene Taschen wie Staatslotterien.
Verbrechen zahlt sich meistens aus. Mit Pathos und Stil.
Vom Hinterzimmer bis ins Weiße Haus, Fantomas,
wie Carlo Gambino, aller Capis Capo - kapische?

Get Some Blades

(KA) Wer sucht, kommt an.
Der Lost Hill Boogie Mann.
Killer-Parts für Bildboard-Charts, vom Wudang Shan.
In den Straßen, Beton. Das moderne Babylon.
Wir brennen wie Barium,
um Sterbenden nah zu kommen.
Aus dem Artium, eingesperrt wie im Aquarium,
autark, lautstark, im Laufrad - je nach Tagesform.
Um dem Heer Herr zu werden, mehr als Pferdestärken.
Am Berge des Thales-Satz,
um Querschläger abzuwehren.
Kräfte aus dem Meer, nach der Reinigung im Ganges.
Ich bin Pate, der bei Abarten Steinigungen ansetzt.
Auf der Straße, die Cracks. Mein Mann an den Decks.
Mit Funk zersetzt, ziehen den Karren aus dem Dreck.
Festgefahren, im ätzenden Schlamm der Vorstadt.
Wir sprechen es an, setzen dann um, was ihr vorhabt.
Boxen wie Balboa, wir machen euch mit Flow platt.
Stoff wie van Gogh, ihr schneidet euch das Ohr ab.

(TS) Ob Platon oder Camus,
sogar Sokrates’ Philosophie,
eruiert nie die Codes für die globale Strategie
so tragender MCs. Paranormale Energie,
plus Laozis Theorien,
und der schwarze Lotus lernt fliegen.
Pathos, Chaos und Tornados in der Innenstadt.
Schlaflos, mit Loops. Die Sopranos nach Mitternacht.
Auf dem kalten Schlachtfeld der alten Welt.
Schallwellen, bis das Establishment, wie Jakarta fällt.
Tai-Chi Hi-Fi. Alter-Ego Überlebenstraining.
Es bringt nur was, wenn man’s macht,
aber darüber reden wenig.
Wir vernichten Snobs, wie Crips und Bloods.
Purple Breaks in den Crates
für Queensbridge und Watts.
Wie Compton for Life, Mortal Kombat Style.
Meine Sondereinheit bombt Waggons
auf verrostetem Gleis.
Unser Tonträger scheint, wie die Sonne, rot im Rhein.
Und wer Hip-Hop wiedersehen wollte,
schmerzlich willkommen daheim.

(FA) Hier kommt der König der Diebe.
Prinz unter den Prügelknaben,
mit höheren Zielen, Hosen tief unter der Würde tragend.
Aus Hamunaptra, mit dem Hohepriester Imhotep.
Unantastbar, sobald ich das Mikro check’.
Ihr wollt Rap? Ich hab’ Kilos im Gepäck
und bin so dope, dass ihr’s besser der Kripo steckt.
Yep, die B-Boys sind back, mit Funk und Boogaloo
aus der Boom Bap Blues Super Loop Manufaktur.

Ihr wollt battlen? Stürzt euch nicht ins Unglück.
Wie bei Zigaretten,
sammelt sich mein Gift im Mundstück.
Kinderleicht, für Erwachsene klingt’s kompliziert.
Bei diesem Sound ist Applaus mit komponiert.
Friss oder stirb, friss oder stirb!

Better Ways

(KA) Wir bringen reines Dope an den Mann,
aus dem Zweistromland,
schalten Strom, Mics und Timecodes an.
Es ist zeitlos. Verdammt,
mach’ das Seil los, dann
reisen wir um den Globus und zu meinem Stamm,
um Bericht zu erstatten, von Licht und Schatten.
Man hört viel im Internet, aber nicht auf Platten.
Aus dem Ashram der Chai bringen die Rastafari
Boom Bap für das Loop Lab, auf Wachs den Vibe.
180 Gramm schwarzer Scheiss, auf Takte verteilt.
Wir legen die Seele auf 64 Tasten der Akai,
dem Schachbrett der Meister. Per Anschlag erweitert
sich der Horizont für drei apokalyptische Reiter.
Beweise aus Bibliotheken der Pharaonen,
und die Aufgabe, Visualität zu vertonen.
Souterrain der Straße, Videothek schlechter Visionen.
Priorität auf Texten. Sechs gegen sechzig Millionen.

(TS) Willkommen zu unserer Tour de Trance.
Es ist Hip-Hop, wir nutzen nur die Chance.
Spuren in Balance und unbegrenzte Erkenntnis,
Verständnis unwahrscheinlich,

wie unbefleckte Empfängnis.
Unentdeckte Samples. Texte grafisch wie Photo-Shop.
Wir scheinen auf der Bühne
und schon sind die Strobos Schrott.
Over the Top. Während viele wie Kid Rock brüllen,
halten wir es klassisch wie ein Hitchcock Film.
Auf Lost Hill chillen. Um verängstigte Massen
zu kontrollieren, kollaborieren wir,
trotz Ebbe in der Kasse.
Wir heben die Faust, gehen raus
und hauen jenen aufs Maul,
die gerne würden,
doch statt lernen und üben, träge und faul,
dämlich und taub, täglich im Stau stehen bleiben,
statt sich von der Seele zu schreiben,
was sich lähmend aufbaut.
Es gibt nichts zu verneinen, ihr wisst es nämlich genau,
außer Sound Survivors Sound
geht nichts ähnlich unter die Haut.

(FA) Yeah. Sayonara. Zwei vor Quara,
zaubern wir, mit Klang aus Zeiten von damals,
der Welt ein Lächeln ins Gesicht
wie die schwarze Dahlia,
statt ihr Ketten anzulegen als wäre grad’ Mardi Gras.
Kamikaze-Piloten aus Saigon,
mit Bruchstücken, auf Luftbrücken,
und Nachschub in Reimform.
Das ist lyrischer Genozid, flüssiges Heroin,
natürliches Steroid.
Da uns dürstet, wie Menuhins Violin’ nach Melodien,
eruieren wir Ziele der Fürsten aus Elohim.
Viele sind zerstritten, doch tun so als wären sie Freunde,

und pumpen nichts als Inhaltslosigkeit in leere Räume.
Wir durchqueren Säulen der Erde,
aus morschem Gebälk,
auf entfernten Planeten, zu den Toren einer Welt,
verborgen im Fels, in der Worte gewählt sind,
Konsorten entstellt, und ihre Morgan gezählt.

Tree of Life

(FA) Es ist kein Traum,
sondern der Anfang einer neuen Wirklichkeit.
Hier kommt der Sound, der Gebäude niederreißt.
Um auf toten Planeten wie in Kobe zu beben,
reicht es hier, auf den Boden zu treten.
Strophen, Klang und Schall bis an die Tore von Eden,
wie mein Flow nicht rational,
und somit sowieso nicht logisch zu erklären.
Flammende Vorträge führen zu erhitzten Debatten,
für zündende Ideen und Wissen. Wie nach Wasser,
gräbt sich unser Wurzelwerk,
fern von Licht oder Schatten,
in kalten Katakomben durch Kisten von Platten.
Geschichte im Machen, mit Linien wie Mason & Dixon,
um jeden der Gegner in einem Take zu vernichten.
Wir setzen euch Fristen. In diesem scheiss System
sind wir wie Friedhofsgärtner,
müssen über Leichen gehen,
grüne Meilen sehen. Wüsten weiß wie Schnee.
Was Früchte trägt,
kann man erst nach Blütezeiten sehen.

(TS) Nach Übersee gereiste Brüder im Geiste,
treiben im trüben, seichten Wasser, um mit Übereifer

Übermenschliches zu leisten, wie Martial Arts.
Wir fragen nach und scheissen auf Vater Staat,
sähen im Dreck Samen, die man in etlichen Jahren
reifen sieht, weil die Gewächse Ergebnisse tragen
und Keime sprießen. Die Zeit hat bewiesen,
dass es meist die letzten waren,
die am Ende des Tages Grundsätze bewahren.
Älter als die Finsternis. Es fällt jedes Hindernis,
wenn man Regeln hinter sich lässt
und sich an Kindern misst.
Mit Nunchaku oder Gabeln, Akku oder Kabeln,
um die Charts zu untergraben
und Anmut zu untermalen,
schlagen wir zu, wie Mahmud,
um die Landshut zu kapern.
Kampfkunst, um den Standpunkt
vor Landflucht zu bewahren.
Anspruch auf Gage. Um den Sandsturm zu ertragen,
lassen wir Luft ins Vakuum
und pumpen dann Groove in den Magen.

(KA) Wir tragen die Fackeln
hinter den Schattengestalten,
schalten den Tascam an, lassen Gewalten walten,
bringen Alben in Salven, veralteten Psalmen,
und halten es fest auf Blättern, gefaltet aus Palmen.
Lass die Alten reden, sich das Gesicht in Falten legen.
Statt die Schafe im Trockenen zu haben,
steht ihr bald im Regen.
Obwohl oft down, über den Dingen wie auf der ISS,
scheissen wir auf Stress und beißen uns fest.
Wir sind infiziert, animiert, das Tier, und zeigen dir,
Ausweichen schier unmöglich, wie kein Reim auf vier.

Information im Tower. Isolation wie Kaspar Hauser.
Lingual in Bild und Ton. Inkarnation alter Erbauer.
Mehr als Moll und Dur. Wir sahen Tote im Reisfeld
wie Peter Scholl-Latour. Knebel und Torturen.
In Nebel und Dogmen der Kultur.
Brot und Spiele für und vor dem Volke wie Ben Hur.

Culture (Think Different Version)

(TS) Im Drive-by Modus, ohne Prime Time Fokus,
rollt Lost Hill ein und liefert White Lines Flow. Plus
Zeit, mal Energie, geteilt durch das Genie,
und schon sind Kick und Snare
das Zentrum deiner Galaxie.
Wir bleiben am Ball wie in der Major League,
und es ist uns scheiss egal, ob es Hater gibt.
Back to the Future mit dem Rapublik Roster,
der Wack Acts wie Scooter zerfetzt via Subwoofer.
Trotz Wettbewerbsgedanken,
wird Rap nicht mehr verstanden,
eklatantem Fehlverhalten der Medien zu verdanken.
Missionieren und glauben.
Improvisieren und schrauben.
Inszenieren für lau. Wir spionieren und rauben.
So sieht’s aus, Aussichten sind ungewiss
und die Jugend gefickt, von diesem Ersguterjunge-Mist.
Es geht nur nach oben, wenn man mit uns unten ist.
Wir geben Unterricht und reden bis zum Lungenriss.

(FA) Nenn’ das Kind beim Namen, Fantomas.
Mystisch, wie die Tempelanlagen Angkor Wats.
Jeder Beat, ein Raub der Flammen.

Als Mann vom Fach,
liefere ich Programm pro Gramm Kontrast.
Der Tascam-Diktator, Hip-Hop Tutor,
sorgt mit fix gelooptem und Schrift in Urform,
maßlos, wie Graf Koks oder Victor Hugo,
dafür, dass nichts und niemand auf meine Spur kommt.
Wer sitzt im Kuhdorf, klickt auf YouPorn?
Mir macht keiner ein X für ein U vor.
Sie sind Nonsens, statt Nonplusultra,
und hätten gleich erkennen können,
dass ihre Chance gleich null war.
Der Sample Kollektor scannt jeden Sektor
und kalibriert die Daten per Pentium Prozessor.
Yes yo, in Spiritus Rektor
verbinden wir dir hier Punkte wie mit Vektoren.

(KA) Was wollt ihr, wenn ihr keinen Job kriegt tun?
Vor der Glotze Zeit vertun, wie nach dem Optik Boom?
Gott sieht zu. Das Lost Hill Cockpit ruft.
Wir sind Hip-Hop von Kopf bis Fuß.
Weil es unser Kapital ist, werden wir animalisch,
wie Kunden im Stundenhotel und zahlen nicht
für Scheisse, reichen Boom Bap Untergrund-Fans,
unter Druck wie aus Cans, unsere Caps.
Es ist diabolisch, wirkt wie alkoholisch.
Fotos und Dias auf Shows. Rotlicht, Blitzlicht-Gewitter.
Verdammt, nichts ist sicher.
Ihr seid Delinquenten, und wir die Richter.
Wir überleben im Großstadt-Dschungelfieber,
und trocknen Wüsten, denn wir untertunneln tiefer,
als im Bunker Ungeziefer. Wunder wie Shiva.
Boxen gegen Kopf und Unterkiefer.

Clouds

(TS) Okay, ihr wollt darüber reden,
Chaos auf Vinyl erleben.
Wir tauchen ungebeten auf und dematerialisieren,
im grünen Nebel, überlegen, wenn wir Bühnen betreten,
könnt ihr euer größtes Übel mit diesen Typen erleben.
Wenn der Rauch sich klärt,
man Fader wie ein Auto fährt, wird auch beehrt,
wer nicht glaubt und Raubbau erschwert.
Außerhalb vertrauter Sphären,
im Outer Rim der Erde,
fehlt, neben ausgeprägtem Wissen,
auch der Sinn für Werte.

(KA) Einmal mehr, mit Reimen im Verkehr.
Ihr habt das Monster erschaffen
und könnt euch leider nicht wehren.

(FA) Aus der Blanca Cordillera,
mit Klang, Flavour und Funk.
Noch fällt jedermann,
denn der von Propheten gesandte,
Golden-Era-Veteran, Lost Hill Ehrenmann,
setzt auf dumme Massen Hundertschaften
von Kopfgeldjägern an.
Vom Säugling bis zum Opa,
wie das Leuchten der Corona,
erhellen wir die Dunkelheit von Preußen bis Bogota.
Auf Rednerpodesten. Auf dem Weg zu Protesten.
Mit dem Wasser für morgen,
aus dem Schnee von gestern.

(KA) Einmal mehr, mit Reimen im Verkehr.
Ihr habt das Monster erschaffen
und könnt euch leider nicht wehren.

(KA) Ja, wir zweigen ab, und schnell
sind wir auf dem Highway to Hell.
Bei leichtem Gefälle zerreißt der Equalizer Wellen.
Wir steigern das Level und bleiben gefällig,
schreiben leicht belletristische
Novellen zu deiner Kenntnis.
Wir erörtern den Kram, mit mörderischem Plan,
hören auf den Clan, schaffen Ware ran per Förderband.
Es fängt im Körper an und erreicht den Geist,
wir reifen mit der Zeit
und stören gleichzeitig deinen Empfang.

(KA) Einmal mehr, mit Reimen im Verkehr.
Ihr habt das Monster erschaffen
und könnt euch leider nicht wehren.

Blinded People (Sampler-Beitrag)

Blinded People

(TS) Es ist doch wie bei Mobb Deep, Hell on Earth.
Träume werden zerstört von der Federal Reserve.
Optimismus ist nur Mangel an Information,
und ihr folgt dem Populismus wie der Inquisition,
zu der Denken avanciert, wenn Undenkbares passiert.
Anschläge werden lanciert und Lenkwaffen platziert.
Es sind GEMA, FEMA, Verichip und elitäre Logen,
Genmanipulation, Neo-Cons, E.ON,

VOX und Demagogen,
Nachkommen blauen Blutes,
Gazprom, Planetenkonstellationen,
Sensoren, J.P. Morgan, Commonwealth und Diktatoren,
der Big Bang, Think Tanks, Bilderberger, CFR.
Wir entbehren mehr als den Zehnt
für unsere Lehensherren.
Sie ordnen das Chaos, aktivieren Vortex-Punkte
für Mord, Sex und okkulte,
schwarze Orden unter Kapuzen.
Ziviler Ungehorsam. Rennes-le-Château.
Speicherplatten. Geheimwaffen.
Bücher brennen lichterloh.
Der Ehre entsprechend, lassen wir Schwerter sprechen,
um etwas mehr, als ein Heer oder die Erde zu retten.
Statt Mindestreserven im Permafrost unter Spitzbergen,
Skripte, die verwerten, was sie wissen und nicht lehren.
Die Statur geschwächt, von Apparaturen ersetzt.
Was verdammt wollt ihr tun, wenn die Natur sich rächt?
Barcodes, Drohnen und radioaktive Zonen,
tote Christen, Buddhisten, Moslems,
Juden oder Mormonen.
Wir bombardieren Klone mit in Gift getränkten Pfeilen.
Wir selbst sind unsere Gegner
und haben mächtige Feinde.
Um kollektives Denken zu befreien, helfen wir Laien,
und haben so viel Macht, wie wir uns selbst verleihen.

(FA) Es ist die globale Vermarktung
totaler Versklavung.
Ramses, Cheops, Anubis, Obama, Tut Ench Amun.
Los Alamos, der Gral, und Angriff der Klonkrieger,
Kinder auf Opfer-Altaren, satanische Loblieder

bei Bohemian Grove, sie bieten Bolivian Coke,
wie Orwells Farm der Tiere. Wir kopieren den Code.
Risiko, Monopoly, weil alles ein Spiel ist.
Der gläserne Mensch und RFID Chips.
Land zwischen Tigris und Euphrat gesprengt,
die Ärmsten der Armen von Weizen wie Spreu getrennt.
Ethnische Säuberung, Trend, der neue Test am End',
Horus, Christis Corpus Delicti, ein Kreuz, dass brennt.
Gummiknüppel, Cops, Humanität und Schutzgerüste,
die Wahrheit hart,
wie damals Stahl bei Krupp und Thyssen.
Verendete Vögel, verschmutzte Flüsse,
und keine Möglichkeit, von dieser Kugel zu flüchten.
Blutlinien der Fürsten. Der helle Wahnsinn.
Ich suchte, und fand den Schlüssel bei Malachi Martin.
Der Pakt von Stalingrad, Attac und ANTIFA.
Wenn ihr wirklich Frieden wollt,
dann macht's Mahatma Ghandi nach.

(KA) Im Schutz der Dunkelheit
nutze ich den Vibe und schreib'
über Ungereimtheiten und was die Zukunft weiß.
Wir nutzen Voodoo und den Geist
im Rennen um die Macht,
gegen der dunklen Seite Meister.
Viel zu lernen Du noch hast.
Im Epilog mit Cecil Rhodes, Lennon und Steppenwolf.
Born to be Wild. Gegen Projekt Echelon.
Sie bauen einen grauen Turm im Auge des Sturm,
verkaufen sich Medien und Predigern
wie draußen Huren.
Auf Angst folgen Tumult, Wut und Hass.
Kulte, schwarze Magie, Uniformen,

Bullen und Securitas,
Chemtrails, Spam-Mails und Fluor in Wasserreservoirs,
Spuren von Giftgas. Versuche unbekannter Art.
Der nukleare Winter ist da.
Richter des jüngsten Gedichts.
Second Life, Grippespritzen, und ihr blickt es nicht.
Wir fördern wie Ruhrgas zu Tage, was in Stupas
seit hunderten von Jahren ruht,
wie Mumien unter Humat.
Für Biggie, Frikita, Big Pun, Dirt Dog oder Tupac.
Lost Hill MK Ultra, mit dem Mörser aus dem Gulag.

Working Class Heros (Album)

The Return

(FA) In Vorfreude meiner irdischen Vergänglichkeit,
bringe ich euch menschenfeindlichen State of Mind,
der, mit einer Selbstverständlichkeit
wie, dass man Hände reicht,
nichts ausdrückt, als: Ich bin diese Welt so leid.
In meinen, sich selbst überdrüssigen,
drei Namen gesprochen,
selten flüssig, und seit langem nicht trocken.
Gesammelte Stoffe künstlerischer Natur,
hinterlassen, wie in Köln,
nichts als Trümmer und Literatur. Ich wünsche mir nur,
die Wirkung der Zeit lässt nicht auf mich warten,
wie das Delirium von solches verheißenden Destillaten.
Dem Verlieren der Kunst,
einer eigenmächtigen Sprache,
Einhalt zu gebieten und

sein Päckchen zu tragen, macht Sinn.
Mehr um die Ohren als Nächte geschlagen,
oder ausgewichen, wie berechtigten Fragen
zu lässlichen Taten. In rechtlichem Rahmen,
hat auch wer für Spott sorgen muss,
letztlich den Schaden.

(TS) Es ist Zutritt verboten.
Alles Gute kommt von oben,
aus Lost Hill über den Wolken,
durch dünne Luft mit Pfeil und Bogen.
Seismographische Katastrophen,
dank Genie und Wahnsinn.
Wir führen Regie mit Esprit und liefern einen Farbfilm.
Hip-Hop macht mich an und ist alles was ich kann,
Grundlage für Expansion
und Energie im Antriebsstrang.
Das Leben ist schön, wie bei Roberto Benigni,
und eine Ansammlung von Bildern
so wie Alben von Panini.
Auf Blockbuster Beats, mit eloquenten Exposees,
zu Themen, die bewegen, wie Packeis die hohe See.
Aktion und Reaktion, oder Mittäterschaft?
Entscheidet euch jetzt, bevor ihr den Shit später rafft.
Die Grand Ultimate Supreme Band voller Energie
schwärmt wie Killerbienen aus,
mit fliegenden Guillotinen.
Konzentriert wie Kerosin. Aus der siebten Dynastie
überliefern wie Mythen der Hydra
und Tiefenpsychologie.

(KA) Aus einem Palast über den Wolken,
verfolgen wir das Geschehen

auf Planeten und sehen, was wir nicht sollten.
Die Tränen der Sonne füllen Flüsse mit Öl und Glut.
Auf pompösen Loops verbreitet sich böses Blut.
Der letzte Winter bricht an und die Hölle friert zu.
In der Abendröte der Flut, reden wir den Göttern zu.
Hinter, sich erweiternden, Horizonten und Pforten,
suchen wir Vertrautes an uns unbekannten Orten,
sprechen in uns unbekannten Worten
und sehen ein verdorbenes Jahrhundert.
Die Zukunft ist morgen.
Ich bin gewesen, war, und werde sein.
Nach Dekaden unter Druck, wird Erde zu Stein.
Wir erneuern und entzünden bengalische Feuer.
In der Basis am Steuer. Guter Rat ist teuer.
Wir halten bei Abenteuern,
wie Huck Finn und Tom Sawyer,
selbst wutentbrannt zusammen,
wie Statik das Gemäuer.

Prime Selection

(TS) Ich bin der Anfang und das Ende,
lege Klang in deine Hände.
Statt Ghetto-Sounds
Echo auf jedem verdammten Sample.
Oceans Seven, durch Subtropen und Steppen,
so lautschreibend, ausreichend, um Tote zu wecken.
Wir drehen ab und auf am Mic wie Johnny Knoxville.
Trotz Top Skills, Copkiller-Attitüden aus Lost Hill.
Wieder gleiche Stelle und gleiche Welle,
wir finden deine schwache Stelle,

rollen wie Reifen im Gefälle
über ein Instrumental, wie Tubbys Prime Selectah.
Wir kommen rein wie Inspectah Deck,
mit Tracks, heiß wie der Ätna.
Die Sound Survivors Sound Bohème bounced extrem.
Wir glauben und verstehen. Ihr Clowns könnt gehen.
Wir lehrten sie Karma, wie der Dalai-Lama,
und entdecken für euch Klangwelten
wie Vasco da Gama,
ob Rasco oder Blahzays Bla Bla.
Sterne greifen nach uns. NATO oder NASA?
Von Glasgow bis Yokohama.
Pathos und Opfer wie Maya.

(FA) Wir bringen den Hip-Hop,
den die Straße wieder pusht.
Was wir machen sitzt, passt, wackelt und hat Luft.
Wartet ab bis zum Schluss,
wenn ihr denkt, hier trügt der Schein.
Wir haben den Aufstand geprobt,
das Stück ist bühnenreif.
Statt verfolgt vom Pech, gibt, wie Berthold Brecht,
dieser Ethik allmählich der Erfolg Recht.
Lost Hill Fortress. Sound Survivors Enterprise.
Ihr kennt den Scheiss,
Verbrechen für mehr Menschlichkeit.
Zur besten Sendezeit,
wenn sich der Tag dem Ende neigt,
übernehmen FM Piraten deinen Frequenzbereich.
Ihr glaubt, ich mach’ Witze?
Dabei ist die Lyrik so komisch,
wie für kurdische Diabetiker türkischer Honig.
Ich fühl’ euren Flow nicht,

bin einer, der Mitbrüdern das Brot bricht,
egal ob er himmelhochjauchzend,
oder betrübt bis zum Tod ist.
Zwischen dem Ganzen,
und seinen wechselnden Seiten,
muss man Wissen verpflanzen.
Dummheit wächst von allein.

(KA) Hier ist ein fliegender Start. 4/4 der Takt.
Wir sind hier auf der Jagd wie Tiere bei Nacht.
Wir mit Dir und dem Blatt, ein verschwiegener Pakt.
Aus den Tiefen der Stadt, Hip-Hop,
eine fliehende Kraft.
Boom Shake the Room. New Age Sekten wie Moon.
Wir erobern das Platoon, ganz egal was wir tun.
Der Lost Hill Shogun kämpft wie bei Doom,
und rollt mit den Wolken in Richtung Monsun.
Wir leben von und an den Decks wie Santa Cruz,
wenn wir Anmut vermitteln, dann mit Hand und Fuß.
Ohne wie Nick Leeson abzuziehen,
wenn wir den Shit releasen,
anti-depressives für eure Wirtschaftskrisen.
Augen zu und durch. Wir glauben unserer Furcht.
Krieg bedingt Frieden, wie Saufen den Durst.
Wir laufen auf Spuren und rauchen pur,
sind dauernd auf Tour und treten auf wie Aznavour.

2009

(TS) Es ist 2009 und ihr glaubt euch zu freuen.
Das Jahr wird zwar scheisse,
aber unser Sound bleibt on Point.
Vergiss die unaufgeräumten,

feuchten, aussichtslosen Träume,
du erreichst nichts und niemand,
außer deinen Freunden.
Uns erwartet Klassenkampf, Aufstand und Repression,
Rezession und die drohende, große Depression.
Raketen auf Palästina. Moscheen und ihre Diener.
Oben entscheiden sie über Tod und Leben
wie Toto Riina.
Uns bedroht das Klima. Ziele verschwinden im Rauch.
Wir visionieren und brauchen den meditativen Rausch.
Ja ja, dein Shit ist dope, deine Hits sind en vogue,
leider geht's aber in Sachen Position
bald um ein bisschen Brot.
Olmat, Obama, Merkel, Brown oder Sarkozy,
ihr wollt ihnen doch glauben,
denn ihr braucht die Utopie,
an grauen, miesen, vernieselten,
krisengeschüttelten und tieftraurigen Tagen wie diesen.

(FA) Wir wissen nicht genug,
sondern zu viel und davon wenig.
Neues Jahr, neuer Anfang.
Wer nur zusieht, der erlebt nichts,
und wie im Käfig, behalten wir, trotz trüber Sicht,
im Bürgerkrieg den Überblick.
Wie Gott am Würfeltisch.
So lange man, was unter seine Würde ist,
mit Füßen tritt,
ist bei uns Unruhe im Buch allererste Bürgerpflicht.
Ihr könnt sehen, wer in Führung liegt,
wenn ich euch den Sound geb',
der, wie Israel, über seine Grenzen hinaus geht.
Yeah, das ist wie Outbreak. Die Killer sind nicht lautlos.

Schon beim Soundcheck gewinnen wir haushoch.
Pro-Test! Eins, zwei. Ihr könnt mir gern glauben,
die meisten sind zu allem fähig,
doch zu nichts zu gebrauchen.
Es ist Atalanta, gegossenes Blei,
der letzte Pandabär, das Sternentor, die Zeit,
in Form von mehr Flow und Vibes.
An Nährstoffen reichen
Erträgen, machen wir es dem Erdboden gleich.

(KA) Von wegen Happy New Year,
jetzt ist Battle of the Ear.
Wir zelebrieren das Fest mit Bässen, die vibrieren,
und analysieren die Psyche in vergessenen Revieren,
wie Carl Gustav Jung. Man, wir fressen mit den Tieren.
Schattenjahre verbracht mit Avataren der Nacht.
Lyrische Intifada nach der Charta null acht.
Mit waberndem Bass, zur Abendandacht,
jagen wir Krater in den harten Sand
wie Hamas und Fatah.
Egal ob für Allah Quassam Raketen in der Schlacht,
oder für Macht,
es geht um weiß und schwarz, wie beim Schach.
Vergangenheit verdrängt, Zukunft ausgeblendet.
Was bleibt, ist der Moment
und der Loop des Instrumentals.
Wasser wird knapp, ist verseucht oder vergiftet,
die Menschen sind verstrahlt
und Pflanzen UVC-belichtet.
Der letzte Späher berichtet und beschriftet.
Da uns nichts gehört, haben wir auch nichts vernichtet.

Children

(FA) Hier sind die Stimmen all jener,
die im Magen ein Gefühl tragen,
wie Kinder der Favelas,
die sich tagelang durch Müll graben,
jener, die im Kampf um nacktes Überleben
Würde wahren, und der Babys,
die an den vertrockneten Brüsten ihrer Mütter starben.
Verflixt nochmal. Es vernichtet Kapital.
Wir halten die Hände schützend über euch,
wie der St. Christobal,
über lachende Kinderaugen, Gesichter ewiger Jugend,
statt Visagen voll Vergangenheit ohne jegliche Zukunft.
Denkt ihr, wir gehen in die Booth
nur um den Teufel an die Wand zu zeichnen?
Nein! Wir sind hier,
um den Leuten unsere Hand zu reichen.
Sechs Millionen Wege führen zum Niedergang,
doch wer uns am Leben hindert,
der spürt unseren Widerstand.
Klimawandel, Kinderhandel,
das Salz der Welt schmeckt dir nicht.
Kopf nach oben, wenn der Hals auch dreckig ist.
Du denkst, nichts ändert sich? Dann feil’ an dir!
Und die Welt wird täglich besser,
denn du bist ein Teil von ihr.

(TS) Es lohnt, den Kontext zu kennen
und Horizonte zu sprengen,
damit neben unseren Songs
auch die Bonzen-Paläste brennen.
Es ist das Ying und Yang, insgesamt der Dinge Klang.
Statt Singsang Stimmgewalt,
denn wir alle sind gefangen
im schwarzen Nichts. Neon-, statt Tageslicht.
Alle wollen Antworten, aber stellen die Fragen nicht.
Wir rappen in toten Sprachen für bedrohte Arten,
sozusagen für den großen Plan
und das Sonnenrot am Abend,
für Fauna, Flora und Mammutbäume auf Yukatan,
die Armen in Bhutan, Afghanistan und dem Sudan.
Das Gute liegt so nah, wie der innere Wert,
man sieht es in der Stratosphäre
und fühlt es im Wind am Meer.
Es ist für Kinder im Militär und Vierbeiner in Not.
Befreit Tibet von den Despoten und Tiere aus den Zoos!
Dafür konservieren wir Kunst, in Wolken und Dunst,
und wenn Du verdammt noch mal ein Held sein willst,
dann folge uns.

(KA) Wir rappen für ein Land wie Sansibar,
Elefanten in Afrika,
erwachsen im Dunkel des Dschungels
wie Pflanzen im Habitat.
Es sind abstrakte Mathematik und Waffen der Algebra,
das Valle del Mar und die Hallen des Ra,
das Nordlicht am Horizont,
Fortschritt und was davon kommt,
Rotstift, und ein letztes Gefecht.

Wie Johanna von Orleans.
Wir orten Manna und sorgen mit allerhand Contenance
für Resistance, dank konstanter Nonchalance.
Wir retten euch in Lawinen und jedem Erdbebengebiet,
erleben zu viel, und verfehlen das Ziel.
Für unbegrenzte Fantasie und gegen Apathie,
für kosmische Energien und parallele Galaxien,
unermessliche Chemie, unvergessliche Melodien,
für Geist, Esprit und multikulturelle Philosophie.
Wir sehen nicht nur schlechte,
sondern auch die schönen Seiten,
und in Utopien realisierbare Unmöglichkeiten.

Heat

(TS) Sound Survivors. Wir heben die Messlatte weiter
und haben Daten am Start wie Festplattenspeicher.
Boom Bap Blues Legenden. Wir helfen umzudenken,
bringen Hip-Hop zurück,
aus Clubs in die Jugendzentren.
Weil die Feder mächtiger ist als das Schwert,
erhitzen wir, wie ein Herd, Platten mit ideellem Wert.
Mit Wu-International, die Loops phänomenal.
Suborbitale Leistungskraft,
mit Schub aus dem Astralkörper,
der Wörter ungehört ins Mikrofon presst.
Das Midsommar-Fest für jeden, der Lost Hill lässt.
Außer Kontrolle, glauben sie was sie wollen,
trotz Raubbau am Planeten,
saurem Regen und Pollenflug.
»just loop it« war deep, »Boom Bap Blues« nur Musik,
»Tree of Life« auf Vinyl,

Kampf der Kulturen und Krieg.
Es ist pur und real. Epikur und zu viel
Input für Nummer 5, sind die Spuren versatil.

(KA) Der alte Mann und das Mehr.
Hand in Hand mit Visionären.
Unter anderem zu sehr gefangener Pharisäer.
Ein Slumdog Millionär, gestrandeter Aktionär.
Ein Vorhang mehr, der fällt,
wenn Geld verhandeln erschwert.
Im Kampf wie Leon der Profi. Im Sand der Wüste Gobi.
Mit Sureshots auf dem Platz
und Dunks wie Kobe Bryant.
Wir bleiben extrovertiert wie Dennis Rodman
und zeigen Gotham City, wann der Block brennt,
mit den Amsterdam News,
in der Hand das schwarze Buch.
Hip-Hop Gospel mit den Floskeln, die man lange sucht.
Wenn man feste feiern will, aber andere bucht,
als das Kammerorchester des wahren Boom Bap Blues.

(FA) Die fetten Jahre sind vorbei.
Ihr findet ’s schade, doch es reicht.
Letztendlich hab’ ich kein Verständnis
für Exempel oder Exemplare ohne Style.
Von Dakar bis Norderney, wird Staat und Polizei,
wie schlechtem Rap, der Gnadenstoß erteilt.
Also reißt die Hände nach oben!
Die letzten Negroskopen
spielen euch das Lied vom Tod wie Ennio Morricone.
Lost Hill, Königsklasse in Sachen Bass und Schall.
Wir steigen, wie ein Phoenix

aus der Asche des Asphalt.
Hier werden Föten bestattet.
Behaltet euer bisschen Geld,
wir töten für Wasser. Willkommen in der dritten Welt.
Sagt euren Führern von Armleuchtern, diese
Tagträumer reißen hier eifrig Schlagbäume nieder.
In Straträumen liefern wir, quasi exklusiv,
Style-Vorlagen via Zeitportalen auf makellosen Beats,
mit Stimmen, zwischen Wahnsinn und Genie,
und der Stille, als Basis von Musik.

End of the Night

(TS) Wenn ich die Lampen ausmach',
zu traumatisierendem Schlaf,
und genau weiß, dass der Tag wie tausend andere war,
nämlich einer mehr oder weniger
und gar nicht wie ausgemalt,
regnet's Asche und Staub
aus toten, kalten Händen des grauen Stars.
Wir promoten, mit Plakaten,
die Drogen hinten im Wagen,
in Form von Tonbandaufnahmen
aus den goldenen Jahren,
und reisen, in Form eines Tornados
oder Vogelschwarms,
zur Eroberung verbotener Sektoren wie Obi Wan.
Ich und meine Platten,
im Kampf um Licht und Schatten.
Wir jagen 's durch den alten Kanal,
wie mit Gift die Ratten.
Es ist ein von Umständen bedrängtes
und Erkenntnis forderndes, morbides Leben,

dessen Wesen unser Geschenk ist.
Wie von Cape Canaveral,
schicken die Erzähler der Nacht
ihre Fracht in die Atmosphäre
einer gedankenschweren Stadt.
Wir haben Fehler gemacht und leere Gräber bewacht,
deshalb Over and Out, sind die Täter gefasst.

(FA) Ich bin ein Mensch,
der ohne Maß und Ziel sein Leben verbraucht
und allem, was dem Fluch verfiel,
seinen Segen einhaucht.
In Unermesslichkeit der eigenen Leere getaucht,
wirkt die unerträgliche Leichtigkeit
meiner Schwere vertraut.
Szenen, Applaus. Im Schatten des Lifestyles.
Unter nebligem grau und der Maske der Gleichheit,
passend zum Zeitgeist, kryptisch wie mit Blindenschrift,
eine wachsende Einheit durch ägyptische Finsternis.
Des Untergangs Geist, der langsam um sich greift,
der Exodus des Lichts, die Diaspora der Dunkelheit.
Wie bunt man es treibt, zeigt sich am Spiel der Farben,
und wie gut man beschreibt,
im inspirativen Spiegel des Tages.
Mit Riten des Rates und Gestirnen des Abendhimmels
in den flimmernden Tiefen des Hades.
Doch nebst Krisen und Dramen, verschieben wir Ware,
bis an den Ort, an den die heißen Winde uns tragen.

(KA) Je tiefer die Sonne, desto höher der Pegel.
Je schwächer der Wind, desto größer die Segel
dieses Overnight-Express. Leinen los und an Deck!

Wir entdecken neue Seewege, wie Dolemite den Rap.
Wenn sich bei Sommersonnenwenden
Tag und Nacht gleichen,
erkunden wir, in dunklen Tunneln,
wie die drei Fragezeichen,
um, nebst schwarzen Steinen,
neue Punkte auf Karten zu verzeichnen,
ein paar Grad Abweichung
in stabiler Seitenlage reichen.
Wir verkabeln Nachtsichtgeräte, Adapter und Drähte,
bei Schwarzlicht und Nebel. Hamunaptra oder Eden?
Nur um an mich zu nehmen, wovon andere reden,
bei jedem Landgang in Szenen
der Vergangenheit gefangen gewesen.
In der Umlaufbahn unseres Planeten,
rechnen wir nicht mit Konstanten und vertrauten Plänen.
Der Druckausgleich unserer Systeme,
und heterogene Zusammensetzung des Außenteams,
vermittelt Glauben an Phänomene.

Masterplan

(KA) Sound Survivors, wieder da,
ganz ohne Comeback.
Stille Post, mit dem Lost Hill Immortal Combat.

(TS) Es sind die Helden der Unterschicht,
unter sich, und Entscheidungen fallen
weiter an irgendeinem runden Tisch.
Im Tal der Diebe. Im Jahr der Kriege,
sucht ihr Anspielpunkte,

wie wir alle nach wahrer Liebe.
Kontinente verbunden, Konkurrenten verschwunden.
Mit gebundenen Händen im Äther,
um Frequenzen zu suchen,
beißen wir uns fest, zerreißen den Rest
wie kämpfende Hunde,
suchen in Tempeln Stunden der Ruhe
nach Sequenzen im Dunkeln.
In vergessenen Tunneln, dieses Tagebaus,
warten wir schon jahrelang und graben Fragen aus.
Das ultimative Ziel von Kriegen ist Frieden,
also lass dich vom Beat und den Perspektiven besiegen.
Nichts liegt mir fern.
Es gibt nichts, was ich nicht lern',
außer, dass es weniger wird,
wofür man stirbt, und zwar gern.
Der innere Kern gegen den äußeren Kreis.
Euer sinkender Stern unter den Zeugen der Zeit.
Das Feuer meiner Zeilen, durch Subräume begleitet,
von Träumen befreite Euthanasie für den Geist.
Für deinen Freundeskreis und ein System,
dass die Leute bescheisst,
enttäuscht und vertreibt, leugnet und schweigt,
weil man sich beugt und beweist,
dass Treue nicht reicht,
sind es wir, vor wem ihr euch hier und heute verneigt.

(KA) Geweihte Autoren,
mit Zeilen und metaphorischem
Flow für dope Shows. Ohne zweiten Morgen.

(FA) Keiner schafft es so wie wir,
mit Raps auf Tracks zu flowen,
und aufzublühen, wie Menschenhandel
in der Ex-Sowjetunion.
Danger Zone. Back to the Bone.
Seit eh und je underrated wie Aphroe und Tone.
Wir legen Soul in die Stimme wie Mahalia Jackson
und folgen den ungeschriebenen Straßengesetzen,
sorgen für Aha-Effekte, und 85 Prozent
Überraschungsmoment an blankem Entsetzen.
Der Hunger in mir lässt die Lunge pulsieren.
Ich kann nicht zulassen, dass man Kunst substituiert.
Auf Biegen und Brechen. Krieg den Palästen!
Eher verhungere ich stehend, als auf Knien zu fressen.
Mit redegewandten Seelenverwandten,
die sich durch Sätze durchsetzen
wie Straßenschlägerbanden
und alten Elefanten, aus den Tälern der Anden,
gehe ich Wege der Verdammten,
wie am Ganges Lepra-Kranke.
Kommt mit! Folgt den Kindern des Klangs,
den Lost Hill Crosby, Stills, Nash und Young.
Es stellt sich nicht die Frage,
wie man auf Beats und Band
andere besiegt, nur die,
wie man sich selbst bezwingen kann.

(KA) Ihr kommt hier nicht mehr raus. Lichter aus!
Wir haben Hits aufgelegt und spitzen Sound.
Die Crowd steht, wie ihr seht, in dichtem Rauch.
Der Shit, an den man glauben kann.
Verdammt, wir bitten um Applaus.

Free

(FA) Frisch gestärkt, von einer Reise ohne Wiederkehr,
tauche ich an Oberflächen auf,
an denen ich Tiefe verberg',
wie Liebe im Herz. Ich will, wie Nietzsche, mein Werk,
mit der Gewissheit,
dass Frieden, wie Freiheit, nicht herrscht.
Die Sicht der Dinge collagiert ein Universum,
zerlegt die Wirklichkeit
in Augenblicke unbekannter Herkunft.
Auf der Suche
nach dem Schwerpunkt eines Schlusssteines,
bis an den pechschwarzen Rand meines Bewusstseins.
Der Stress lässt nach, wird mit der Zeit zur Nebensache.
Doch wie kann ich jemals frei sein,
wenn ich mich nicht gehen lasse?
Ein innerer Konflikt. Von nichts kommt nichts,
wenn der Strich, unter dem man Bilanz zieht,
der Horizont ist.

(KA) Mein im vertrauensvollen Glauben
aufgebautes Kartenhaus - eine Ruine.
Ich ziehe durch verminte Gebiete mit meinen Beduinen,
vom Baskenland bis Medina.
Getrieben vom Hass der Verlierer.
Geschrieben fast wie von Khalil Gibran,
in variabler Sprache der Lieder.
Wir geben nur wieder wie Bahamadia
und zitieren, in Sneakers, die Bhagavad Gita.
Man erntet, was man säht. Fünf vor zwölf ist zu spät.
Wie lange geht's, bis ihr Völker euch erhebt?

Der Köder ausgelegt, es wird genötigt und gequält,
es wird bewölkt und Wind verweht,
wenn der Phoenix schwebt.
Das Los der Propheten und verlorenen Seelen,
sind große Seen ohne Ufer,
und der Subwoofer auf zehn.

(TS) Um zu verstehen, habe ich mich zerstört.
Um zu sehen, habe ich gewissenhaft zugehört.
Das gesetzlose Grauen gleicht einem Fresko im Traum
und breitet sich aus, wie unser Echo im Raum.
Manege frei! Wir segnen die Akai.
Sich zu wehren ist keine Option, also tretet uns bei.
Zwischen Viren und Plagen, existieren und jagen,
verliere ich den Faden.
Wir trainieren mit den Ahnen, konsolidieren Daten,
konzentrieren Sprache und verlieren dabei Jahre.
Wir kontrollieren das Revier wie die Triaden,
versiert wie Shaolin, improvisieren wir für Jade.

Souljahs

(FA) Yeah. Helden der Unterschicht.
(KA) Hier haben die Mittellosen Oberhand.

(FA) Es ist des Teufels Tanz.
Hinter Häusern verschanzt,
zeigt eure räumliche Distanz eines deutlich, Angst.
Ich reime on Point auf Drums,
mit den Kindern des Zorns,
finde Nadeln im Heuhaufen,

ihr schmeißt die Flinte ins Korn.
Dieser dreckige Sound scheint uns innezuwohnen,
wir rappen aus dem Bauch,
bewegen die Lippen synchron.
Rapublik, Superlativ. Ich suche akribisch
nach schwarzen Perlen. Es ist der Fluch der Karibik.
Freibeuterei der Funkfrequenzen. Ihr habt Sendepause!
Steinschleudernde Schulschwänzer
sammeln sich zu Menschentrauben.
Heiliger Krieg der Logik, mathematischer Jihad.
Es bleibt nicht bei Drohbriefen.
Stellt die Klagelieder ab.
Wir atmen Gift der Stadt und schreiben fortan,
hinter eisernem Vorhang, strategisch wie beim Schach.
Ton, Steine, Scherben. Todfeinde sterben,
und auch mit kleinen Schritten
kann man Großmeister werden.

(KA) Hier entstehen verbrannte Seiten
für dein Bilderbuch,
bei Interviews mit mir selbst und Gin and Juice.
Antworten in allen Richtungen des Himmels gesucht.
Für immer verflucht, und der Wind jammert im Tuch.
Auf hoher See erloschen Sehnsucht und die Glut.
Hin und weg wie die Flut,
mit dem siebten Sinn, der Wut.
Zellen der Apathie auf Wellen der Fantasie.
Auf die Schnelle geht gar nichts,
außer du selbst, oder sie.
Wir folgen unseren Zielen wie die Mudschaheddin,
um dazuzuverdienen – für unser Team.
Es ist Super Supreme One-Two-Way-Shit,
und liefert dir Bilder wie auf Blue Ray Disk.

(TS) Es ist Hip-Hop,
klassisch wie Rondo Veneziano
und Ray Charles am Piano.
Wir halten es familiär wie Bernardo Provenzano,
absorbieren Jazz, Swing, Soul, Tango oder Fado
und leben mit schlechten Filmen
wie Adriano Celentano.
Für qualitativen Premium-Rap. Ethisch korrekt.
Es bedarf Zahlen und Daten und ist chemisch komplex.
Selbst wenn ich langsam merke,
dass gesammelte Werke
nicht mehr Wert haben
als eine Hand voll Sand und Erde
am Strand des Verderbens,
schreiben wir, wie tobende Kinder,
Essays outta space in die Chronik der Winde.
Der Sound ist explosiv, kommt tief aus dem Archiv,
mit konstruktiven Direktiven
zur Ohnmacht vor dem Biest.
Wir liefern das Motiv und programmieren die Keys,
für Working Class Heros, den propagierten Release,
komplettieren auf 4/4 diese Hip-Hop Reprise,
und suchen schwarzes Gold
wie das Volk das goldene Vlies.

P.E.A.C.E. (Album)

The Arrival

(TS) Hip-Hop als seine Hoheit hat das Wort
und ihr seid eingeladen, teilzuhaben
an seines Namens Größe und den Feiertagen.
Das Leben hängt nicht am seidenen Faden,
sondern ein paar Kabeln.
Line-in, Line-out,
und schon sprengt die Scheisse den Rahmen.
Wir trösten uns mit Träumen,
weil es das Leben nicht kann,
sehen, flehen und beten wen auch immer da oben an,
zerreden es dann, wegen Angst,
wie bei Nightmare on Elm Street,
und rappen für weit mehr als, dass es dafür Fame gibt.
Am Ende des Tages bist Du auf Dich allein gestellt
und kein Geld der Welt macht glücklich,
wenn Dir das Eine fehlt.
Entwicklung eingestellt.
Wir versinken nahezu im Dreck.
Jede Art von Protest ist geradezu grotesk. Ich will
die finale Schlacht und kill'
nachts Gegner von Lost Hill.
Wie bei Extremsportarten,
geht's bei Wortwahl um den Thrill,
darum Ziele zu erreichen, diese zu vergleichen,
Beziehungen reifen zu lassen
und sich wieder zu entscheiden.

P.E.A.C.E.

(TS) Seit ich die Welt mein Eigen nenn’,
schreibe ich mit weißen Wolken
ins Firmament, damit mein Gefolge
es von Weitem erkennt.
Während man, Zeichen der Zeit verkennend,
Leichen verbrennt,
greifen wir nach den Sternen.
Meine Damen und Herren bleiben präsent.
Die Rude Boy Renaissance, par excellence.
Gedanken wechseln den Besitzer
durch ein paar Sätze in Trance.
Die letzte Chance um, in Demut vor dem Herrn,
mit Wehmut zu erklären,
pure Energie muss weh tun, wenn man lernt.
Es ist Grand Slam Tennis. Wenn wir den Platz betreten,
erwacht Hip-Hop in Tie-Breaks
und dem ersten Satz zum Leben.
Ein gesellschaftliches Beben.
Die Crew, mit der man unten bleibt,
unterschreibt Todesurteile
mit dem Shogun der Dunkelheit.
In die Vollen greifen. Kontrolle vermeiden.
Wir reorganisieren Geschichte
wie die Protokolle der Weisen.
Der Lost Hill Social Club in geschlossenen Kreisen,
opfert seine Hoffnung,
um Vollkommenheit zu erreichen.

(FA) Wir senden Dynamit
und sprengen das Tal des Todes,
haben den Rhodes am Anschlag
und führen Sklaven wie Moses
aus dem Grab der Pharaonen
und im Namen des Sohnes,
getragene Kronen aus Dornen, all dessen,
was uns nicht mehr loslässt.
Protest, per mehr Prosa pro Saga,
und Parameter legendärer Persona non grata.
Chroniken in Narnia. Koloriert wie mit Montanas,
bombardieren wir die Leinwand
deines Alltagspanoramas.
Seit anno damals, mit dem Masterplan.
Der Padavan, dirigiert wie von Karajan,
verwandelt, wie in Kanaan, Staub der Beduinen,
zu frischer Unerbittlichkeit und rauchenden Ruinen.
Die gesalbten Genies tauchen mit Delfinen
in all dem Fassaden-Prestige
auf wie The London Police.
Filme auf Band und Beats, wie Martin Scorsese,
denn auch das Drama des Lebens bedarf der Regie.

123

(TS) Das Ziel dieser Flows, ist der Familie Lob.
Gegnern bescheren wir gerne
wie Giorgio Basile den Tod.
Der Ratgeber Rap.
Hip-Hop dank Lost Hill wieder dope.
Boxen werden, wie von Ice-Ts Cop Killer bedroht.
Wie Jams im Park, oder Shaft auf der Straße.
Wir überladen Fans, wie die MPC mit Daten,

um am Ende der Tage, wie Samples auf raren
Platten, gecuttet zu werden, als der Welt beste Zitate.
Wie auf altägyptischen Tafeln,
tauchen Hieroglyphen auf,
wie Graffitis in der Nacht
auf den besprühten Zügen. Auch
sind wir Grund auf ehrlich, wollen uns nicht belügen.
Wir spüren den Wind der Moleküle
statt den Willen sich zu fügen.

(KA) Aus der Megalopolis, der Lost Hill Aristoteles.
Hohepriester des Exzess, decodiert in Drogentests.
Mit Soul in Raps durch Koma und Stress.
Es ist radikaler Straßen-Takeover mit Packs.
Aus dem Brunnen der Vergangenheit,
der dunklen Stadt der Zeit,
Duden und Langenscheidt gegen Hunger,
Angst und Leid.
Zeichen der Zeit, wie Runen in die Wand gemeißelt.
Wir sind unser aller Feind, und schon lange allein
in zerrissenen Ländern. Kulturelle Schizophrenie
unter Pyramiden. Unterhändler jener Dynastie.
Untergrund, unter drückender Hysterie.
In den Armen der Armen. Unter Brücken wie am Nil.

(FA) Lost Hill El Mañana,
mit dem Kronprinzen der Maya.
Smoking La La. Mit The Chronic in Narnia
wiederholt sich die Saga. Komik im Drama,
so wie’s geplant war. Diese Flows sind unbezahlbar.
Super. Übertrieben. Hammerhart,
wie die Stufenpyramiden von Saqqara.
Unerklärlich, wie unbeschwert ich und mein Avatar,

der Marquise von Carabas, für eine Kiste Bier mit dem
Mister Miagi der Upper Class,
um urbanen Ballungsgebieten
einzigartigen Klang und rare Beschallung zu liefern,
fiebern. Es war von Anfang an klar,
Freunde, wir gehen drauf.
Wie bei Wall-e, der Letzte räumt die Erde auf.

Hold You

(FA) Das hier ist Maximum Heat. Einzelzellentherapie.
Nach mir die Sintflut, vor mir eine Welt, die kniet.
Mein Rap fließt, ohne, dass er Welle schiebt.
Euer Ozean trocknet erst, wenn die Quelle versiegt.
Im Delta des Nils, dem Zentrum des Spiels,
und dem Battle of Beats, gilt dasselbe Prinzip,
wie für die Champions League oder Shaquille O'Neal,
Position verteidigt nur, wer Stellung bezieht.
Wir haben Sketches und Pieces als Skizzen gemalt,
entfesseln das Biest, bis die Stimme versagt.
Bei nuklearem Niederschlag,
mit Bret »The Hitman« Hart
und Jungs, die mehr Auflagen haben
als der Springer Verlag.
Klingen aus Stahl und ihr atomarer Kern.
Diese Parts sind kohärent, haben die Art of War erlernt.
Die Stratosphäre brennt. Im Chaos des Pergaments
entdeckte Fragen des Genies beantworten Talent.

(TS) Wir kommen mit Magie und Boomaye
auf diesem Beat wie Screamin Jay
Hawkings - und jedes Wort klingt wie aus der MPC.
Frost Hill und das Gespür für Schnee.

Wie am Polarkreis,
folgen wir auf hoher See Routen, die das Sonar weist.
In der Booth, der Ruf, der Geister die ich schuf,
festgehalten auf alten Tracks
der Großmeister des Groove.
Es bleibt Boom Bap Blues auf der Notfrequenz,
bis das Modem brennt und ihr am Totem hängt.
Viele reden sich raus, oder geben sich auf,
weil, je nach Angebot, jeder seine Seele verkauft.
Wir leben es aus,
auch wenn Menschen nur Sklaven sind
und ich weder wahre Liebe,
noch andere Werte auf der Straße find'.
Für Gage sind wir hier. Auf Tasten am Klavier
wird attestiert, die Snare passt nur auf zwei und vier.
Im Gleichklang, und schwarz-weiß illustriert,
zeigen wir dir die neun Pforten. Der Eingang ist hier.

Last Hill

(TS) Lost Hill sendet live aus Hamunaptra.
Wir schreiben wie Kafka,
bleiben Rastafaris im Geist und zeigen 's dem Tascam.
Endlosschleifen auf Anfang. Die Party ist vorbei,
und die Straße probt den Aufstand wie Haile Sellasie.
So viele suchen vergebens, im Buch des Lebens
und gehen unter mit den Flutwellen,
im Fluch des Segens.
Wir versuchen es mit Reden,
helfen jedem wie Mediziner.
Von wegen prima, es ändert sich nichts,

außer das Klima.
Ihr Primaten folgt Idolen, ohne Lotsen für den Kurs,
durch die Untiefen des Selbst
und in den Tod wie die Kursk.
Trotz Atemnot und Durst, beatmen wie die Crowd
und hauen drauf wie Pater Brown,
ist der Laden ausverkauft.
Acht Bar Druck per PA und Master-Out
statt lahmer Sound.
Schallwellen, die Hitze transportieren,
bis die Arktis taut.
Passatwinde tragen es raus in die Weiten des Raums,
geradeaus heißt 360 Grad. Wir fahren nach Haus.

(FA) Wir kommen mit Jetlag und dem Rat Pack
aus dem Tape Deck des Casinos,
berechnend wie bei Black Jack,
mit dem Rainman am Stabilo.
Breaker, 1 & 2s. Im alten Gran Torino
pumpen wir impulsive Filmmusik
für dein Gedanken-Kino,
laden wieder Niveau, und bannen die Biografie
derer, die nie so was wie ein Leben hatten auf Video.
Die Sage der Ewoks. Im Live Director’s Cut
zieht der Prime Selectah of Dub
mit den besten im Team los. Meskalin Flows.
Am Fenster zum Friedhof
diktieren wir wie Tito,
per T-Bone Großmembran-Mikro,
die Botschaften Hiobs, dort wo grad Krieg tobt,
und an Pforten der Orte,
an die’s unsere Vorfahren hinzog.
Vergiss capture and BETA codes sowie freeload.to,

wir hacken dein BIOS mit Street-Soul wie Cee Lo,
verstecken den Virus in Zelten, Kammern und Silos.
Empfindungen machen uns alt, kälter und lieblos.

Light Travel

(TS) Es war die Sprache der Slums, Drama auf Drums,
Stärke zehn auf der ewigen Richterskala der Runs.
Walhalla des armen Mannes. Auf offenen Flächen
halte ich, wie Rakim Allah,
das gebrochene Versprechen.
Unser Stoff ist bestechend
und erzeugt Phasen der Angst.
Unser Output geht unter die Haut,
wie Nadeln bei Junks.
Forensische Klarschrift leuchtet im Schwarzlicht,
Cuts sind plattentektonischer Kontinentaldrift.
Die Hip-Hop Prime Provider begeistern auf Rotation.
Wissen bleibt Illusion, Musik meine Emotion.
Scheiss auf Innovation, es geht um rollende Beats.
Wir kommen mit arktischer Kälte,
wie wenn der Golfstrom versiegt.
Das Alphabet ergibt sich dem Wahnsinn des Genies.
Das Polarlicht ist der Spot
und Gottes Plan die Anarchie.
Der Lost Hill Swagger Lee kämpft wie Muhammad Ali,
um die Peripherie von Prosa, Schriftrollen und Poesie.

(FA) Farbspiele in grau. Assassinen in blau,
für gefolterte Männer und erniedrigte Frauen.
Pulsierender Sound für die, an die niemand glaubt.
Auf der Höhe der Zeit und in den Tiefen des Raumes.
Mit einem Traum im Kopf wie Dr. King,

mobilisieren wir Massen für den March of Washington.
Alle, die betroffen sind, folgen blind. Gottes Kind
malt ein Bild,
dass eurem Rahmen wieder Hoffnung bringt.
Sprache, die nach Gosse klingt, schändet und mordet.
Die sterbenden Sätze des lebendigen Wortes.
Im Tempel des Ordens, unsere sterblichen Formen.
Wir tragen tiefschwarze Trauer
auf gesampleten Akkorden.
Unter seidenem Horizont schreibe ich hundert Songs.
Damit sie nicht die falschen kaufen,
verteile ich sie umsonst
in den Tunneln der Bronx
und dem Dschungel aus Beton.
Ihr Ableben war der Grund für unser Kommen.

Who can help us?

(FA) Wir detonieren wie ein Pulverfass,
reiten auf Kanonenkugeln
durch die Dunkelkammern der verlorenen Jugend.
Auf toten Spuren längst vergessener Hochkulturen,
rechnen wir mit drei Mal sechs
vom Fest der großen Hure.
An Fronten suchen Freunde Feindkontakt,
gröbere Konturen und den feineren Kontrast.
Für den absteigenden Ast, ein weiteres Blatt,
dass zu Boden fällt. In toten Wäldern gleiten wir hinab,
zu den Untiefen des Seins, pulsierenden Vibes,
mentalen Kathedralen und Ruinen aus Fleisch.
Wir duellieren Pai Mai, strangulieren per Mic-Kabel,
setzen Nadeln präzise und akupunktieren den Geist.
Weltkrieg 4.1, Junta, Militärs.

Zwanzig Meilen unter dem Meer. Die Lungen voll Teer,
wie der junge Voltaire, hat Hunger gelehrt.
Mutter Erde bleibt überbevölkert und unterernährt.
Bis zur Stunde des Herrn, der das Elend schuf,
sechzig Fuß, Back to the Roots,
zu den Gräbern des Vesuv.
Es regnet Blut. Mit jedem Text, jedem Groove,
der euch nicht erreicht, scheitert ein Rettungsversuch.

(TS) Das hier ist der Song
für ein Land nach unserer Zeit,
nach Hungerstreiks und Dekaden der Dunkelheit,
nach Duke Nukem in 3D und live.
Geteiltes Leid einer Kultur, die nur bescheißt.

(TS) Im Sog aller Katastrophen
dieser Welt, tanzen wir mit den Toten.
Vorboten der Apokalypse färben den Himmel rot wenn
Köpfe rollen und der Boden bebt wie an den Polen,
nach Yellowstone und Ascheregen in den Mangroven.
Terroristen wie Hijack. Im Orbit wie Skylabs,
weit weg vom Basis-Camp, stecken im ewigen Eis fest.
Sich in diesen letzten Tagen aus der Deckung wagen,
geht nur mit Rosinenbombern und Rettungswagen.
Aus den vergessenen Straßen einer grauen Kleinstadt,
in der Zombies sich um Fressen schlagen
wie bei Fightclub
kommt, solange ich das Mic hab’, der Late Night Dub
und verbreitet sich wie AIDS, auf Breaks mit live Cuts.
Es ging darum gehört zu werden, doch Wörter sterben
mit dem Autor, außer, wenn die Platten Burner werden.
Also kommen wir wie Rasco oder Donnie Brasco,
und die Hörer merken, ohne »Homie let’s go«.

Selbst ist der Mann. Die Welt steht in Brand.
Es geht um die Frage, wer uns hier helfen kann.
Der Lohn ist selten Dank, Ernte, Geld oder Land.
Bis die Sonne in grauem Sand versinkt
und das Sternenzelt entflammt.

Gloomy Days

(TS) Aus der Hölle des Pazifiks kommen Tod,
Angst und Verderben.
Während wir, um den Kodex zu ehren,
vor rot brennender Atmosphäre
im Todeskampf sterben, kollabieren Fähren,
unterwegs zu Stargates, SARS, AIDS,
Viren und falschen Werten.
Es war kalter Krieg in einer kalten Welt,
die ihr Urteil über Population in Gletscherspalten fällt.
Den Wald hält nur noch sein Skelett, und die Vegetation
zieht über letzte Städte. Die Rettung heißt Meditation.
Vergesst das Gelaber von der Lage der Nation.
Wir erleben Tages des Donners
und Jahre des Phantoms.
Ein Wort des Vertrauens an einem Ort des Grauens.
Heilige Schrift aus meinem Stift,
Gleichgewicht, Order und Glauben.
Gleißendes Licht formt sich seinen Weg.
Wir bomben atomar, mit Megatonnen schwarzer Ware
und dem Omen des Ra,
laden mit Solarzellen Displays, Sonden und Sonar,
haben Partner wie Pablo und die Sonne als Avatar.

(FA) Wir schreiben mit Flammen
in die Weiten des Alles,
bis die Knochen unserer Kinder zu Kreide zerfallen.
Die Schreie der alten, dreifaltigen Geister verhallen
am Rande der Legalität, um innere Kreise zu spalten.
Da hilft kein Klagen, Buddha, Jesus oder Muhammad,
wenn der Heilige Vater Mutter Erde's Tod vollstreckt.
Noah, an Deck der himmlischen Galeeren,
steuert ein Land aus Feuer, Wasser, Wind und Erde
blindlings ins Verderben. Killerbienen schwärmen
aus zum letzten Tanz und wenden an,
was sie einst das Siegen lehrte.
Im großen Kampf der Welt,
um Drogen, Macht und Geld,
Cholera oder Pest bis der letzte Homo Sapiens fällt.
Wer noch was auf sich hält, scheißt auf Rehabilitation.
Der Staat will nicht den Einzelnen,
der Staat will die Nation.
Der Tag ist schon verloren,
die Nacht nicht mehr zu retten,
also wag' die Flucht in Ketten oder wahr' die Tradition.

Lost Hill State of Mind (Bonus Track)

(TS) Die auf Burner-Parts gedrillte
Sound Squad Intifada Stadtguerilla
mit Cuban Linx und Killerinstinkt auf der Aprilia.
Die Akai Al-Qaeda.
Wir speien Lava, wie der Mount St. Helens,
um verstaubte graue Zellen lautmalerisch aufzuhellen.
Wir reiten auf Wellen. Quelltexte werden übersetzt.
Wir machen die Nacht zum Tag,

Schlaf wird überschätzt.
Eins, Zwo. Mein Flow bleibt so zeitlos,
dass ein Großteil sofort sein Mic holt
und es an den Nagel hängt. Die Nadel senkt
sich wie bei Junks, du Punk,
bis der ganze Laden brennt.
Wir haben den Plan auf PDA, fahren ab wie GTA
und feiern Shows. Auf deinem Flyer steht bloß TBA.
Vergiss deine Megastars und den Rest der hohlen Affen,
hohe Gagen, große Wagen, oder mal Kohle zu machen.
Ihr seid alle bloß zum Lachen, doofe Poser und Kacke.
Ohnmacht, statt Drogen auf Platten
und altmodischer Waffen.

(FA) Hier sind die Umgangstöne rau.
Egal was ihr Hundesöhne glaubt,
Rap ist keine Nutte, sondern eine wunderschöne Frau.
Ihr Unterkörper braucht ständig frischen Samen,
frag' sie, wer den besten hat
und sie nennt uns beim Namen.
Der Lost Hill Mowgli
aus den immergrünen Wäldern Sumatras.
Die Camouflage Entourage
der letzten Ghetto Superstars.
Die glorreichen Sieben, die wieder Widerworte wählen.
Es geht vom Bordstein direkt zum Kieferorthopäden.
Hey Jungs, erzählt uns nichts von großer Liebe!
Eure Freundinnen lagen schon
in mehr Hotelzimmern als die Bibel.
Von Orient bis Okzident, der Lost Hill Bugsy Siegel.
Mir ist Gott nicht fremd,

ich sehe ihn doch jeden Tag im Spiegel.
Ihr seid Stil-Verbrecher, mit einer riesen Fresse.
Ich bin wie euer Geburtstag,
eure Mamas werden mich nie vergessen.
Wieso soll ich euch beleidigen? Zitieren reicht doch.
Ihr disqualifiziert euch selbst, sobald ihr das Mic rockt.

(JS) Sound Survivors,
wir sind das Team mit dem Sound für die Zukunft,
der Grund, warum jeder sich bei Shows
in den Raum stellt und zuguckt.
Wir sind Top-Reimer. Alle Hater gehen jetzt unter.
Uns stoppt keiner,
wir sind sowas wie ein europäisches Wunder,
mit Zeilen passend zum Bass, so,
dass meilenweit alles passt.
Keine Gegner, denn wir sind einfach zu krass.
Dieser Track ist wie eine Reise in eine andere Welt.
Vergiss die ganze Scheisse
wenn dir dieser Sound gefällt.
Hip-Hop liegt im Sterben,
was fehlt ist derber Power-Stoff,
genauer noch sind es wir,
wir sind sowas wie der Sauerstoff.
Nach unseren Shows wollen uns andere Leute ablichten.
Ein Battle mit uns,
das geht ins Auge wie Kontaktlinsen.
Passt, wie die Faust, die wir auf den Takt bringen,
weil wir auf-, statt abspringen
und Soundwellen nicht abklingen.

(KA) Ich setze den Fokus und teile Zeit mit Schriften.
Ich bin Hip-Hop, und bereit zu berichten,

von Doc Ice, Mob Nice Guys und Zeitgeist.
Ich leite Log-Files weiter und rocke Wildstyle.
Wir sind Top. High Five!
Wir vertreiben Cops wenn ihr Blocks einreißt.
Der Domino-Effekt. Hier werden Tote geweckt,
Wogen geglättet
und Boxen durch Mondphasen getrackt.
Boote schlagen Leck, Kosmopoliten sind vernetzt,
die Dolomiten schmelzen wie in Alufolie Crack.
Ich finde nichts, weil Hass mich überwältigt,
ich fast nicht ich selbst bin und Hustle kein Geld bringt.
Raw wie The Rugged Man. Für alle Fans
jugglen wir wie Too Tuff, zu rough für andere Bands.
Es wird abgegrenzt, per Bassfrequenz.
Landesgrenzen verwischen.
Wir mischen Cuts und - Bang.

(AS) Wir gehen tiefer als die Nautilus.
Bei jedem Tauchgang holen wir nur in Pausen Luft.
Du kriegst ein’ Tritt, bevor du den Ausgang suchst,
und bist so weit weg, du bräuchtest einen Raumanzug.
Alles dreht sich um mich, als wäre ich stockbesoffen,
oder das ewige Licht, wir brennen knochentrocken.
MC Leung Ting macht dich kleiner als ein Däumling.
Ich bin, und bleib’, der Junge,
der den Scheiss on Point bringt.
Fans stehen zu uns, weil wir ihnen treu sind.
Wir haben alles im Griff,
so wie die Brüste deiner Freundin.
Ich bin im neunzehnten Lebensjahr,
ihr heute in Lebensgefahr.
Tatü Tata. Die Neger sind da.

feelthisundastood (Album)

MCs

(TS) Wenn Kreise sich schließen
und Reihen sich lichten,
kommen die Akai Samurai und schreiben Geschichte.
Verdammt! Es ist keiner in Sicht,
der uns das Wasser reichen kann,
die meisten schwemmt der Mainstream
wie Wasserleichen an,
farblos, gefühlskalt, harmlos, ohne Vielfalt,
während wir nahtlos übernehmen,
wie die NATO im Kriegsfall.
Wie Steven Seagal vernichten wir auf Battles jeden,
und schießen uns ins All, um unendlich zu leben.
Werten Kollegen empfehlen wir Bibliotheken,
denn bevor man schreibt,
muss man lernen, darüber zu reden.
Getilgt von Atlanten, wie Trabanten im E-Netz,
senden wir Communiqués per Fax,
Morsecode und Telex.
Wähl’ 07223 Lost Hill 247,
die Leitungen glühen,
weil wir die Scheisse einfach lieben.
Rap mit Soul wie Otis. Wir zeigen dir, was Flow ist,
und führen das Volk aus der Dunkelheit so wie Moses.
Welche Lösung sie auch bieten, das Böse wird siegen,
dabei wollten wir uns alle fühlen,
wie Möwen, wenn sie fliegen.
Wir zerstören, was wir erziehen. Propheten sind MCs.
Server kollabieren. Wörter detonieren wie TNT.

In zerstörten Krisengebieten zielen Mörser auf Jeeps.
Wir füttern MPCs mit C4
und bringen Mördern den Krieg.

(FA) Es ist Lost Hill Gospel Slang,
wir lassen Boxen brennen,
wie Kids die Straßen von Glasgow bis Tottenham.
Scheiss auf Onkel Sam! Wir bleiben kompetent.
In Sachen Battles, bin ich mein einziger Kontrahent.
Zwischen Mossad Agenten und achter Intifada,
agieren wir anschlagsdynamisch
mit dem Akai Dalai-Lama.
Nichts ist planbar. Mein Leben, ein Freestyle.
Ich verlasse mich auf mein Bauchgefühl,
wenn ich auf Beats reim'.
Zwischen Geniestreich und Wahnsinn mit Methode,
gehen Parts und Noten, wie mit Parkinson, verloren.
Es sind makellose Strophen, atomare Katastrophen.
Höllenhunde des Anubis, aus dem Tal der Pharaonen,
jagen Farbpatronen durch den alten Pelikan,
legen an und ab,
zwischen siebtem und achtem Meridian,
rocken wir auf Breaks One-Takes, stoppen Tapes
und versorgen Blogs der Generation Copy & Paste.

Guilty

(FA) Das Akai Assassin A-Part-Hight Regime
trennt schwarz und weiß
nur bei Schachmeisterschaftspartien.
Mon ami! Wenn Türme fallen,

seht ihr beizeiten, wie Rasputin
per Plasma Screen, wie wir Stellung auf G8 beziehen.
Am Brett mit Shaolin.
Wo sich die besten Clans formieren,
kennt man eure Stars nicht mal in Nachbargalaxien.
Es tangieren Basslawinen,
nicht Anklage und Hafttermin
da wir, wie Schuppen aus Dreadlocks,
immer aus dem Rasta fielen.

(TS) Es ist die Boom Bap Blues Band
auf Tranquilizer Tunes mit Wu-Tang.
Von Park- bis Lost Hill, Top Skills für das Movement.
Wir haben gelogen, betrogen, und Drogen verschoben,
die da oben umgangen und sind unbekannt verzogen.
Dank Sturm und Drang am Boden,
und im Sog schwarzer Mächte,
wie die alten Säcke beim Bohemian Grove.
Es sind Schuld und Sühne, Okkultes auf der Bühne.
Der Puls rast! Bei null Grad fluten wir die Düne.

Sparring

(TS) Mit Einbruch der Dunkelheit,
gehen uns Lichter auf.
Gutes kommt immer aus dem Bauch,
und verdichtet sich zu Rauch.
Wir hinterlassen Staub und leergefegte Gassen,
irritierte Massen, leere Klassenzimmer und Grauzonen.
Sie sind blind, stumm, taub - und lernen zu hassen,
können es gerne fassen und in der Ferne verblassen.
Ratet mal, wer das letzte Abendmahl
serviert und frustriert anfallende Raten zahlt?

Die 90er waren hart, aber ihr nicht dabei.
Früher war es die Bahncard, heute A8 4.2.
Zeitzonen sind relativ. Wir reisen von Tel Aviv
bis Chicago, Mexico City, von Mombasa nach Belize.
Vom Hoch ins Tief. Bis ans Ende der Welt.
Die paar Dinge, die glücklich machen,
gibt’s halt nicht für Geld.
Es ist alles oder nichts, und nichts ist perfekt.
Licht ist Schatten,
und diese Platten sind für uns mehr als Rap.

(FA) Sound Survivors, live Broadcast.
Pappa Ante Portas, mit Shortcuts,
von Isaac Hayes bis Muddy Waters. Pandoras
Büchse, gedrückte Tasten des Recorders.
Lost Hills Nummer eins.
Optimus Pryhme und die Transformers.
From Dusk till Dawn. Das achte Battalion
kämpft wie Athos, Porthos, Aramis und D’Artagnan
gegen Fata Morganas, je nach Tagesform
in Bars, Salons oder Arenen wie dem Stade de France.
Wir wahren die Contenance,
bringen ’s aus-dem-Bauch-raus-Style.
Design in Verbindung, wie das Bauhaus,
Junge dreh’ den Sound auf.
Wir kommen rein wie mit Uprocks. Die Bass-Box
wir zum trojanischen Schlachtross.
Entflammbar wie Kraftstoff,
fließen wir auf Loops und hauchdünnen Linien
zwischen Eigentum und Diebesgut,
schießen Nukes in Richtung Beetlejuice,
kommen von oben herab, doch fassen in der Tiefe Fuß.

Starz

(TS) Es ist ein interstellarer Drive-by via Hi-Fi.
Purple Haze Jet Streams
und live Rap-Scenes über Skylines.
Weisheiten, mit Prime Time Lifestyle dank Highlights,
reine Lehre einer Sphäre,
in der man durch die Zeit reist.
Wenn X zwei gleicht, beamen wir euch rauf.
Phazer sind aufgeladen und Laser richten sich aus.
Wir sind Lichtjahre voraus und Androiden,
von Warp sieben angetrieben,
wie durch Liebe und Applaus.

(FA) Mein Universum expandiert
in Form von Punchlines und Tracks,
die musikalisch einrollen, wie der Starlight Express.
Der von Kampfgleitern eskortierte
Staatsfeind Nummer sechs,
hijacked die Enterprise mit den Akai Samurai des Rap.
Extraterrestrische Terroristen vom Todesstern
mit den Boten des Herrn,
vom schwarzen Himmel bis zum roten Kern.
Postmoderner Nuklearangriff auf Troposphären.
Anakin und Techniken, die man bei Yoda lernt.

Beat it!

(FA) Wir rollen mit Acapulco Gold,
Watt, Dur und Moll
und 180g schweren P.E.A.C.E. Platten durch den Zoll.
Macht ruhig was ihr wollt.

Wir bleiben unserer Linie treu,
auf Beats on Point und starten durch wie Usain Bolt.
Dreißig Meilen hinter Frontlinien meines Horizonts,
schlagen taoistische Mönche einen goldenen Gong.
Bomben bersten, wenn die B-Boy Boom Bap Battle Inc.
9/11 Terror auf ein neues Level bringt.
Egal wie fett es klingt,
mein größtes Happening wäre,
live dabei zu sein, wenn Al Green The Letter singt.
Wie Nat King Cole, mit Jazz und Swing
dem Totenreich entstiegen,
bring' ich euch zur Strecke,
wie Vettel Formel 1 Boliden.
Drei der Glorreichen Sieben connecten am Mic,
und wandeln Steine im Weg zu Rolltreppen im Geist.
Was ich schreib' ist, war, wird werden,
doch selten bleibt
mehr als Trashtalk auf dem Catwalk
der Vergänglichkeit.

(TS) Wir rocken die Slums.
Auf trockenen Drums
orchestrieren wir Schlachten
und machen Jobs zu einem Kampf.
Wir laden, wie Roboter im Schrank,
den Kopf als Datenbank und erreichen Vergleiche.
Ihr greift nach Gottes Hand.
Mit dem Kopf durch die Wand. Trotz Low Down Flow
und Motown Soul, sprengen wir ein Loch in die Bank,
haben Stoff im Tank und zerfetzen euch für Gage.
Beste Lage, für neue Wege aus der sechsten Etage.
Jetzt gibt's Randale und Texte in Rage.

Diese Scheibe ist unsere eigene Nordwest-Passage.
Es sind letzte Phasen-Verschiebungen.
Aus Todeszellen graben Botenstoffe
Tunnel in den Boden der Schwellenländer.
Wir kapern Sender und fahrende Händler wie Rebellen,
während an den Seychellen Shell-Tanker zerschellen.
Nachts hört man das Bellen, Hyänen und die Wellen,
wenn Langstreckenraketen
die Nebel der Alpen erhellen. Bis uns Falten entstellen,
auf der Suche nach dem Anfang,
eine unermüdliche Odyssee.
Das Komitee auf Landgang.
Wir gehen unter im Andrang, oder legen Hand an,
denn wir stehen mit dem Rücken zur Wand
und sie töten langsam.

iHipHop

(TS) Es sind On The Run Marker an Wänden, Gelände-
wagen, Straßen, Plakaten und auf den Händen.
Wir sind, wie Michael, am Ende nur Teil eines Kapitels,
doch Hip-Hop hat die Welt beeinflusst wie die Beatles.
Auf freien Sendern liefen Titel der besten Alben.
Jetzt verwalten sie Reste, auf Festplatten festgehalten.
Die alten Idole verlieren an Monopole
und Produktionen klingen, wie Spiele auf der Konsole.
Ich rezitiere Monologe, oft neben dem Ton,
rotiert die Achse meiner Planetenkonstellation.
Ich folge letzten Spuren und Gesetzen der Natur,
denn Survival of the Fittest bedeutet,
der Beste setzt sich durch.

(FA) Alles, was ich brauche,
ist ein sich wiederholender Loop,
zwei Platten, die sich drehen,
ein Mikrofon in der Booth.
Und ich flow zum Groove,
der Vision von Boom Bap Blues,
mit in sich geschlossenen Sätzen aus dem offenen Buch.
Ich folgte nur dem Ruf New Yorker Inner City Slums
und dem Klang des größten Movements,
seit den Hippies und den Punks.
Blindlings in den Kampf,
über Kick, Snare und Drums.
Mit dem Stift in der Hand,
wurde ich signifikant - dank
Pop, Lock und Freeze. Ein Block Rocking Beast,
Six-Steps, Slipmats und Block Rocking Beats.
Ich kackte auf Sucker MCs
denn ich war cool, Chief Rocker,
Boom Shaka Laka, und schrie: Fuck the Police!

Yours Sincerely

(FA) Yeah, Sayonara.
Ich komme mit dem Tod als Partner,
und dem Gottvater der Lost Hill Borgata,
mit an Bahnwaggons erprobten Markern,
und streife, wie die Maasai,
rot gewandet durch die Mara.
Fantomas Aquara. Postnatal war,
sobald Chronik da war,
nichts mehr chronologisch planbar. Von Botswana,
über Westland bis Haifa. Mit Original und Master,
per Chessna, Piper, Beat-Track oder Learjet,

mit dem Paperback Writer.
Zurück zu Tapedecks und Breakdance in der Cypher.
Raiders Cap und Sniper. Wenn ich das Mic hab’,
wird ein Satz zum Einsatz,
und dank zwielichtiger Geschäfte verdreifacht.
Treibjagd im Fightclub. Gras-Vorrat. Hardcore-Parts.
Geigerzähler schlagen aus. Das ist atomarer
Lost Hill Flow, inkognito in Camouflage.
Auf Sample-Beats stehen wir
für Grenzgebiet wie NATO-Draht.

(TS) Der goldene Schuss, aus Lost Hill,
rollt wie ein Bus
über freien Willen. Es ist kein Wollen, wenn man muss.
Trotzdem ist jetzt Schluss. Aus und vorbei.
Der faule Scheiss ist ausgereizt, vergesst die Sauerei.
Wer glaubt, statt weiß, und außen vor ist statt dabei,
fühlt sich eigentlich auch ohne Mauern nicht mehr frei.
Licht, Kamera und Action für die letzte Episode,
beste Anekdote und komplexeste Methode.
Es geht um das große Finale Grande. Opus Allemagne.
High Noon mit Tycoons, die erobern wie Charlemagne.
Mensch gegen Maschine. Gedränge in der Kabine.
Erhängt in der Latrine, zu Gesängen der Serafine.
An den Hängen lösen sich Lawinen
und vernichten das Tal.
Mentale Geometrie im kleinen Kreis, die richtige Wahl.
Wir kämpfen mit Stahl,
strahlen wie Leuchtmittel im Saal,
und verteidigen vier Elemente, wie Kreuzritter den Gral.

Empire State of Grind (Single)

Empire State of Grind

(KA) Wenn wir, statt Restposten, tighte Raps droppen,
werden Songs zu Kerben in meinem Bettpfosten.
Regresskosten werden verbucht
unter, wer zuletzt rostet hat es trotzdem verflucht.
Wir sprengen die CPU beim letzten Versuch,
dem Publikum zu vermitteln,
nach welchen Titeln es sucht.
Verbales Kung Fu und weises Handeln der Crew,
und Du siehst zu beim Landeanflug in der Booth.

Die beste Art sich zu verbergen,
ist zu zeigen, wie man ist.
Artensterben auf roten Listen für Musik.
Rhythmen, Takt und Beat, komponiert mit Strategie.
Wir unterrichten Unterschichten. Wissen ist Sodomie.
Karikaturisten der eigenen Poesie,
mit Sicht auf Gezeitenwechsel, und giftiger Chemie.
Wenn es Stoff gibt, feiert der Lost Hill Bukowski
zehn Jahre Freiheit, und Hoffnung wie Gott gibt.

(FA) Selbst Schamanen sagen,
dass man es an meinem Blick erkennt,
ich bin besessen von einem Spirit,
der sich Hip-Hop nennt.
Vergiss Glitter, Glam, das ist Glimmer und Pyrit,
ich will den Mist nicht mal geschenkt,
es bringt die Kindheit nicht zurück.
Ich war immer schon verrückt

nach diesen umgesteckten Drogen,
warf mir ein, zwei Tapes ein,
bin dann mit der Mucke weggeflogen,
spuckte auf Pädagogen. Schüler suchen Meister
unter Dächern und Pagoden, und stürmen die Cypher
bis zum nördlichen Wendekreis.
Ihr hört, wir senden live. Eine Dekade.
Ab jetzt zum letzten Mal
aus dem tödlichen Frequenzbereich.

Willkommen zur zweiten Wiederkehr.
Kapitel dreizehn, siebter Vers.
Das Biest referiert im Tierkreis, wenn ich Krieg erklär'.
Hier wird's nie wieder Fair-Stand vom Himmel regnen,
doch dort, wo Arme sich erheben, teile ich tiefes Meer -
bis die Liebe alles Leben leise wieder lehrt,
trainiert der Tiger Karateka mit dem Geist des Lidah.
Yeah.

The Backspin Project (Album)

The Backspin Session (Homage To The DJ)

(TS) Wir bleiben Supa Supreme,
in der Blutbahn wie Heroin.
Aus U-Bahnen, wie SEEN,
unterwandern wir Industrien,
folgen weißen Linien in Zeitmaschinen,
und teilen Flows und Kampfstile
mit dem Meister der Bienen.

(FA) Wir verteilen Strychnin,
schneiden wie Guillotinen,
speien Benzin auf den Reichstag in Berlin,
dirigieren Streicher, unter Beifall bis Benin,
wie Menuhin. Die Cypher, im Treibsand mit Beduinen.

(KA) Wir kennen kein Padon wie Public Enemy,
schaffen Trademark-Sound und Corporate Identity.
Wenn man Decks brennen und Gegner hängen sieht,
sind Backspins am Start.
Parts aus der Champions League.

(AL) Mit Wu-Tang am Set, fluten die Raps
das purpurne Ufer des Flussbetts unserer Tracks.
Smooth und relaxed. Die Wut in den Texten
checkst Du, wenn die Boom Bap Blues Band
dich wie Bluthunde hetzt.

The Goblin Session (Street Math)

(FA) Yeah. Live aus Queens.
Es sind Drop-ins, wie vom Coping,
mit dem Tony Hawk des Rap.
Von Lost Hill bis nach Goblin City
rollen Flows wie ein Brett,
durch den Rotten Apple,
über Bombenteppiche von Tom Select.
Wir kommen zum Battle mit Dope on Wax.
Per Ortofon gescratchte Todessymphonien,
von Prototypen komponierte Poesie auf Broken-Beats.
Kohle war nie viel da, doch die Strophen,

die ich schrieb,
waren wie Bares auf den Pfaden
seit ich Talsohlen verließ.
Es sind Chaostheorien. Via Radio wie Raheem,
ziehen Hardcore MCs wie die NATO in den Krieg.
Patronen im Magazin,
für schwarz-chromfarbene Pieces
und Kalligraphien an Rooftops
in den Straßen von Queens.

The Daddy Real Session (Operating Correctly)

(FA) Pfoten weg vom Mikrofon, oder es setzt,
von denen die nichts kosten auf die Ohren,
und zwar jetzt.
Ich hoffe, euch schmeckt's. Wir kochen nach Rezept.
Slow Food aus Dope Tunes a la Motown und Stax.
Dreh' den Ton laut! Die Tracks
stehen für metrisches Karat,
Druck auf den Solar Plexus und treffsichere Parts.
Bei Battles im Park, mit den Herren in schwarz,
bleiben wird wandlungsfähig. Clever & Smart.

The Board Session (Fire Up On The Hill)

(FA) Das ist Episode Sieben.
Die Feder folgt den Linien
über niedrige Hemmschwellen.
Hin und weg, zu hohen Zielen.
Wir brechen Brot und spielen
auf Bühnen, dort wo sie Cuts lieben,
und Schüler der School of Hard Knocks promovierten,
joggten über Minenfelder, bis zum Hindukusch,

für eine Diskografie, die seit dem ersten Intro pusht.
Noch immer auf der Flucht. Rawhide.
Mit Jake und Elwood Blues
im Bullenwagen, bis dein Ohr pfeift.
Rohr frei und Hand hoch. Wenn ihr d'accord seid,
lass ich's weiterlaufen, wie ein Schiri bei Vorteil.
Nennt mir Ort, Zeitpunkt und Zielobjekt.
Der Job ist erledigt
wenn einer meiner Jungs das Mikro checkt
wird niedergestreckt. Bis zum heutigen Tag,
Lost Hill Studios auf Beutejagd.
Wir drehen das Steuerrad vier Mal um 90 Grad,
Lost Hill's Johnny Cash und ein Ring,
der aus dem Feuer ragt.

(KA) Sound Survivors International,
mit über hundert Sachen.
Hundertschaften,
die über das achte Weltwunder wachen.
Zeitkapseln. Untertassen. Ungeachtet der Rasse,
untermalen mentale Tsunamis Cover unserer Platten.
Wenn der Zug rollt,
wird unterboten wie von Usain Bolt,
und es fallen die Quoten eurer maroden Truman Show.
Wenn wir Gremien wiederbeleben,
auch ohne Fielmann sehen,
verlegen wir uns, selbst,
wenn andere im Terminplan stehen.
Wie Kohle, bauen wir ab und brauchen den Takt,
um aufrecht zu erhalten,
was schlechte Laune nicht packt.
Wir taumeln bei Nacht über ausgeleierte Cuts.
Lost Hill, Absatz mit Abstraktem aus nur einem Satz.

(TS) Vergesst euer Werk. Seht das Feuer auf dem Berg!
Einen Kampf um Leben und Tod,
ist keines der Gemäuer wert.
Wir ziehen euer Schwert aus dem Stein der Weisen.
Reime reichen, um ein Kaiserreich zu beschreiben.
Toms Jahr sind 365 Tage Insomnia.
Ich komm' nicht klar
mit dem Gregorianischen Ja,
und sonne mich mit Ra, auf den Sonden des Mars,
an der Front wie Reiter Rohans,
mit den Nonnen des Grals.
Ich habe Jahre verbracht, mit der Frage danach,
was im Dasein und bleiben wird an den Tagen danach.
Wir holen die Fahnen vom Dach.
Wie Hamas und Fatah, illuminieren wir die Nacht
mit Fackeln der Mannschaft vom Fach.

(FA) Per Tamburin, Beatbox oder Drum Machine,
gib' dem B-Boy hier einen Rhythmus
und er tanzt zu ihm,
schlangenlinienförmig durch Gesangskabinen,
bis sich die Spuren der Klangkörper im Sand verlieren.
Ihr könnt alle alarmieren. Sobald wir regieren,
leuchten rote Lampen am Tascam weil wir attackieren.

The Bongwater Session (Verbal Voodoo Freestyle)

(FA) Eins zu der zwei, drei zu der vier.
Bis die Autoscheibe vibriert,
wird ausgezeichnet skizziert,
wie von Stan Lee und Banksy.

Sound Survivors, am Beat
für Grabesstätten. Am unteren Ende der Nahrungskette.
Dort, wo Tunnelwände auf bunte Farbe treffen.
Unsere Datensätze werden bedroht von Cyber-Cops.
Pubertärer Pioniergeist exploriert per Firefox
oder Google Chrome, doch beim Versuch zu flowen,
entpuppt sich sogenannter
Wortschatz oft als Hurensohn.

ZIPDRIVEDISCO (Album)

Trinity

(FA) Wir sind Gorillaz hinter Nebelschwaden
und der Gegensprechanlage.
Lost Hill Gospel und das Lebenswerk in Farbe.
Kongeniale Fragen auf mein: Warum?
Ich sag darum, und lass’ das Vakuum die Seele atmen.

(KA) Mein Bewusstsein schlägt links unterm Brustbein.
Ich lasse mich auf den Fluss ein,
von Spatenstich bis Schlussstein.
Unerträglich leicht. Ich buche Gewinn oder Verlust ein.
Was sein muss, muss sein, auch ohne dufte Hookline.

(FA) Wir sind die Besten unserer Zeit. Exabyte-Bereich.
Texte und Files für mehr als 16er am Mic.
Respekt an den, der schweigt.
Wenn wir handeln,
sprechen Kumpels mit der Dunkelheit
wie Simon & Garfunkel.

(KA) Es ist ein Botengang, fängt nach dem Tod erst an.
Es ist Gospel ohne Hostien und mit dem Northern Funk.
Fange nie an aufzuhören, höre nie auf anzufangen!
Wer hat die Hosen an und sammelt abends Dosenpfand?

(FA) Hier bleibt Hingabe Pflicht,
die wie zu Kindertagen spricht.
Die Kinnlade kippt, wenn die Stimmgabel bricht.
Die Heilige Dreifaltigkeit, seit Album eins.
Am Mic fordern wir Gefallen ein
und bringen Beats ins Habitat,
aus Kiefer-Imitat
deiner siebzig Quadratmeter Klick Laminat.
Es ist die Hitparade für den Epilog des Djinns,
Tom Select am Mixer und das Plektrum an den Strings.

(FA/KA) Entscheidungen fallen und Geschichten rollen.
Inseln des vorigen Tages sind im Nichts verschollen.
Entscheidungen fallen und Geschichten rollen.
Inseln des vorigen Tages sind im Nichts verschollen.

Konzepte, Demos, Gastbeiträge

Forever # (Website Exclusive)

(FA) Und koste es mein Leben,
jede Box bring’ ich zum Beben.
Schallwellen-Berge branden schon vor Boston,
Wien und Theben.
Ihr glaubt an Gott, wie an jeden,
der trotz Frost und Elend,
in der Psychiatrie des Universums

Bock hat was zu bewegen.
Sie weben das Netz der Illusion um ihre Nichtigkeit.
Wer glaubt daran,
dass er hier noch mal Geschichte schreibt?
Ich kann diese Welt nicht lieben,
zum Hassen fehlt die Kraft.
Der deepste seit den Beatles.
Über Schlagzeug und Bass,
bringe ich Meere zum Wanken. In Ehre und Schande,
gehe ich Wege der Verdammten
wie am Ganges Lepra-Kranke.

(TS) Wer kämpft, kann gewinnen.
Wer nicht kämpft, hat schon verloren,
obwohl mancher gehemmt ist,
als wäre er mit all den Ängsten geboren -
weil sie seit den Kreuzzügen die Leute belügen
und uns Wissen vermitteln,
mit dem wir uns heute begnügen.
Nationalistische Tendenzen.
Faschisten jenseits der Grenzen.
Terroristen sprengen Menschen.
Macht ist in den falschen Händen,
und wir im überladenen Übertragungswagen,
mit der restlichen Sendetechnik,
dort wo früher Straßen waren.
Schon jahrelang ersetzt eine zentrale Datenbank
den DJ, und man kommt nur an zensierte Ware ran.
Trotz globaler Erwärmung und totaler Verklärung,
boshaftem Social Engineering, Ohmacht dank Währung,
liefern wir sozusagen Verstärkung.
Was gefällt, will man haben,

liegt auch längst alles im Argen
durch schlechte Planung.
Eine Warnung vor der Welt der Waren.
Wir stellen Fragen. Als älteste des Rates,
zelten wir, abseits des Pfades, in der Kälte des Hades.

(KA) Die allerersten super Tage
meiner schwersten jungen Jahre,
sind für viele dunkle Phasen,
für mich, vergessen wie Homers Vater.
Undankbar sein, kehrt wieder wie ein Boomerang.
Gestern war es der Stundenplan,
heute funke ich stundenlang.
Es ist Piraterie. Keine Peanuts für die,
die Beatnuts und P kennen, aber nicht die Philosophie.
Für Liebe zur Musik und die Depressiven,
kommt hier Tiefgang unter dem Beat,
einbildende Kunst und Expressives.
Viele haben ein Problem, sie können nicht warten,
wie Amis und Briten auf Assimilation von Emiraten.
Ziele sind wie Phrasen. Straßen nur die Zeugen.
Irgendwie bin ich wie sie,
ich kann meinen Glauben nicht verleugnen,
das Rauchen nicht ersäufen, vertrauen oder träumen –
so sprechen ich und meine Leute
mit Mauern und Zäunen.

(FA) Wie Noah mit der Flut, segeln wir davon.
Wo immer man auch sucht,
zu Quellen geht's gegen den Strom.
Tausend Wege aus Rom.

Sound Survivors heben den Ton,
und senken die Nadel, wie Arbeitgeber den Lohn.

Nightlife # (Song-Konzept)

(TS) Die Kreaturen der Nacht, nach Tagen des Donners.
Herrschaft des Feuers.
Wetterleuchten am Grab des Sommers.
Wir tragen Wörter in die Dunkelheit,
gereift wie guter Bourbon,
und stellen uns unseren Mördern,
mit dem Schwert wie Uma Thurman.
Aus dem Dachgeschoss, in jedes Kellergewölbe.
Hier herrscht nachts der Frost
und wenn es hell wird die Wölfe.
Himmel und Hölle treffen sich,
wie auf Offshore-Bauten.
Man spielt für Blinde
und hebt die Stimme oft vor Tauben.
Es ist wie Stoff verkaufen, über den Sendemast,
oder Medizin aus Buddhas Händen für den Gästetrakt.
In den Fängen der Macht. Mit den Fresken der Nacht
hängen wir ab, oder euch auf,
bis es mit den Frequenzen passt.

(KA) Der Tag steht mir bevor, mit dem,
was Nächte hinterlassen.
Durch Lichter in den Straßen,
mit Menschen, die noch schlafen,
die nichts haben, außer sich selbst,
vage Antworten und Fragen.
Wir tragen Acapellas hinaus,

in den anbrechenden Abend.
Während vieles im Dunkeln bleibt und beschreibt,
was sie nicht sehen,
gehen wir Hand in Hand mit der Dunkelheit.
Flotten im Schwarzen Meer.
An den Docks der Gondoliere.
Der Concierge für Volt, Ampere und vergoldetes Werk.
In Nacht und Nebel eines hasserfüllten Lebens,
halten wir die Waage, um fast alles zu geben.
Ich habe lange davon geredet,
es in die Hand zu nehmen,
um auf dieser Nautilus mein gelobtes Land zu sehen.

(FA) Lost Hill via Trommelwirbel
und komprimiertem Bass,
Copics, oder Lack mit Ornamenten,
vor Bollwerken der Macht.
From Dusk till Dawn mit dem Gospel-Chor der Stadt,
auf phallischen Kometen in die stockfinstere Nacht.
Beim Barte des Propheten, Hallen sollen beben.
Wir sind kontra alles und jeden, und vor allem dagegen.
Yeah, das ist die Unterschicht,
sei fair, hier ist Trumpf noch Pflicht,
wie, dass es Zunder gibt, sobald man Lunte riecht.
Also hütet euch vor den Iden des März
und jedem hier niedergeschriebenen Vers.
Meine, durch Tiefen geschwärzte, Sicht ist geklärt.
Ihr kennt von allem den Preis, aber von nichts den Wert.

Herbal Intercourse (Website Exclusive)

(FA) Die Spiele mögen beginnen! Wir ölen die Klingen
der flüssigen Schwerter, in Opiumhöhlen die Stimmen.
Von Lost Hill dirigierte Pfeile,
aus Bögen, hinter Zinnen,
und Flow, der mehr impliziert,
als gegen Ströme zu schwimmen.
Die schwindelerregende,
Höhen erklimmende Eremitage
der Söhne des Himmels, mit den Herren in schwarz.
Für dreckige Parts und Battles im Park,
bleiben wir wandlungsfähig wie bei Clever & Smart.
Fighten wie Splinter. In diesem geistigen Winter,
biss die Revolution ihre eigenen Kinder,
meist minderbemittelte, im heimischen Zimmer
eifrig fingerzeigende Spinner
ohne den leisesten Schimmer.

(TS) Es ist der MC D-Day. Prime Time Invasion.
Wir treiben Feinde zu Höchstleistungen,
wie die Inflation.
Ein pyroklastischer Strom fließt durchs Mikrofon.
Life wie bei OPUS. Formiert in Krisensituationen.
Es ist der Licht an-, Film ab-,
Kamera- und Action-Modus.
Um den Globus einzunehmen,
bleiben Themen im Fokus.
Flow plus Präsenz brennen Szenen auf Super 8.
Gute Nacht. Ohren auf Empfang und Augen zugemacht.
Instrumentales Voodoo bei Nacht
und der Fluch der Macht.
Auf den Spuren der puren Essenzen

erkennst Du nur die Kraft.
Nix Peace! Du siehst, für dich läuft es ziemlich mies.
Wir dealen mit Weed
und schlagen das Biest wie den Beat.
Die Band Philosophie: Malcom X Slam Poetry
und disco-erprobte Technik für Fans von Hysterie.
Wir samplen Dynamit und sprengen das Tal des Todes,
haben den Rhodes am Anschlag
und führen das Volk wie Moses.
Krimineller als Blow ist, gereift, um zu lernen.
Meine Damen und Herren, greifen sie nach den Sternen,
in die Sphären der Andromeda. Zeitreisen zum Kern
und Mittelpunkt einer Ära, die sich weiter entfernt.

Turnitup! (Website Exclusive)

(TS) Bei uns kriegst Du wieder
so richtig Disco-Fieber.
Hits wie aus der Jukebox, Loops en Masse,
statt Sisqo und Shakira.
Das Maß aller Dinge bleibt 12 Inch,
so war’s schon immer,
damit das Grammophon vibriert,
wie zu Kindertagen mein Zimmer.
Wir brauchen den Sound-Engineer,
Stagebox, Kabel-Mics und Tracks,
Freestyles und DJ-Sets,
Plattenkisten, anstatt Final Scratch.
Künstler kann man zwar sein,
aber eben leider nicht werden.
Es gäb’ so viele geile Reime,
nur kannst du sie dir leider nicht merken.
Ich erweitere meine Stärken,

um mit der Zeitrechnung eins zu werden,
folge geheimen Fährten auf Reisen
und verteile die Werke.
Willst Du professionelle Shows
und mehr Flows mit Flair?
Komm her, wenn wir uns mit-teilen,
wie einst Moses das Meer.

(KA) Wir lagern Plomben zurückgezogen,
wie in den Katakomben von Paris,
liefern lückenlose Stücke, oben an der Pforte zur Magie.
Wie viele liegen auf dem Cimetiere des Illusion?
Ein Affront. Wir predigen Contenance. OnAnOn.
Gezeichnet, wie Ebenen der Provence,
die Chance für Renaissance und vergessene Chansons.
Manchmal platzen Träume leicht wie Seifenblasen.
Was meinst du, warum gerade kleine Sachen
oft so einen Eindruck machen?
Einfach klasse,
wäre ein passendes Bild für meinen Rahmen.
Für meinen Namen muss ich predigen, wie ein Imam.
Krisen kochen im Iran. Wieso kommt Hilfe nie an?
Warum bleibt unserer Generation
nur ein Sieg im Niemandsland?

Session Sound (Studio Demo)

(FA) Der Kuchen hat jetzt Pause,
weil der Krümel spricht.
Ich habe Zuversicht,
dass diese Platte einschlägt wie ein Kugelblitz.
Just loop it, Kid. Hip-Hop Committee. Art of the Street.

Meine Chaostheorie, durch ein Sprachrohr geschrien,
bis jedes Arschloch kapiert,
dass wir Widersacher niedermachen,
wie ein Schlagstock ans Knie.
Der Tatort, der Beat. Ein kleiner Narco-Bandit,
der auf dem Schwarzmarkt offeriert,
wo er Tagelohn verdient, ohne wahre Perspektiven,
solange die UNO uniformiert und mit Sarumans Magie,
in Salomons Quartier, unterm Halbmond marschiert.
Also, was soll der Mist?
Es geht nicht um den Thron des Ghettos.
Wir sind, wie der Sohn Gepettos,
aus einem anderen Holz geschnitzt.

(TS) Was wollt ihr Assis da? Wir schaffen Klassiker
wie Menuhin, leben als Beduinen,
wie mein Mann aus Afrika,
an Orten, die es in keinem Atlas gab,
wie Offshore Bauten.
Als Künstler sieht man Blinde auf der Straße
und spielt oft vor Tauben. Ihr solltet das Loft verkaufen,
euch nicht so oft verlaufen,
aufhören Stoff zu rauchen oder uns doch noch glauben.
Also, Klappe und hingesetzt! Wie im Spinnennetz,
beginnen letzte Stricke zu reißen. Wie klingt das jetzt?
Ihr habt wie die Linke Stress, nach der letzten Wahl.
Wir sind wie Blumentopf 1A
und sagen es euch zum letzten Mal:
Ihr wirkt schlichtweg lächerlich.
Ich dachte noch, es bessert sich,
aber jeder eurer Vertreter ist ein Depp
und blickt es selbst ja nicht.

(FA) Hey, was wollt ihr Kasper?
Von wegen stolz und tapfer.
Ihr habt hier nur den Clown markiert,
wir machen euch für Folgen haftbar.
Hört, wir haben Sound datiert.
Ich schaffe mit meinesgleichen Meilensteine,
bei denen jeder staunen wird.
Check die Beats aus denen Gängen des Verlieses,
wir sprengen in der Tiefe und angrenzenden Gebieten,
kämpfen um mehr Liebe,
eine andere Gestaltung dieser Welt,
wie mit Wänden voller Pieces.
Unverkennbar, dieser Stil ist
aus dem Bauch raus wie ein Blinddarm,
macht aus Scheiben Gold.
Er geht raus an alle Kinder,
die es waren und die es bleiben wollen.
Ich hoffe, ihr fühlt den Scheiss, denn er ist bühnenreif,
glühend heiß, wie Wirbelstürme aus dem Wüstenreich.

(TS) Unser Sound geht unter die Haut wie Mikrochips,
weil der Nabel der Welt das Kabel zum Set
von diesem Mikro ist.
White Trash, kein Cash,
mein Flash sind Styles von Tash,
Big Noyd, Pink Floyd, Hijack und Doug E. Fresh,
Ed O.G., Above The Law, Funkdoobiest, Rakim.
Adrenalin statt Amphetamin.
Sound Survivors das Team.
Anno Domini, als der DJ das Cockpit verließ,
feierten sie offensichtlich den letzten Optik Release.
Archive abgebrannt, Bibliotheken gibt’s nicht mehr.
Vinyl in Kleinstmengen zu bekommen ist schon schwer.

(FA) Wir nehmen Maß an Zügen. Für euch Labertüten
setzt es wieder mal eine Tracht voll Prügel.
Ich verlasse den Hügel
mit den Waffenbrüdern. Wir ziehen uns Masken über,
um Panik zu verbreiten,
wie an Flughäfen herrenlose Plastiktüten.

(TS) Mit Lektüre für jede Jahreszeit
und 500 Grad Fahrenheit
für Partner in Rhyme, kriegst Du zu spüren,
wer Herr der Lage bleibt.
Bis die Straße schweigt,
werden schwarze Scheiben wie Gras verteilt.
Wir verhängen Embargos wahllos,
als folgten wir Stars & Stripes.
Ohne Extras und Hypes, auf dem Pfad des Leids,
weil's in der Tat nicht reicht, ist nur der Plan bereit.
Wir haben das Kloster verlassen und sogar die Waffen
dort zurückgelassen,
nur vorsorglich, falls sie uns fassen.
Verstaubte Schriftrollen als Begleiter.
Auch mit Gift kommen sie nicht weiter.
Glaub' mir, Krisen formen Meister,
weshalb diese List schon scheitert.
In traditioneller Tracht, dank Passion schneller gedacht,
die Feder zur Hand, so hätte es jeder Mann
dieser Nation besser gemacht.

Melodien für Millionen (Studio Demo)

(FA) Der Krümel hat jetzt Pause, weil der Kuchen spricht. Ich habe Zuversicht,
dass diese Platte einschlägt wie ein Kugelblitz.
Vermutlich sitzt ihr gerade zu Hause,
klickt nach Google Hits.
Ein guter Tipp: Werft eure Flinte ins Korn!
Die Zukunft passiert nicht in Internetforen.
Hier sind die Kinder des Zorns mit Tonlagen,
glänzend wie Chrom Farben.
An alle, die mit Schwänzen geprohlt haben:
Wir sind keine Gangster, nein, wir sind schon Paten.

(TS) Dank Größenwahn,
legen wir uns mit den Größten an,
weil die sich, statt Ehre,
in letzter Zeit eher die Blöße gaben,
wie, um bei Ölgrabungen
Verstöße auch noch schön zu labern.
Für manch ominösen Plan
reicht es, wenn die Guten nichts tun.
Jetzt gibt es Erlösung, statt Interviews Hits und Ruhm.
Sound-Trips wie La Boom, wir lassen Schriften rollen.
Obwohl Kids nur kiffen wollen,
ist ihr Limit hinter den Wolken.
(FA) Jeder wartet, bis Fame kommt.
Ich will, wie James Bond,
das beste Equipment für jeden Fella der Trains bombt.
Kein Apartment, keine Villa,
aber alle aus dem Weg räumen wie ein Caterpillar.
Wenn ihr Penner Taten schildert,

wirkt es meist aufpoliert wie Tafelsilber.
Ja, man straft meist milde
wenn man mit sich ins Gericht geht,
merkt dann schlichtweg nicht mehr,
dass die Lüge im Gesicht steht.

(TS) Jetzt ist die Flaute vorbei, Pause auf zwei.
Ihr könnt zwar saufen für drei,
aber die Aufnahmen hauen nicht rein.
Wir stehen für Style wie Nike Cortez,
für live, wie Lifeforce-Sets.
Hier gibt es keinen Einheitsbrei vorgesetzt.
Wir sind die Quelle, kapiert? In eurer Zelle erfriert
ihr bloß, weil ihr euch im sozialen Gefälle verliert.
Das Ende schon in Sicht.
Verbrennungen, wie nach einem Sonnenstich.
Alle warten auf bessere Tage, aber die kommen nicht.

Possibilities (Song-Konzept)

(FA) Hier sind die Umgangstöne rau,
doch egal, was ihr Hundesöhne glaubt,
Hip-Hop ist keine Nutte,
sondern eine wunderschöne Frau.
Ihr Unterkörper braucht ständig frischen Samen.
Frag' sie, wer den besten hat,
und sie nennt mich beim Namen.
Ich sende live, wie das Leuchten der Corona,
Licht in die Dunkelheit zwischen Preußen und Bogota,
vom Säugling bis zum Opa. Man empfängt mich live,
auf 18,7 – Verbrechen für mehr Menschlichkeit.
Ich weiß mein Credo zu schätzen,
nur wer an sich selbst glaubt,

bringt Leben ins Orchester.
Vor Massen und Horden, auf Rednerpodesten,
koche ich Wasser für morgen,
aus dem Schnee von gestern.

(KA) SOS Kapitän, Kurskorrektur!
Im Fluss, wie die Ruhr.
Am Puls der Kultur, mache ich Schluss mit Zensur.
Sendeschluss für PUR!
Ihr geht Wände hoch aus Frust, wir im Bus auf Tour.
Wer sich überhitzt loseist, wird schnell abgeschreckt.
Auf kleinsten Raum wird deine Welt abgesteckt.
Mit Starter-Cap und hartem Rap im Marschgepäck,
ist hier Stil Mittel, statt viele Titel auf Chart-Attack.
Bis deine Anlage zerfetzt, fetter Sound,
die Faust in der Luft für flächendeckenden Applaus.
Wir waren mit Dir im Haus,
holen das Gepäck, und raus.
Check' die Crowd. Die Sause ist aus. Also, atmet auf.

(TS) Es ist meine Melodie. Reine Poesie.
Auf treibenden Beats verbreite ich geistige Euthanasie.
Diktatur war nur der Anfang eines großen Plans
monotheistischen Wahns,
und gleicht dem Drogenmarkt.
Preise ziehen an, sobald es einer da oben sagt,
und uns halten sie unten und den zweiten Boden hart.
Ist nun das Tascam-Pult oder der Bass d'ran schuld?
Gegen uns klingt ihr nach nichts
und das Niveau grenzt fast an Null.
Also, denkt mal mit! Vergesst euren Gangster-Trip.
Am sichersten ist,

wenn ihr direkt aus dem Fenster springt.
Hip-Hop könnte was ändern, wenn der Sender stimmt,
es mit euch ein Ende nimmt
und nach Veränderung klingt.

Sahara (Demo)

(TS/KA) Eifersucht ist die Leidenschaft,
die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.
Statt in Gefühlen gefangen, wie in Geiselhaft,
erweitere ich den Geist, indem ich Freiheit schaff'.

(KA) Es ist bekannt,
dass es zu jedem Anfang auch ein Ende gibt.
Erst so intensiv, bevor Du Dich in andere Hände gibst.
Obwohl ich Bände schrieb, ohne, dass es Grenzen gibt,
mich durch enge Städte trieb
und in fremden Betten lieg',
obwohl wir uns einst das Gegenteil geschworen haben,
wurde es Zeit, sich endlich Lebewohl zu sagen.
Wer nicht mit der Zeit geht, muss mit der Zeit gehen.
Selten bleibt, was verwelken kann,
länger als einen Winter lang stehen.
Wolke sieben.
Dann von Groll und depressiven
Assoziationen getrieben.
Wie Autoren verschrien, sortieren wir Briefe,
Notizen von Geliebten kompensieren die Triebe.

(TS/KA) Eifersucht ist die Leidenschaft,
die mit Eifer sucht, was Leiden schafft.
Statt in Gefühlen gefangen, wie in Geiselhaft,
erweitere ich den Geist, indem ich Freiheit schaff'.

(KA) Es ist eben so gewesen, ich lebte wie ein Rockstar.
Kann sein, dass ich’s verbockt hab’,
aber keiner toppt das.
Komm, sag! Geht’s Dir jetzt wirklich gut?
Ist die Wahrheit nicht zu ertragen,
und fehlt Dir der Mut?
Ich verstehe Differenzen,
das Entsetzen, und Schmerzen,
aber ich lasse mich nicht begrenzen.
Meine Abneigung kommt von Herzen.
Zwischen Liebe und Hass, und verehrten Werken,
treibt das unbeschriebene Blatt,
zwischen leeren Meeren und Bergen.
Wenn Quellen versiegen, trocknet unser Ozean aus.
Es ist ein Graus, Du glaubst nicht an den großen Plan.

Voilatina (Song-Konzept)

(TS) Hola Latina, ich wollte Dir sagen wie prima
es ist, dass wir uns kennenlernten
und Du nicht gerade in Medellín warst.
Aber sogar da, ja, von Bogota bis Lima,
auch über China hätte ich gesucht,
denn Du bist heiß wie das Klima.
Ein Zufall wie der Urknall hat Schicksal gespielt,
nun habe ich von Deinen Umarmungen niemals zu viel.
For real. Schon im ersten Augenblick
war das Bauchgefühl aufgewühlt und ausgeflippt.
Ich find’ wir sind ein tolles Team und sollten fliehen
vor dem Scheiss, wie Bonnie & Clyde

mit den Wolken ziehen.
Ich mag, wie Du lachst, wie Du redest, wie Du denkst,
ich lieb’ Deinen Akzent und,
dass Du genauso wenig pennst,
dass Du für Deine Ideen brennst, so wie Feuer
und man mit Dir Pferde stehlen kann, egal wie teuer.
Ich mag die lockere Art,
Deinen Stil und Deinen Ausdruck
und, dass Du für Deine Kunst lebst,
wie ich für meinen Output.
Egal ob per Outlook, WhatsApp oder Skype,
wir halten Kontakt,
notfalls mit Brieftauben über den großen Teich.
Ja es ist Wahnsinn, mit Multi-Tasking,
mein Colombia Superstar
mit dem ich auch den Gral find’.
Eine ergreifende Frau mit weicher Haut,
und vor allem ein Partner in Crime,
dem man gleich vertraut.
Statt einsam zu bleiben teilen wir Gemeinsamkeiten,
jederzeit bereit neue Lebensphasen einzuleiten.
Leider hast Du Schwierigkeiten hier zu bleiben,
und ich verbringe künftig Tag und Nacht damit,
Dir zu schreiben.
Denn auch wenn Du gehen musst,
sehe ich die Lebenslust
in Deinen Augen und glaube
an Sonne nach dem Regenguss.
Der scheiss Staat ist nicht fair, aber ich erklär’
perversen Regeln den Krieg wie Paramilitärs,
schau dem Flugzeug hinterher, als ob Winter wär’,
wird mir kalt, wenn Du gehst, denn ich will immer mehr

über Dich erfahren und mir Dir unternehmen,
will die Welt mit Dir umarmen
bevor wir mit ihr untergehen.
Ja es fällt mir schwer. Up in the Air,
fliegt die Freiheit davon,
die man fühlt im Wind am Meer.

Ich will zu gern organisieren,
dass Du in nah und fern studieren
kannst, und nie mehr Angst
zu haben brauchst, oder zu frieren.
Egal was passieren wird, wir sehen uns vor Ort,
fahren die Küste lang mit Drinks in einem alten Ford,
heute da morgen dort, abends die Bar im Dorf,
und bei Sonnenaufgang
machen wir am Strand ein bisschen Sport.
Es hilft leider kein Zorn, schau weiter nach vorn,
denn Du bist etwas Besonderes und weit ab der Norm.
Wenn Du weinst und nicht in Form bist,
fühlt es sich wie ein Dorn
in der Seele an, doch ich wähle weiter zu performen.
Voila Latina, das hier ist Dein Song,
bis Du wieder in die zweite Heimat kommst.
Bye. One.

Para Dok Son (Demo)

(TS) Word. Ich bin Early Bird und Nachtmensch,
ein Held der Arbeiterklasse, der Macht kennt,
nachdenkt, abhängt – und es wäre doch gelacht, wenn
ich nicht Benzin ins Feuer gieße,
falls euer Dach brennt.
Wer mit seinesgleichen kommunizieren will,

wird wie seinesgleichen, oder wieder still,
und so kill’ ich Schmerzen, bevor sie weh tun
und rede unentwegt wie Sekou
über Szenen meines Drehbuchs.
Alarmstufe gelb, ein verarmter Held,
von Wahnsinn entstellt, aber mit einem Plan,
an den er hält. Unter dem Arm nur ein Zelt,
vergaß er sich selbst,
nahm Notiz und Hospiz am Nabel der Welt.
Man unterstellt mir Flows, so wie Bodentruppen,
die ich agieren lasse, ohne, dass mich Quoten jucken.
Ihr könnt auf den Boden spucken,
ich habe euch aufgegeben,
blau gemacht, laut gedacht - und daran es aufzunehmen.
Aus dem Club der 27 bin ich ausgetreten,
zu wenig elitär und die Pfade zu ausgetreten.

Fragerunde (Song-Konzept)

(TS) Was bedeutet überhaupt gleich?
Wann sind Früchte reif?
Warum empfinden Brüder Neid
und wann ist Überfluss reich?
Wann hat das angefangen, mit der Gleichgültigkeit?
Warum Rosinen suchen,
wenn nur trockene Scheisse übrigbleibt?
Warum ist man nicht geworden,
was man gerne gewesen wäre,
und warum heißt Konfrontation so selten Gegenwehr?
Es hilft nichts, es ist das Gesetz der Wildnis.
Ich fertige im Spiegel ein Bild
von meinem Gott und will nichts.
Ich liebe Mono nur,

wegen der anstrengend homogenen Hochkultur,
bleibe endemisch, mit Blauem Samt auf roter Flur.
Ob Leder oder Velours, jeder in diesem Parkour
hat seine Route definiert,
nach über 10.000 Tagen auf der Uhr.
Ich stelle diese Platte auf den Wohnzimmerkamin,
warte auf Dopamin und schreib' den zweiten Lohengrin.

Vaterfreuden (Song-Konzept)

(TS) Es ist lange her,
und wenn ich in den Rückspiegel schau'
weiß ich heute,
dass man für Freude und Glück Liebe braucht.
Aber glaube dem Aberglaube Vaterfreuden.
Nein, ich musste meinen Vater verleugnen,
einen räudigen, treulosen Säufer
dessen Grab ich nicht betreue.
Sein Gestern ist mein Heute.
Erfahrungen formen Leute.
Ich empfinde noch Liebe für Dich,
weiß aber nicht, ob ich den Hass richtig deute.
Ich will nicht urteilen, wie am Verfassungsgericht,
aber fasse es nicht, wie wenig Klasse da ist.
Du hattest Verantwortung
für deinen einzigen, leiblichen Sohn.
Deine Depression hielt dich gefangen,
und mich der negative Unterton eurer Ehe.
In der Retrospektive kann ich verstehen,
Leben ist ein Kampf. Du konntest Dich nicht sehen.
Ich hebe den Kopf aus dem Sand,
aber vergeben ich nicht kann.
Ein Lebemann von nebenan.

Ich schärfe meinen Reim,
unerbittlich wie die Zeit.
Ich werfe den ersten Stein.
Auch ich wünsche mir Friede, Freude, Eierkuchen,
will jeden Streit vergessen
und habe keine Zeit zu fluchen.
Die Geschichte endet hier.
Meine Gedichte sind mein Pier,
ich laufe ein, rauf' mir die Haare, sauf' kein Bier,
bilde Paare, rauch' einen, und richte mich nur nach mir.
Ich könnte den bemitleidenswerten Mann verfluchen,
auch nach 20 Jahren wagt keiner anzurufen.
Klagen und Suchen, ein Drama mit Logenplätzen.
Karma war auf meiner Seite, stärkte des Sohnes Kräfte.
Ich lasse los was war, lasse kommen was will.
Was magst Du, wenn ich Dich kill',
oder als Komapatient, neben Deinem Totenbett?
Du fändest Rosen nett? Ich hoffe, Du stirbst allein,
wenn Du ohne Deinen einzigen Sohn verreckst.



anhang

Gastbeiträge und Kollaborationen

Die folgenden Künstler wurden entweder auf einer Veröffentlichung der *Sound Survivors* gefeatured, oder die Band hat einen Gastbeitrag für den Release des genannten Künstlers beigesteuert (*), in manchen Fällen fand auch beides statt (**).

- Akila da Hun (Suburbants) **
- Apollo Brown (Mello Music Group)
- Aslaam Mahdi (Joe Left Hand Records)
- Boonie Mayfield
- Bronze Nazareth (The Wisemen)
- Canibus (The HRSM)
- Cappadonna (Wu-Tang Clan)
- Chino XL
- Copywrite (The Weathermen)
- Craig G (Juice Crew)
- C-Rayz Walz (Stronghold, MTV Made)
- Daz Dillinger (Dogg Pound)
- DJ Too Tuff (Tuff Crew) **
- Inspectah Deck (Wu-Tang Clan)
- Invincible Temple (Future Chamber) **
- Jaecyn Bayne aka Mr. Porter **
- Jeru da Damaja (Gangstarr Foundation)
- Killah Priest (Sunz of Man, Black Market Militia)
- Kurupt (Dogg Pound)
- Lil’ Dap (Group Home)
- Lost Children of Babylon *
- Masta Killah (Wu-Tang Clan)

- MC Mosiris (Lost Children of Babylon)
- MC Spontan (Stammtisch Crew, Optik Records)
- M-Eighty (Almighty, Glass City) **
- Nino Graye (Almighty, Flow4Ever)
- Planet Asia (Cali Agents, Gold Chain Military)
- Rakaa Iriscience (Dilated Peoples)
- Reer *
- RZA (Wu-Tang Clan, Gravediggaz)
- Shogun of Dark
- Snake vs. Crane (Bärbylon Berlin) **
- Snoop Dogg
- Tos-el Bashir (720 Pure Sufi)
- U-God (Wu-Tang Clan)

Der Sound Survivors Katalog

2004 – in.formation (Label-Sampler, Auftritt unter dem Namen BND)
2005 – Delta Music Sessions (Album, Auftritt unter dem Namen Audio.3)
2007 – just loop it! (Album)
2008 – Boom Bap Blues (Doppel-Album)
2008 – Tree of Life (Kollabo-EP mit »Invincible Temple«)
2008 – Weltkrieg V3.0 (Gastbeitrag auf »Jena City Sampler Vol. 3«)
2008 – Revolution (Gastbeitrag auf »SVC - Truth on the Table Vol. 1«)
2008 – Possibilities (Gastbeitrag auf »Ben - Raindrops«)
2009 – Working Class Heros (Album)
2009 – Nightlife (Gastbeitrag für »Reer«)
2009 – Blinded People (Single auf »SVC - Truth on the Table Vol. 2«)
2009 – Save the Children (Single auf »LCOB - Save The Children«)
2011 – P.E.A.C.E. (Album)
2012 – feelthisundastood (Doppel-Album)
2013 – The Backspin Project (Album)
2013 – Empire State of Grind (Single)
2017 – Trinity (Gastbeitrag auf »DJ Tom Select - ZIPDRIVEDISCO«)
2020 – Weltkrieg V3.0 (Single Re-release, Abbey Road Studios Remaster)

Über den Autor



Tom-Oliver Regenauer wurde in Süddeutschland geboren und wuchs in der Nähe von Baden-Baden auf. Schon in jungen Jahren interessierte er sich für Musik, Kunst und Literatur. Animiert von der Schallplatten- und Bücher-Sammlung des Elternhauses, begann er bereits im Kindergarten, sich für Songs und Texte zu begeistern. Er fing an, selbst kleine Artikel oder Geschichten zu schreiben. Im Alter von etwa sieben Jahren folgte er seinen musikalischen Ambitionen und nahm Schlagzeugunterricht, später zusätzlich etwas Violine und Gitarre. Fasziniert von der »Skateboard-Welle« der 80er und den ersten, nach Europa herüberschwappenden Ausläufern der global expandierenden Hip-Hop Kultur, begann er sich als Teenager ernsthaft mit Songwriting, DJing, Graffiti, Musikproduktion und urbaner Kultur im Allgemeinen zu beschäftigen. Er gründete diverse Bands, organisierte Veranstaltungsreihen, Konzerte und Partys. Im Alter von achtzehn Jahren gründete er in seiner Heimatstadt ein Tonstudio und Plattenlabel mit angeschlossener Event-Agentur. In den vergangenen 20 Jahren nahm er unter verschiedenen Pseudonymen über 1000 Songs auf, bei denen er sowohl für Songwriting und Produktion als auch für Arrangement, Mix und Management verantwortlich zeichnete.

Auf unzähligen, internationalen Reisen knüpfte er vielfältige Kontakte zu Musikern, Autoren, Rappern, DJs, Produzenten, Autoren und Street-Art Künstlern. Er gilt als bestens vernetzt in der internationalen Musik- und Hip-Hop Szene, arbeitet aber auch mit Künstlern anderer Genres zusammen. Zeitweise wohnte er in Mexiko City, Tel Aviv, Boston und Bern. Neue Musik-Projekte entstanden in jüngster Zeit unter anderem mit dem *Wu-Tang Clan*, *Cee Lo Green* (Goodie Mob, Gnarls Barkley), *Pharrell Williams, Young Thug, Craig G* (Juice Crew) und *Daz Dillinger* (Dogg Pound). Für »Viva con Agua«, eine global tätige Non-Profit Organisation, produzierte er Anfang 2020 einen vielbeachteten Kampagnen-Song namens »#waterisahumanright«. Das renommierte Musikmagazin »laut.de« verglich seinen Sound in einem Portrait von 2017 mit dem von Ikonen wie *Pete Rock*, *RZA*, *DJ Premier*, *Mobb Deep* oder *Statik Selecta* (www.laut.de/dj-tom-select). Parallel zu seinen Tätigkeiten im Bereich Musik, ist er seit dem Jahr 2003 als internationaler Projekt- und Programm-Manager, sowie als gefragter Berater für Management, Strategie und Kommunikation tätig. Im Jahr 2009 verlagerte er seinen Lebensmittelpunkt von Deutschland in die Schweiz und gründete eine Agentur für Management- und Kommunikations-Beratung, sowie ein neues Plattenlabel. Derzeit lebt der Autor abwechselnd in Zürich und Baden-Baden und arbeitet sowohl an neuer Musik als auch an weiteren literarischen Projekten.

Homepage: regenauer.press
Twitter: @tomregenauer
Telegram: @tomregenauer
Flote: @tomregenauer

Memory Lane



(v.l.n.r.) Kalmann, Fantomas, Tom Select, Marabou, 2Fast (Fotos: Inés Kieferle/Bildwerk7, 2012)






HAUTE TENSION
DANGER
DE MORT








Skratch





Ende.